



# grimme

# 58 2022



# **Medienqualität?**

***ausgezeichnet  
ausgehandelt  
ausgerechnet***

**22.09.22 • Köln**

**[kongress.grimme-forschungskolleg.de](http://kongress.grimme-forschungskolleg.de)**

## **Medienqualität? Ausgezeichnet, ausgehandelt, ausgerechnet.**

Die Auszeichnung hochwertiger Medienproduktionen mit Preisen, die Förderung des Qualitätsjournalismus, die Kritik an der Diskussionsqualität in den sozialen Netzwerken und die Qualitätssicherung algorithmisch kuratierter Plattformen sind nur einige Aspekte einer Diskussion über Medienqualität.

Diese spannungsreiche und gesellschaftspolitisch aktuelle Beziehung ist Thema des ersten Kongresses des Grimme-Forschungskollegs an der Universität zu Köln.

Der hochrangig besetzte Kongress findet statt am 22. September 2022 im KOMED, Köln.

Die Teilnahme ist kostenfrei, weitere Informationen zum Programm und eine Anmeldung sind zu finden unter

**[kongress.grimme-forschungskolleg.de](http://kongress.grimme-forschungskolleg.de)**



**GRIMME** [an der Universität zu Köln](http://www.grimme-forschungskolleg.de)  
**FORSCHUNGSKOLLEG**

# Relevante politische und gesellschaftliche Themenstellungen

| von Dr. Frauke Gerlach



Der Traum, dass das Internet eine bessere, freiere und demokratischere Welt beschert, ist schon länger ausgeträumt. Welche Facetten die digitale Kommunikation offenbart und welche Auswirkungen diese auf nationaler, europäischer und globaler Ebene haben, können wir noch nicht übersehen. Was wir aktuell sehen ist, dass es immer noch um Hass und Hetze geht und freie wissenschaftliche Diskurse bedroht werden. Desinformation, die Einschränkung der freien Meinungsäußerung, das Verbot freier Medien und unabhängiger Wissenschaft gehören zum Fundament despotischer Regime und Diktaturen. Es geht um die Macht über das Narrativ der eigenen Herrschaft und die Deutungshoheit über das eigene Handeln. Zugleich bietet das Netz Journalistinnen und Journalisten einen essentiellen Resonanzkörper, um zu informieren, staatliche Propaganda und Desinformation zu entlarven, Fakten zu verbreiten. Digitale Plattformen bieten einen Raum für eine Öffentlichkeit jenseits staatlicher Einflussnahme auf Medien- und Medienschaffende.

Zu dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine gehört das Verbot freier Medien. Journalistinnen und Journalisten sowie Verantwortliche unabhängiger Medien drohen empfindliche Strafen, Verfolgung und Bedrohung. Erschütternd ist die steigende Zahl der Journalistinnen und Journalisten, die aufgrund ihrer Berichterstattung ermordet wurden. Die digitalen Medien sind für die Verbreitung von Desinformation und Lügen ein wirkmächtiges Instrument, gerade in Kriegs- und Krisenzeiten, wir sehen dies gegenwärtig in einem unvorstellbaren Ausmaß. Davon werden in beunruhigender Weise auch „unsere“ Medien, gesellschaftliche Kommunikation in den sozialen Medien und wissenschaftliche Debatten beeinflusst.

Der Diskurs über die Qualität von Medien ist deshalb gerade in Krisenzeiten besonders wichtig, um vorbildliche Produktionen und hervorragende, nicht selten unerschrockene journalistische Leistungen sichtbar zu machen. Ein herausragendes Vorbild hierfür ist Katrin Eigendorf, die mit der „Besonderen Journalistische Leistung“ für ihre exzellenten Reportagen über die Lage der Frauen und Mädchen in Afghanistan geehrt wird.

Angesichts tiefgreifender gesellschaftlicher wie globaler Veränderungsprozesse, erschütternder Krisen und einer digitalisierten Öffentlichkeit, steigen die

Anforderungen an ein qualitativ hochwertiges Fernsehprogramm. Ein hochwertiges Fernsehangebot ist gefordert und der öffentlich-rechtliche Rundfunk verpflichtet, die gesamte Bevölkerung mit ihren heterogenen Zielgruppen zu erreichen.

Überzeugen können in dieser Hinsicht im Preisjahr 2021 vor allem die ausgezeichneten Produktionen in den Kategorien Kinder & Jugend und Unterhaltung. Ihnen gelingt es, mit Sachlichkeit, Wertschätzung, Empathie und auch geistreichem Witz zu informieren, Orientierung zu geben und zu unterhalten. Von guter Qualität, mit steigender Tendenz, sind in diesem Preisjahr aber auch die prämierten Reportagen und Dokumentationen in der Kategorie Information & Kultur sowie die vielschichtigen Stoffe und Erzählweisen in der Kategorie Fiktion. Relevante politische und gesellschaftliche Themenstellungen sowie Herausforderungen des Jahres 2021 werden, über alle Kategorien hinweg, mit großer Sorgfalt behandelt – die Folgen der Corona-Pandemie, rechte Gewalt, Flucht und Vertreibung, prekäre Lebens- und Arbeitsbedingungen und Fragen der Bewältigung psychischer Erkrankungen. Es zeigt sich also auch in den geehrten Produktionen, dass die ersehnte gesellschaftliche „Normalität“ im Jahr 2021 nicht eingetreten und das Jahr 2022 nicht ansatzweise verarbeitet ist.

Im redaktionellen Teil dieses Heftes finden Sie inhaltsstarke Beiträge über ausgewählte Themenstellungen, die den Grimme-Qualitätsdiskurs beschäftigen. Wir freuen uns über einen Gastbeitrag der Staatsministerin für Kultur und Medien, Claudia Roth, der sich mit der herausragenden Bedeutung der Medien für die Demokratie auseinandersetzt. Welche Bedeutung die Auslandberichterstattung in diesem Kontext hat, erläutert Marc Engelhardt in seinem fundierten Beitrag. Mit der Frage, welchen vielschichtigen gesellschaftlichen Wert die „Unterhaltung“ hat, befasst sich Klaudia Wick in ihrem Text. Der redaktionelle Teil schließt mit dem Beitrag von Lucia Eskes und Tanja Weber, die auf ein Projekt des Grimme-Forschungskollegs aufmerksam machen. Die Autorinnen geben hierzu beachtenswerte Einblicke in die Arbeit der Studierendenjury des Grimme-Preises und ihre Auseinandersetzung mit Qualitätskriterien.

Innehalten möchten wir mit dem Nachruf von Heike Hupertz für Hans Janke. Der ehemalige Direktor des Grimme-Instituts und langjährige stellvertretende Fernsehredirektor des ZDF ist am 19. April 2022 verstorben. Wir werden Hans Janke sehr vermissen, als Freund, Weggefährten und klugen Medienschaffenden.

Heute freuen wir uns mit allen Preisträgerinnen und Preisträgern, sie sollen an diesem besonderen Abend gebührend im Theater Marl gefeiert werden mit tiefen Einblicken in die Preisproduktionen. Ein Höhepunkt der Preisverleihung ist in jedem Jahr die Besondere Ehrung des Preisstifters. Mit der Besonderen Ehrung für Anke Engelke zeichnet der Deutsche Volkshochschul-Verband als Stifter des Preises eine das Fernsehen nachhaltig prägende Persönlichkeit aus. Die Geehrte zeigt mit ihrer empathischen Schaffenskraft und ihrem wertgetragenen, lebendigen Gestaltungswillen eindrücklich, wie Bildung, Unterhaltung und Qualitätsfernsehen im Einklang stehen können.

Es ist den Mitgliedern der Nominierungskommissionen und der Juries zu verdanken, dass der Grimme-Qualitätsdiskurs über das deutschsprachige Fernsehen 2021 erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Die geehrten Preisträgerinnen und Preisträger, die Jurybegründungen sowie Betrachtungen zum Fernsehjahr 2021 finden Sie in diesem Heft.

Dem Grimme-Preis-Team danke ich von Herzen für den Einsatz und das Engagement. Für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit danke ich dem WDR, 3sat und dem ZDF, sie sorgen dafür, dass die Preisverleihung dokumentiert und in hoher Qualität produziert wird. ■

# 58. GRIMME-PREIS 2022



Foto: Sky Deutschland/WBTelevision/  
epofilm/Petro Domenigg



Foto: WDR/Christian Pries

<b>Relevante politische und gesellschaftliche Themenstellungen</b> von Dr. Frauke Gerlach .....	3
<b>Herausforderungen für die Medienvielfalt und Pressefreiheit</b> von Claudia Roth .....	6
<b>Vom Nichtsnutz der Unterhaltung</b> von Klaudia Wick .....	8
<b>Die Welt verblasst – auch auf der Mattscheibe</b> von Marc Engelhardt .....	12
<b>Warum eine Studierendenjury beim Grimme-Preis?</b> von Lucia Eskes und Dr. Tanja Weber .....	16
<b>Nichts als Argumente</b> Nachruf für Hans Janke von Dr. Heike Hupertz .....	18

## Besondere Ehrung

<b>Anke Engelke</b> Eine prägende Persönlichkeit des deutschen Fernsehens .....	24
<b>„Man kann gute Unterhaltung nur mit einer Haltung machen.“</b> Anke Engelke im Interview .....	26

## Grimme-Preis Fiktion

<b>Nominierungen im Überblick</b> .....	32
<b>Aus der Nominierungskommission Fiktion</b>	
Und wieder begrüßt die Pandemie von Kathrin Hollmer .....	34
<b>Preisträger:innen Fiktion</b>	
Die Ibiza Affäre (W&B Television/Epo-Film für Sky Deutschland) .....	36
Geliefert (TV60 Filmproduktion für BR/ARTE).....	40
Polizeiruf 110 – Sabine (film-pool fiction für NDR).....	42
Sörensen hat Angst (Clausen + Putz Filmproduktion für NDR) .....	44
Tina mobil (X Filme Creative Pool für rbb).....	46
<b>Aus der Jury Fiktion</b>	
Kein goldener Fiktions-Jahrgang von Michael Ridder .....	48

## Grimme-Preis Unterhaltung

<b>Nominierungen im Überblick</b> .....	54
<b>Aus der Nominierungskommission Unterhaltung</b>	
Es darf (auch) gelacht werden von Senta Krasser .....	56
<b>Preisträger:innen Unterhaltung</b>	
Chez Krömer   zu Gast: Torsten Sträter (probono.tv für rbb).....	58
Freitagnacht Jews (Turbokultur für WDR).....	60
Wer stiehlt mir die Show? (Florida Entertainment für ProSieben) .....	62
<b>Aus der Jury Unterhaltung</b>	
Unterhaltung kann auch ernsthaft sein von Alexander Krei .....	64

# INHALT



72

Foto: rbb/DOCDAYS/Carl Gierstorfer

## Grimme-Preis Information & Kultur

Nominierungen im Überblick ..... 68

### Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

Nicht alles war 2021 Corona von Aurelie von Blazekovic ..... 70

### Preisträger:innen Information & Kultur

Charité intensiv: Station 43 (DOCDAYS Productions für rbb) ..... 72

Hanau – Eine Nacht und ihre Folgen (hr) ..... 74

Oeconomia (Petrolio Film für ZDF/3sat) ..... 76

Schwarze Adler (Broadview Pictures für Amazon Prime Video/ZDF) ..... 78

Besondere Journalistische Leistung an Katrin Eigendorf (ZDF) ..... 80

### Aus der Jury Information & Kultur

Qualität, Vielfalt und Breite zwischen Globalität und Intimität

von Dr. Carla Wagner ..... 82

## Grimme-Preis Kinder & Jugend

Nominierungen im Überblick ..... 86

### Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend

Diverser und Inklusiver von Ascan Dieffenbach ..... 88

### Preisträger:innen Kinder & Jugend

„offen un' ehrlich“ (SR/funk) ..... 90

Seepferdchen (Filmakademie Baden-Württemberg für MDR) ..... 92

Petra Boberg und Christine Rütten für die Konzeption und

Realisation der Doku-Reihe „Am Limit?! Jetzt reden WIR!“ (hr) ..... 94

### Aus der Jury Kinder & Jugend

Jetzt reden wir! von Tilmann P. Gangloff ..... 96



94

Foto: hr

## Sonderpreise

### Preis der Studierendenjury

Una Primavera (Johannes Schubert Produktion) ..... 102

### Aus der Studierendenjury der Universität zu Köln

#### Acht Köpfe, viele Fragen

von Solveigh Janzen, Stella Ingenfeld und Justin Hölzer ..... 104

### Publikumspreis der Marler Gruppe

The Mopes (UFA Fiction für Warner TV Comedy) ..... 106

### Aus der Marler Gruppe

Ein ganz besonderer Publikumspreis von Pia Schaarschmidt ..... 108

### Bert-Donnepp-Preis für Jenni Zylka

Besondere Ehrung für das ehemalige Ippen-Investigativ-Team ..... 111

Jenni Zylka im Interview ..... 112

## Hintergrund

Der Moderator: Jo Schück ..... 116

Die Musikerin: Antje Schomaker ..... 118

Der Beirat: Qualitätsfragen ..... 120

### Förderer, Sponsoren und Partner

des 58. Grimme-Preises 2022 ..... 122

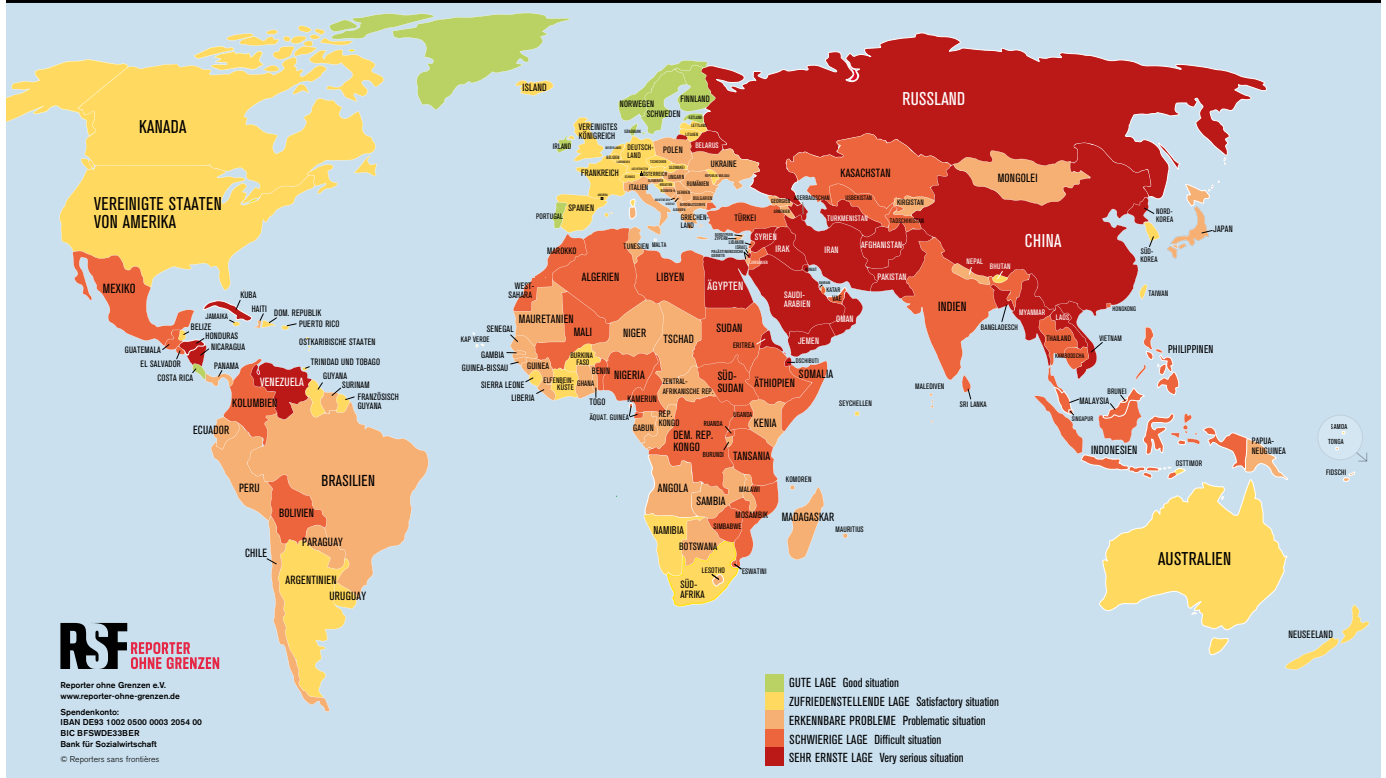
**Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe:** Uwe Breitenborn, Anne Burgmer, Christian Buß, Sandra Das, Ascan Dieffenbach, Jana Dieris, Marc Engelhardt, Amna Franzke, Anne Fromm, Tilmann P. Gangloff, Steffen Grimberg, Giti Hatef-Rossa, Niklas Hebing, Kathrin Hollmer, Justin Hölzer, Heike Hupertz, Stella Ingenfeld, Solveigh Janzen, Senta Krasser, Alexander Krei, Annabelle Kreutzer, Elena Kunkel, Patrick Presch, Michael Ridder, Claudia Roth, Pia Schaarschmidt, Bianca Taufall, Claudia Tieschky, Aurelie von Blazekovic, Carla Wagner, Tanja Weber, Klaudia Wick, Marc Wystup, Brigitte Zeitlmann, Jenni Zylka

**Druck:** News-Media, Druck & Werbung, Brassertstr. 122, 45768 Marl

**Nachdruck** auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

**Produktion, Grafik, Satz, Layout:** STAWOWY, www.stawowy-online.de

# FREEDOM OF THE PRESS WORLDWIDE 2022



## Herausforderungen für die Medienvielfalt und Pressefreiheit

Ein Gastbeitrag der Staatsministerin für Kultur und Medien Claudia Roth MdB zur kulturellen Verantwortung der Medien

Eine offene Gesellschaft ist mit unterschiedlichsten, auch widerstreitenden Ideen konfrontiert. Gedeihen wird sie nur, wenn sie diese Gegensätze aushalten und Freiheit gewähren kann. Medien spielen dabei eine entscheidende Rolle. Sie spielen sogar viele Rollen.

Zeitungen, Film und Fernsehen, Radio und Internet sind Stimmen der Demokratie. Sie sind es, die Nachrichten und Inhalte recherchieren, prüfen und so aufbereiten, dass die Bevölkerung sich auf dieser Grundlage eine Meinung zu Vorgängen in Politik, Wirtschaft oder Kultur bilden kann. Erst dieses Wissen ermöglicht Teilhabe in einer demokratischen Gesellschaft. Denn nur wer Sachverhalte einordnen kann, kann auch auf Veränderung hinwirken.

Doch ebenso erleben wir, dass diese meinungsbildende, demokratiefördernde Funktion der Medien in ihr Gegenteil verkehrt werden kann. Die russische Regierung nimmt direkten und massiven Einfluss auf die Medien. Sie unterbindet regierungskritische Berichterstattung. Staatstreue und vom Staat abhängige Medien deuten das tatsächliche Geschehen um. Man könnte es auch deutlicher sagen: Sie lügen. Aus einem Angriffskrieg wird eine „militärische Spezialoperation“. Das ist die Realität der Medien in Russland, die „Realität“, mit der die russische Bevölkerung konfrontiert ist. Woher sollte Kritik am Vorgehen der russischen Regierung kommen, wenn

es weder objektive noch unabhängige sondern nur noch staatliche Berichterstattung ohne Alternative gibt? Wenn eine demokratische Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger an politischen Entscheidungen unerwünscht ist?

Doch Medien brauchen auch in einer Demokratie ein geschütztes Umfeld, um ihren gesellschaftlichen Beitrag leisten zu können. Im Idealzustand werden die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film gewährleistet. Journalistinnen und Journalisten können frei und ohne Einschränkungen recherchieren und berichten, ohne Gewalt, Bedrohungen oder auch missbräuchliche Gerichtsverfahren fürchten zu müssen. Eine gesicherte Vielfalt an Medien ermöglicht einer diversen Gesellschaft Zugang zu Informationen unterschiedlicher Herkunft und in zahlreichen Mediengattungen. Journalistinnen und Journalisten können sich auf Presseauskunftsrechte berufen gegenüber der Verwaltung und beachten ihrerseits journalistische Sorgfaltspflichten, um die Qualität der Berichterstattung abzusichern. In der Realität kann man sich diesem Ideal annähern. Man kann es aber auch, wie in Russland und China, in sein Gegenteil verkehren. Zur Wahrheit gehört, dass auch in Deutschland die Medien großen Herausforderungen von unterschiedlichen Seiten ausgesetzt sind.

So ist beispielsweise die Medienvielfalt auch bei uns zunehmend bedroht. Kleinere Lokalzeitungen werden unter dem wirtschaftlichen Druck der anhaltenden Zeitungskrise von wenigen großen Zeitungsverlagen übernommen, die den Markt und damit auch das Meinungsbild beherrschen. Branchenübergreifend sehen sich die Medien dem Konkurrenzdruck der Online-Portale, vor allem aber der sozialen Medien ausgesetzt. Der anhaltende Einbruch des Werbemarktes hat zu Insolvenzen und Übernahmen geschwächter Medienunternehmen geführt. Die zunehmende Konzentration von Medienmacht bei Großunternehmen, die dann verschiedenste Mediengattungen bedienen und verantworten, birgt das Risiko eines Verlustes an Meinungs- und Medienvielfalt.

Neben der Medienvielfalt ist die Sicherung der Pressefreiheit und Freiheit der Berichterstattung ein elementarer Bestandteil des Schutzes der Medien. In totalitären Regimen lässt sich das Gegenteil beobachten. Die Berichterstattung von Fernsehsendern und Zeitungen wird überwacht und zensiert, Berichterstattung von der Regierung gelenkt. Kritische Journalistinnen und Journalisten werden an ihrer Tätigkeit gehindert, im schlimmsten Fall verhaftet oder ermordet. Von diesen Zuständen ist Deutschland weit entfernt. Dennoch ist auch hier die Pressefreiheit vor allem dort gefährdet, wo Journalistinnen und Journalisten bedroht oder angegriffen werden, wie das zuletzt vor allem bei Demonstrationen von Querdenkern und Rechtsextremisten der Fall war. Dass Deutschland sich in der Rangliste der Pressefreiheit von Reporter ohne Grenzen 2022 um drei Plätze auf Platz 16 von 180 verschlechtert hat und die Freiheit der Medien nun nur noch den Status „befriedigend“ ausweist, ist alles andere als ein „befriedigendes“ Ergebnis.

Was bedeutet das für uns? Was kann, was muss Politik tun, damit Medien ihrer Verantwortung in einer Demokratie gerecht werden können? Medienfreiheit ist kein finaler Zustand, der in einer Demokratie erreicht und auf alle Zeit garantiert ist. Wie die Demokratie selbst müssen auch ihre Voraussetzungen immer wieder neu verteidigt und gestärkt werden. Die Pressevielfalt ist heute zunehmend auch von wirtschaftlichen Faktoren bedroht – dem schrumpfenden Anzeigenmarkt, der digitalen Konkurrenz, steigenden Lohn- und Papierkosten. Medienunternehmen sind – mit Ausnahme des öffentlich-rechtlichen Rundfunks – Wirtschaftsunternehmen, sie sind auf ein funktionierendes Marktmodell angewiesen. Gerade dies hat zum Beispiel der Presse in der Vergangenheit ihre Unabhängigkeit mit abgesichert. Geraten im Mediensektor Geschäftsmodelle unter Druck, gerät auch das fein austarierte System aus Markt und staatlich gewährleisteten Rahmenbedingungen in Bewegung.

Die Politik muss sich daher immer wieder der fundamentalen Bedeutung der Medien als Voraussetzung für das Funktionieren einer Demokratie erinnern und sich in ihrem Sinne einsetzen. Das bedeutet auch, auf gravierende Veränderungen im Markt zu reagieren und die flankierenden Unterstützungsmaßnahmen des Staates den neuen Herausforderungen anzupassen.

Die Bundesregierung hat sich dafür viel vorgenommen und im Koalitionsvertrag verankert. Sie wird sich für die Sicherheit von Journalistinnen und Journalisten einsetzen, nicht nur im deutschen Kontext, sondern auch grenzüberschreitend. Als Staatsministerin für Kultur und Medien habe ich substantielle Soforthilfe bereitgestellt, um ukrainische und russische Journalistinnen und Journalisten bei der Fortsetzung ihrer Arbeit im deutschen Exil zu unterstützen. Diese Hilfe soll ein Beitrag sein, um kritische, unabhängige Medienberichterstattung weiterhin auch für die russische Bevölkerung anbieten zu können und zum Beispiel auch eine unabhängige Berichterstattung über den Ukrainekrieg zu ermöglichen, die sich der russischen Propaganda entgegenstellt. In enger Zusammenarbeit mit

dem Auswärtigen Amt wird ein Programm der Bundesregierung ins Leben gerufen, das Journalistinnen und Journalisten und weiteren Verteidigern der Meinungsfreiheit in Deutschland, aber auch im Ausland, noch stärker Schutz und Unterstützung bieten soll.

Die Bundesregierung wird zudem europaweit Maßnahmen gegen die Einschränkung der Freiheitsrechte wie z.B. durch missbräuchliche Klagen (Strategic Lawsuits against Public Participation, SLAPP-Klagen) unterstützen, um den Schutz von Journalistinnen und Journalisten dauerhaft zu verbessern. Beim Treffen der G7-Medienministerinnen und -Medienminister Mitte Juni konnten wir ein starkes Signal für die Verteidigung der Pressefreiheit und der Bekämpfung von Desinformation senden. Es war mir sehr wichtig, dieses einheitliche Ziel der Demokratiestärkung auf internationaler Ebene mit dem verabschiedeten Communiqué zum Ausdruck zu bringen.

## *Die Presse soll gestärkt werden, indem eine gesetzliche Grundlage für den Auskunftsanspruch gegenüber Bundesbehörden neu geschaffen wird.*

Aber auch national werden wir unsere Bemühungen verstärken. Im Rahmen eines neuen Förderprogramms unterstützt mein Haus Modellprojekte mit bundesweiter Strahlkraft, die die strukturellen Bedingungen journalistischer Arbeit stärken und zum Schutz des eigenständigen und unabhängigen Journalismus beitragen. Die in diesem Jahr ausgewählten Projekte stärken unter anderem die Rechte von Journalistinnen und Journalisten oder die Vielfalt in der journalistischen Landschaft, zeigen die Bedeutung des Qualitätsjournalismus für den gesamtgesellschaftlichen Diskurs auf oder unterstützen Medienschaffende im Exil. Ausgewählt wurden die Vorhaben von einer unabhängigen, frei von staatlichem Einfluss besetzten Jury.

Die Presse soll gestärkt werden, indem eine gesetzliche Grundlage für den Auskunftsanspruch gegenüber Bundesbehörden neu geschaffen wird. Ein einfacherer Zugang zu amtlichen Informationen wird die Berichterstattung erleichtern.

All diese Vorhaben unterstreichen den Wert und die Bedeutung der Medien für die Demokratie. Die Bundesregierung will den Herausforderungen für die Medienvielfalt und Pressefreiheit schnell und wirksam begegnen. Deutschland soll ein Land sein, in dem gute Bedingungen für die journalistische Arbeit herrschen und die Teilhabe an der Demokratie durch eine informierte Gesellschaft sichergestellt ist. Sich dem Ideal anzunähern, ist ausdrücklich erwünscht. Als Kulturstaatsministerin will ich meinen Beitrag dazu leisten. ■

### **Claudia Roth**

geboren 1955 in Ulm, studierte Theaterwissenschaften in München, arbeitete als Dramaturgin in Dortmund und Unna ehe sie Managerin der Band „Ton Steine Scherben“ wurde. Sie wechselte 1985 in die Politik, war u.a. Mitglied des Europaparlaments, Bundesvorsitzende von Bündnis 90/ Die Grünen und seit 1998 – mit Unterbrechung – Abgeordnete des Deutschen Bundestags, dessen Vizepräsidentin sie von 2013-2019 war. Seit Dezember 2021 ist sie Staatsministerin für Kultur und Medien. Ihr besonderes Engagement galt und gilt der Kultur in all ihrer Vielfalt, den Menschen- und Bürgerrechten, dem Klimaschutz, entwicklungspolitischen Fragen, dem Feminismus, dem Anti-Rassismus und den Rechten der LGBTIQ.

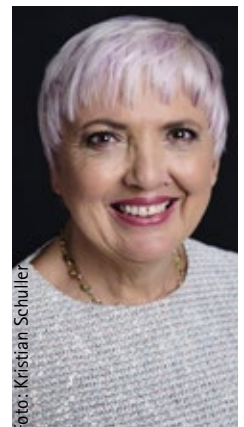


Foto: Kristian Schüller



Hans-Joachim Kulenkampff und seine Assistentin Gabi Kimpfel

## Vom Nichtsnutz der Unterhaltung

Warum es mehr Mut beim Unterhaltungsfernsehen braucht

| von Klaudia Wick

Das Schöne an der Unterhaltung ist ja, dass sie zunächst mal zu rein gar nichts taugt. Wenn wir staunen, wie im Fernsehen jemand einen LKW auf Biergläser stellt, wenn wir im Kino mitfiebern, wie der Buchhändler aus Notting Hill seine große Liebe findet, oder im Zirkus den Atem anhalten, wenn der Drahtseilakt kommt, uns also der reinen Unterhaltung hingeben, möchten wir vor allem eines: Nichts. Das meint: Wir entfernen uns weitmöglichst von unserem eigentlichen Leben. Von Alltag, Beruf, der Bürde des Lebens. Deshalb fällt die Unterhaltung, sobald sie allzu offensichtlich instrumentalisiert wird, in sich zusammen wie ein Kartenhaus. Sie wird zu Bildung, Belehrung, Aufgabe oder Schlimmerem: Langeweile. Wer einmal im Sprachlabor Französischvokabeln als Ratespiel lernen musste, weiß was gemeint ist.

Wohl auch deshalb wurde der öffentlich-rechtliche Rundfunk, entworfen nach dem Vorbild der britischen Rundfunkordnung, dazu verpflichtet, neben Information, Bildung und Kultur unbedingt auch Unterhaltung anzubieten. Denn diese war und ist für die meisten Zuschauer:innen der eigentliche Nutzen des Mediums. Wenn beim „heiteren Beruferaten“ von „Was bin ich?“ (ARD) Ende der 1950er Jahre eine Hausfrau gefragt wurde, ob ihre Tätigkeit denn auch mit einem „Trinkgeld“ verbunden sei, wenn Anfang der 1960er Jahre in „Aller Unfug ist schwer“ (ZDF) (sic!) Menschen ein bekanntes Kinderlied notieren sollten, das später von der Showkapelle „vom Blatt gespielt“ wurde, wenn bei Kuli 1964 im entscheidenden Moment ein Schaumstoffwürfel

über Sieg oder Niederlage entschied, dann war das im besten Sinne vergnüglich, aber kaum relevant. Und doch ist zu vermuten, dass der immense Siegeszug des Fernsehens in den 1960er Jahren weniger der „Tagesschau“ zu verdanken ist als den Bunten Abenden von Peter Frankefeld, Robert Lembke und Hans-Joachim Kulenkampff.

Und natürlich steckt in guter Unterhaltung immer auch etwas, das über sich selbst hinausweist. Es gehört zu den Irrtümern der Filmgeschichtsschreibung, dass die Bedeutung der NS-Unterhaltungsfilme als Propagandainstrument zunächst unterschätzt wurde. Es ist für viele ein großer Moment der deutsch-deutschen Geschichte, dass 1974 die Mannschaft der DDR die favorisierte Auswahl der BRD in der Vorrunde einer Fußballweltmeisterschaft schlug. Und wer hätte es dem ukrainischen Sänger Oleh Psiuk in diesem Jahr verübeln können, als er nach seinem Beitrag für den Eurovision Song Contest 2022 „Bitte helfen Sie der Ukraine, Mariupol, helfen Sie Asowstal jetzt“ rief? Laut Statut sind beim ESC „Texte, Ansprachen und Gesten politischer Natur“ ausdrücklich verboten. Sei's drum! Es war auch nicht die Fachjury, sondern das Millionenpublikum vor den Fernsehern, das mit seinen „politischen“ Votings dem Song „Stefania“ zum überwältigenden Sieg verholfen hatte. Das Spiel muss „außerhalb des gewohnten Lauf des Lebens stehen“, wie der Spieltheoretiker Johan Huizinga sagt. Und doch nimmt es sich in ausgewählten Momenten auch die Freiheit, ein Teil dieses Lebens zu sein.



Die westdeutsche Fernsehunterhaltung balancierte von jeher virtuos auf diesem schmalen Grat: In „Was bin ich?“ vermittelten sich nebenbei auch die immensen Chancen auf dem Arbeitsmarkt, die das beginnende Wirtschaftswunder mit sich brachte. Das Wissensquiz „Einer wird gewinnen“ (EWG) (ARD) hatte sich dem Europagedanken verschrieben, die interaktive Show „Der goldene Schuss“ (ZDF), in der Zuschauer:innen per Telefon in die laufende Live-Sendung eingreifen konnten, dem technischen Fortschritt. Das Fernsehen der DDR tat sich mit der leichten Unterhaltung dagegen von Anfang an besonders schwer, stand doch die Erziehung des sozialistischen Menschen so deutlich im Vordergrund des DFF-Sendungsbewusstseins, dass hier jeder Freiraum für Verspieltheit fehlte. Im Westen (und von den DDR-Zuschauer:innen kurz vor und nach der Wende eifrig bestaunt) prägte ab 1989 die Rateshow „Der Preis ist heiß“ (RTL) das Bild der westdeutschen Gesellschaft wie kaum ein anderer Fernsehbeitrag: Geraten werden mussten Verkaufspreise der verschiedensten Konsumgüter von Cornflakes bis zum Mit-

senden Zuschauer:innen fühlten sich nicht getäuscht, sondern bestens unterhalten. Die Verdopplung der Identität in „Person“ und „Persona“ ist perfekt gelernt.

Im Fiktionalen scheint ohnehin alles möglich – außer vielleicht allzu viel Zeigefinger-Sozialkritik in einem Unterhaltungskrimi. Das ARD-Format „Tatort“ hat hier in den Nullerjahren einschlägige Erfahrungen gemacht. Als die Taktzahl der Polizeigeschichten, die ihren Krimiplot nur noch als Formathülle für Gesellschaftsthemen nahmen, inflationär zunahm, zeigten die Zuschauer:innen mit ihrer Liebe zum Schmunzelkrimi aus Münster, was sie sich von ihrem Sonntagabendvergnügen eigentlich wünschen: leichte Unterhaltung am Rande des Unfugs.

Sicher zeigen die Formatinseln für Fernsehfilme am Montag (ZDF) und Mittwoch (Das Erste) immer wieder erfolgreich Filme, die für gesellschaftliche Missstände sensibilisieren oder gar Debatten anfachen.

Aber auch hier macht die Dosis das Gift. Und wer glaubt, den Zuschauer:innen ständig ein X für ein U vormachen zu können, verschätzt sich in der Sensibilität des Publikums. So wie die Information unabhängig, rational und verlässlich „wahr“ sein muss, soll auch die Unterhaltung ihren eigenen spielerischen Wert behalten dürfen. Was nicht heißt, dass Information und Unterhaltung immer ein Widerspruch sein

## *Dieser Tage vermitteln die Make-over-Shows, wie mit Disziplin und Ehrgeiz aus einer Hobbyköchin eine kulinarische Spitzenkraft und mit einer gehörigen Portion Schweiß und Tränen aus fast jedem Prominenten ein begnadeter Standardtänzer werden kann.*

telklassewagen. Anders als in den behäbigen Wissensquizshows waren hier also nicht mehr besonders Gebildete erfolgreich, sondern diejenigen, die besonders viel einkaufen gingen. Dieser Tage vermitteln die Make-over-Shows, wie mit Disziplin und Ehrgeiz aus einer Hobbyköchin eine kulinarische Spitzenkraft und mit einer gehörigen Portion Schweiß und Tränen aus fast jedem Prominenten ein begnadeter Standardtänzer werden kann. Zudem hat sich „Let's Dance“ (RTL) schon seit längerer Zeit dem Inklusionsgedanken verschrieben. Unter die üblichen straighten weißen, halbprominenten cis-Kandidat:innen mischen sich regelmäßig Blinde und Kleinwüchsige, Lesben und Schwule. Und ihre guten Chancen im Televoting zeigen, dass das Publikum die Diversitätsbotschaft des Casts durchaus zu schätzen weiß. Denn sie erweitert zur Freude der mitspielenden Zuschauer:innen die Möglichkeiten des Spiels.

In einer Zeit, in der das lineare Fernsehen angesichts der digitalen on-demand-Konkurrenz um seinen gesellschaftlichen Platz ringt, hat die strategische Bedeutung von Sportereignissen mit ihrer Ergebnisorientiertheit und Spielformaten mit ihren Mitmachangeboten erheblich zugenommen. Denn ihr Live-Charakter schafft dieses einzigartige Gefühl von emotionaler Teilhabe, das sonst nur die physische Anwesenheit (im Theater, im Stadion, im Konzert) erzeugen kann. Es wird spannend sein zu beobachten, wie die technische Entwicklung der Hologram-Technik diese Unterscheidung weiter aushöhlt. In London feierte unlängst die „ABBA Voyage“ Premiere. Bei dem virtuellen Konzert vertraten digitale Repräsentant:innen (so genannte Abbatare) die vier Sänger:innen der Popband ABBA. Deren Gesang kam vom Band, die Musik dagegen von einer Live-Band. Das Premierenum publikum applaudierte am Ende gleichermaßen den Abbataren wie den „echten“ Abbas, als diese am Ende auf die Bühne kamen. Die anwe-

müssen. Wie weit man es in Richtung politischer Information treiben kann, zeigt immer wieder Jan Böhmermanns Satireformat „ZDF Magazin Royale“ mit seinen investigativen Recherchen – zuletzt über den Influencer Fynn Kliemann und dessen Geschäftsgebaren. Sicher gibt es etliche ZDF-Zuschauer:innen, die sich das „heute journal“ in der Regel sparen, dann aber in der „heute-show“ aktuelle Informationen abgreifen. Und die gesellschaftsrelevanten Kampagnen von Joko und Klaas, die ihre bei ProSieben gewonnen 15 Minuten Sendezeit immer wieder „ernsten“ Themen einräumen, zeigen eindrücklich, dass im Umfeld der Fernsehunterhaltung ein großes Aufmerksamkeitspotential zu heben ist, das dem klassischen Informationsjournalismus nicht mehr zugänglich ist (oder vielleicht auch nie zugänglich war). Erinnerung sei hier exemplarisch an die siebenstündige Reportage aus einem Krankenhaus „#NichtSelbstverständlich“. Oder an „Die Shortstory of Moria“, die in einer Viertelstunde zur besten Sendezeit von den unwürdigen Lebensumständen im Flüchtlingslager von Lesbos berichtete. Diese „re-

## *Wer glaubt, den Zuschauer:innen ständig ein X für ein U vormachen zu können, verschätzt sich in der Sensibilität des Publikums.*

levanten“ Inhalte wechseln sich freilich mit viel Unfug ab. So sendeten Joko und Klaas bei „ProSieben-RTL-Spezial“ einfach das Live-Programm des Konkurrenzsenders RTL, oder schluckten vor laufender Kamera eine Magensonde. Das Konzert aus dem Bunker von Charkiv während des Ukrainekriegs steht in einer Reihe mit der „Mission 0,0 Prozent Quote“, in der zuletzt der Versuch gewagt wurde, einfach mal gar nichts zu senden (dass das im linearen Fernsehen ein Widerspruch in sich ist, zeigte der Versuch sehr anschaulich).



Foto: ZDF

**Hans Rosenthal moderierte 153 Ausgaben „Dalli Dalli“ – Das war spitze!**

Auf den ersten Blick mag die Frage im Raum stehen: Warum ist das eigentlich kein öffentlich-rechtliches Unterhaltungskonzept? Was freilich nicht vergessen werden darf: Diesen ab und zu gewonnen 15 Sendeminuten steht jeweils eine abendfüllende Spielshow gegenüber, in der alberne Spiele und waghalsige Herausforderungen im Zentrum stehen. Also die pure Unterhaltung.

Und das ist auch gut so. Denn das historische Beispiel „Wünsch dir was“ (ZDF 1969-72) zeigte, wie sich ein vordergründig pädagogisches Spielshowkonzept an sich selbst verbrauchte. Weil der progressive Aufklärungswille allzu sehr im Vordergrund der Spiele stand (die zuweilen gar nicht mehr richtig funktionierten), musste die Sendung ihre Attraktion aus zunehmend spektakulären Inszenierungen beziehen. Von Ausgabe zu Ausgabe wurden die Spielanordnungen provokanter und schlagzeilenträchtiger. Bis eines Tages die Macher:innen feststellten, dass sich ihre hehre Absicht ins Gegenteil verkehrt hatte. Die Show war zu einem Boulevardthema verkommen. Ein zweiter Versuch dieser Art wurde nie unternommen. Heute gefallen sich Formate wie „Hirschhausens Quiz des Menschen“ (ARD) oder „Wer weiß denn sowas?“ (ARD) darin, medizinische Informationen oder bunte Haushaltstipps in launige Frage-Antwortspiele zu verpacken. Sicher könnte die öffentlich-rechtliche Fernsehunterhaltung an manchen Stellen etwas mutiger, radikaler, kreativer sein. Vor allem aber wünscht man ihr mehr Lust an Verspieltheit und Anarchie.

Im derzeit gültigen Medienstaatsvertrag steht: „Auch Unterhaltung soll einem öffentlich-rechtlichen Angebotsprofil entsprechen.“ Diese Einordnung, die wohl Geschmacksexzesse aller Art verhindern will, soll nach dem Willen mancher Medienpolitiker:innen nun erheblich eingeschränkt werden. Sie forderten in einem ersten Entwurf der Novelle die Degradierung der Unterhaltung zu etwas Unselbständigem, das nur noch „Teil des Auftrags“ sein sollte. Wenn dieser Auftrag aber nur noch aus den verbleibenden drei Säulen „Bildung“, „Kultur“ und „Information“ besteht, dann wird die Unterhaltung zu einer süßen Verpackung reduziert, die sich um die schwer verdaulichen Inhalte legt und sie bekömmlicher macht.



Foto: ZDF/Jens Koch

**Politische Information und Unterhaltung bei Jan Böhmermanns „ZDF Magazin Royale“.**

Letztlich wurde die Formulierung noch einmal verändert. Die Rundfunkkommission der Länder einigte sich Anfang Juni auf, dass die Unterhaltung ein wichtiger Auftrag bleibt, dass sie freilich dem „öffentlich-rechtlichen Profil entsprechen“ müsse. Diese Formulierung ist wieder sehr nah an dem bisher gültigen Text gewählt. Die Kritiker:innen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks haben dennoch ihr Ziel erreicht, populäre, Gemeinschaft stiftende Unterhaltungsware im öffentlichen Diskurs in Frage gestellt zu haben. Die Frage „Was ist denn gute Unterhaltung mit öffentlich-rechtlichem Profil?“ bleibt im Raume stehen und wird schlimmstenfalls in vorauseilendem Gehorsam die Unterhaltungsmacher:innen von ARD und ZDF zu noch mehr Verzagtheit und

*Sicher könnte die öffentlich-rechtliche Fernsehunterhaltung an manchen Stellen etwas mutiger, radikaler, kreativer sein.*

Bildungshuberei bringen. Nur mal so herumgesponnen: Würde das ZDF dem relativ unbekanntem Berliner Spieleerfinder Hans Rosenthal dieser Tage für „Dalli Dalli“ einen Sendeplatz einräumen? Wäre das eine Frage an das Publikum, die Votings wären sicher eindeutig. ■

### Klaudia Wick

ist Leiterin AV-Erbe Fernsehen in der Deutschen Kinemathek - Museum für Film und Fernsehen. Die Fernsehwissenschaftlerin arbeitete lange als freiberufliche Medienjournalistin und Sachbuchautorin zur westdeutschen Fernsehgeschichte. Sie lebt mit ihrem Fernseher in Berlin.

Foto: DietlB.de



Mit dem Zweiten sieht man besser



# GUTES AUGEN FÜR QUALITÄT.

Wir gratulieren allen Preisträger\*innen



WDR Weltspiegel berichtet aus Mali.

## Die Welt verblasst – auch auf der Mattscheibe

Im Krieg zeigt sich, wie wenig wir in den vergangenen Jahren über die Ukraine erfahren haben. Das Land steht beispielhaft für einen Trend, der sich in weiten Teilen der Welt zeigt – und der letztlich die Demokratie gefährdet.

von Marc Engelhardt

Seit dem Angriff russischer Truppen in der Ukraine beherrschen Nachrichten aus einem Land die Schlagzeilen, das direkt an die EU grenzt und dessen Hauptstadt kaum mehr als eine Flugstunde von Berlin entfernt ist. Dabei zeigt sich auch, wie wenig wir in den vergangenen Jahren erfahren haben aus dem größten Flächenstaat Europas. Die wenigsten Medien schauten kontinuierlich in die Ukraine, auch nicht nach der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim. Auch deshalb schien der russische Überfall am 24. Februar dieses Jahres regelrecht aus dem Nichts zu kommen.

Ein Gefühl, das sich in den vergangenen Jahren häuft. Als die USA ihre Truppen aus Afghanistan abzogen, übernahmen die Taliban das Land viel schneller, als die meisten Beobachtenden erwartet hatten. Auch das „Ja“ der Briten für den Brexit kam unerwartet, ebenso wie die Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten. Seit Jahren nehmen solche „Überraschungen“ zu, und dafür gibt es Gründe. Allen voran den, dass deutsche Medien über einige Länder sehr viel, über andere aber selten bis gar nicht berichten.

Für das Arbeitspapier „Das Verblasen der Welt“, das die Otto-Brenner-Stiftung Ende Februar veröffentlicht hat, habe ich unter anderem

untersucht, über welche Länder 23 führende regionale und überregionale Zeitungen in den vergangenen zehn Jahren berichtet haben. Kein Land kommt so oft vor wie die USA. Über Großbritannien auf Platz 2 der Liste wird (trotz Brexit) im gleichen Zeitraum nicht einmal halb so oft berichtet, über Frankreich und Österreich noch weniger. Es folgen (in absteigender Reihenfolge) Italien, Russland, die Schweiz, Spanien, Israel und die Türkei. China (11) schafft es nicht in die Top 10, die Ukraine steht auf Rang 17. Auf jeden Artikel, der zwischen 2010 und 2019 über sie erschien, kommen 14 Artikel aus den Vereinigten Staaten.

Dass das Fernsehen ganz ähnlich dasteht, zeigen Untersuchungen wie die von Ladislaus Ludescher, der beispielhaft die Tagesschau-Hauptausgabe im Jahr 1996 sowie zwischen 2007 und 2020 untersucht hat. Auch er kommt zu dem Schluss, dass sich die Beiträge überproportional und einseitig auf den Westen konzentrieren, allem voran auf die USA, die EU, Russland und Frankreich. Die Länder des globalen Südens dagegen kommen kaum vor. Das deckt sich mit meiner Untersuchung. Über fast 50 Länder, mehr als ein Viertel der von den UN anerkannten Staaten, wurde in den ausgewerteten Zeitungen innerhalb von zehn Jahren gar nicht oder insgesamt weniger als fünfzig Mal berichtet. Zu ihnen gehören Länder wie die seit Jahrzehnten umkämpfte Westsahara,

das autoritär regierte Äquatorialguinea oder die Republik Moldau, über die jetzt im Zusammenhang mit der Aufnahme ukrainischer Flüchtlinge berichtet wird. Ein Landesteil, das von der russischen Armee besetzte „Transnistrien“, könnte dabei durchaus als Vorgängermodell der sogenannten Volksrepubliken im Osten der Ukraine verstanden werden. Unter den „blassen“ Teilen der Erdkugel sind viele afrikanische Staaten, aber auch Länder Zentralasiens, Süd- und Mittelamerikas, Südasiens oder Ozeaniens. Die Folgen beschreibt der Erfurter Professor für Kommunikationswissenschaften, Kai Hafez, wenn er konstatiert, die Welt jenseits von Europa und den USA scheine nur als eine Art „außersystemisches Chaos“ zu existieren, aus dem allenfalls über Krieg, Armut und Gewalt – meist in akuten Krisensituationen – berichtet werde.

Es sind mehrere Faktoren, die im Zusammenspiel dafür verantwortlich sind, dass das durch die deutschen Medien transportierte Weltbild zunehmend verzerrt ist. Der erste und vielleicht wichtigste ist das Verschwinden von immer mehr Korrespondent:innen aus der Fläche. Regionale Berichtsgebiete werden zusammengeführt, Büros geschlossen, scheidende Korrespondent:innen nicht ersetzt. Die wenigsten Medienhäuser verfügen heute noch über ein Netz eigener, fest angestellter Korrespondent:innen. Zunehmend werden auch die Ressourcen für freie Auslandsjournalist:innen eingeschränkt. In der Folge werden viele Auslandsberichte an deutschen Schreibtischen verfasst und mit Bildern aus dem Euro-Feed bestückt. Agenturen, deren Berichte dafür oft die Grundlage bilden, sparen allerdings ihrerseits beim Korrespondentennetz. So beeinflussen interessengeleitete Akteure wie die Pressestellen von Regierungen oder auch Nichtregierungsorganisationen zunehmend, was wir aus vielen Ländern wissen. Die immer häufigere Zulieferung von B-Rolls und selbst erstellten Interviews von Sprechern vor Ort machen die Verwendung dieses Materials zusätzlich attraktiv. Allenfalls im Krisenfall oder im Rahmen von Pressereisen fliegen Redakteur:innen in ihnen oftmals nahezu unbekannte Länder. Gerade jetzt im Ukrainekrieg sind diese Fallschirmreporter wieder im Einsatz. Sie sprechen oft weder russisch noch ukrainisch, haben nie in der Ukraine gelebt und berichten entsprechend vor allem das, was sie sich vorher angelesen haben. Es ist das Gegenteil dessen, was qualitativ hochwertige Auslandsberichterstattung leisten kann und sollte.

Für diese allerdings fehlt es zunehmend auch an Platz. Die Ausdünnung der Sendeplätze vor allem in den privaten Medien begünstigt den eingeschränkten Blick auf das Weltgeschehen. Selbst im öffentlich-recht-

## *Die Ausdünnung der Sendeplätze vor allem in den privaten Medien begünstigt den eingeschränkten Blick auf das Weltgeschehen.*

lichen Rundfunk – wie die ARD mit ihren weltweit 31 Auslandsstudios eine der verlässlichen Stützen des deutschen Auslandsjournalismus – sind Sendeplätze zunehmend rar gesät. Hintergründiges zu hören gibt es noch in den Programmen des Deutschlandradios und manchen Infoellen. Im Fernsehen sind es vor allem Flaggschiffe wie „Auslandsjournal“ und „Weltspiegel“, in denen dem Auslandsgeschehen ein bisschen mehr Platz gewidmet wird. Dass die ARD sich zuletzt ausgerechnet

um den Sendeplatz des Weltspiegels immer wieder einen unwürdigen Streit lieferte, zeigt, dass Auslandsberichterstatte:r:innen selbst hier um ihren Stellenwert kämpfen müssen. Von Sonntags um 19.20 Uhr wurde das Auslandsmagazin nach Protesten immerhin nicht in die Todeszone Montag nachts um 22.50 Uhr verschoben. In den Redaktionen schrumpfen zudem die Budgets. Mehr als zwei Drittel der für die OBS-Studie befragten Korrespondent:innen des Netzwerks Weltreporter gaben an, dass ihre Aufträge schlechter honoriert werden als früher, auch weil die Beteiligung an Reisekosten oder die Möglichkeiten für Zweitverwertungen entfallen.

*Wie bedeutend eine gute Auslandsberichterstattung wäre, zeigt etwa das Beispiel Mali, wo deutsche Soldatinnen und Soldaten stationiert sind. Trotzdem hat kein einziges deutsches Medium eine Korrespondenz in Bamako.*

Zudem wird die Berichterstattung immer schwieriger. Ausländische Regierungen versuchen, ausländische Journalist:innen bei der Arbeit mindestens zu behindern. Das in Russland verabschiedete Gesetz, das Korrespondent:innen mit Haft droht, sollten sie anders berichten als die Regierung in Moskau es vorgibt, ist dabei nur die Spitze des Eisbergs. Akkreditierungen werden in vielen Ländern verschleppt oder verweigert, ganze Regionen gesperrt. Repression und Propaganda, weit gestreut über die sozialen Medien, erschweren die Arbeit von Korrespondent:innen, machen sie aber zugleich als Korrektiv und Faktenchecker noch wichtiger.

Wie bedeutend eine gute Auslandsberichterstattung wäre, zeigt etwa das Beispiel Mali, wo deutsche Soldat:innen stationiert sind. Trotzdem hat kein einziges deutsches Medium eine Korrespondenz in Bamako. Die ARD berichtet für den Hörfunk aus Rabat, fürs Fernsehen wie die Kolleg:innen vom ZDF vom mehr als 5.000 Kilometer Luftlinie entfernten Nairobi aus. Dazu kommen Reportagen von Hauptstadt-korrespondent:innen, die gemeinsam mit einer Ministerin nach Mali reisen. Jenseits der Bundeswehr-Stützpunkte bekommen diese Berichterstatte:r:innen aber praktisch nichts vom Land zu sehen. Auf dieser Basis ein Bild der Lage vor Ort zu vermitteln, ist unmöglich.

Über Länder, die mit Korrespondent:innen gut ausgestattet sind, ist das Bild nicht unbedingt weniger einseitig. Der langjährige Russland-Korrespondent der ARD, Udo Lielischkies, wurde im September 2019 gefragt, was er dazu sage, dass manche Medienkonsumierende in Deutschland der ARD eine russlandfeindliche Berichterstattung vorwürfen. Darauf antwortete Lielischkies: „Dass wir als westliche Journalisten da einen sehr autoritären Staat wahrnehmen, der seine eigene Bevölkerung ziemlich gegen die Wand laufen lässt und sie letztlich ihrer Zukunftschancen beraubt – dass wir das beschreiben, ist klar. Aber ich muss noch was sagen: Es ist auch in der Tat ein Fehler der ARD, dass sie Formate abgeschafft hat wie ‚Weltreisen‘ [...], die nicht politisch orientiert sind. Damals konnte ich auch mal in den Altai fahren und zweimal 45 Minuten lang zeigen, wie leben die Leute da, die Schafzüchter, die Pferdezüchter, der Schamane, was hat der eigentlich im Sinn. Das waren Filme, wo ich

# WENN NIEMAND MEHR ÜBER DEN KRIEG IN SYRIEN BERICHTET, IST DANN AUTOMATISCH FRIEDEN?



REPORTER OHNE GRENZEN E.V. - WWW.REPORTER-OHNE-GRENZEN.DE - SPENDENKONTO IBAN: DE26 1009 0000 5667 7770 80 - BIC: BEVODE33

**RSF** REPORTER OHNE GRENZEN

Bild: Reporter ohne Grenzen/Leo Burnett

nicht nötig über ‚den bösen Putin‘ sprach, sondern einfach nur zeigte, wie leben die Menschen. Diese langen Formate werden von der ARD bedauerlicherweise systematisch abgeschafft. Was bleibt, ist politische Berichterstattung. Nun ja, und wenn Sie auf die Politik schauen, dann ist es in der Tat schwer, da so viel Schönes zu entdecken.“ Zudem werden durch den ständig wachsenden Output, der neben Beiträgen für die diversen Nachrichtenformate auch aktuelle Updates für die Webseite, Beiträge in den sozialen Medien, Fotos, Videos oder „Making of“ als Podcast umfasst, es schwierig, den Arbeitsplatz länger zu verlassen als unmittelbar für die Tagesproduktion nötig. Und so bleiben die Geschehnisse selbst in den Ländern, die in der Berichterstattung weit vorne scheinen, eigentümlich blass.

*Noch nie waren die technischen Möglichkeiten für Berichterstattung aus dem Ausland so gut wie heute. Diese Möglichkeiten gilt es, besser zu nutzen.*

Angesichts einer solchen Krise der Auslandsberichterstattung steht außer Frage, dass sich etwas verändern muss. Medienkonsumierende brauchen gerade in unübersichtlichen Zeiten Orientierung, Kontextualisierung und Einordnung des Geschehens im Ausland. Das gilt gerade im Zusammenhang mit Kriegen, von denen es aktuell mehr als zwanzig in der Welt gibt, aber auch bei den weltweiten Folgen der Klimakrise. Ein „Zurück“ zur „guten alten Zeit“ des Auslandsjournalismus, die es nie gab, ist keine Antwort. Noch nie waren die technischen Möglichkeiten für Berichterstattung aus dem Ausland so gut wie heute. Diese Möglichkeiten gilt es, besser zu nutzen.

Wichtigster Maßstab für qualitativ hochwertige Auslandsberichterstattung ist, dass sie vor Ort gemacht wird. Nur so ist ein journalistisches „eyewitness-reporting“ möglich, das eine adäquate Abbildung und Einordnung der Geschehnisse ermöglicht. Weil Auslandskorrespondent:innen ihre Kompetenz dadurch erwerben, dass sie ihr Be-

richtsgebiet über lange Zeit kennen, muss dies inhaltlich und finanziell ermöglicht werden, auch dann, wenn es nicht „brennt“.

Der volkswirtschaftliche Nutzen der Auslandsberichterstattung geht zudem weit über den marktwirtschaftlichen hinaus (auch wenn das Interesse der deutschen Medienkonsumierenden an Auslandsthemen oft unterschätzt wird). Interessen der deutschen Exportwirtschaft und der vielen reiselustigen Deutschen stehen auf der Haben-Seite. Zudem gibt es Millionen Deutsche mit Migrationshintergrund, die auf unabhängige Berichterstattung aus ihrer zweiten oder ersten Heimat (oder der ihrer Verwandten) angewiesen sind. Kontinuierliche und verlässliche Berichte aus dem Ausland sind außerdem die Basis für zahlreiche poli-

politische Entscheidungen, von denen oft die Gesundheit oder gar das Leben von Menschen abhängt. Entsprechend sollte sich der Staat stärker engagieren, durch den Einsatz für Korrespondent:innen vor Ort, aber auch finanziell. So wie die Bundesrepublik sich Filmförderung leistet, kann sie sich auch eine

Förderung der Auslandsberichterstattung leisten (die selbstverständlich die Unabhängigkeit der Berichtenden gewährleisten muss). Bislang fehlt aber der politische Wille dazu. ■

## Marc Engelhardt

geboren 1971, hat fast 20 Jahre lang als Auslandskorrespondent berichtet, zunächst aus Afrika, später aus Genf. Davor volontierte er beim NDR und arbeitete als Redakteur bei der ARD Tagesschau. Seit Ende 2021 ist er Geschäftsführer des CORRECTIV CrowdNewsroom in der Schweiz.

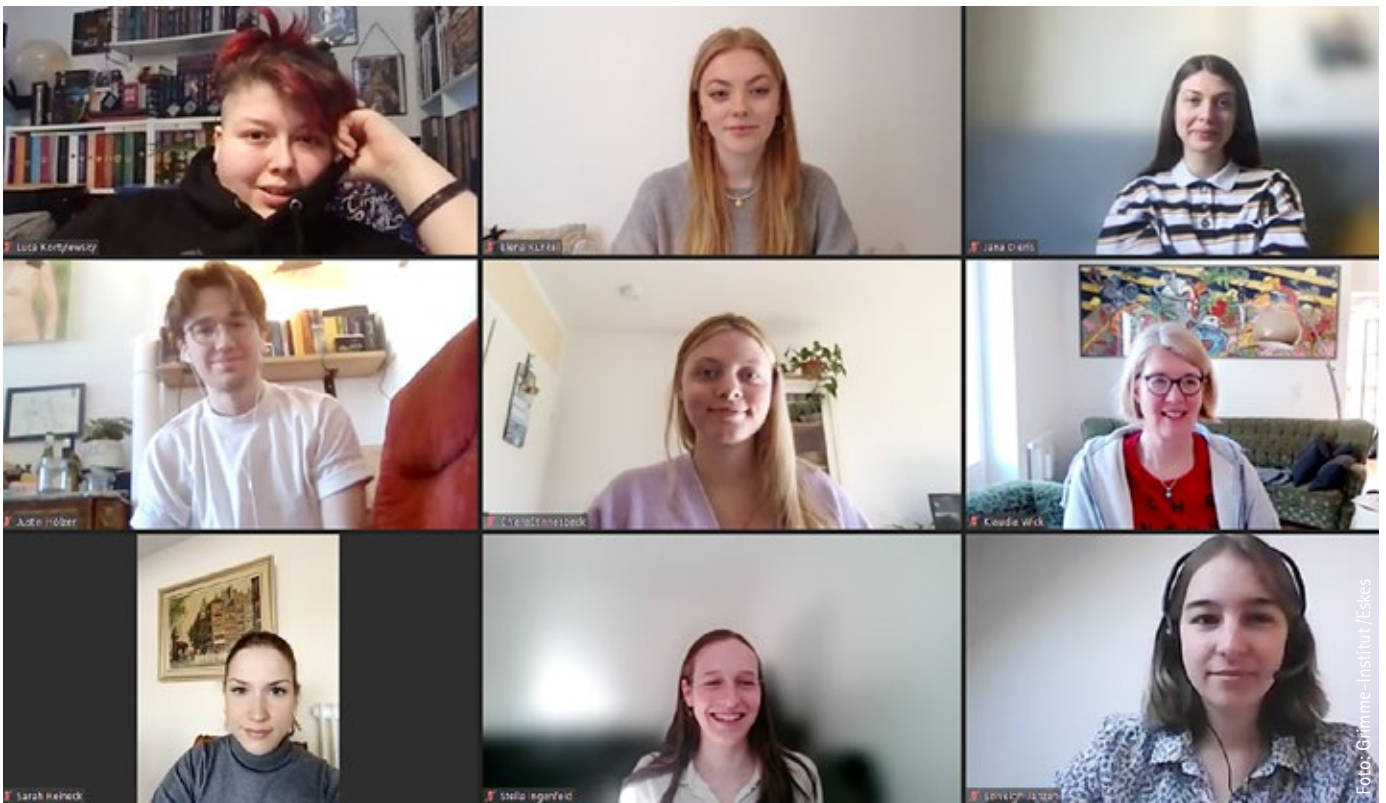
Foto: Caroline Wimmer



# Film und Medien Stiftung NRW

Gratulation  
den Grimme-  
Preisträgern  
2022!

»Oeconomia«  
Carmen Losmann  
Dirk Lütter  
Petrolio Film



## Warum eine Studierendenjury beim Grimme-Preis?

| von Lucia Eskes und Dr. Tanja Weber

Seit diesem Jahr ergänzt eine Jury aus Studierenden der Universität zu Köln das Grimme-Preis-Tableau. Damit wurde neben den klassischen Juries und der Marler Gruppe eine wichtige neue Säule beim Qualitätsdiskurs und der Preisfindung geschaffen. Die Studierendenjury vergibt eine eigene Auszeichnung und sorgte mit ihren Diskussionen und Entscheidungen schon im ersten Jahr für spannende Einblicke in die Welt des Fernsehens aus Sicht junger Menschen, die Programmanbieter wie Maker:innen vor neue Herausforderungen stellen.

Im Januar 2020 starteten wir das Projekt „Ausgezeichnet – Britische und deutsche TV-Qualitätspreise im Vergleich“, das wir im Rahmen einer Ausschreibung des Grimme-Forschungskollegs „Medien und Gesellschaft im digitalen Zeitalter“ beantragt hatten. Es sollte die Grundlage schaffen für einen fortdauernden Austausch zwischen beteiligten Akteuren europäischer Qualitätsmedienpreise in Kooperation mit den Universitäten Köln und Cambridge. Es war geplant, deutsche und britische Verantwortliche für die jeweiligen Fernsehpreise Grimme-Preis und BAFTA Award zu einer Auftaktveranstaltung gemeinsam mit Jurymitgliedern, Kreativen, Programmverantwortlichen und Akademiker:innen einzuladen, um die Ausgestaltung der Preisarbeit zu diskutieren sowie den Austausch über Qualitätsansprüche unter sich stetig verändernden Marktbedingungen anzuregen. Flankiert werden sollte die Veranstaltung durch die Anbindung an die Übung „Geschichte der Fernsehqualität“ im Sommersemester 2020 an der Universität zu Köln. In dieser Veranstaltung arbeiten die Studierenden zur Geschichte des Fernsehens der BRD aus der Perspektive des Grimme-Preises. Fünf engagierten Studierenden dieser Übung sollte die Teilnahme an der Veranstaltung in Cambridge ermöglicht werden.

Dann kam Corona und damit auch das Aus für eine große Präsenzveranstaltung in England. Auch für die Studierenden änderte sich alles, keine gemeinsamen Seminare mehr an der Uni, kein persönlicher Austausch, stattdessen nur noch Videokonferenzen. Nachdem zunächst die geplante Veranstaltung und Übung in den Herbst 2020 verschoben wurde, kam die nächste Welle, der nächste Lockdown, hier wie in Großbritannien. Gemeinsam mit den Partner:innen aus Cambridge setzen wir unsere Hoffnung nun auf das Frühjahr 2021. Doch auch dieses Mal konnte das persönliche Treffen nicht stattfinden.

Wir beschlossen jedoch, die ursprünglich für das Sommersemester im Jahr zuvor geplante Übung im Sommersemester 2021 in digitaler Form anzubieten. Eine große Herausforderung für alle, gerade weil neben dem digitalen Sichten der TV-Beiträge sehr viel Diskussionsbedarf bestand. Umso erfreulicher war dann der Verlauf. Gemeinsam erarbeiteten sich alle Beteiligten eine theoretische Basis zu Fragen der Qualität und Wertung, zu Geschmack und einer sozialen Ästhetik sowie Fragen des Kanons, bevor sie sich dem Grimme-Preis zuwandten. Dieser sollte nicht nur für sich selbst stehen, sondern auch in historischer Perspektive sowie im kulturellen Vergleich betrachtet werden. Durch eine Analyse aller Statuten und eine Gegenüberstellung mit dem BAFTA wurden dafür wichtige Grundlagen erarbeitet.

Und wir spielten einmal Grimme-Jury. Denn neben den theoretischen Reflexionen über das Preis-Vergabe-Prozedere praktizierten die Studierenden die Jury-Sitzungen in Form eines Reenactments, um das Gelernte auch auf einer anderen Ebene erfahren zu können. Dabei sichtigten und



diskutierten sie eine Auswahl von sechs Produktionen aus der Kategorie Fiktion, die zum Teil im vergangenen Preisjahr ausgezeichnet wurden, zum Teil aber nicht einmal eine Nominierung erhalten hatten. Am Ende stand die Abstimmung, bei der ein fiktiver Preis vergeben wurde – mit durchaus überraschenden Ergebnissen. Dass ein True Crime-Format wie „Das Geheimnis des Totenwaldes“ (NDR) bei dem immer noch anhaltenden Boom gut ankommen würde, hatten wir erwartet. Dass grundsätzlich die eher klassisch erzählten Stücke weit vorne landeten, eher nicht. Deutlich gezeigt hat sich, dass die Gruppe der Studierenden sehr von der Erzählweise amerikanischer und britischer Serien geprägt war und weniger auf Seherfahrungen des deutschen Angebots zurückgreifen konnte. Selbst Serien wie „Deutschland 83“, die auch auf großen internationalen Streamingplattformen zu haben sind, waren weitgehend unbekannt.

Da sich die Zusammenarbeit als sehr fruchtbar erwies und das Thema alle begeisterte, entschlossen wir uns zu einer weiteren Veranstaltung im Wintersemester 2021/22. Nicht wenige der Teilnehmer:innen aus der ersten folgten unserer „Einladung“, um ihre Kenntnisse zu vertiefen, aber auch „Neulinge“ wurden angelockt. Die unterschiedlichen Konzeptionen der beiden Lehrveranstaltungen führten zu diversen Erfahrungs- und Lernsituationen und spannenden und durchaus überraschenden Erkenntnissen.

In der medienpraktischen Übung „Ausgezeichnet II – Preisvergabe in der Praxis“ sichteten die Studierenden wie die Nominierungskommission Information & Kultur ausgesuchte Sendungen aus dem Fernsehjahr 2021, die für das Wettbewerbskontingent des Grimme-Preises eingereicht bzw. recherchiert wurden. Sie diskutierten die Produktionen, schrieben und hielten Plädoyers für und gegen eine Preiswürdigkeit und sprachen am Ende fiktive Nominierungen aus. Die Kommissionsarbeit wurde unterstützt und begleitet von erfahrenen Mitgliedern aus der Nominierungskommission und Jury des Grimme-Preises, um das wertende Sprechen mit den Studierenden einzuüben und anhand von konkreten Beispielen Qualitätskriterien zu vermitteln. Im März 2022 bildeten wir aus dieser Gruppe die erste Studierendenjury, die im Rahmen des 58. Grimme-Preises zum ersten Mal den Preis der Studierendenjury der Universität zu Köln vergeben hat. Für die Leitung der Jurysitzung konnten wir Klaudia Wick gewinnen, die über viele Jahre unter anderem Mitglied der Grimme-Preis-Gremien, der Jury des Deutschen Fernsehpreises und des Deutschen Dokumentarfilmpreises war und mit ihrer Erfahrung und Expertise die acht Jurymitglieder durch die Diskussionen und Abstimmungen begleitete.

Die Diskussionen der Studierenden sowohl im Verlauf des Seminars als auch während der Jurysitzung brachten für uns oft überraschende Erkenntnisse. So stellten wir recht bald fest, dass die vermeintlich jugendgerechte Ansprache, wie sie gerne bei Produktionen für eine jüngere Zielgruppe verwendet wird, schlecht bis gar nicht ankam. Sie fühlten sich nicht ernst genommen, sogar von „Sendung mit der Maus-Erklärfernsehen“ war die Rede. Ausgenommen waren hier die funk-Formate, bei denen eine andere Erwartungshaltung vorherrschte und damit eine größere Akzeptanz für die manchmal doch recht schlichten und personalitygeprägten Angebote gegeben war. Vom „erwachsenen“ Fernsehen jedoch wurde erwartet, dass man genauso ernst genommen wird wie eine ältere Zielgruppe und eine als seriös empfundene Ansprache und Betextung der Produktion vorherrscht. Überraschend war für uns auch

die Bewertung der Themen und ihrer Relevanz für die Gruppe. Sowohl während des Seminars als auch während der Jurysitzung wurden vor allem solche Produktionen hoch bewertet, die sich mit sperrigeren Themen auseinandersetzten, wie beispielweise der Dokumentarfilm „Oeconomia“ (ZDF/3sat) über die Finanzwirtschaft und Geldkreisläufe oder „Wirecard – Die Milliardenlüge“ (Sky/rbb/NDR/SWR/BR/ARTE) über den komplizierten Bilanzskandal bei dem Finanzdienstleister. Erwartbarer war der Zuspruch zu den Themenkomplexen „Corona“, „Umweltzerstörung/Klimakatastrophe“, „Femizid/Gewalt gegen Frauen“, „Geschlechtergerechtigkeit“ und „Rassismus“, bei deren Sichtung die Gespräche oft über die Qualität der eigentlichen Produktionen in grundsätzliche Diskussionen der Themen übergingen.

Besonders positiv fiel uns auf, dass die Diskussionen, egal wie kontrovers sie teilweise geführt wurden, immer von großem Respekt vor der Meinung des/der Anderen gegenüber und der Bereitschaft geprägt waren, sich mit anderen Perspektiven auseinanderzusetzen. Überraschend war auch, wie viele dokumentarische Produktionen die Studierenden in ihrer Freizeit gesehen hatten, was den Abgleich mit den eigenen Sichtungserfahrungen erleichterte.

In der Übung, die diesem Seminar vorausging und in der fiktionales Fernsehen Betrachtungsgegenstand war, konnten wir eher das Gegenteil feststellen: Die Studierenden kannten wenig bis keine der von uns ausgewählten Filme und Serien und waren am Ende überrascht, wie viel Interessantes es abseits von Netflix zu entdecken gibt. Aber auch hier, ähnlich wie im Dokumentarischen: Die Produktionen, die wir für besonders ansprechend für die junge Zielgruppe hielten, wurden mehrheitlich als „cringe“ bewertet. Dafür zeigte sich, dass die Studierenden vor allem über die Themen und die schauspielerischen Leistungen zu begeistern waren. Matthias Brandt überzeugte zum Beispiel sowohl in „Wir wären andere Menschen“ (ZDF) als auch in „Das Geheimnis des Totenwaldes“ (NDR).

Die Etablierung einer Studierendenjury öffnet innerhalb des Grimme-Preises nun eine weitere wichtige Perspektive. Um Fernsehen für künftige Generationen zu kreieren, müssen diese in den Qualitätsdiskurs eingebunden werden und ihre Perspektive stärkere Berücksichtigung finden. Dabei geht es nicht darum, alles möglichst bunt und einfach zu gestalten. Sondern darum, Themen zu identifizieren, die jungen Menschen wichtig sind. Die neuen Perspektiven eröffnen, Diskussionen anregen und sich mit gesellschaftlichen Problemen auseinandersetzen, von denen vor allem eine junge Generation betroffen ist oder es zukünftig sein wird.

Der Grimme-Preis widmet sich dem Angebot für eine junge Zielgruppe bereits in der Kategorie Kinder & Jugend, hier urteilen jedoch erfahrene Juror:innen aus dem Bildungsbereich und aus der Fernsehkritik über das Angebot speziell für diese Zielgruppen. Wie das Bewegtbildangebot allgemein beim jungen Publikum ankommt, damit es nicht nur für die Generation 50+ gemacht wird, ist ein wichtiger Bestandteil der andauernden Diskussionen über die Zukunft des Fernsehens – und beileibe nicht nur des öffentlich-rechtlichen. Die Mediathekenstrategie der non-linearen Verfügbarkeit weg vom linearen Fernsehen als Heilmittel gegen „Vergreisung“ und Abwanderung der jungen Generation ist hierbei zu kurz gedacht. Auf die Inhalte kommt es an. Und auf eine Ansprache auf Augenhöhe. ■

## Lucia Eskes

leitet seit 2016 den Grimme-Preis. Sie betreute im Europäischen Zentrum für Medienkompetenz die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, bevor sie 2010 zum Grimme-Preisteam im Grimme-Institut wechselte. Zusammen arbeiten Lucia Eskes und Tanja Weber seit 2015 in gemeinsamen Projekten rund um den Grimme-Preis.



Foto: Georg Jorczyk

## Dr. Tanja Weber

lehrt am Institut für Medienkultur und Theater an der Universität zu Köln. Ihre Forschungsschwerpunkte sind u.a. Serialität, Fernsehen und Fragen der Fernsehqualität. Seit 2017 ist sie Gremienmitglied für den Grimme-Preis Fiktion.



Foto: Georg Jorczyk

# Nichts als Argumente

Nachruf für Hans Janke, Leiter des Grimme-Instituts von 1983–1989

| von Dr. Heike Hupertz



Foto: Christoph Schneeweiß

Zu seinem 25. Geburtstag im Jahr 1989 erhielt der Grimme-Preis, damals noch Adolf-Grimme-Preis, selbst eine Auszeichnung, in Gestalt eines Films - einer umfassenden, vielstimmigen Bestandsaufnahme der Möglichkeiten und Leistungen bislang. „Jährliche Ermahnung“ heißt der Film von Heinrich Breloer, der in zahlreichen Kapiteln den Preis und seine Gegenstände, die Fernsehproduktionen, sowie die Aussagen und Motive der Verantwortlichen zur Disposition des allgemeinen Augen- und Ohrenscheins stellt. Viele kommen zu Wort, Filmemacher, Redakteure, der Juryvorsitzende Kurt Meissner, Volkshochschul-Oberhaupt, etliche Geehrte. Bert Donnepp, der Gründer des Preises, liest aus dem Gründungsstatut. Es geht ums Ganze, nichts weniger als um den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nicht nur als Bestandsgarant, sondern, wie Donnepp sagt, „Voraussetzung“ der Demokratie.

Ab Minute 5:34 hat der damalige Leiter des damals noch Adolf-Grimme-Instituts, Hans Janke, das Wort. Und gibt es erst einmal nicht mehr her. Noch im selben Jahr wird er zum ZDF, auf die Seite der praktischen Umsetzung seiner im Adolf-Grimme-Institut seit 1983 verwirklichten Beobachtungs-Vorstellungen wechseln. Janke, keine wuchtige Gestalt, weder vom Habitus noch von der Satzmelodie her kein Mann des rhetorisch-didaktischen Flammenschwerts, sondern einer der eleganten, präzise zielenden Florettführung des Gedankens, erklärt sich. Gemessen, ernst, sichtbar überzeugt von der Wichtigkeit der Aufgabe, Qualität im Fernsehen zu finden, mit dem Besteck des diskursiven Vergleichs herauszufinden, der Öffentlichkeit und den Sendern, samt neuem Privatfernsehen zurückzuspiegeln, aus der, wie er es sagt „Ohnmacht“ der Interpretation und der Überzeugungsanstrengung zu wirken. Für ihn sei der Adolf-Grimme-Preis, „nicht eine Interpretation, sondern nochmal Wiederholung dessen, was in den Rundfunkgesetzen unserer Bundesrepublik Deutschland stand und auch immer noch steht“, er beurteile den Anspruch „Rundfunk für alle, Instrument der Demokratie und Beteiligungsinstrument“ zu sein. Diese, die „öffentlich-rechtliche Konstruktion“, „vollstreckt der Preis in seinem Statut, er nimmt es (sic!) Ernst, und das finde ich, ist eine seiner ganz entscheidenden Leistungen gewesen, das auf diese Weise Ernst zu nehmen, das fällt uns jetzt so stark auf, weil wir in einer Phase sind, wo die Dinge nicht mehr Ernst genommen werden. Also, wo man eine Menge Deklamatorik hat, viele Lippenbekenntnisse, und sehr viel, wenn es hochkommt, Zynismus darunter.“ In Wirklichkeit aber handele es sich um „Ignoranz“.

War also Ende der Achtziger der „Heilige Ernst“ des Preises, ursprünglich als Auszeichnung des Deutschen Volkshochschul-Verbands für besonders gelungene filmische Exponate der Erwachsenenbildung gemeint, vorbei? Spricht Hans Janke hier als derjenige, der ohnehin schon die Seiten gewechselt hat und schon einmal gewitzt tiefstapelt, indem er die Bedeutung der ganzen Chose in die Vergangenheit verlegt? Wer Hans Janke nicht nur als bedeutenden Institutsleiter, sondern später beim ZDF als Fernsehspielchef und stellvertretenden Programmverantwortlichen, danach als stets wachen Begleiter der kulturellen Fort- und Rückschritte des Mediums Fernsehen und anderer kreativer Zivilisationsäußerungen erlebt hat, wird das kaum finden können.

Im westfälischen Erwitte 1944 geboren, studierte er Verschiedenes, unter anderem Philosophie, und arbeitete zunächst einmal in den Siebzigern für das von Robert Geisendörfer in christlichem Sinne gegründete „Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik“, bevor er 1983 die Leitung des Grimme-Instituts übernahm. Wo er es gleich mit zwei Bestandsaufnahmen, respektive größeren publizistischen und öffentlichen Legitimationsanstrengungen des Adolf-Grimme-Preises, nämlich seines 20. und seines 25. Jubiläums, zu tun bekam. Anlässe, wie für jemanden gemacht, der in der deutschen Sprache und der Philosophie der Aufklärung zu Hause war wie Hans Janke. Für jemanden, der die „Arbeit am Begriff“ und die „Arbeit am Programm“ für intellektuell gleichwertig hielt. Hans Janke hat in seinen Jahren als Leiter des Adolf-Grimme-Instituts jedoch nicht nur den statutenbedingten abstrakten Ernst des Preises befördert, sondern das Besondere des Mediums Fernsehen betont, er hat ihn wesentlich für Unterhaltungsfragen geöffnet. „Klimbim“, Otto Waalkes, „Scheibenwischer“, Lorient, als Krönung „Kir Royal“, für Janke DAS Unterhaltungsprogramm der Achtziger, ihm war es nicht geringer als eine politische Dokumentation oder die (Neu-)Erfindung der Literaturvermittlung im Fernsehen. Seine Fortschrittsvorstellung bezog sich auch darauf, dass der Adolf-Grimme-Preis sich immer weiter entwickeln muss, um relevant zu bleiben. In Breloers Film hat er es den Nachfolger:innen ins Stammbuch geschrieben.

Hans Janke tut in „Jährliche Ermahnung“ das, was ihn, egal in welcher beruflichen Verantwortung, als Mensch und als Medienprofi auszeichnete. Er argumentiert. Er legt Rechenschaft ab, prüft die Voraussetzungen, in präzisen Formulierungen. Wer zuhört, bemerkt nicht die allmähliche Fertigung der Worte beim Reden, sondern ein Gesprächsangebot als Ergebnis längerer Denk- und Handlungsprozesse. Dass Hans Janke auch Philosophie studiert hatte, dass er neben allen anderen Begabungen und Tätigkeiten dem sokratischen Dialog zugeeignet war und von der Kraft des Arguments überzeugt wie kein zweiter Fernsehmann, das bleibt uns, die wir uns Hinterlassenschaft nennen müssen, als Aufgabe. Aber es bleibt nicht nur seine Gesprächskunst.

Wer sich das Adolf-Grimme-Institut mit Hans Janke in der Zeit seiner Leitung, von 1983 – 1989, als Ort des herrschaftsfreien Diskurses vorstellt, liegt allerdings falsch. Jury-Diskussionen fanden als Kolloquium vor ausgewählter Zuhörerschaft statt. Wie auf dem Armesünderbänkchen postiert, konnten sich Redakteure und Autoren (das generische Maskulinum passt hier, denn es handelte sich in der Regel um Männer) die Kritik der Jury im Moment der Aussprache abholen. Hier warb Janke für eine Diskussionskultur der Wertschätzung, die er später, in seiner

*Janke warb für eine Diskussionskultur der Wertschätzung, die er später, in seiner Zeit beim ZDF zwar weiter einforderte, aber von Kritikern und Verhinderern an entscheidender Stelle gerade nicht bekam.*

Zeit beim ZDF zwar weiter einforderte, aber von Kritikern und Verhinderern an entscheidender Stelle gerade nicht bekam. Von Kritikern, die schon seine gelebte Maxime des „Rundfunk[s] für alle“ als persönlichen Angriff auf ihre eigene Autorität betrachteten. Kritiker, die Jankes legendäre Leistungen für die Vereinigung von Breitenwirkung und Tiefenschärfe im „Bewegtbild“ zwar bemerkten, aber mit einer Haltung, die von der Herablassung des vermeintlich Besser-Wissenden kündete. Oder von Verhinderern, die bei der ZDF-Postenvergabe Janke als nicht



Foto: ZDF/Wolfgang Lehmann

ausreichend parteipolitisch ausrechenbar verorteten und sich beim Kästchendenken sicherer fühlten? Jemand, der „Qualität“ so buchstabiert, dass es des aktiven Mitdenkens bedarf? Zumindest damals hieß es, eigentlich gut loriotsch: Wo kämen wir denn da hin! Wo wären wir hingekommen, mit Hans Janke als ZDF-Intendant, oder zumindest erstem Programmverantwortlichen? Früher war eben nicht alles besser.

Früher, zu Zeiten eines weit verbreiteten abstrakten Feuilleton-Besser-Wissens, dass im Sinn von Hans Jankes Rundfunk-Grundsätzen sein Fernsehobjekt verfehlten musste. Weil es den einzelnen Film, die Serie, die Live-Übertragung oder das Programm nicht für würdig genug hielt, scharf und mit Liebe angeschaut zu werden.

Von Hans Janke ebenfalls zu lernen: Wer über Fernsehqualität sprechen will, möge sich durch ständig fortentwickelte Arbeit an den Kriterien einerseits und durch möglichst extensive Programmkenntnis andererseits ausweisen. Beide gehören zusammen, bedingen einander. Zu Jankes Ideal der Urteilshaltung gehört zusätzlich eine hellwache Zugewandtheit, die er auch persönlich nicht nur vertrat, sondern lebte. Mit einem inflationär gebrauchten Wort: das Prinzip der Wertschätzung.

Verbindlich im Ausdruck, aber klar trennend in der Begrifflichkeit, wurde Hans Janke in den Achtzigern zum Glücksfall für Grimme. Er, der keine intellektuellen Berührungsängste mit dem aufkommenden Privatfernsehen hatte, begrüßte den Wettbewerb. Zu sehr steckte das Fernsehen der Achtziger, jedenfalls das mit den höchsten Quali-

itätsansprüchen, für ihn noch in einem überlebten Erwachsenenbildungsmodus fest, der die ästhetischen Möglichkeiten des Mediums vielfach als sekundär ansah. Fernsehen als Vehikel. Janke dagegen pries anlässlich von Breloers Rückschau den Fernsehfilm „Der Dichter und seine Stadt: James Joyce und Dublin“ (Klaus Simon, WDR, 1965 Adolf-Grimme-Preis in Silber) die Erfindung eines neuen Formats der Kultureigenständigkeit – die Geburt

des Literaturfernsehens. Für ihn war diese Sendung Fernsehkultur in Reinform. Was daran noch gilt und wie es sich wandeln musste, darüber kann mit Hans Janke nun leider nicht mehr trefflich gestritten werden

Beim ZDF setzt er seine Maßstäbe im Fiktionalen. Für jemanden, der so viel von Ästhetik versteht wie Janke, liegt hier das Spielfeld. „Das kleine Fernsehspiel“, der „Fernsehfilm der Woche“, Bella Block mit Hanne-

*„Der Preis kann das nur, was er kann. Er kann argumentieren und etwas herzeigen. Er kann nur sprechen. Er hat ja nicht einmal Geld zu vergeben, nicht seinen Jurys und nicht seinen Laureaten. Hier herrscht ein immer politisches, immer auf die Gesellschaft bezogenes, immer an Kultur hoch interessiertes ‚Engagement ohne Eigennutz.‘“*

Hans Janke

lore Hoger, die „Nachtschicht“ von Lars Becker, auch die Verteidigung der Pilcher-Filme – Jankes Einrichtung und Öffnung der Spielwiesen der Fernsehkultur sind bekannt und weithin gerühmt worden.

Wer Jankes Maximen und Reflexionen in Breloers „Jährlicher Ermahnung“ sieht, wer Hans Jankes eigenen Preis-Rechenschaftsbericht in den entsprechenden jährlichen Grimme-Publikationen liest und seine genau formulierten Forderungen an die Unterhaltung im Fernsehen, sieht die ungewöhnliche Konsequenz, mit der sich der Weg dieses klugen, einer der klügsten, Liebhabers des Fernsehens, inhaltlich begab, aber nicht mit äußerer Machtfülle versehen, also ohne Vollendung. Es blieb für Janke zwar nicht bei der „schönen Ohnmacht“, die er 1989 dem Adolf-Grimme-Preis attestierte (eine Formulierung, die es nicht nur begriffsphilosophisch in sich hat, wer will, denkt an Schiller und Kants „Kritik der Urteilskraft“), aber er war eben auch ein Manager aus Passion. In der ZDF-Hierarchie nicht weiter aufgestiegen zu sein, so sagte er später, habe aber keine Bitterkeit bei ihm hinterlassen. Auch für ihn gilt, in männlicher Grammatikform, was Hannelore Hoger ihrer Figur Bella Block in äußerer Bescheidenheit zusprach: „Die hatte Möglichkeiten und war ein lebendiger Mensch, im Leben, die hatte eine Meinung und einen Beruf, der ihr gefiel“. In der klar umgrenzten Beschränkung Räume zu sehen und entsprechend klarsichtig zu agieren, war auch eine der Stärken von Hans Janke.

Dem Grimme-Preis hat er die Verpflichtung der Selbstkritik vererbt. Was kann der Grimme-Preis? Wo sind seine Grenzen? 1989 formulierte Hans Janke es so: „Hier wird nach dem alten Geisendörferschen Motto gehandelt: Engagement ohne Eigennutz. Hier herrscht Ohnmacht, hier herrscht ‚schöne Ohnmacht‘. Der Preis kann das nur, was er kann. Er kann argumentieren und etwas herzeigen. Er kann nur sprechen. Er hat ja nicht einmal Geld zu vergeben, nicht seinen Jurys und nicht seinen Laureaten. Hier herrscht ein immer politisches, immer auf die Gesellschaft bezogenes, immer an Kultur hoch interessiertes ‚Engagement ohne Eigennutz‘“ (Ietzterer Begriff von Robert Geisendörfer). Wie er die „Machtlosigkeit“ des Preises ausführt, das erinnert an Schillers „interesseloses Wohlgefallen“. Die Leistung des Preises sei ferner, mit „Namen und Adresse“ über Qualität zu sprechen, also detailliert und genau und nicht „von ungefähr“. Wer darin Harmloses sieht, verfehlt Hans Janke, verfehlt seine Wirkung für das Grimme-Institut und seine lebenslange Arbeit für Qualität ums Ganze.

Hans Janke vertrat habituell eine Gesprächskultur, die eben kein bloßes „Reden-über“ betreibt, sondern auf die aufklärende und verändernde Kraft der „Auseinandersetzung“ (nichts anderes bedeutet Kritik) über ein anderes Medium, das des Fernsehens setzt. Ein Medium, das in der Jury-Arbeit bei Grimme, das hat er, in der deutschen Sprache lebend wie wenige, in den Kommissionen rhetorisch-dialogisch verlebendigt wird, um es in seinen Konkretionen „einschätzen“ zu können. Er hat

Grimme so souverän beides gegeben, mehr Offenheit des Dialogs und größere Präzision der Bedingung der Möglichkeiten von Urteilen zu einer Zeit, als das überflüssig zu werden glaubte. Nie war es so wertvoll wie heute, da Demokratien wieder weltweit mehr und mehr kämpfen müssen und wieder Krieg in Europa ist.

Traf frau ihn in den letzten Jahren, etwa bei der Feier zu 70 Jahren „epd medien“ in Frankfurt, war er ungewöhnlich gerührt, wenn ihm versichert wurde, dass in seinem, dem oben beschriebenen Sinn, weiter über Fernsehen und Bewegtbild geredet werden würde. Dass er nicht vergessen sei. Trotz aller öffentlich geäußerten gegenteiligen Beteuerungen, etwa in dem langen Interview, das Hans Janke 2009, zum ZDF-Abschied, der „Medienkorrespondenz“ gegeben hat, blieb der Wunsch zu wirken.

Natürlich steht die Rekonstruktion einer (Berufs-)Biografie unter dem Verdacht der Plausibilisierungsverschiebungen. Jahreszahlen, Tätigkeitsfelder, motivierende Unterströmungen und Zufälligkeiten, die vielleicht bloß retrospektiv folgerichtig werden, sind bis zu einem gewissen Grad auch Fiktion. Die Anstrengungen und Vermittlungen des Arguments, die Hans Janke so konsequent wie selten jemand als modus operandi seiner Berufung herausstellte, sind allerdings zukunfts offen. Immer kann jemand um die Ecke biegen mit einem neuen Gedanken, einer weiteren Schlüssigkeit, einer veränderten Zeitdiagnostik, einer anderen Plausibilisierung von Qualität, einer stärkeren Ableitung aus der Konkretion eines Programms. Hans Janke hat das nicht nur akzeptiert, es war seine Geschäftsgrundlage.

Mit der er Günter Gaus (Aufklärung im Fernsehen ist eine Sache der Vergangenheit) ebenso urteilskräftig entgegengetreten konnte, wie sich von Walter Jens in dessen Laudatio zur Verleihung der Besonderen Ehrung beim Adolf-Grimme-Preis als Fernsehkritiker loben lassen. Von Hans Janke, dem lebenden Beweis der Existenz des besseren Begründungszusammenhangs, bleibt mehr als ein Fußabdruck. Es bleibt die Kunst des Urteilens, die sich realiter im Gespräch bewähren muss – als Ausdruck der Arbeit an unserer Demokratie. Er wird uns fehlen wie selten einer. ■

### Dr. Heike Hupertz

wurde 1966 geboren, ist Literaturwissenschaftlerin und Fernsehkritikerin. Langjähriges Mitglied der Grimme-Jury, Jury des Geisendörfers-Preises, 3sat-Jury der Duisburger Filmwoche und des Deutschen Dokumentarfilmpreis. Früher Managerin eines Telekommunikationskonzerns, danach Korrespondentin für Medien, Kultur, Politik in New York. Sie lebt bei Frankfurt a.M.

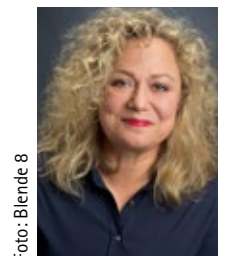


Foto: Blende 8

**Die Grimme-Freunde  
gratulieren herzlich allen  
Preisträger:innen des  
58. Grimme-Preises**

**Mitglied werden und den**

**Grimme-Preis fördern**

**[www.grimmefreunde.de](http://www.grimmefreunde.de)**



Freunde des  
Adolf-Grimme-  
Preises e.V.

Seit 1989 fördern die „Freunde des Adolf-Grimme-Preises“ die Ziele des Preises und unterstützen bei der finanziellen Sicherung und Unabhängigkeit. Darüber hinaus vergibt der Verein seit 1991 den Bert-Donnepp-Preis – Deutscher Preis für Medienpublizistik.





# BESONDERE EHRUNG

## Grimme-Preis 2022

Besondere Ehrung für Anke Engelke .....	24
„Man kann gute Unterhaltung nur mit einer Haltung machen.“ Anke Engelke im Interview .....	26

BESONDERE  
EHRUNG





## Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbands

# Eine prägende Persönlichkeit des deutschen Fernsehens

Mit der Besonderen Ehrung des Preisstifters Deutscher Volkshochschul-Verband (DVV) wird im Jahr 2022 Anke Engelke ausgezeichnet. Als Entertainerin, Komikerin, Moderatorin und Schauspielerin prägt sie seit über vier Jahrzehnten das deutsche Fernsehen. Mit ihrer innovativen Kreativität und geistreichen Wandlungsfähigkeit hat sich Anke Engelke in vorbildlicher Weise um das Medium Fernsehen verdient gemacht, ohne auf spezifische Genres oder Zielgruppen begrenzt zu sein.

Geboren wurde Anke Engelke 1965 in Montreal, Kanada, wuchs dort dreisprachig auf und zog 1971 mit ihrer Familie nach Rösrath bei Köln. Im Alter von elf Jahren wurde sie nach einem Duett mit Udo Jürgens von Radio Luxemburg entdeckt und moderierte dort von 1978 bis 1980 die Sendung „Moment mal“. Ihre besonderen Begabungen fielen auf und so moderierte sie von 1979 bis 1986 bereits Kindersendungen im ZDF. In den folgenden Jahrzehnten begleitete Anke Engelke die Fernsehgeneration der Babyboomer und nahm nicht selten Einfluss auf deren Fernsehgewohnheiten.

Ihre Ausbildung zur Redakteurin absolvierte Anke Engelke beim SWF Baden-Baden, wo sie Teil von Radiosendungen wie dem „Pop Shop“ und dem SWF3-Comedy-Ensemble „Gagtory“ war. Ihre Sprachgewandtheit, Spontanität und die Bandbreite ihrer Stimme kommen beim Medium Radio zur ganz besonderen Entfaltung. Als Synchronsprecherin leiht Anke Engelke in unverkennbarer Art verschiedenen Figuren ihre Stimme. Einige herausragende Beispiele hierfür sind Marge bei den „Simpsons“, Dorie in „Findet Nemo“ und in „Findet Dorie“, oder Kapitän Ericka in „Hotel Transsilvanien 3“.

Von 1996 bis 2001 bewies Anke Engelke ihre geistreiche Wandlungsfähigkeit in der „Wochenshow“ und der Comedyserie „Anke“. Ab 2002 war sie in der Sketch-Show „Ladykracher“ zu sehen, für die sie 2003 unter anderem eine „Emmy“-Nominierung erhielt. Anke Engelke ist als exzellente Comedienne und Entertainerin Vorreiterin und Vorbild in Unterhaltungs-Genres, die Jahrzehnte für Männer reserviert waren und noch heute von Männern dominiert werden.

Mit der Bandbreite ihres Könnens und ihrem Einfühlungsvermögen zeigt Anke Engelke zudem als Schauspielerin in Filmen und Serien wie „Pastewka“ (2006 – 2020), „Frau Müller muss weg!“ (2015), „Deutschland 86/89“ (2018 – 2020), „Das letzte Wort“ (2020), „Tödliche Geheimnisse“ (2016 – 2020), „Mein Sohn“ (2021), „Eingeschlossene Gesellschaft“ (2022) oder „Mutter“ (2022) den Variationsreichtum ihres Repertoires.

In vielschichtiger Art und Weise widmet sich Anke Engelke über Genre-grenzen hinweg dem Bildungsfernsehen. Mit ihrer einzigartigen Ironie hält sie der Gesellschaft immer wieder einen nicht immer schmeichelhaften Spiegel vor, der dazu beiträgt, Lernbedarfe zu erkennen. Anke Engelkes Parodien verdeutlichen, wo Aufklärung fehlt oder ein Perspek-

tivwechsel guttäte. Die damit einhergehende humoristische Erkenntnis eigener Lücken und Lernbedarfe motiviert dazu, sich auf den Weg zu machen, diese Lücken zu schließen. Anke Engelke handelt damit ganz im Sinne der Volkshochschulen.

Ihre umfassende Expertise und vielschichtigen Erfahrungen gab sie von 2012 bis 2017 als Vertretungsprofessorin für Fernseh-dramaturgie und kreative Fernsehproduktion an der Kunsthochschule für Medien Köln an Studierende weiter. Das zivilgesellschaftliche Engagement von Anke Engelke als Botschafterin für das Deutsche Medikamenten-Hilfswerk action medeor ist vorbildlich. Sie besuchte unter anderem Gesundheitsprojekte zur Bekämpfung von Malaria in verschiedenen Ländern Afrikas und trat bislang fünf Mal als Patin in der Prominenten-Ausgabe der Quizshow „Wer wird Millionär“ an.

Anke Engelke wurde mit drei Grimme-Preisen ausgezeichnet, 1999 für außergewöhnliche Leistungen als Mitglied eines Sketchensembles, 2003 mit Olli Dittrich für „Blind Date: Taxi nach Schweinau“ und 2008 mit Bastian Pastewka für die Hauptrolle in „Fröhliche Weihnachten!“

*Die Geehrte zeigt mit ihrer empathischen Schaffenskraft und ihrem wertgetragenen, lebendigen Gestaltungswillen eindrücklich, wie Unterhaltung, Qualitätsfernsehen und Bildung im Einklang stehen können.*

– mit Wolfgang & Anneliese“. Darüber hinaus erhielt sie weitere zahlreiche Preise: die Rose d'Or, die Goldene Romy, den Deutschen Fernsehpreis, den Bayerischen Fernsehpreis, den Deutschen Comedypreis, den Ernst-Lubitsch-Preis und den Preis der Deutschen Akademie für Fernsehen.

Mit der Besonderen Ehrung für Anke Engelke zeichnet der Deutsche Volkshochschul-Verband als Stifter des Preises eine das Fernsehen nachhaltig prägende Persönlichkeit aus. Die Geehrte zeigt mit ihrer empathischen Schaffenskraft und ihrem wertgetragenen, lebendigen Gestaltungswillen eindrücklich, wie Unterhaltung, Qualitätsfernsehen und Bildung im Einklang stehen können. ■



Foto: WDR/Simin Kianmehr

## Anke Engelke im Interview: „Man kann gute Unterhaltung nur mit einer Haltung machen.“

| von Kathrin Hollmer

**Frau Engelke, wo Sie auftreten, passiert zuverlässig großes Fernsehen wie in „Wer stiehlt mir die Show?“ oder großes Kino wie im Film „Mein Sohn“, in dem Sie die Hauptrolle spielen. In der SZ stand vor kurzem: Ihre „schiere Teilnahme an einem Format ist in der Regel wie ein verlässliches TÜV-Siegel.“ Wie entscheiden Sie, wo Sie mitmachen?**

Da gehe ich direkt in Deckung: Das wäre eine zu große Verantwortung. Mich fragen dann und wann Kolleg:innen, ob ich ihnen eine Teilnahme empfehlen kann an diesem oder jenem Format, zuletzt zum Beispiel bei „LOL“ oder „Wer stiehlt mir die Show?“, aber das muss jede:r selber entscheiden, so mache ich das ja am Ende auch bei der Wahl meiner Projekte. In den letzten zehn Jahren hatte ich Glück. Ich frage mich bei Fernsehformaten, ob ich mir die Sendung selbst angucken, bei Filmen, ob ich im Kino dafür Geld ausgeben, ob ich meine Zeit dafür hergeben würde. Ich finde Zeit so wertvoll. Ich gehe oft ins Kino, denn zu Hause auf dem Sofa zu sitzen und zu gucken fällt mir schwer, weil ich gleichzeitig so viele andere Dinge machen könnte: Text lernen oder die nächste Reise vorbereiten. Eingeschlossen im Kino geht das nicht, oder im Zug, wo ich manchmal Serien und Shows gucke.

**Was schauen Sie dann im Zug?**

Serien in der Mediathek, gern auch Dokumentationen. Oder als mich Michel Abdollahi, den ich sehr bewundere, neulich in seine Sendung „Käpt'ns Dinner“ im NDR eingeladen hat, habe ich mir vorher ein paar Folgen angesehen.

Als ich zu „Willkommen Österreich“ eingeladen wurde, wollte ich mir im Zug ein paar Ausgaben anschauen, hat aber nicht geklappt. Dementsprechend überrascht war ich, was für tolle, verrückte Unterhaltung das ist. Überhaupt finde ich jeden Aufenthalt in der Mediathek total berauschend.

**Sie prägen seit mehr als 40 Jahren das Fernsehen in Deutschland, am Anfang als Sängerin, heute als Komikerin, Moderatorin, Schauspielerin und Synchronsprecherin ...**

Ich denke selbst oft: Was habe ich eigentlich für einen Beruf? Fällt das wirklich alles unter den Begriff Schauspieler:in?

### Wie finden Sie den Begriff „Entertainerin“?

Das kommt der Sache nah, aber da ich noch nie ein Bühnenprogramm hatte, bin ich wohl eher eine Schauspielerin, die manchmal moderiert, oder? Am wohlsten fühle ich mich, wenn ich Teil eines Teams bin und kreative Räume füllen darf, Visionen Anderer umsetzen. Wenn eine Moderatorin gesucht wird, bin ich nicht die, die mit Konzept und selbstgeziimmertem Text laut „Hier!“ ruft.

**Das kann man schwer glauben, wenn man sieht, wie mühelos Sie beim Eurovision Song Contest, der Berlinale-Eröffnung oder zuletzt bei „Wer stiehlt Anke Engelke die Show?“ durch den Abend geführt haben.**

Meine Freundin und Kollegin Carolin Kebekus hat neulich einen Satz gesagt, für den hätte ich sie umarmen können. Sie sagte: Sobald ich auf der Bühne bin, bin ich zu Hause. Die Bühne ist ihr geschützter Raum – und für mich ist es die Hölle, das Gegenteil eines geschützten Raumes. Ich kann das nur überstehen, wenn ich mich in eine Rolle hineinbegeben kann. Wenn ich die Moderatorin oder Sängerin bin und in dieser Rolle durch den Abend führe. Ende des Jahres werde ich für eine Veranstaltung des Medikamentenhilfswerks action medeor in der Tonhalle in Düsseldorf auf der Bühne stehen. Mir graut jetzt schon vor diesem Auftritt, aber ich mache es, weil es mir wichtig ist, den Menschen zu vermitteln, was mit ihren Spendengeldern passiert, und weil hinter mir die „Düsys“ wie eine Eins musizieren, die Düsseldorfer Symphoniker, und der Dirigent Martin Fratz mich durch den Abend trägt. Aber allein auf der Bühne zu stehen, das traue ich mir doch nicht. Würden Sie sich das trauen?

### Auf keinen Fall.

Man kann dafür geboren sein und dieses Bühnen-Gen haben. Carolin hat das, Teddy Teclebrhan, ganz viele Künstler:innen, die ich wirklich verehere, haben das. Und ich freue mich so, dass es die gibt!

### Irgendetwas zieht Sie dennoch seit mehr als 40 Jahren auf Bühnen.

Naja, der Vergnügensanteil ist schon groß. Auf der Bühne zu stehen ist nicht wie eine Klassenarbeit. Es macht mich unglaublich froh, wenn ich die Leute für etwas begeistere, für Musik, für Toleranz, für Europa, gegen Homophobie, wie beim ESC. Oder wenn ich auf der Berlinale Kinofilme präsentiere. Da geht es nie um mich, sondern darum, dass ich möchte, dass die Menschen das Haus verlassen und ins Kino gehen und die Arbeit von Filmschaffenden zu schätzen wissen. Es geht nicht darum, dass ich

*„Es macht mich unglaublich froh, wenn ich die Leute für etwas begeistere, für Musik, für Toleranz, für Europa, gegen Homophobie, wie beim ESC.“*

strahle, sondern dass ich etwas zum Strahlen bringe. Da ist meine Leidenschaft so dermaßen groß, dass sie die Angst besiegt – wobei Angst nicht das richtige Wort ist. Ich habe keine Angst, ich weiß einfach, dass es nicht meine Kernkompetenz ist, allein auf der Bühne zu stehen. Es muss um etwas Anderes gehen als um mich – dann geht's.

**In „Wer stiehlt Anke Engelke die Show?“ haben Sie zusammen mit Conchita Wurst eine Abwandlung von „Rise Like a Phoenix“ gesungen, in der „Sendung mit dem Elefanten“ zeigen Sie Kindern, wie**

### man Bienenstich bäckt. Wer ist Ihr liebstes Publikum?

Es ist mir gar nicht so wichtig, für wen ich etwas mache. Meine Herangehensweise ist ja gleich, egal, ob ich eine Sendung für Kinder oder Erwachsene mache: Ich bereite mich bestmöglich vor und gebe alles. Es gibt sprachliche Unterschiede und inhaltlich kann man bestimmte Sachen bei einem jüngeren Publikum nicht voraussetzen. „Ladykracher“ würde ich Fünfjährigen nicht empfehlen, und die Ironie in „Wer stiehlt mir die Show?“ und „LOL“ ist auch nichts für Vorschulkinder. Aber ich bin bei der „Sendung mit dem Elefanten“ nicht nachlässig und bereite mich weniger vor, weil sie „nur“ für Kinder ist – das fänd' ich ätzend. Ich gehe alles mit dem gleichen Elan und mit dem gleichen Interesse an. Über manche Sachen bei der „Sendung mit dem Elefanten“ lachen auch Eltern.

### Gab es in der Vergangenheit Sketche oder Rollen, die Sie heute anders oder nicht mehr machen würden?

Ich finde es wichtig, dass man nicht nur meine Arbeiten, sondern grundsätzlich Dinge, die Künstler:innen machen, in ihrem zeitlichen Kontext sieht. Seit ein paar Jahren haben wir ein anderes Bewusstsein für Yellowfacing oder Blackfacing. Ich habe in „Ladykracher“ auch asiatische Figuren oder die Sängerin Ricky gespielt, aber nie, um sie vorzuführen,

*„Ich kann nur mich selbst und meine Arbeit hinterfragen, ich kann und möchte das nicht für andere entscheiden.“*

sondern um Verhalten und zugrundeliegende strukturelle Probleme zu zeigen. Wer meinen moralischen Unterbau nicht kennt, oder wer etwas Abwegiges in meine Arbeiten hineininterpretieren möchte, kann manches von damals missverstehen, und ich kann ja von niemandem verlangen, sich mit mir und meiner Arbeit auseinanderzusetzen.

**Es gibt zwei Strömungen im Humorgeschäft: einerseits reflektierte Comedy, die Diskriminierung ablehnt, und andererseits Comediennes und Comedians, die fordern, dass man sich über alle und alles lustig machen darf und jede Diskussion darüber als „Cancel Culture“ hinstellen.**

Ich kann nur mich selbst und meine Arbeit hinterfragen, ich kann und möchte das nicht für andere entscheiden. Wir haben das herrliche Privileg, arbeiten zu dürfen, wie wir wollen. Ich finde es aber schon sehr angebracht, sich regelmäßig selbst zu hinterfragen und die Dinge unter die Lupe zu nehmen, die man macht und sagt – und zu schauen, ob sich irgendwo ein strukturelles Problem, struktureller Rassismus, Misogynie oder Homophobie verbirgt.

**Mein Eindruck ist, dass dieses Reflektieren Comedy nicht beschränkt, sondern sie im Gegenteil wachsen lässt.**

Das glaube ich auch. Das Ziel ist ja, auf hohem Niveau zu unterhalten, und das kann man nicht, wenn man sich nicht für Menschen interessiert. Dann wird das keine gehaltvolle Unterhaltung, sondern platt, doof, traurig und gemein. Das finde ich uninteressant. Man erkennt ja in der Arbeit von uns Künstler:innen unser Verständnis von der Welt, ohne dass wir missionarisch oder belehrend sein möchten.

### Wie wichtig ist Haltung beim Unterhalten?

Man kann gute Unterhaltung nur mit einer Haltung machen. Wenn das Empathiekonto voll ist, wenn die eigene Haltung zugewandt und menschenfreundlich ist, dann kommt das Richtige raus. Ich nehme mal zwei Sendungen, in denen ich zuletzt aufgetreten bin, „LOL“ und „Wer stiehlt mir die Show?“. Was sie gemeinsam haben, ist, dass da vor und hinter der Kamera Leute verantwortungsbewusst mit der eigenen Strahlkraft und mit der Erlaubnis zu unterhalten umgehen.

### Woran merkt man das?

Bei „Wer stiehlt mir die Show?“ habe ich den vier Teilnehmern in der ersten Runde Fragen aus Schulbüchern gestellt und war da ganz in der Lehrerinnenrolle. Ich habe ja Lehramt studiert, zwar nur im Grundstudium, aber immerhin, ich wollte unbedingt Lehrerin werden. Ich habe mich in der Rolle über mich selbst lustig gemacht, aber ich wollte auch zeigen, wie super ich das finde, dass wir zur Schule gehen dürfen. Dass ich großen Respekt dem Lehrberuf gegenüber habe und es toll finde, wenn wir alle umfangreich interessiert sind und uns weiterbilden. Bei diesem Spiel habe ich wieder gemerkt, wie wenig ich weiß – und wie leicht es ist, sich zu informieren. Die Haltung ist immer da, man sieht sie in solchen Details, und weil generell keine Menschen vorgeführt werden wie in manchen großen Unterhaltungsshows. Ich möchte mich generell nicht auf Kosten anderer lustig machen.

### Wer hat Ihre Haltung geprägt?

Meine Eltern, meine Schwester, Lehrer:innen, Professor:innen an der Uni, Freund:innen. Menschen, die wie Leuchttürme in der Nacht zuverlässig Licht senden, in Situationen, in denen ich nicht weiterweiß und meine Arbeit oder Entscheidungen in Frage stelle. Der damalige Programmchef des Südwestfunks Peter Stockinger, der mich sehr ge-

*„Es gehört zu unseren Aufgaben als Fernsehmacher:innen, Chancengerechtigkeit zu erkennen und Gleichheit zu gewährleisten.“*

fördert hat, gehört zu diesen Menschen, auch Roger Willemsen. Die Kombination aus Neugier, Mut, Wissen, Bildung, Gerechtigkeitssinn, dem unbedingten Willen zu teilen, nichts für sich zu behalten, was man geschenkt bekommt, und die Freude daran, Leidenschaft zu vermitteln, die kommt wahrscheinlich von Menschen wie den beiden.

### Haben Prominente die Aufgabe, gesellschaftlich oder politisch Haltung zu zeigen?

Ich kann das nur für mich entscheiden. Durch meine Arbeit transportiere ich ja ständig etwas und möchte mich nicht verdrehen müssen. Ich würde mich ungern anders präsentieren und geben als ich wirklich bin. Wenn ich mich in Interviews wie diesem äußere, dann wird im Zweifel etwas herauskommen, das auch politische Tragweite hat. Das scheinbar Banalste und Platteste hat ja politische Tragkraft. Inzwischen ist auch etwas Unverfängliches wie der Wetterbericht politisch. Endlich wird aufgeklärt, warum das Wetter ist, wie es ist, und dass das Klima nicht besser wird, wenn wir nicht sofort unsere Art zu leben, zu essen, zu reisen und zu konsumieren ändern.

**Wir haben über die Leuchttürme im Unterhaltungsfernsehen gesprochen, die Unterhaltung mit Haltung, Information und Relevanz verbinden. Ein großer Teil des Unterhaltungsfernsehprogramms**

**besteht aus Dating-Shows und Reality-Formaten, in denen es darum geht, sich über die Teilnehmer:innen lustig zu machen.**

Natürlich, nicht alles ist Gold, aber niemand wird gezwungen, etwas zu schauen. Das Prinzip Angebot und Nachfrage ist ein interessantes Konstrukt. Wenn wir bestimmte Sachen nicht schauen, dann werden die nicht mehr gemacht. Wir backen uns unser Fernsehprogramm schon selber. Die Macher:innen wollen Quote, die wollen Geld verdienen. Ich habe einen anderen Blick auf Erfolg und auf Wachstum. Ich glaube nicht, dass wir wachsen müssen im Sinne von mehr Erfolg oder mehr Geld, sondern als Menschen, im Miteinander, im direkten Austausch.

**Im Humorfernsehen hatten Frauen lange Zeit keinen oder kaum Platz. Wie zufrieden sind Sie mit der Situation heute?**

Mittel bis gar nicht. Und das ist nicht meine subjektive Meinung, sondern es ist belegbar. Comedy-, Late-Night- und Satireformate werden immer noch überwiegend von Männern gemacht und moderiert. Das ist traurig und bitter. Und wenn Verantwortliche sagen, es gebe nun mal keine Frauen, die eine Samstagabend-Show moderieren können ...

**Sie spielen auf den damaligen ARD-Programmdirektor Volker Herres an, dem in einem Interview keine Frau einfiel, die eine Samstagabend-Show moderieren könnte.**

... dann ist das nur die Spitze des Eisbergs. Es gibt eine strukturelle Ungerechtigkeit und strukturelle Misogynie, Frauen wird allgemein nicht so viel zugetraut wie Männern. Übrigens auch von manchen Frauen. Es gibt leider auch Frauen, die sagen, nur Männer könnten bestimmte Dinge oder diese zumindest besser als Frauen. Da freue ich mich über die Produktionsfirmen, mit denen ich aktuell zusammenarbeite und zuletzt gearbeitet habe, unter anderem mit Florida TV und der btf: Frauen, Frauen, Frauen überall, was auch von der jeweiligen Geschäftsführung absolut gewünscht und gefördert wird, und es ist die pure Freude, mit denen zu arbeiten: wie wach sie sind, wie geschickt, gut informiert und unverkrampft feministisch. Nicht nur die Frauen, auch die Männer in diesen Teams sehen das so. Ohne dass sie das auf dem T-Shirt stehen haben, sind sie alle Menschen, die sich für Gleichberechtigung einsetzen, indem sie sie leben, indem sie nicht

Menschen nach ihrem Geschlecht bewerten und vor allen Dingen abwerten. Das heißt nicht, dass es nicht auch mal passieren kann, dass in einem Team mehr Männer sind als Frauen, weil zum Beispiel die Kamerafrau für ein anderes Projekt eingespannt ist und nicht, weil das angeblich nur ein Mann kann. Da sind wir wieder beim Thema Haltung: Es gehört zu unseren Aufgaben als Fernsehmacher:innen, Chancengerechtigkeit zu erkennen und Gleichheit zu gewährleisten.

*Das Interview führte Kathrin Hollmer, freie Journalistin und Vorsitzende der Nominierungskommission Fiktion.* ■

### Anke Engelke

geb.1965 in Montreal, sammelte mit 12 Synchronerfahrungen, moderierte in TV & Hörfunk, gehörte zum Ensemble der Sat.1-„Wochenshow“; ihre Reihe „Ladykracher“ gilt mit 8 Staffeln als erfolgreichstes deutsches Sketchformat. Hauptrollen spielte sie zuletzt in „Das letzte Wort“ (Netflix) und in den Kinofilmen „Mein Sohn“ und „Eingeschlossene Gesellschaft“. Derzeit ist sie u.a. in „LOL – Last One Laughing“, Staffel 1-3 (Amazon Prime Video) zu sehen. Anke Engelke ist die deutsche Stimme von PIXARS Dorie und von Marge in „Die SIMPSONS“, gehört zum Team der Kinderfernsehreihe „Sendung mit dem Elefanten“ und bildet mit Kristian Thees das Podcast-Team von „Wie läuft der Tag, Liebling?“.

# 33. INTERNATIONALES FILMFEST EMDEN NORDERNEY

## 7.-14. JUNI 2023

FILMFEST-EMDEN.DE

Das Festival bedankt sich bei seinen Förderern:

Stadt  EMDEN

nordmedia 



So tankt man heute!



STADTWERKE  
Emden

NORDERNEY  
*meine Insel*

 Sparkasse  
EMDEN

 GASSCO

 Werk Emden

ÖKORENTA

fair versichert  
VGH 

















GEWOBA EMDEN

#TREND Immobilien



Druckkontor Emden, Reederei Norden-Frisia, Kinobetriebe Muckli, Emden Bau und Boden GmbH, DGB-Bezirk Niedersachsen - Bremen - Sachsen-Anhalt, ver.di Niedersachsen - Bremen, IG Metall Küste, GEW Niedersachsen, IG BCE Nord, NGG Nord, EVG Region Nord, Arbeit und Leben Niedersachsen e.V., GdP Niedersachsen, DGB-Region Oldenburg-Ostfriesland, DGB-Bundesvorstand, GEW Weser-Ems, IG BCE Oldenburg, IG Metall Leer und Emden, ver.di Weser-Ems

Medienpartner:



Kooperationspartner:

vhs  Volkshochschule  
Emden e.V.

 Autohaus  
Gebr. Schwarte  
Mobilität neu erleben!

Festivalhotel:







## Grimme-Preis 2022

<b>Nominierungen im Überblick</b> .....	32
<b>Aus der Nominierungskommission Fiktion</b>	
Und wieder grüßt die Pandemie von Kathrin Hollmer .....	34
<b>Grimme-Preis Fiktion</b>	
Die Ibiza Affäre (W&B Television/Epo-Film für Sky Deutschland) .....	36
Geliefert (TV60 Filmproduktion für BR/ARTE) .....	40
Polizeiruf 110 – Sabine (filmpool fiction für NDR) .....	42
Sörensen hat Angst (Claussen + Putz Filmproduktion für NDR) .....	44
Tina mobil (X Filme Creative Pool für rbb) .....	46
<b>Aus der Jury Fiktion</b>	
Kein goldener Fiktions-Jahrgang von Michael Ridder .....	48

# Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2022

## FIKTION:

### All You Need (UFA Fiction für ARD Degeto)

Produzent:in: Nataly Kudiabor; Drehbuch & Regie: Benjamin Gutsche; Bildgestaltung: Felix Poplawsky; Montage: Julia Dupuis, Günter Schultens; Ton: Manuel Vogt; Musik: Chris Bremus; Darstellung: Benito Bause, Frédéric Brossier, Arash Marandi, Mads Hjulmand, Christin Nichols; Redaktion: Christoph Pellander (ARD Degeto), Carolin Haasis (ARD Degeto); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Freitag, 07.05.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 5 x 25 Minuten

### Auf dünnem Eis (Polyphon für ZDF)

Produzent:in: Beatrice Kramm; Drehbuch: Silke Zertz; Regie: Sabine Bernardi; Bildgestaltung: Bernhard Keller; Montage: Renata Ivancan; Ton: Andreas Walther; Musik: Daniel Sus, Matthias Klein; Darstellung: Julia Koschitz, Carlo Ljubek, Bruno Grüner, Markus Gertken, Gudrun Gabriel; Redaktion: Pit Rampelt; Erstausstrahlung: ZDF, Montag, 20.09.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 88 Minuten

### Die Heimsuchung (MOOVIE für ARD Degeto)

Produzent:in: Sarah Kirkegaard, Jan Ehlert; Drehbuch: Thorsten Wettcke; Regie: Stephan Rick; Bildgestaltung: Pascal Schmit; Montage: Vessela Martschewski; Ton: Johannes Hampel; Musik: Enis Rothhoff; Darstellung: Kostja Ullmann, Kristin Suckow, Michael Witte, Martin Feifel, Deborah Kaufmann, Urs Rechn; Redaktion: Carolin Haasis (ARD Degeto), Christoph Pellander (ARD Degeto); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Freitag, 24.09.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 89 Minuten

### Die Ibiza Affäre (W&B Television/Epo-Film für Sky Deutschland)

Produzent:in: W&B Television: Quirin Berg, Max Wiedemann, Laura Mihajlovic; Epo-Film: Jakob Pochlatko, Dieter Pochlatko; Sky Studios: Lucia Vogdt, Marcus Ammon, Frank Jastfelder, Markus Golisano; Drehbuch: Stefan Holtz, Florian Iwersen; Regie: Christopher Schier; Bildgestaltung: Thomas W. Kiennast; Montage: Nils Landmark, Jan Ruschke; Ton: Klaus Kellermann, Nico Berthold; Musik: Markus Kienzl; Darstellung: Nicholas Ofczarek, David A. Hamade, Andreas Lust, Stefan Murr, Edi Jäger, Patrick Güldenbergl; Redaktion: Lucia Vogdt; Erstausstrahlung: Sky Atlantic, Donnerstag, 21.10.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 4 x 45 Minuten

### Die Wespe (Gaumont für Sky Deutschland)

Produzent:in: Quirin Schmidt, Frank Jastfelder, Andreas Bareiss, Sabine De Mardt, Marcus Ammon, Markus Golisano; Drehbuch: Jan Berger; Regie: Hermine Huntgeburth; Bildgestaltung: Sebastian Edschmid; Montage: Eva Schnare, Janina Gerkens; Ton: Gregor Bonse; Musik: Dürbeck & Dohmen; Darstellung: Florian Lukas, Lisa Wagner, Ulrich Noethen, Leonard Scheicher; Redaktion: Quirin Schmidt; Erstausstrahlung: Sky One, Freitag, 03.12.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 6 x 30 Minuten

### Freunde (hr)

Drehbuch: David Ungureit; Regie: Rick Ostermann; Bildgestaltung: Leah Striker; Montage: Stefan Blau; Ton: Majid Sarafi; Musik: Stefan Will; Darstellung: Justus von Dohnányi, Ulrich Matthes; Redaktion: Jörg Himstedt (hr); Erstausstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 20.10.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Minuten

### Gefangen (unafilm für WDR)

Produzent:in: Titus Kreyenberg; Drehbuch: Elke Hauck; Regie: Elke Hauck; Bildgestaltung: Patrick Orth; Montage: Beatrice Babin; Ton: Zoran Maksimovic, Ognjen Obradovic; Musik: Tobias Wagner; Darstellung: Wolfram Koch, Antje Traue, Sebastian Schwarz, Godehard Giese, Susanne Wuest, Thomas Lawinky; Redaktion: Lucia Keuter (WDR); Erstausstrahlung: Das Erste, Dienstag, 07.04.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

### Geliefert (TV60 Filmproduktion für BR/ARTE)

Produzent:in: Andreas Schneppe, Sven Burgemeister; Drehbuch & Regie: Jan Fehse; Bildgestaltung: Michael Wiesweg; Montage: Christian Lonk; Ton: Christian Götz;

Musik: Arash Safaian; Darstellung: Bjarne Mädel, Nick Julius Schuck, Anne Schäfer, Stefan Merki, Ivan Shvedoff, Nadja Sabersky, Ingrid Resch u.v.m.; Redaktion: Amke Ferlemann (BR), Monika Lobkowicz (BR/ARTE); Erstausstrahlung: ARTE, Freitag, 27.08.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Minuten

### Hyperland (Marcelo Busse Filmproduktion für ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent:in: Marcelo Busse; Drehbuch & Regie: Mario Sixtus; Bildgestaltung: Hajo Schumerus; Montage: Sandra Brandl; Ton: Moritz Minhöfer; Musik: Andreas Resch; Darstellung: Lorna Ishema, Samuel Schneider, Maximilian Pekrul, Reza Brojerdi, Gerti Drassl u.a.; Redaktion: Lucia Haslauer (ZDF – Das kleine Fernsehspiel); Erstveröffentlichung: ZDFmediathek, Freitag, 07.05.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 107 Minuten

### Ich und die Anderen (SUPERFILM Filmproduktion für Sky Deutschland)

Produzent:in: John Lueftner, David Schalko; Drehbuch & Regie: David Schalko; Bildgestaltung: Martin Gschlacht; Montage: Karina Ressler; Ton: Odo Grötsching; Musik: Kyrre Kvam; Darstellung: Tom Schilling, Mavie Hörbiger, Katharina Schüttler, Lars Eidinger, Sophie Rois, Michael Maertens, Martin Wuttke, Sarah Viktoria Frick; Redaktion: Quirin Schmidt; Erstausstrahlung: Sky Atlantic, Donnerstag, 29.07.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 6 x 45 Minuten

### Lu von Loser (Quantum für ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent:in: Drehbuch & Regie: Alice Gruia; Bildgestaltung: Thorsten Schönrade; Montage: Vlad Litvak, Rafael Maier, Hamed Mohammadi; Ton: Tarik Badaoui, Torsten Büttner, Christopher Albrodt, Maximilian Sattler; Musik: Tom Ashforth; Darstellung: Alice Gruia, Martina Eitner-Acheampong, Jonas Baeck, Josephine Gruia, Stephanie Kämmer, Martin Ofori, Alexandra Schaladek, Aischa-Lina Löbber, Florian Mischa Böder; Redaktion: Lucia Haslauer (ZDF); Erstveröffentlichung: ZDFmediathek, Freitag, 07.05.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 8 x 11 Minuten

### Polizeiruf 110 – Sabine (film pool fiction für NDR)

Produzent:in: Iris Kiefer, Nikola Bock; Drehbuch: Florian Oeller; Regie: Stefan Schaller; Bildgestaltung: Tim Kuhn; Montage: Andrea Mertens; Ton: Thorsten Schröder; Musik: Johannes Lehniger, Sebastian Damerius; Darstellung: Anneke Kim Sarnau, Charly Hübner, Luise Heyer, Uwe Preuss, Andreas Guenther, Josef Heynert u.a.; Redaktion: Daniela Mussgiller (NDR); Erstausstrahlung: Das Erste, Sonntag, 14.03.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 88 Minuten

### Ruhe! Hier stirbt Lothar (Hager Moss Film für WDR)

Produzent:in: Kirsten Hager; Drehbuch: Ruth Thoma; Regie: Hermine Huntgeburth; Bildgestaltung: Sebastian Edschmid; Montage: Eva Schnare; Ton: Torsten Többen; Musik: Christoph Kaiser, Julian Maas; Darstellung: Jens Harzer, Corinna Harfouch, Elisa Plüss, Vedat Erincin, Merlin Sandmeyer, Milena DreiBig; Redaktion: Sophie Seitz (WDR); Erstausstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 27.01.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

### Sörensen hat Angst (Claussen + Putz Filmproduktion für NDR)

Produzent:in: Jakob Claussen, Uli Putz; Drehbuch: Sven Stricker (nach seinem gleichnamigen Roman); Regie: Bjarne Mädel; Bildgestaltung: Kristian Leschner; Montage: Benjamin Ikes; Ton: Christian Köpf; Musik: Volker Bertelmann; Darstellung: Bjarne Mädel, Katrin Wichmann, Leo Meier, Matthias Brandt, Peter Kurth, Anne Ratte-Polle, Claude Albert Heinrich, Lorenz Baum, Yorck Dippe, Angelika Richter; Redaktion: Christian Granderath (NDR), Philine Rosenberg (NDR); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Mittwoch, 13.01.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

### The Mopes (UFA Fiction für Warner TV Comedy)

Produzent:in: Anke Greifeneder (Warner TV Comedy), Nataly Kudiabor (UFA Fiction), Leonie Geisinger (UFA Fiction); Drehbuch: Ipek Zübert; Regie: Christian Zübert; Bildgestaltung: Philipp Kirsamer; Montage: Ueli Christen, Julia Karg; Ton: Ben Krüger,



Dirk-Teo Schäfer; Musik: Alex Komlew; Darstellung: Nora Tschirner, Roel Dirven; Erstaussstrahlung: Warner TV Comedy, Dienstag, 11.05.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 6 x 30 Minuten

### Tina mobil (X Filme Creative Pool für rbb)

Produzent:in: Michael Polle; Producer:in: Maximiliane Prokop; Drehbuch: Laila Stieler; Regie: Richard Huber; Bildgestaltung: Robert Berghoff; Montage: Knut Hake; Ton: Kai Lüde-Martens; Musik: Dürbeck & Dohmen; Darstellung: Gabriela Maria Schmeide, Runa Greiner, Fine Sendel, David Ali Rashed, Alexander Hörbe, Margarita Breitzkreuz, Anne-Kathrin Gummich, Max Hopp; Redaktion: Kerstin Freels (rbb); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Donnerstag, 16.09.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 6 x 45 Minuten

### WIR (Studio Zentral für ZDFneo)

Produzent:in: Lasse Scharpen, Lucas Schmidt; Drehbuch: Sandra Stöckmann (Headautorin), Gesa Scheibner (Headautorin), Silvia Overath, Mo Jäger, Melissa Jäger, Jasmina Wesolowski, Sabina Gröner; Regie: Ester Amrami, Kerstin Polte, Chris Miera; Bildgestaltung: Omri Aloni, Eva Katharina Bühler, Johannes Praus; Montage: Evelyn Rack, Julia Wiedwald, Mirko Scheel; Ton: Magnus Pflüger, André Petkus, Ludwig Bestehorn, Christoph Dudek; Musik: Can Erdogan, Cornelius Renz; Darstellung: Katharina Nesytowa, Eva Maria Jost, Malick Bauer, Erol Afsin, Natalia Rudziewicz, Loris Andre Blazewski, Le-Thanh Ho; Redaktion: Jörg Schneider (ZDF – Das kleine Fernsehspiel), Lisa Reisch (ZDF – Das kleine Fernsehspiel); Erstveröffentlichung: ZDFmediathek, Freitag, 17.09.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 12 x 20 Minuten

### FIKTION / SPEZIALNOMINIERUNGEN:

#### Inga Humpe, Tommi Eckart und Matthias Petsche für die Musik in „Eldorado KaDeWe – Jetzt ist unsere Zeit“ (Constantin Television/UFA Fiction für ARD Degeto/rbb)

Produzent:in: Sarah Kirkegaard, Alicia Ramirez; Drehbuch: Julia von Heinz, John Quester, Sabine Steyer-Violet, Oskar Sulowski; Regie: Julia von Heinz; Bildgestaltung: Daniela Knapp; Montage: Georg Söring, David Hartmann; Ton: Claudia Mattai del Moro; Musik: Matthias Petsche, Inga Humpe, Tommi Eckart; Darstellung: Valerie Stoll, Lia von Blarer, Joel Basman, Damian Thüne, Bineta Hansen, Jörg Pose, Victoria Trauttmansdorff, Oliver Polak, Tonio Schneider, Neele Buchholz, Christine Grant; Redaktion: Carolin Haasis (ARD Degeto), Christoph Pellander (ARD Degeto), Kerstin Freels (rbb), Martina Zöllner (rbb); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Montag, 20.12.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 6 x 45 Minuten

#### Claudia Wolscht für den Schnitt in „Polizeiruf 110 – Bis Mitternacht“ (Provobis für BR)

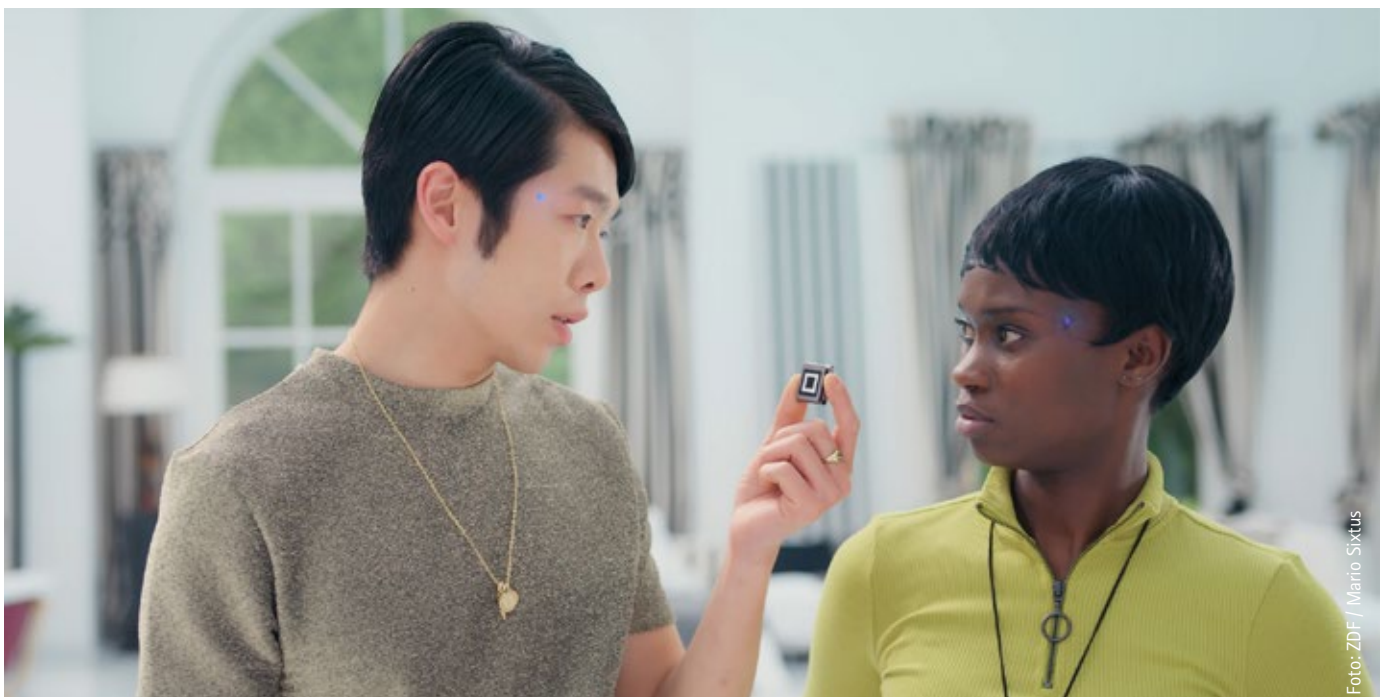
Produzent:in: Jens Christian Susa; Drehbuch: Tobias Kniebe – basierend auf der Fallbeschreibung „Wollust“ aus dem Buch „Abgründe: Wenn Menschen Mörder werden“ von Josef Wilfling; Regie: Dominik Graf; Bildgestaltung: Hendrik A. Kley; Montage: Claudia Wolscht; Ton: Roman Schwartz; Musik: Florian van Volxem, Sven Rossenbach; Darstellung: Verena Altenberger, Thomas Schubert, Michael Roll, Robert Sigl, Emma Jane, Daniel Christensen, Birge Schade, Christian Baumann, Thomas Wittmann; Redaktion: Claudia Simionescu (BR), Tobias Schultze (BR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Sonntag, 05.09.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Minuten

#### Murmel Clausen und Andreas Pflüger für den stetigen Formatbruch im gemeinsam entwickelten Weimarer „Tatort“, der 2021 in der letzten Folge „Tatort – Der feine Geist“ gipfelte (MadeFor Film für MDR/ARD Degeto)

Produzent:in: Nanni Erben; Drehbuch: Murmel Clausen; Regie: Mira Thiel; Bildgestaltung: Moritz Anton; Montage: Anna Nekarda; Ton: Philipp Sehling; Musik: Dürbeck & Dohmen; Darstellung: Nora Tschirner, Christian Ulmen, Ronald Zehrfeld, Inga Busch, Thorsten Merten, Arndt Schwing-Sohnrey, Jördis Trauer, Florian Kroop, Ute Wieckhorst, Jona Truschkowski u.a.; Redaktion: Denise Langenhan (MDR), Jana Brandt (MDR), Birgit Titze (ARD Degeto); Erstaussstrahlung: Das Erste, Sonntag, 01.01.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Minuten

### FIKTION / PREISTRÄGER:INNEN:

- **Die Ibiza Affäre** (W&B Television/Epo-Film für Sky Deutschland) ausführlich ab Seite 36
- **Geliefert** (TV60 Filmproduktion für BR/ARTE) ausführlich ab Seite 40
- **Polizeiruf 110 – Sabine** (film pool fiction für NDR) ausführlich ab Seite 42
- **Sörensen hat Angst** (Claussen + Putz Filmproduktion für NDR) ausführlich ab Seite 44
- **Tina mobil** (X Filme Creative Pool für rbb) ausführlich ab Seite 46



In der Science Fiction Produktion „Hyperland“ haben die Menschen ein digitaler Hirn-Implantat zum Social Scoring.

# Und wieder grüßt die Pandemie

Bericht aus der Nominierungskommission Fiktion

| von Kathrin Hollmer

Als wir uns als Nominierungskommission Fiktion im Januar an unseren Schreib- und Esstischen in Berlin, Emden, Ludwigsburg und München per Zoom wiedersehen, kommen uns die Sichtungswochen im Herbst im Grimme-Institut in Marl und auf Norderney vor wie ein Traum. Wegen der (Achtung, Spoiler!) ersten Omikron-Welle stecken wir erneut in der Corona-Zeitschleife. Die dritte Sitzung findet wieder per Videokonferenz statt, dennoch sind wir froh, dass wir uns wenigstens virtuell anlächeln können, gemeinsam schauen, loben und kritisieren. Wir können, im Gegensatz zu vielen Menschen in anderen Berufen, ganz gut digital arbeiten und das Grimme-Team in Marl hat alles perfekt organisiert – vielen Dank an dieser Stelle! Und doch wird deutlich, was alles fehlt: der direkte Austausch. Geflüsterte Kommentare. Seufzer bei hölzernen Dialogen oder oft bedienten Klischees. Kluge Gespräche und lustige Momente zwischen den Filmen oder beim Abendessen. Spaziergänge um den Marler City-See und am Nordseestrand. Die Gin Tonics an der Hotelbar.

Unsere Aufgabe besteht darin, aus dem Fernsehjahr diejenigen Produktionen aufzuspüren, die vorbildhaft waren: in ihrer Botschaft und Haltung, erzählerisch oder visuell. Diese Arbeit ist in manchem Jahrgang einfacher, in anderen schwieriger. In diesem – noch ein Spoiler – war es etwas einfacher als sonst. 2021 war nicht das stärkste Fernsehjahr. Unser Nominierungskontingent haben wir nicht ausgeschöpft, unser Ehrgeiz, die besonderen Produktionen des Jahres zu finden, war aber gerade deswegen groß.

Natürlich haben Filme und Serien lange Vorlaufzeiten, doch die Zurückhaltung der Sender im zweiten Pandemiejahr hat uns überrascht – 2020 sah das nämlich noch anders aus. Covid-19 wurde sofort in kreativen „Instant“-Serien wie „Drimmen“ und „Liebe. Jetzt!“ (beides ZDFneo) verarbeitet und die äußeren Pandemiemerkmale, allen voran der der Mund-Nasenschutz, tauchte, gewissermaßen als Stilelement, in Serien und Filmen auf.

2021 war die Pandemie nahezu komplett aus der Fiktion verschwunden. In einzelnen Krimis, etwa dem Düsseldorfer „Tatort“, sah man Masken – eine von wenigen Ausnahmen. Die „Tatort“-Darstellerin Maria Furtwängler sagte in einem Interview, dass Szenen neu gedreht werden, wenn im Hintergrund versehentlich eine Maske zu sehen war. Die Pandemie – herausretuschiert aus der Fiktion. Die Sender argumentieren mit dem Wunsch der Zuschauer:innen nach Eskapismus und ästhetischen Überlegungen. Dabei haben wir im Alltag auch gelernt, trotz Mund-Nasen-Bedeckung Gesichter zu lesen, und ein Teil der Bevölkerung erwartet sogar, dass coronabedingte Veränderungen in Filmen und Serien zu sehen sind, zeigt eine Studie des ZDF. Die wenigen Produktionen, die Corona bewusst zum Thema machten, darunter die Serie „Schlafschafe“ (ZDFneo) und der Film „Die Welt steht still“ (ZDF), überzeugten uns erzählerisch nicht.

Dafür gab es Produktionen, die man indirekt als Pandemie-Aufarbeitung lesen kann, weil sie sich zum Beispiel mit psychischen Erkrankungen be-

schäftigen. Besonders beeindruckt haben uns „The Mopes“ (Warner TV Comedy) und „Sörensen hat Angst“ (NDR). „The Mopes“ entwirft eine märchenhafte Parallelwelt, in der Depressionen, Panikstörungen und Schizophrenien in Menschengestalt agieren: In der „Zentrale für psychische Erkrankungen“ bekommen sie ihre nächsten „Opfer“ zugeteilt, werden befördert oder degradiert. So eine Serie haben wir im deutschen Fernsehen noch nie gesehen. Auch „Sörensen hat Angst“ (NDR) findet ungewöhnliche, beklemmende Bilder für die Angststörung seiner Hauptfigur.

Mit dem Label Diversität schmücken sich die Sender seit ein paar Jahren gern, im Fernsehprogramm, übrigens auch bei den Streaming-Diensten, ist die oft angekündigte Vielfalt noch nicht wirklich angekommen. BIPOC (Black, Indigenous, and People of Color) und insbesondere Menschen mit Behinderung sind selten die Hauptfiguren in Filmen und Serien. Immerhin mehr queere Schlüsselrollen haben wir festgestellt. In den Serien „WIR“ (ZDFneo), „All You Need“ (ARD Degeto) und „Eldorado KaDeWe – Jetzt ist unsere Zeit“ (ARD Degeto/rbb) wurden einfühlsam, sinnlich und – größtenteils – ohne Klischees queere Liebesgeschichten erzählt, ebenso in der Serie „Loving her“ (ZDFneo).

Positiv aufgefallen ist uns, wenn Diversität beiläufig erzählt wird, wie etwa in „The Mopes“, in der die Schwester der Hauptfigur lesbisch ist, was aber weder thematisiert noch problematisiert wird. Dass uns das – 2022 – überhaupt auffällt, kommt nicht von ungefähr: Die MaLisa-Stiftung zeigte in einer Studie im Herbst 2021, dass das Fernsehprogramm zwar diverser wird, aber nur sehr langsam. Die Vielfalt der in Deutschland lebenden Menschen bildet das Programm noch lange nicht ab, und wenn Diversität vorkommt, werden häufig Stereotype reproduziert.

Zur Vielfalt gehört auch Geschlechtergerechtigkeit. Bei etwa der Hälfte der nominierten Filme und Serien ist mindestens eine Frau an Buch oder Regie beteiligt. Frauen wie Maren, die Hauptfigur in Emily Atefs Film „Jackpot“ (SWR) sind leider immer noch selten: Maren fährt einen Abschleppwagen, trägt ihren Freund die Treppe hoch und als sie die Gelegenheit hat, viel Geld zu stehlen, greift sie zu und trifft noch mehr falsche Entscheidungen, weil – warum auch nicht? Sogenannte „starke Frauenfiguren“, besonders taffe Fernsehkommissarinnen, deren „Stärke“ mit einem Trauma und/oder einer Sucht erklärt und gerechtfertigt wird, sind uns dafür öfter begegnet. Es fehlt, ebenso wie in der Erzählung von diversen Figuren und Geschichten, eine Selbstverständlichkeit.

Etwas mehr Vielfalt ist uns in diesem Jahr auch in den erzählten sozialen Milieus begegnet. Herausragend geschafft haben das drei Filme: Jan Fehses Film „Geliefert“ (BR/ARTE) über den Alltag eines Paketzustellers, Florian Oellers „Polizeiruf 110 – Sabine“ (NDR) über eine Frau, die über eine Zeitarbeitsfirma bei einer Rostocker Werft ausgebeutet und zur Mörderin wird, sowie Laila Stielers Serie „Tina mobil“ (rbb) über eine alleinerziehende



Foto: ZDF/AnneWilk



Foto: 2021 Sky Deutschland/Gaumont, GmbH/Neajfa Kler



Foto: WDR/DFP/Drachin



Foto: ZDF/Patrick Essex

## Nominierungskommission Fiktion

Von links nach rechts:

- **Peter Weissenburger**  
taz, Berlin (stellv. Vorsitzender)
- **Dr. Barbara Sichtermann**  
Freie Journalistin, Berlin  
(stellv. Vorsitzende)
- **Axel Eberhardt**  
VHS Ludwigsburg
- **Carolin Ströbele**  
ZEIT ONLINE, Berlin
- **Kathrin Hollmer**  
Freie Journalistin, München (Vorsitzende)
- **Milena Fessmann**  
Musikjournalistin, Berlin (nicht im Bild)
- **Rolf Eckard**  
Filmfest Emden (nicht im Bild)

Foto: Grimme-Institut/Heeszyk

Bäckereiverkäuferin aus Pankow. Alle drei Produktionen geben ihren Protagonist:innen, über die sonst andere sprechen, eine eigene Stimme, und zeichnen ein differenziertes Bild sozialer Ungerechtigkeit. Überzeugt hat uns bei den Produktionen insbesondere der Mut, diese Geschichten ohne Mittelschichts-Anker zu erzählen, sondern den Protagonist:innen den Raum zu geben, den sie verdienen. Auch der „Polizeiruf“ verlässt immer wieder bewusst die Ermittler:innenperspektive. Mit „Warten auf'n Bus“ (ebenfalls rbb) aus dem vorigen Jahrgang und „Tina mobil“ gibt es endlich auch zeitgemäße Produktionen aus dem Osten, die weder mit Neonazis noch mit der DDR zu tun haben.

Apropos Geschichtsfernsehen, das gab es in diesem Jahr natürlich auch: darunter Pflichtprogramm zu 60 Jahren Mauerbau und die 50er-Jahre-Serie „Ein Hauch von Amerika“ (SWR/WDR/NDR/ARD Degeto), die sich per Disclaimer für die rassistische Sprache der Figuren entschuldigt, um diese dann – zu reproduzieren. Als Krönung der Nostalgie – der muss sein – wurde sogar „Sisi“ (RTL+) wieder ausgegraben (und das nicht zum letzten Mal). Einzig „Eldorado KaDeWe“ wirft einen neuen Blick auf die Historie und bricht mit Sehgewohnheiten: Die Serie spielt in den 1920ern, doch im Hintergrund sind unter anderem moderne Autos und S-Bahnen zu sehen und transportieren die Handlung auch optisch in die Gegenwart, erzählt wird eine leidenschaftliche Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen. Mit Akkuratess und schönstem Schmah widmet sich „Die Ibiza-Affäre“ (Sky Deutschland) der jüngsten Geschichte, nämlich der Entstehung des „Ibiza-Videos“, das den damaligen österreichischen Vizekanzler Heinz-Christian Strache stürzte, und entlarvt zugleich, ganz nonchalant, rechtspopulistische Strategien.

Insgesamt war 2021 nicht das Jahr der Innovation. Sowohl erzählerisch als auch visuell gab es kaum Experimente. Zu den wenigen Überraschungen zählt Mario Sixtus' Near-Future-Essay „Hyperland“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel) über eine Welt, in der die Menschen ihr ganzes Leben ihrem „Carma-Count“ unterordnen, und Thorsten Wettckes Mystery-Thriller „Die Heimsuchung“ (ARD Degeto), in dem Wachkomaträume und Realität verschwimmen. Erfrischend waren außerdem kurze Formate wie Alice Gruias „Lu von Loser“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel): Obwohl die Folgen nur rund zehn Minuten dauern, schafft Gruia herrlich komische Momente und erstaunlich viel Tiefgang. Unter den Nominierungen waren ungewöhnlich viele humorige Stoffe. Ruth Thomas Film „Ruhe! Hier stirbt Lothar“ (WDR) hat uns mit seinem sanften schwarzen Humor begeistert,

Jan Bergers Serie „Die Wespe“ (Sky Deutschland) ist selbstbewusst trashig und „The Mopes“ voll feinsinniger Komik.

Geschwächelt hat dafür das Genre, das nicht nur das Grimme-Kontingent, sondern generell das Vorabend- und Abendprogramm im Fernsehen dominiert: der Krimi. Seine Macher:innen verteidigen ihn gern damit, dass er ein Gefäß sei für gesellschaftlich und/oder politisch relevante Themen. Der Großteil gibt sich allerdings mit Drohnen-Aufnahmen von Nadelwäldern und den privaten Problemen, Traumata und Süchten der Ermittler:innen zufrieden oder stellt beiläufig und zu Unterhaltungszwecken Gewalt an Frauen und Mädchen mal mehr, mal weniger explizit aus. Nur wenige Produktionen wagten sich an gesellschaftspolitische Themen.

Und dann sind da noch die Adaptionen, die uns als Kommission gleich doppelt Arbeit machen. In diesem Jahr waren sie sehr präsent, auch das kann man als Zeichen der Vorsicht bei den Sendern lesen. Dort sind heute Menschen beschäftigt, die Produktionen aufspüren, die im Ausland bereits erfolgreich sind und sich bewährt haben, um diese für den heimischen Markt zu adaptieren. „Du sollst nicht lügen“ (Sat.1), „KBV – Keine besonderen Vorkommnisse“ (RTL) und „Gefährliche Nähe“ (RTL+) haben wir, ebenso wie „Loving her“, nach dem Vergleich mit den Originalen disqualifiziert. Adaptionen erreichen selten die Qualität der Originale, die heute weltweit verfügbar sind. Viel besser wäre das Geld doch in originäre Ideen investiert!

Was Bewegtbild vermag, das hat uns der Jahrgang trotz seiner Schwächen gezeigt: Filme und Serien zeigen uns neue Welten, erweitern unseren Horizont. Sie geben uns Figuren, mit denen wir uns identifizieren, sie lassen uns träumen, sie trösten oder lenken ab. Vielleicht ist das nie so wichtig wie heute. Ich weiß, das kann man über jede Zeit sagen – aber das macht es nicht weniger wahr. ■

### Kathrin Hollmer

ist freie Journalistin und arbeitet unter anderem für die Süddeutsche Zeitung, Zeit Online und Übermedi- en. Seit 2018 ist sie Mitglied der Nominierungskommission Fiktion und diskutiert dort und in anderen Jürs über Filme und Serien, insbesondere, wie Frauen und Diversität erzählt werden.

Foto: Georg Jorczy



Grimme-Preis | Fiktion

# Die Ibiza Affäre

Produktion: W&B Television/  
Epo-Film für Sky Deutschland

Grimme-Preis  
an

**Stefan Holtz** (Buch)

**Florian Iwersen** (Buch)

**Christopher Schier**  
(Regie)

**Nils Landmark**  
(Montage)

**Jan Ruschke** (Montage)

**Nicholas Ofczarek**  
(Darstellung, stellv.  
für das Ensemble)



FIKTION

## DIE IBIZA AFFÄRE

Der Vierteiler „Die Ibiza Affäre“ greift einen Polit-Skandal auf, der Österreich im Jahr 2019 in eine Regierungskrise stürzte. Erzählt wird die Entstehungsgeschichte um ein heimlich gefilmtes Video, das den damaligen Vizekanzler Heinz-Christian Strache mit einer angeblichen russischen Milliardärin in einer Finca auf Ibiza bei einem Gespräch über Korruption und unlautere Absprachen zeigt.

Im Zentrum stehen der Privatdetektiv Julian Hessenthaler und der Anwalt Ramin Mirfakhrai. Gemeinsam schmieden sie den Plan, den Politiker in eine Falle zu locken und ihn wegen illegaler Machenschaften zu überführen. Unterstützt werden sie von der vermeintlichen Oligarchen-Nichte Aljona Makarov, die als Köder eingesetzt wird. Bei dem Vorhaben müssen sie mehrmals Rückschläge kassieren, bevor sie schließlich das allseits bekannte Video aufnehmen können. Doch damit nicht genug, die nächste Herausforderung liegt schon vor ihnen: Wie können sie das Material veröffentlichen, um maximale Aufmerksamkeit zu erzielen und dabei noch zu Geld zu kommen? Erst jetzt wird ihnen klar, dass sie auf die Unterstützung der Medien angewiesen sind. Die beiden Journalisten, mit denen sie zusammenarbeiten, haben allerdings eine andere Vorstellung davon, wie das brisante Material an die Öffentlichkeit gelangen soll.

**Produktion:** W&B Television / Epo-Film **Produzent:in:** W&B Television: Quirin Berg, Max Wiedemann, Laura Mihajlovic, Epo-Film: Jakob Pochlatko, Dieter Pochlatko, Sky Studios: Lucia Vogdt, Marcus Ammon, Frank Jastfelder, Markus Golisano **Regie:** Christopher Schier **Buch:** Stefan Holtz, Florian Iwersen **Bildgestaltung:** Thomas W. Kiennast **Montage:** Nils Landmark, Jan Ruschke **Ton:** Klaus Kellermann, Nico Berthold **Szenenbild:** Conrad Moritz Reinhardt **Kostüm:** Amanda Frühwald **Musik:** Markus Kienzl **Darstellung:** Nicholas Ofczarek, David A. Hamade, Andreas Lust, Stefan Murr, Edi Jäger, Patrick Güldenberg **Redaktion:** Lucia Vogdt **Erstausstrahlung:** Sky Atlantic, ab Donnerstag, 21. Oktober 2021, 20.15 Uhr **Sendelänge:** 4 Folgen, je 45 Minuten



Foto: Sky Deutschland/WGB Television/Epo-Film/Petro Domenig

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Die Geschichte über die Drahtzieher des „Ibiza-Gate“-Videos ist ein spannendes Schelmenstück, das aktuelles Zeitgeschehen verdichtet. Dass dieser Skandal genug Potential für einen unterhaltsamen Filmstoff bietet, bei dem so manches Mal die Fiktion nicht von der Realität zu unterscheiden ist, liegt sicherlich auch an den realen Verrücktheiten, doch insbesondere an den vielen herausragenden filmischen Gestaltungsmitteln. Denn wie kann eine spannende Geschichte erzählt werden, deren Kern durch vielfache Berichterstattung bekannt ist? Die Schilderung der Entstehung des Videos springt dabei zeitlich weit zurück und bereitet geschickt wie doppelbödig dessen hier um Längen unterhaltsamere Wiederaufführung vor. Dabei wird nicht nur vom Komplott, dessen Vorgeschichte und den Folgen erzählt, sondern ein tiefer Blick in das unfassbare Netz aus Politik, Korruption und Machtgier geworfen.

An dieser wilden Mischung aus Krimi, Polit-Thriller, Drama und Slapstick-Komödie begeistern die sensationelle Schauspielleistung, die kluge Adaption der Drehbuchvorlage, die fantastische Kamera und nicht zuletzt die grandiose Inszenierung.

Die erzählerischen Freiheiten der Geschichte weiß das Ensemble gekonnt zu nutzen. Allen voran übernimmt Nicholas Ofczarek als getriebener und obsessiver Privatdetektiv den verbindenden Part in dem durch die Zeitebenen wechselnden Ritt. Andreas Lust trumpft auf mit seiner Akribie in der Darstellung des selbstgefälligen und überheblichen Politikers, bei der die groteske Ähnlichkeit zu Strache die Grenze zwischen Realität und filmischer Wirklichkeit aufbricht. Anna Gorokhova brilliert als Lockvogel, der zwischen Pragmatismus, Unverfrorenheit und Weltläufigkeit mühelos hin- und herpendelt.

Die Grundlage für das Drehbuch von Stefan Holtz und Florian Iwersen bot ein Sachbuch der Journalisten Bastian Obermayer und Frederik Obermaier von der Süddeutschen Zeitung. Beide sind maßgeblich für die Aufarbeitung und Veröffentlichung des Video-Materials verantwortlich. Im Film agieren sie als Gegenpart und gleichsam moralische Instanz zum Duo Hessenthaler / Mirfakhrai. Sie repräsentieren die Rolle der guten, integren Medien, die versiert und nachhaltig Sachverhalte aufdecken. Die Darstellung dieser prinzipientreuen Arbeitsweise ist ebenfalls ein Mehrwert dieses Films. Kommentierende Clips, wie ein Mini-Cartoon oder eine Szene aus dem Kasperletheater, fügen sich als parodistische Spitzen in den Plot ein.

Visuell besticht die Produktion durch einen opulenten Stil, das Breitbildformat wird bis zum letzten Zentimeter ausgenutzt. Jedes Setting ist reich an Details und Originalschauplätzen, wie z.B. die Villa auf Ibiza, die die Melange aus Fakt und Fiktion unterstützen.

„Zu wahr, um erfunden zu sein“ lautet ein Werbe-Slogan zur Produktion. Fürwahr, ein bitterer und erkenntnisreicher Satz. ■



Foto: privat

### Stefan Holtz

schreibt und inszeniert seit 1998 Stücke für den Film- und Fernsehmarkt. 2007 wurde er als Regisseur für „Meine verrückte türkische Hochzeit“ mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet. Aus seiner Feder stammen zahlreiche Episoden für Reihen wie „Tatort“ und „Unter Verdacht“ sowie der weltweite Netflix-Hit „Blood Red Sky“.



Foto: privat

### Florian Iwersen

ist Autor zahlreicher Einzelstücke und Krimiserien. Er entwickelte Formate wie die Heimatkrimireihe „Kommissar Klufftinger“ und schrieb u.a. für die Reihen „Unter Verdacht“ oder „Tatort“. Gemeinsam mit Stefan Holtz verfasste er das Drehbuch zu „Die letzte Wiese“, dem erfolgreichsten BR-Tatort der letzten 25 Jahre.



Foto: Carolin Ubi

### Christopher Schier

ist als freier Regisseur und Drehbuchautor tätig. Er begann seine Karriere mit der Produktion von nationalen und internationalen Werbefilmen. Seit 2006 konzipiert er auch Fernsehserien und -reihen und inszeniert Formate wie z.B. „Dead End“ und den Wiener und Münchener „Tatort“.



Foto: Studioline Photography

### Nils Landmark

begann seine Laufbahn 1991 als Editor für Werbespots und Musikvideos. Neben Serienformaten wie „Stromberg“, „Unschuldig“ und „Tempel“ war er auch für den Schnitt diverser Fernsehfilmproduktionen und Kinofilme verantwortlich und wurde mehrfach für den Deutschen Kamerapreis nominiert.



Foto: privat

### Jan Ruschke

startete seine Karriere zunächst im dokumentarischen Bereich, bevor er sich zunehmend auf fiktionale Erzählungen konzentrierte. Der preisgekrönte Editor sieht es als seinen Anspruch für jeden Film eine neue, eigene Montagesprache, passend zu der speziellen Geschichte, zu finden.



Foto: Jeanne Degraa

### Nicholas Ofczarek

absolvierte die Schauspielausbildung am Konservatorium Wien. Seit 1994 ist er Ensemblemitglied des Burgtheaters. Der vielfach ausgezeichnete Kammerchauspieler ist regelmäßig im Film und Fernsehen zu sehen, beispielsweise in der mit dem Grimme-Preis ausgezeichneten Produktion "Der Pass" und diversen Kinofilmen.

„Die Mini-Serie ‚Die Ibiza Affäre‘ zeigt keine Gewinner. Umso mehr freut es mich, dass die Jury des Grimme-Preises meine Bemühungen, der mir verantworteten Figur Leben zu verleihen, mit dieser Auszeichnung würdigt.“

Nicholas Ofczarek



„Die Ibiza Affäre bleibt aktuell. Der Krieg in der Ukraine richtet den Scheinwerfer auf russische Netzwerke. ‚Neigungsgruppen Moskau‘ gab es vor allem bei rechtspopulistischen Parteien. Dass auf Ibiza bewusst eine russische Oligarchin als Köder gewählt wurde, ist deshalb nicht verwunderlich.“

Stefan Holtz



Foto: Sky Deutschland/WGB Television/Epo-Film/Petro Domenigg

Die Journalisten der Süddeutschen Zeitung Bastian Obermayer (Stefan Murr) und Frederik Obermaier (Patrick Güldenber) diskutieren das gesammelte Material.

sky original



ZU WAHR, UM ERFUNDEN ZU SEIN.

# DIE IBIZA AFFÄRE

MIT GROBEM RESPEKT GRATULIEREN WIR UND DANKEN STEFAN HOLTZ UND FLORIAN IWERSEN FÜR IHRE HERAUSRAGENDEN DREHBÜCHER, CHRISTOPH SCHIER FÜR DIE HERAUSRAGENDE INSZENIERUNG, NILS LANDMARK UND JAN RUSCHKE FÜR DEN HERAUSRAGENDEN SCHNITT, NICHOLAS OFCZAREK FÜR DIE FULMINANTE SCHAUSPIELLEISTUNG UND DEM GESAMTEN CAST, TEAM UND UNSEREN PARTNERN BEI SKY UND DER EPO FILM FÜR DIE WIRKLICH GROßARTIGE GEMEINSAME ARBEIT. UND UNSER DANK GILT BASTIAN OBERMAYER UND FREDERIK OBERMAIER, OHNE DEREN MUTIGE INVESTIGATIVE ARBEIT ES KEINE AUFDECKUNG UND VERÖFFENTLICHUNG DER IBIZA AFFÄRE GEGEBEN HÄTTE.



Grimme-Preis | Fiktion

# Geliefert

Produktion: TV60 Filmproduktion für BR/ARTE

Grimme-Preis  
an

**Jan Fehse**  
(Buch/Regie)

**Bjarne Mädel**  
(Darstellung)



FIKTION

## GELIEFERT

*Der Paketzusteller Volker (Bjarne Mädel) ist ein hilfsbereiter Mensch mit moralischem Kompass. Seine Schichten sind lang, aber das Geld reicht trotzdem kaum für ihn und seinen Sohn Benny (Nick Julius Schuck), den er alleine erzieht. In seiner Freizeit trainiert er ehrenamtlich eine erfolgreiche Fußballjugendmannschaft, in der auch Benny spielt. Als dessen Schulabschluss gefährdet ist, schließen Vater und Sohn einen Pakt: Wenn Benny seine Leistungen in der Schule steigert, bringt Volker das Geld für die Abschlussfahrt auf. Aber statt zu lernen, hängt Benny lieber mit seinen Freunden ab und stiehlt an einer Tankstelle auch noch Alkohol. Im anschließenden Streit droht er zu seiner besser situierten, aber alkoholabhängigen Mutter zu ziehen. Um dies zu verhindern, nimmt Volker einen illegalen zweiten Job an, den er während seiner Touren ausübt. Die Lage wird immer auswegloser. Er wird geblitzt und muss mit einem Fahrverbot rechnen, außerdem entlässt ihn sein Chef, als er von der Schwarzarbeit erfährt. Nachdem Benny beobachtet hat, wie Volker Gemüse aus dem Müllcontainer eines Supermarktes holt, zieht er zu seiner Mutter und bricht den Kontakt zu ihm ab. Doch statt zu verzweifeln, pachtet Volker das heruntergekommene Vereinsheim und auch Benny kommt wieder zum Training.*

**Produktion:** TV60 Filmproduktion **Produzent:in:** Andreas Schneppe, Sven Burgemeister **Regie/Buch:** Jan Fehse **Bildgestaltung:** Michael Wiesweg **Montage:** Christian Lonk **Ton:** Christian Götz **Szenenbild:** Michael Köning **Kostüm:** Esther Amuser **Musik:** Arash Safaian **Darstellung:** Bjarne Mädel, Nick Julius Schuck, Anne Schäfer, Stefan Merki, Ivan Shvedoff, Nadja Sabersky, Ingrid Resch u.v.m. **Redaktion:** Amke Ferlemann (BR), Monika Lobkowicz (BR/ARTE) **Erstausstrahlung:** ARTE, Freitag, 27. August 2021, 20.15 Uhr **Sendelänge:** 89 Minuten





Foto: Jürgen Olczyk

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Ein Paket wird geliefert. Man sieht von oben in ein trapezförmiges Treppenhaus. Der Blick wird nach unten gezogen und verliert sich in einer eckigen Spirale aus Geländer und Stufen. Ganz unten bewegt sich etwas. Die Perspektive wechselt und man schaut nach oben, die Kamera ist dem Paketzusteller Volker auf den Fersen. Ab diesem Moment ist die Arbeit zu hören: der sich verändernde Rhythmus der Schritte, sein zunehmendes Keuchen je höher er steigt. Immer wieder wechselt der Film zwischen diesen beiden Perspektiven. An jedem Treppenabsatz vermischen sich die Geräusche hinter den Wohnungstüren mit dem Soundtrack der Arbeit: Stimmen, Kindergeschrei, Hundegebell. Endlich oben angekommen, wischt sich Volker den Schweiß von der Stirn, klingelt, nur um dann angerannt zu werden. Das Paket wird nicht angenommen.

Das Paket steht sinnbildlich für die Sorgen, die Volker zu schleppen hat: Er sorgt sich um seinen pubertierenden Sohn, den er vor der Alkoholsucht der Mutter beschützen will, für den er sich abrackert und deshalb zu wenig Zeit für ihn hat. Gezeigt werden die Auswirkungen von prekären Arbeitsbedingungen auf das Familienleben; trotz langer Arbeitszeiten bewegt sich Volker am Existenzminimum, hat ständig Geldsorgen. Der Film zeigt auch eindrücklich seinen Kampf um Würde: Er holt lieber heimlich nachts Gemüse aus dem Supermarkt-Müllcontainer, als seine Not seinem Sohn oder den Kollegen zu offenbaren.

Die Geldnot führt in einen Teufelskreis: zu noch mehr Arbeit, zu noch schlechteren, weil illegalen Bedingungen und letztendlich in die Arbeitslosigkeit. Jan Fehse (Drehbuch und Regie) findet mit dem eckigen und doch spiralförmigen Treppenhaus eine Ästhetik für die perfiden Bedingungen des modernen Prekariats. Diese wird auch auf narratologischer Ebene fortgeführt; Volkers Leben wird als eine Geschichte der stillstehenden Entwicklung erzählt und inszeniert. Das Drehbuch vermeidet eine Romanze, die sich mit der Polizistin Lena (Anna Schäfer) hätte anbahnen können, da sie eben kein Auge zudrückt, als ein Fahrverbot droht, es verwehrt den Zuschauenden die Entlastung, die diese hätte bieten können, es verweigert sich stereotypen Erzählmustern.

In 90 Minuten gelingt ein realistischer Blick auf das moderne Prekariat, auch die Pandemie klingt an. Mit dem alleinerziehenden Vater, der an sich zweifelt, der schufftet und dem es doch nicht gelingt, sich und seinem Sohn ein finanziell abgesichertes Leben zu ermöglichen, zeigt der Film uns immer auf Augenhöhe mit seinem Protagonisten, wie die Arbeits- und Lebenswelt vieler Menschen in Deutschland aussieht. Figurenkonstellationen und Familienkonflikte, die nicht alltäglich im Fernsehen zu sehen sind, werden realistisch und glaubwürdig erzählt. Bjarne Mädel hat durch sein facettenreiches Schauspiel einen großen Anteil daran. Durch die alltäglichen Situationen werden wir, die Zuschauenden, involviert in das Geschehen: Wir sind diejenigen, die bestellen, die die Arbeitsbedingungen der Paketzustellenden hinnehmen und nicht hinterfragen. ■

„Ich danke Jan Fehse für diese Rolle, für diese Geschichte über einen Mann, der versucht, in prekären Arbeitsbedingungen seine Würde nicht zu verlieren.

Mein Dank gilt ausserdem dem Ensemble, Team und der Produktion und Anne Schäfer und Nick Schuck im Besonderen.

**P.S. : Containern ist in Deutschland illegal und darf als Diebstahl bestraft werden ...“**

**Bjarne Mädel**



Foto: Jürgen Bauer

### Bjarne Mädel

studierte Schauspiel in Potsdam-Babelsberg: Nach dem Studium war er u.a. 5 Jahre am Schauspielhaus Hamburg engagiert. Breiter bekannt wurde er u.a. mit den Serien „Stromberg“, „Der Tatortreiniger“ oder Filmen wie „24 Wochen“, „1000 Arten Regen zu beschreiben“ oder „25km“. Mit „Sörensen hat Angst“ gab er sein preisgekröntes Regiedebüt.

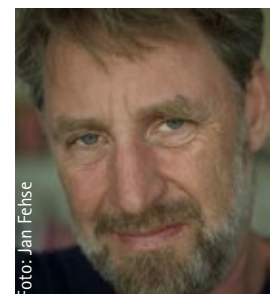


Foto: Jan Fehse

### Jan Fehse

wurde 1968 in München geboren. Nach ca. 50 Kino- und Fernsehfilmen als Kameramann folgte 2008 das Regiedebüt mit „In jeder Sekunde“, für das er den Bayerischen Filmpreis erhielt, sowie weitere 12 Kino- und Fernsehfilme als Regisseur. 2019 schrieb er das Drehbuch zu „Geliefert“, das er 2020 für BR/ARTE als Regisseur realisierte.

Grimme-Preis | Fiktion

# Polizeiruf 110 – Sabine

Produktion: filmpool fiction  
für NDR

Grimme-Preis  
an

**Florian Oeller** (Buch)

**Stefan Schaller** (Regie)

**Luise Heyer**  
(Darstellung)

**Charly Hübner**  
(Darstellung)

**Anneke Kim Sarnau**  
(Darstellung)

FIKTION

## POLIZEIRUF 110 – SABINE

*Am Existenzminimum: Sabine Brenner (Luise Heyer) ist bei einer Zeitarbeitsfirma angestellt und arbeitet in der Kantine einer Rostocker Werft, die kurz vor der Schließung steht. Sie erlebt eine Demütigung nach der anderen: Der Chef weist sie herablassend zurecht. Die Bank zieht ihre EC-Karte ein. Die Lehrerin ihres Sohnes sagt ihr, dass sie von einer Gymnasialempfehlung absehen würde, da Sabine dem Jungen in ihrer Situation sowieso nicht die notwendige Unterstützung zukommen lassen könne. Die alleinerziehende Mutter kramt eine Pistole heraus und denkt in ihrer Hoffnungslosigkeit darüber nach, sich damit zu erschießen. Als sie hört, wie der Nachbar in ihrem Plattenbau wiederholt seine Frau misshandelt, folgt sie ihm bei dessen Verlassen der Wohnung auf die Straße und erschießt ihn dort. In der gleichen Nacht feiert Alexander Bukow (Charly Hübner) an der Seite von Katrin König (Anneke Kim Sarnau) und anderen Kolleg:innen eine Trauerfeier mit Schnaps und Schlagermusik für seinen Vater Veit. Verkatert nimmt das Team am nächsten Tag die Spur von Sabine auf, die nach dem ersten Mord im Rachemodus weitere ihrer Peiniger erschießt. Am Ende tötet Sabine ihren Bankberater, übergießt sich mit Benzin und setzt sich selbst in Brand.*

**Produktion:** filmpool fiction **Produzent:in:** Iris Kiefer, Nikola Bock **Regie:** Stefan Schaller **Buch:** Florian Oeller **Bildgestaltung:** Tim Kuhn **Montage:** Andrea Mertens **Ton:** Thorsten Schröder **Szenenbild:** Sonja Strömer **Kostüm:** Katja E. Waffenschmied **Musik:** Johannes Lehniger, Sebastian Damerius **Darstellung:** Anneke Kim Sarnau, Charly Hübner, Luise Heyer, Uwe Preuss, Andreas Guenther, Josef Heynert **Redaktion:** Daniela Mussgiller (NDR) **Erstausstrahlung:** Das Erste, Sonntag, 14. März 2021, 20.15 Uhr **Sendelänge:** 88 Minuten

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Trauerdrama, Sozialreport, Rachethriller: Unablässig wechselt dieser „Polizeiruf“ zwischen den Genres und für jedes finden die Filmemacher:innen den perfekten Ton. Das dringliche politische Thema der forcierten Verelendung ganzer Gesellschaftsschichten wird hier empathisch, rigoros und kunstvoll auf die Figur der alleinerziehenden Mutter Sabine heruntergebrochen. Der größere wirtschaftliche Zusammenhang, die Globalisierung und Deregulierung innerhalb der Schiffbauindustrie, wird mit wenigen präzisen Strichen gezeichnet – das menschliche Drama, das dadurch erzeugt wird, kann sich dafür umso aufwühlender entfalten.

Florian Oeller hat sein Drehbuch kühl und klug konstruiert, Regisseur Stefan Schaller inszeniert den Rachefeldzug der Gedeemühten als Ambivalenz-Parcours, der das Publikum zwingt, immer wieder seine Gefühle für die Hauptfigur zu überprüfen und zu überdenken. Dürfen wir als Zuschauende mit einer Rachemörderin mitfiebert? Dass wir der Hauptperson konsequent bei ihrem Feldzug folgen und auch in den grausamsten Momenten gebannt auf den Bildschirm schauen, liegt vor allem an der Hauptdarstellerin Luise Heyer, die ihrer Figur die unterschiedlichsten Energielevel abverlangt. Geschlagenes Opfer, verzweifelte Mutter, auftrumpfende Rächerin – diese fortlaufenden Wechsel vollzieht Heyer glaubhaft und in atemberaubendem Tempo. Hier sehen wir einen Menschen, der sich bei jedem Versuch, aus dem eigenen Elend auszubrechen, nur noch tiefer in die ihm von der Klassengesellschaft vorgeschriebene Rolle zurückgedrängt sieht. Aufstiegsversprechen, my ass!

Mit seiner trockenen Analyse und seiner unverstellten Parteinahme passt dieser alle Gepflogenheiten und Grenzen des Fernsehkrimis sprengende Film in das Corona-Jahr 2021. Zahlreiche junge Künstler:innen haben unter dem Stichwort Klassismus und unter dem Eindruck einer sich verstärkenden gesellschaftlichen Spaltung durch die Pandemie die gesellschaftliche Undurchlässigkeit beschrieben und beklagt. Vielleicht kann nur der Rostocker „Polizeiruf“ so durchlässig sein für ein solch schwieriges gesellschaftliches Thema, da mit den von Anneke Kim Sarnau und Charly Hübner verkörperten Kommissar:innen eine Ermittlungseinheit geschaffen wurde, die so zugänglich ist für die Zumutungen der Gegenwart wie keine andere im deutschen TV-Krimi. Und wie Sarnau und Hübner auf der Trauerfeier Rio Reisers „Halt Dich an Deiner Liebe fest“ singen, ist ein eigenes TV-Highlight für sich. ■



Foto: Christine Schröder



Foto: Matthias Bothor

### Florian Oeller

geboren 1979 in München, war Stipendiat der Drehbuchwerkstatt München und studierte an der Hamburg Media School. Neben mehreren Episoden für den „Polizeiruf 110“ und den „Tatort“ schrieb er u.a. das vielfach ausgezeichnete Kino-Drama „Nur eine Frau“.

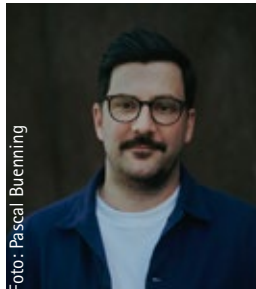


Foto: Pascal Buenting

### Stefan Schaller

geboren 1982, studierte an der Filmakademie Baden-Württemberg Regie. Schon für sein Kinodebüt „5 Jahre Leben“ erhielt er große Aufmerksamkeit. Zu seinen Werken gehören u.a. „Aus der Haut“ und der Tatort „Damian“. Schaller wurde bereits u.a. mit dem Max-Ophüls-Preis und dem Thomas-Strittmatter-Preis ausgezeichnet.

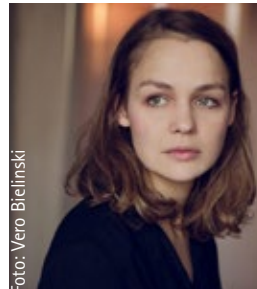


Foto: Vero Bielinski

### Luise Heyer

geboren 1985, begann als Jugendliche Theater zu spielen. Nach ihrem Schauspielstudium an der HMT Rostock ging sie für zwei Jahre nach Dortmund ans Schauspielhaus. Seitdem arbeitet sie als freischaffende Schauspielerin in Berlin, wo sie sich durch verschiedene Rollen in Film und Fernsehen einen Namen gemacht hat.

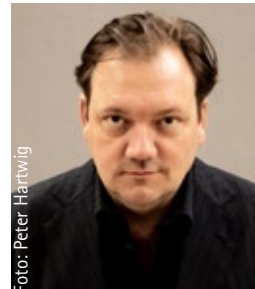


Foto: Peter Hartwig

### Charly Hübner

studierte Schauspiel an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Einem großen Publikum wurde er durch sein intensives Spiel in „Das Leben der Anderen“ und „Unter Nachbarn“ bekannt. Er wurde u.a. mit der Goldenen Kamera, dem Gertrude-Eysoldt-Ring und zuletzt dem Grimme-Preis für „Für immer Sommer 90“ ausgezeichnet.



Foto: Markus Nass/T&T

### Anneke Kim Sarnau

ist eine deutsche Filmschauspielerin. Als Kommissarin König ermittelt sie regelmäßig im Rostocker „Polizeiruf 110“ und ist bekannt aus verschiedenen Fernseh- und Kinofilmen, wie „Sweethearts“ und „4 Könige“. Sarnau wurde bereits mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Deutschen Fernsehpreis und dem Grimme-Preis.

Grimme-Preis | Fiktion

# Sörensen hat Angst

Produktion: Claussen + Putz  
Filmproduktion für NDR

Grimme-Preis  
an

**Bjarne Mädel**  
(Regie/Darstellung)

**Sven Stricker**  
(Buch)

**Kristian Leschner**  
(Bildgestaltung)

**Katrin Wichmann**  
(Darstellung)



FIKTION

## SÖRENSEN HAT ANGST

*Der Ermittler auf der Suche nach der heilen Welt: Zwei Jahre war er wegen einer Angststörung krankgeschrieben, nun will Kriminalhauptkommissar Sörensen (Bjarne Mädel) auf einem kleinen Revier in Friesland ganz behutsam zurück in den Job finden. Was soll im beschaulichen Katenbüll im Landkreis Brake – eine Dorfschenke, eine Fleischfabrik und ein leicht verwitterter Polizeibungalow samt zweiköpfigem Kollegium – schon groß passieren? Doch kaum ist Sörensen bei seiner neuen Arbeitsstelle eingetroffen, muss er auch schon zu seinem ersten Fall ausrücken: Der Bürgermeister von Katenbüll liegt erschossen in seinem Pferdestall. Die neue Kollegin Holstenbeck (Katrin Wichmann) erklärt Sörensen, wer im Dorf das Sagen hat – und wer einmal das Sagen hatte. In dem Schlachtbetrieb „Fleischeslust“ trifft Sörensen den selbstgefälligen Fabrikbesitzer Schäffler (Peter Kurth) und in einem verwahrlosten Haus den ehemaligen Kurdirektor Marek (Matthias Brandt), der wegen des Besitzes kinderpornografischer Fotografien sein Amt niederlegen musste. Schließlich entdecken Sörensen und Holstenbeck auf dem Gestüt des Bürgermeisters ein verstecktes Zimmer, in dem Kinder missbraucht und dabei gefilmt wurden. Das vermeintlich beschauliche Katenbüll entpuppt sich als ein Ort, in dem drei der mächtigsten Männer des Dorfes ihren pädophilen Neigungen nachgehen konnten.*

**Produktion:** Claussen + Putz Filmproduktion **Produzent:in:** Jakob Claussen, Uli Putz **Regie:** Bjarne Mädel **Buch:** Sven Stricker (nach seinem gleichnamigen Roman) **Bildgestaltung:** Kristian Leschner **Montage:** Benjamin Ikes **Ton:** Christian Köpf **Szenenbild:** Vicky von Minckwitz **Kostüm:** Caterina Czepek **Musik:** Volker Bertelmann **Darstellung:** Bjarne Mädel, Katrin Wichmann, Leo Meier, Matthias Brandt, Peter Kurth, Anne Ratte-Polle, Claude Albert Heinrich, Lorenz Baum, Yorck Dippe, Angelika Richter **Redaktion:** Christian Granderath (NDR), Philine Rosenberg (NDR) **Erstveröffentlichung:** ARD Mediathek, Mittwoch, 13.01.2021, 00.00 Uhr **Sendelänge:** 90 Minuten

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Wir sind es gewohnt, dass Fernsehkommissar:innen uns verlässlich durch kriminelle Machenschaften und menschliche Abgründe führen. Gerne können sie unter allen erdenklichen Macken leiden, nur eines dürfen sie nicht haben: Angst. Aber genau das ist es, was den Ermittlerhelden in diesem Krimi quält: eine alles annagende, tiefsitzende, therapieresistente Angst. Doch das ist nicht das einzige Alleinstellungsmerkmal, das „Sörensen hat Angst“ aus dem Gros der Fernsehkrimis heraushebt. Bis in das kleinste Detail vermeidet dieses in jeder Hinsicht außergewöhnliche Täterrätsel alle handelsüblichen Kniffe des Genres und findet bis in die verstörendsten Windungen seines Plots eine eigene Darstellungs- und Bildsprache.

Nie schreit dieser Film: Schaut her! Nie stellt er die Angst der Hauptfigur effekthaschend aus. Und doch wird dem Publikum immer wieder der Boden unter den Füßen weggezogen. Das Thrillerkino auf lakonisch-norddeutsche Art und Weise: Understatement statt Überreizung. Erstaunlich, mit wie wenigen präzisen Strichen Regisseur Bjarne Mädel und sein begnadeter Kameramann Kristian Leschner den Angststrip ins Friesische nach der Buchvorlage von Sven Stricker in Szene gesetzt haben. Leschner findet starke, zuweilen klaustrophobe Impressionen in einer Landschaft, die doch eigentlich dadurch geprägt wird, dass der Blick unverstellt und frei ist. Mädels Regiedebüt ist voll von solch brillanten Paradoxien.

Doch nicht nur in inszenatorischer Hinsicht reizt Mädel das Spiel mit den Widersprüchen aus – auch im Schauspielerischen gelingt ihm ein grandioser Kraftakt: So konsequent er seinen Ermittler Sörensen mit trockener Komik spielt, so konsequent vermeidet er alle Komik für den aufwühlenden Plot um den Kindesmissbrauch-Ring. Hier ist jeder Ton richtig gesetzt – das ganze Ensemble agiert traumwandlerisch sicher unter Mädels Leitung. Eine Entdeckung für die gesamte Jury war Katrin Wichmann in der Rolle der Sörensen-Kollegin Jennifer Holstenbeck, die beim Bratkartoffelessen ihr gesamtes privates Chaos ausbreitet, um dann wieder ganz die Provinz-Profi-Polizistin zu geben. Da haben sich zwei gefunden, die nicht auseinander gehen sollten. ■



Foto: Anika Molnar für Netflix



Foto: Jürgen Bauer

### Bjarne Mädel

studierte Schauspiel in Potsdam-Babelsberg: Nach dem Studium war er u.a. 5 Jahre am Schauspielhaus Hamburg engagiert. Breiter bekannt wurde er u.a. mit den Serien „Stromberg“, „Der Tatortreiniger“ oder Filmen wie „24 Wochen“, „1000 Arten Regen zu beschreiben“ oder „25km“. Mit „Sörensen hat Angst“ gab er sein preisgekröntes Regiedebüt.



Foto: Magdalena Höfner

### Sven Stricker

studierte Komparatistik, Anglistik und Neuere Geschichte und wurde nach einem Volontariat als Redakteur und Regisseur beim Ravensburger Hörspielprogramm tätig. Er arbeitet seit 2001 als freier Wortregisseur, Autor und Bearbeiter. Sein zweiter Roman „Sörensen hat Angst“ erschien 2015, der vierte Teil der Reihe folgt 2023.



Foto: Bodo Hindheide

### Kristian Leschner

arbeitete bis zum Kamerastudium international als Kameraassistent und danach als DOP für Musikvideos und Werbeproduktionen weltweit. Sein Kurzfilm „Goodbye“ gewinnt 2004 in Venedig. 2011 ruft er die Grimme-Preis gekrönte Kultserie „Der Tatortreiniger“ mit ins Leben. Sein Kinodebut „4 Könige“ erhält 2016 die Lola in Bronze.



Foto: Maria Sturm

### Katrin Wichmann

wurde in Braunschweig geboren und studierte Schauspiel an der HMT Hannover. Es folgten Engagements in Kassel, Basel und am Hamburger Thalia Theater. Seit 2009 ist sie festes Ensemblemitglied am „Deutschen Theater Berlin“. Für „Sörensen hat Angst“ wurde sie 2021 mit dem Deutschen Schauspielpreis ausgezeichnet.

Grimme-Preis | Fiktion

# Tina mobil

Produktion: X Filme Creative  
Pool für rbb

Grimme-Preis  
an

Laila Stieler  
(Buch)

Richard Huber  
(Regie)

Gabriela Maria  
Schmeide  
(Darstellung, stellv. für das  
Ensemble)

FIKTION

## TINA MOBIL

Die Bäckereiverkäuferin Tina kann es nicht fassen, als sie nach zwanzig Jahren die fristlose Kündigung bekommt. Denn Tina, die mit einem Bäckermobil schon frühmorgens außerhalb Berlins unterwegs ist und mit diesem Knochenjob den Lebensunterhalt für ihre drei Kinder bestreitet, hat ihre Stammkundschaft. Tina will nicht aufgeben und macht sich selbstständig. Dabei sitzt ihr die Konkurrenz ihres alten Betriebs im Nacken, der eine neue Fahrerin für Tinas Route angeheuert hat. Obwohl ihr Ex-Mann ihr weiterhin zur Seite steht, kämpft sie neben diesen unvermeidlichen Rückschlägen mit familiären Problemen: Tochter Carolin hat Depressionen und tritt nur noch als Influencerin mit der Außenwelt in Kontakt; Julia, die Jüngste, wird schwanger und zieht, nachdem Tina sie allzu resolut zur Abtreibung drängt, in ein Jugendheim. Tina begegnet allem nach außen hin als unerschütterliches Muttertier, aber ihr geht die Kraft aus. Als auch noch Brustkrebs bei ihr diagnostiziert wird, scheint die Lage aussichtslos. In der tiefsten Krise muss sie sich schließlich eingestehen, dass sie die Trauer um ihren an Herzversagen verstorbenen Sohn Christian seit zwei Jahren verdrängt. Doch Tina lernt, dass sie sich diesem Verlust stellen muss, und schöpft neuen Mut, auch beruflich.

**Produktion:** X Filme Creative Pool **Produzent:in:** Michael Polle **Producer:in:** Maximiliane Prokop **Regie:** Richard Huber **Buch:** Laila Stieler  
**Bildgestaltung:** Robert Berghoff **Montage:** Knut Hake **Ton:** Kai Lüde-Martens **Szenenbild:** Petra Albert **Kostüm:** Nici Zinell **Musik:** Dürbeck  
& Dohmen **Darstellung:** Gabriela Maria Schmeide, Runa Greiner, Fine Sendel, David Ali Rashed, Alexander Hörbe, Margarita Breitreiz, Anne-  
Kathrin Gummich, Max Hopp **Redaktion:** Kerstin Freels (rbb) **Erstveröffentlichung:** ARD Mediathek, ab Donnerstag, 16. September 2021, 00.00 Uhr  
**Sendelänge:** 6 Folgen, je 45 Minuten



Foto: Stefan Erhard

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Diese Frau ist zu gut, um wahr zu sein. Klar, sie hat eine freche Schnauze. Und ja, sie ist dominant bis übergriffig als alleinerziehende Mutter. Aber wer schließlich sollte sonst das Geld heimbringen und den Laden zusammenhalten? Und wer könnte diese schwungvolle, außergewöhnliche Serie zusammenhalten, wenn nicht die großartige Gabriela Maria Schmeide als Tina? Aus ihren Augen blitzt Aufmüpfigkeit, Kampfesmut, Erschöpfung, unbändige Freude, stille Niedergeschlagenheit, Zärtlichkeit.

Ist diese Tina Sanftleben also zu gut, um wahr zu sein? Ja, das ist sie, und genau darum geht es. Das Herausragende an „Tina mobil“ ist gerade die Tatsache, dass langsam die Risse in dieser scheinbar unzerstörbaren Person sichtbar werden. Dass der Preis erkennbar wird, den sie dafür bezahlt, das Kraftzentrum für alle zu sein. Und während die Probleme eskalieren, während die Lage immer aussichtsloser wird, legt diese ganz klassisch erzählte sechsteilige Serie in einem einzigen langen Erzählbogen ganz ohne Sprünge und Zaubermätzchen offen, welchen Schmerz Tina die ganze Zeit über verdrängt.

Diese Heldin verdient buchstäblich die Brötchen. Wenn der Sohn Klassenfahrt hat und besorgt fragt: „Woher nimmst du das Geld?“, dann sagt sie: „Mein Problem“ oder „Wir sind doch nicht arm.“ Die Jury hat in diesem Jahrgang mehrere bemerkenswerte Produktionen gesehen, die prekäre Arbeitsbedingungen thematisieren. „Tina mobil“ ist in diesem Genre eine Klasse für sich. Schon allein, dass der rbb und das Erste diese unkitschige Arbeitswelt im Vorabendprogramm beziehungsweise am Hauptabend zeigten, ist besonders und erwähnenswert. Ebenso bemerkenswert ist, dass die Serie mit ihren pointierten Dialogen, mit der stimmigen Ausstattung und der dramatischen Handlung durchaus Emotion und Rührung bei den Zuschauenden hervorruft – was bei Gabriela Maria Schmeide nie ins ausschließliche Sentimentale kippt –, aber trotzdem nicht beschönigt, sondern eine fast dokumentarische Sicht auf die Wirklichkeit bietet. Wann zeigt sich wie nebenbei das Berliner Umland, das ohne Bäckerei oder Metzgerei von der Versorgung abgehängt ist? Wann wird schon einmal eine Mammografie im fiktionalen Fernsehen gezeigt? Wann eine ältere, alleinerziehende Mutter, die sexuell aktiv sein darf? Und wann ist das, was Arbeit wirklich bedeutet, einmal mehr als eine Behauptung, ja sogar ein Großteil der Handlung?

Tina Sanftleben, die Kämpferin, und das ist eine Pointe, meint im Übrigen, ihre Kinder zu kennen. Und von all diesen Vorstellungen muss sie lassen: Die Kinder entwickeln sich unabhängig von der mütterlichen Bestandsaufnahme und werden zu einer neuen Erfahrung für sie – zur erstaunlichen Überraschung, die niemand erwartet hat. Und genau so eine Überraschung ist diese großartige Serie, genau so ist „Tina mobil“.

„Vielen Dank! Ich freue mich sehr über den Preis für unsere Serie ‚Tina mobil‘. Ich freue mich auch für unsere Hauptdarstellerin, unseren Regisseur, unser ganzes Team und für alle Tinas hier und anderswo.“

Laila Stieler



Foto: Andreas Höfer

### Laila Stieler

1965 in Thüringen geboren, geht in Berlin zur Schule. Nach dem Abitur arbeitet sie bei „Elektrokohle Lichtenberg“, absolviert ein Volontariat beim Fernsehen der DDR und studiert Dramaturgie an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf. Sie arbeitet als Autorin, Dramaturgin und Producerin für Film- und Fernsehproduktionen.



Foto: Britta Gebauer / Michael Fahrig

### Richard Huber

1959 in Paris geboren, arbeitete dort für das ARD-Studio. Er realisierte Serien wie „Dr. Psycho“, „Danni Lowinski“ und „Club der roten Bänder“ sowie neun „Tatorte“ und zahlreiche Spielfilme wie „Der König von Köln“. Er erlangte bereits 8 Nominierungen für den Grimme-Preis, und wird hiermit das fünfte Mal ausgezeichnet.

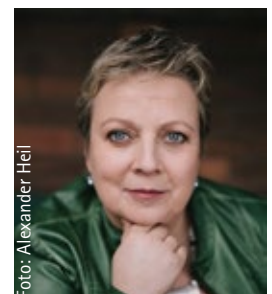


Foto: Alexander Heil

### Gabriela Maria Schmeide

in Bautzen geboren, Studium an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“. Engagement am Berliner Ensemble, Theater in Bremen und schließlich seit 2008 am Thalia Theater Hamburg. Spielt bisher auch immer wieder große Film- und Fernsehrollen.

# Kein goldener Fiktions-Jahrgang

Aus der Jury Fiktion

| von Michael Ridder

Mehr als zwei Jahre lang hatte das Coronavirus schon unser aller Leben dominiert, als sich die Grimme-Jury Fiktion Anfang März erneut im virtuellen Zoom-Raum zu ihrer Sitzung traf. Zu erwarten waren also mindestens einige Filme und Serien, die sich mit den gesellschaftlichen und persönlichen Auswirkungen der Pandemie beschäftigen. Doch der überraschende Befund lautete: Es gab keine einzige nominierte Produktion in der Fiktion, die einen direkten Zugriff auf das Thema wagte.

Und nicht nur das: In den meisten Filmen wurde nicht einmal nebenbei die neue Realität abgebildet, die ja unter anderem darin besteht, dass zumindest während der akuten Corona-Wellen in Innenräumen eine Gesichtsmaske getragen wird. Stattdessen sahen wir eine um das Virus bereinigte Version der Wirklichkeit, in der man in vollen Clubs locker auf Tuchfühlung geht oder in schlecht belüfteten Kneipen Dartpfeile wirft. Keine Szene, in der jemand sein Smartphone im Restaurant oder im Kino zeigen muss, um den Impfstatus nachzuweisen.

*Pandemie: Es gab keine einzige nominierte Produktion in der Fiktion, die einen direkten Zugriff auf das Thema wagte.*

Wir haben diskutiert, welches Motiv hinter der Verweigerung der Sender und Produktionsfirmen steckt, solche grundlegend veränderten Realitätskoordinaten zu berücksichtigen. Wurde geglaubt, die Pandemie sei bald vorbei und eh nur ein Einzelereignis, so dass es bei einer Wiederholung in drei Jahren schräg wirkt, wenn jemand eine Maske trägt? Oder sollte bewusst Eskapismus geboten werden, weil die Menschen im Alltag unter der Pandemie zu leiden haben? Zu einer echten Hypothese kamen wir nicht, aber die Beobachtung verstärkte.

Es gab Juror:innen, die in einigen Produktionen verschlüsselte Verarbeitungen oder zumindest dunkle Echos der Pandemie-Situation erkennen wollten. Das galt beispielsweise für den Fernsehfilm „Gefangen“ (WDR), in dem ein Polizist es nicht schafft, sich vom Eindruck eines schrecklichen Verkehrsunfalls zu lösen – und sich allmählich in einer mysteriösen Parallelrealität einrichtet. Oder für den Thriller „Die Heimsuchung“ (ARD Degeto), an dessen Ende ein Twist steht, der das bisher Gesehene als Fiktion entlarvt. Doch um hier aktuelle Bezüge zu erkennen, muss sich schon sehr stark auf ein metaphorisches Sehen eingelassen werden.

Ebenfalls weitestgehend Fehlanzeige: die unmittelbare Abbildung politischer oder historischer Vorgänge. Vieles spielte in einem zeitlichen – oder besser zeitlosen – Niemandsland, was bei manchen Juror:innen zu dem Urteil führte, diesen oder jenen Film hätte man „auch vor zehn oder 20 Jahren so drehen können“. Das traf insbesondere Produktionen, die von den schauspielerischen Kabinettstückchen eines Ulrich Matthes („Freunde“, hr) oder Jens Harzer („Ruhe! Hier stirbt Lothar“, WDR) und nicht von der Storyline leben. Diese hatten zwar auch große Führsprecher:innen in der Jury, aber das reichte nicht, um in Preisnähe zu kommen.

Die Serie „Eldorado KaDeWe – Jetzt ist unsere Zeit“ (ARD Degeto/rbb) wurde immerhin als interessante Annäherung an das Berlin der 20er

Jahre gewertet, angereichert um aktuelle Anknüpfungspunkte. Der formale Innovationswille überzeugte ebenso wie die ins Zentrum gestellte lesbische Liebesgeschichte. Manche sahen jedoch zu viele Gemeinsamkeiten mit der 2018 bereits mit dem Grimme-Preis ausgezeichneten Serie „Babylon Berlin“ (ARD Degeto/Sky).

Einen Preis einheimen konnte die Sky Deutschland-Serie „Die Ibiza-Affäre“, die den Skandal um den früheren österreichischen Vizekanzler Heinz-Christian Strache als Mischung aus österreichischem Sittengemälde und deutschem Journalistenfilm inszeniert – wuchtig und mitreißend. Das trotz Krieg und Pandemie ja keinesfalls unwichtige Thema Rechtspopulismus hat wenigstens hier eine Resonanz erfahren. Und allein für Nicholas Ofczareks Darstellung des ambivalenten Privatdetektivs, dessen Aktivitäten eine Republik ins Wanken bringen, lohnt sich das Ansehen.

2021 war kein goldener Fiktions-Jahrgang und es war auch nicht das Jahr der 90-Minüter, deren Krise ja zuletzt vielfach beschrieben wurde. Bei den Nominierungen zeigte sich etwa eine 50/50-Teilung zwischen Fernsehfilmen und Serien, wobei das Kontingent der möglichen Nominierungen von der Kommission nicht ausgeschöpft worden war. Was den Jahrgang rettete und letztlich wieder zur Vergabe von fünf Grimme-Preisen führte, war die soziale Frage, die viele Produktionen umtrieb.

Zuvorderst ist die berührende rbb-Serie „Tina mobil“ zu nennen, in der Gabriela Maria Schmeide in der Hauptrolle als Bäckereiverkäuferin am Berliner Rand brilliert. Vollgepackt mit authentischen Figuren und Geschichten, zeigt die Serie, dass soziale Stoffe nicht in Betulichkeit enden müssen. Die weibliche Hauptfigur, Mitte 50, hat ein Sexualleben, das auch thematisiert wird. Und wann wird schon einmal eine Mammografie im Fernsehen gezeigt?

Ebenfalls Grimme-Preise gab es für zwei Produktionen, die das Thema Klassismus mit jeweils sehr unterschiedlichen Ansätzen in den Blick nahmen. Während der Rostocker „Polizeiruf 110 – Sabine“ (NDR) ein



Foto: Constantin Television/UFA Fiction/Dávid Lukács

**Interessante Annäherung an das Berlin der 20er Jahre: „Eldorado KaDeWe – Jetzt ist unsere Zeit“**



# mein fernsehen

## Wie soll die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Fernsehens aussehen?

Eine Frage, die normalerweise von Expert\*innen und Akteur\*innen des Mediensystems diskutiert wird, wurde im Rahmen der Online-Partizipationsplattform **#meinfoernsehen2021** auf interessierte Bürgerinnen und Bürger ausgeweitet.

Durch das Beteiligungsformat wurden nicht nur Daten erhoben, sondern insbesondere Argumente und Vorschläge sichtbar gemacht. Die dazugehörige **Publikation** stellt das Verfahren, die Inhalte sowie die Ergebnisse des Beteiligungsprojekts dar und verhandelt darüber hinaus den Status Quo des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, verordnet diesen im allgemeinen Diskurs und wagt einen Blick in die (mögliche) Zukunft.

Eilders, Christiane/Gerlach, Frauke (Hrsg.):  
**#meinfoernsehen2021.**

Bürgerbeteiligung: Wahrnehmungen, Erwartungen und Vorschläge zur Zukunft öffentlich-rechtlicher Medienangebote.

Nomos: Baden-Baden, 2022.



pralles Revenge-Movie vor dem Hintergrund des Werftensterbens ist, erzählt „Geliefert“ (BR/ARTE) leise und wirklichkeitsnah aus dem Alltag eines Paketboten, der von Bjarne Mädel gespielt wird. Mädel ist, wenn man so will, der große Gewinner des Fiktionsjahres: Denn er bekommt die Trophäe auch für den von ihm selbst inszenierten Krimi „Sörensen hat Angst“ (NDR), in dem er einen Kommissar spielt, der von Angststörungen geplagt wird und in die ostfriesische Provinz flüchtet.

Psychische Probleme haben nach Ansicht der Jury ein erhebliches zeitdiagnostisches Potenzial in einer Welt, die gerade aus allen Fugen zu geraten scheint. Allerdings war der Zugriff in den entsprechenden Filmen und Serien nicht immer überzeugend. Schön immerhin die Idee, Nora Tschirner in „The Mopes“ (Warner TV Comedy) eine personalisierte

## *Psychische Probleme haben nach Ansicht der Jury ein erhebliches zeitdiagnostisches Potenzial in einer Welt, die gerade aus allen Fugen zu geraten scheint.*

Depression spielen zu lassen, originell der Versuch von Alice Gruija in „Lu von Loser“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel), eine Schwangerschaftsparanoia in einer schnodderigen Mini-Comedyserie zu verarbeiten. Zumal Komödiantisches in der Grimme-Fiktion ja traditionell ein Schattendasein führt.

Positiv nahmen die Juror:innen auch das Bemühen zur Kenntnis, mehr Diversität zu zeigen, etwa in der ARD Degeto-Serie „All You Need“ um einen schwulen Großstadt-Freundskreis. Dass manche Juror:innen von einer „typischen Degeto-Produktion“ sprachen, kann mit Blick auf Grimme-Qualitätskriterien als Problem gesehen werden, mit Blick auf die angestrebte Selbstverständlichkeit alternativer Lebensformen im Massenmedium Fernsehen aber auch als Fortschritt.

Ähnliches gilt für die als Langläufer angelegte ZDF/ZDFneo-Serie „WIR“, die sich dem Lebensgefühl einer Gruppe von Thirtysomethings in Teltow widmet. Im Zentrum stehen zwei ehemalige Schulfreundinnen, deren

Leben auseinanderdrifteten und die nach langer Zeit in einem schwierigen Prozess ihre Liebe füreinander wiederentdecken. Was in den ersten acht Folgen eher wie ein „Kindergeburtstag für Erwachsene“ (O-Ton aus der Jury) wirkte, entwickelte zum Ende der ersten Staffel mehr Drive und Relevanz. Ein Konzept mit Potenzial, dessen weitere Begutachtung in neuen Staffeln interessant zu werden verspricht.

Was fiel noch auf? Die ARD verantwortete zwölf der 20 nominierten Produktionen, das ZDF nur vier – und davon nur eine („Auf dünnem Eis“) auf dem klassischen ZDF-Fernsehfilm-Sendeplatz am Montag um 20.15 Uhr, den der große, kürzlich im Alter von 77 Jahren gestorbene Hans Janke einst geschaffen hatte. Hier wünschen wir uns von den Programmplaner:innen am Lerchenberg mehr Mut, auch mal mit

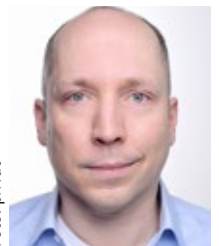
Stücken anzuecken, die weniger erwartbar, weniger geschmeidig sind. In den Marktanteilstabellen, die das ZDF seit Jahren anführt, könnte das den einen oder anderen Prozentpunkt kosten; dem Qualitätswettbewerb täte es aber mehr als gut.

Der private Bereich war vor allem durch Sky vertreten, neben der „Ibiza-Affäre“ noch mit „Die Wespe“ und „Ich und die anderen“. RTL-Produktionen fehlten ebenso wie Filme und Serien von Amazon und Netflix. Nach einigen schwungvollen Jahren, in denen Streaminganbieter den deutschen Fiction-Markt auch bei den Fernsehpreisen aufgemischt hatten, scheint der Qualitätselan hier – warum auch immer – vorerst verebbt. ■

### Michael Ridder

geboren 1972 in Neuenhaus, studierte Literatur, Philosophie und Kommunikationswissenschaft in Bamberg, Düsseldorf und Hagen. Anschließend absolvierte er ein Volontariat bei der „Frankfurter Rundschau“. Nach kurzer Tätigkeit als freier Journalist ist er seit 2006 Redakteur beim Fachdienst „epd medien“.

Foto: privat



### Jury Fiktion

Von links nach rechts:

- **Dr. Tanja Weber**  
Institut für Medienkultur und Theater,  
Universität zu Köln,  
(stellv. Vorsitzende)
- **Hannah Fabienne Deleau**  
VHS Berlin Mitte
- **Michael Ridder**  
epd Medien, Frankfurt/Main
- **Claudia Tieschky**  
Süddeutsche Zeitung, München
- **Patrick Presch**  
Staatl. Museen zu Berlin (Vorsitzender)
- **Christian Buß**  
Der Spiegel, Hamburg  
(stellv. Vorsitzender)
- **Prof. Anna Barbara Kurek**  
Filmuniversität Babelsberg Konrad  
Wolf



Foto: Grimme-Institut / Eskes

# Gesellschaftsmagazin mal anders. Am Kiosk und online.

Das femMit-Magazin erscheint  
aktuell zweimal pro Jahr.

Mit Deinem Abo unterstützt du  
unabhängigen Journalismus und  
ein Magazin, das Mut macht und  
Vorbilder zeigt! Danke!



4 Ausgaben  
inkl. Versand  
34,90 €

[www.femMit-mag.de](http://www.femMit-mag.de)





# UNTERHALTUNG

## Grimme-Preis 2022

<b>Nominierungen im Überblick .....</b>	<b>54</b>
<b>Aus der Nominierungskommission Unterhaltung</b>	
Es darf (auch) gelacht werden von Senta Krasser .....	56
<b>Grimme-Preis Unterhaltung</b>	
Chez Krömer   zu Gast: Torsten Sträter (probono.tv für rbb) .....	58
Freitagnacht Jews (Turbokultur für WDR) .....	60
Wer stiehlt mir die Show? (Florida Entertainment GmbH für ProSieben) ..	62
<b>Aus der Jury Unterhaltung</b>	
Unterhaltung kann auch ernsthaft sein von Alexander Krei .....	64

# Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2022

## UNTERHALTUNG

### Chez Krömer | zu Gast: Torsten Sträter (probono.tv für rbb)

Produzent:in: Friedrich Küppersbusch; Regie: Michael Maier; Bildgestaltung: Monika Schmitt, Michael Eichler, Hendrick Lier, Stefan Janecke, Manfred Kotzurek, Christiane Lange, Heike Stiehler, Annett Zimmermann; Montage: Silvio Ille; Ton & Musik: Mathias Ludwig; Moderation: Kurt Krömer, Torsten Sträter; Redaktion: Jürgen Stark (rbb); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Montag, 22.03.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 30 Minuten

### Deadlines (Turbokultur für ZDF/ZDFneo)

Produzent:in: David Hadda, Martin Danisch; Drehbuch: Johannes Boss, Nora Gantenbrink; Regie: Barbara Ott, Arabella Bartsch; Bildgestaltung: Tobias Koppe; Montage: Gregory Schuchmann, Felix Rudek; Ton: Julian Cropp; Musik: Tristan Brusck; Darstellung: Sarah Bauerett, Jasmin Shakeri, Salka Weber, Llewellyn Reichman; Redaktion: Jörg Schneider (ZDF – Das kleine Fernsehspiel); Erstveröffentlichung: ZDFneo, Dienstag, 13.07.2021, 23.15 Uhr; Sendelänge: 8 x 23 Minuten

### Die Discounter (Pyjama Pictures für Amazon Prime Video)

Produzent:in: Christian Ulmen, Carsten Kelber; Drehbuch & Regie: Emil Belton, Oskar Belton, Bruno Alexander; Bildgestaltung: Philip Jestädt, Thorsten Alt; Montage: Emil Belton, Oskar Belton, Bruno Alexander, Christoph Strothjohann; Ton: Tim Stephan; Musik: Ulrich Kodjo Wendt; Darstellung: Bruno Alexander, Ludger Bökelmann, Nura Habib Omer, David Ali Rashed, Marie Bloching, Klara Lange, Marc Hosemann; Erstveröffentlichung: Amazon Prime Video, Freitag, 17.12.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 10 x 15 Minuten

### Freitagnacht Jews (Turbokultur für WDR)

Produzent:in: David Hadda, Martin Danisch; Drehbuch: Daniel Donskoy, Remigius Roskosch; Regie: Remigius Roskosch; Bildgestaltung: Fynn Freund; Montage: Jannis Riemann, Fynn Freund, Patrick Richter; Ton: Johann Niegel; Musik: Daniel Donskoy, Remigius Roskosch; Host: Daniel Donskoy; Redaktion: Thomas Hallet (WDR), Marion Menne-Mickler (WDR); Erstausstrahlung: WDR, Freitag, 23.04.2021, 23.30 Uhr; Sendelänge: 8 x 30 Minuten

### Joko und Klaas LIVE: Pflege ist #NichtSelbstverständlich (Florida TV/Janus TV für ProSieben)

Produzent:in: Thomas Schmitt, Arne Kreuzfeldt; Darstellung: Meike Ista, Joko Winterscheidt, Klaas Heufer-Umlauf u.v.m.; Erstausstrahlung: ProSieben, Dienstag, 31.03.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 402 Minuten

### Kranitz – Bei Trennung Geld zurück (FLORIDA Film für ARD Degeto/NDR)

Produzent:in: Lars Jessen, Sebastian Schultz, Klaas Heufer-Umlauf; Drehbuch: Jan Georg Schütte, Wolfgang Seesko, Sebastian Schultz; Regie: Jan Georg Schütte; Bildgestaltung: Kristian Leschner; Montage: Nikolai Hartmann; Ton: Volker Zeigermann, Miguel Murrieta Vázquez; Musik: Peter M. Glantz, Ricardo Cortez, Sebastian „Gomez“ Albert; Darstellung: Jan Georg Schütte, Bjarne Mädel, Lisa Hagmeister, Charly Hübner, Anna Schudt, Angela Winkler u.v.m.; Redaktion: Carolin Haasis (ARD Degeto), Christoph Pellander (ARD Degeto), Franziska Dillberger (NDR), Diana Schulte-Kellinghaus (NDR); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Freitag, 24.09.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 6 x 45 Minuten

### LOL: Last One Laughing – Staffel 1 (Constantin Entertainment für Amazon Prime Video)

Produzent:in: Otto Steiner, Anna Franz; Drehbuch: Writer Host: Jens Oliver Haas, Writer Comedians: Bertram Riedel, Christof Mannschreck, David Kebekus, Henni Nachtsheim, Katica Buddenkotte, Jürgen Urig, Manuel Butt, Sebastian Colley; Regie: Ladislaus Kiraly; Bildgestaltung: Claus Eßer, Josef Motzet, Martina Henne, Peter Berka, Sylvia Laubscher, Ute Lubig, Yannick Makascian, Johannes Schärfe, Markus Schwanninger, Neil Coffey, Stefan Klein, Uli Siegfried, Volker Rieck; Montage: Anton Voit, Benjamin Gurn, Chris Favidson, Eric Segsneider, Stefan Feulner, Artjom König, Bernd Niermeier, Daniel Jäger, Moretta McLean, Thomas Altenbuchner; Ton: Frank Burgarth; Musik: Vanacore Music; Darstellung: Michael Bully Herbig, Anke Engelke, Carolin Kebekus, Babara Schöneberger, Max Giermann,

Kurt Krömer, Wigald Bohning, Thorsten Sträter, Rick Kavanian, Mirco Nontschew, Tedros Teclebrhan; Redaktion: Volker Neuenhoff, Philipp Knieper; Erstveröffentlichung: Amazon Prime Video, Donnerstag, 01.04.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 6 x 32 Minuten

### MaiThink X – Die Show (btf für ZDFneo)

Produzent:in: Hanna Käbbohrer, Sara Lienemann, Philipp Käbbohrer, Matthias Murmann; Drehbuch: Mai Thi Nguyen-Kim, Patrick Stenzel, Max Bierhals, Antje Heideböhmer, Jana Fischer; Regie: Nils Reuter; Bildgestaltung: Julian Hüttner, André Beckers, Jonas Hauser, Arne Völkner, Ercan Gül, Lena Strothmann, Felix Mai, Janosch Wojcik, Alexander Pauckner, Paul Falz, Frank Husmann, Jonas Plöger; Montage: Niklas Kreikebaum; Ton: Kai Holzkämper, Tom Vermaaten, Max Bonk, Christian Kreymborg, Janis Ahnert, Hannes Marget; Musik: Score Squad; Moderation: Mai Thi Nguyen-Kim; Redaktion: Johannes Geiger (ZDFneo), Daniel Nemetschek (ZDFneo), Jens Foell, Lars Dittrich; Erstausstrahlung: ZDFneo, Sonntag, 24.10.2021, 22.15 Uhr; Sendelänge: 6 x 27 Minuten

### Princess Charming (Seapoint Productions für RTL+/VOX)

Produzent:in: Nina Klink, VOX: Kirsten Petersen, Katharina Sprott, Yvonne Plume; Executive Producer & Regie: Jan Graefe zu Baringdorf; Producer: Ulrike Wolter; Drehbuch: Ulrike Wolter, Alexander Wenger; Bildgestaltung: Anna Steffens; Montage: Amalie Bambarandage, Arne Berner, Benjamin Evernik, Julia Felbert u.a.; Ton: Lars Hermann; Redaktion: Katharina Sprott (VOX), Yvonne Plume (VOX); Erstveröffentlichung: RTL+, Dienstag, 25.05.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 10 x 60 Minuten

### Sträter (Prime Productions für WDR)

Produzent:in: Georg Hirschberg; Drehbuch: Torsten Sträter; Regie: André Müller; Bildgestaltung: Gregor Gäb, Verena Wasser, Walter Lebek, Andreas Janken, Julia Hüttner, Roland Körefer, Axel Weber; Montage: Karim Durra; Ton: Torsten Bachmann; Moderation: Torsten Sträter; Redaktion: Leona Frommelt (WDR); Erstausstrahlung: Das Erste, Donnerstag, 14.01.2021, 23.35 Uhr; Sendelänge: 45 Minuten

### Wer stiehlt mir die Show? (Florida Entertainment für ProSieben)

Produzent:in: Thomas Schmitt, Arne Kreuzfeldt; Idee: Joko Winterscheidt; Regie: Johannes Spiecker; Headautor: Jakob Lundt; Executive Producerin: Julia Mehnert; Creative Director: Thomas Schmitt; Produktionsleitung: Christin Schneider; Bildgestaltung: Martin Henne, Stephan Zimmer; Darstellung: Joko Winterscheidt, Katrin Bauerfeind, Elyas M'Barek, Palina Rojinski, Thomas Gottschalk, Tedros Teclebrhan, Bastian Pastewka, Shirin David; Erstausstrahlung: ProSieben, Dienstag, 05.01.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 11 x 115 Minuten

### ZDF Magazin Royale – Der Eierwurf von Halle (Unterhaltungsfernsehen Ehrenfeld für ZDF)

Produzent:in: Jan Böhmermann, Alexander Hesse; Drehbuch: Carolin Worbs, Markus Hennig, Miguel Robitzky, Tim Wolff, Sebastian Hotz, Giulia Becker; Regie: Daniel Rakete Siegel; Bildgestaltung: Alexander Pauckner; Montage: Gleb Boev, Jennifer Naß; Ton: Alex Werth, Niko Faust, David Schwager, Matthias Krämer, Jan Hoffmann, Julian David, Chris Kreymborg, Robert Oik, Kai Holzkämper, Peter Gurk, Max Bonk, Jelena Kitanovic; Musik: Alex Werth, Niko Faust, Albrecht Schrader; Darstellung: Jan Böhmermann, Sebastian Krumbiegel, Angelika Milster, Robin Reitsma, Mark Seibert; Redaktion: Karolina Salamon (ZDF), Constantin Thelen (ZDF); Erstausstrahlung: ZDF, Freitag, 05.11.2021, 23.00 Uhr; Sendelänge: 27 Minuten

## UNTERHALTUNG: PREISTRÄGER:INNEN

- **Chez Krömer | zu Gast: Torsten Sträter** (probono.tv für rbb) ausführlich ab Seite 58
- **Freitagnacht Jews** (Turbokultur für WDR) ausführlich ab Seite 60
- **Wer stiehlt mir die Show?** (Florida Entertainment für ProSieben) ausführlich ab Seite 62

## HUMORVOLL. TIEFGRÜNDIG.



Wir gratulieren zum Grimme-Preis 2022

### **Freitagnacht Jews**

WDR

Daniel Donskoy und Remigius Roskosch (Buch & Regie)

Daniel Donskoy (Host)

Fynn Freund (Kamera)

Thomas Hallet und Marion Menne-Mickler (Redaktion WDR)

David Hadda und Martin Danisch (Produktion turbokultur GmbH)

# Es darf (auch) gelacht werden

Bericht aus der Nominierungskommission Unterhaltung

| von Senta Krasser

Als wir tagten, stand die Einigung der Chefs und Chefinnen der Bundesländer auf eine Auftragsreform für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk noch aus. Doch die Pläne, dass ARD und ZDF womöglich nicht mehr Unterhaltungsprogramme anbieten dürfen sollen, begleiteten uns durchaus in die Sichtungswache. Denn was bedeutet es, fragten wir uns, wenn Kurt Krömer nicht mehr Gäste in seine Talk-Haftanstalt im rbb einlädt? Wenn Daniel Donskoy nicht mehr im WDR Kulinarik mit tiefgehenden Gesprächen über das Jüdischsein verbindet? Oder wenn Jan Böhmermann nicht mehr im ZDF den Musical-Impresario gibt? Ganz sicher: nichts Gutes.

Zunächst aber mussten wir für uns Grundsätzliches klären. Seit sich die Kategorie Unterhaltung im Vorjahr erneut für das fiktionale Erzählen geöffnet hat, besteht Abstimmungsbedarf: Wo setzen wir die Trennlinie zur Fiktion? Sendelänge („halbe Stunde = Unterhaltung“) taugt als Hilfskonstruktion nur bedingt. Sonst wäre die fabelhafte Impro-Serie „Kranitz – Bei Trennung Geld zurück“ (ARD Degeto/NDR) (je 45 Minuten!) durch unser Raster gefallen, was sie nicht tat. Die thematische Gleichung „Krankheit und Tod = Fiktion“ hilft ebenso wenig weiter, auch wenn die Sitcom „The Mopes“ (Warner TV Comedy), die das Thema Depression sehr lustig verhandelt, letztlich doch zur anderen Kommission hinüberwanderte, weil diese argumentierte: Hält der dramatische Bogen bis zum Schluss, ist es ein Fall für die Fiktion.

Schon beim nächsten Klärungsfall war das Argument der horizontalen Erzählweise nicht mehr zu halten. „Deadlines“, die ZDF/ZDFneo-Geschichte von vier Frauen um die 30, die sich aus der Schulzeit kennen und dank eines Zufalls nach vielen Jahren wiedersehen, lässt sich nicht verstehen, wenn man nur einzelne Folgen konsumiert. Wer die erste verpasst, kommt bei der letzten nicht mehr mit. Ähnlich verhält es sich bei der von uns nominierten „Stromberg“-artigen Workplace-Sitcom „Die Discounter“ (Amazon Prime Video). Und wer aufgibt, weil die Figurenexposition bei „Deadlines“ zugegebenermaßen sehr komplex geraten ist und die Story deshalb nicht von Minute eins an in den Bann zieht, versäumt sehr heutiges und sehr radikales Fernsehen, nicht nur in sprachlicher Hinsicht. Die Dramedy versucht den Spagat zwischen äußerster Ernsthaftigkeit und origineller Komik. Nicht immer gelingt ihr das. Trotzdem war für uns klar: „Deadlines“ läuft bei uns.

Ein klein wenig Zuständigkeitsgerangel, diesmal mit der Abteilung Information & Kultur, gab es auch bezüglich des Sieben-Stunden-Opus

„Pflege ist #NichtSelbstverständlich“ (ProSieben) von Joko & Klaas. Den kompletten Arbeitstag einer Pflegekraft ohne Schnitt und Unterbrechung zu zeigen, ist klassisches dokumentarisches Fernsehen. Sprich: Es hat Phoenix-Potenzial (wäre aber auch dort ein bemerkenswertes Unterfangen). Trotzdem behielten wir dieses „XL-Ding“ bei uns in der Unterhaltung. Mit den Erwartungen des Publikums und den gängigen Fernsehregeln zu brechen, ist bei „Joko & Klaas LIVE“ formatimmanent. Das bewies im vorigen Preisjahr schon „Männerwelten“ zum Thema „sexueller Missbrauch“. Mit „#NichtSelbstverständlich“ nutzten die ProSieben-Entertainer erneut den Unterhaltungskontext, um mehr Reichweite für ein gesellschaftsrelevantes Thema zu generieren, als in anderem Umfeld möglich gewesen wäre.

Letztlich, und das sei hier betont, ist es aber so: Alle Kommissionen arbeiten lösungsorientiert. Was Qualität hat, soll im Wettbewerb um einen Grimme-Preis verbleiben. Egal in welcher Kategorie.

Erfreulich eindeutiger hatten wir es da mit „Wer stiehlt mir die Show?“ (ProSieben). Voller Vorfreude stürzten wir uns auf diese Quiz-Show, in der die ständige Erneuerung mit drinsteckt, ein Meta-Format sozusagen. Auch wenn das Gerüst jeder WSMDS-Ausgabe gleichbleibt, drückt ihr jeder Gastgeber und jede Gastgeberin den eigenen Stempel auf. Mit immer wieder neu interpretierten Elementen in veränderten Kontexten jedes Mal etwas überraschend Neues entstehen zu lassen, hat uns, O-Ton aus der Runde, „hellauf begeistert“. Unerwartet große Sympathie entwickelten wir, je länger wir diskutierten, auch für das weltweit erste lesbische Kuppelformat „Princess Charming“ (RTL+/VOX). Hier wird das Genre Datingshow noch weiter aus den Trash-Strukturen in eine wür-

*Alle Kommissionen arbeiten lösungsorientiert. Was Qualität hat, soll im Wettbewerb um einen Grimme-Preis verbleiben. Egal in welcher Kategorie.*

devolle Dimension überführt, als es bereits beim schwulen Bruderformat „Prince Charming“ (TVNow) der Fall war, dem Grimme-Preisträger 2020.

In dem Jahr wurde auch „Chez Krömer“ (rbb) ausgezeichnet. Warum wir nun eine Folge aus diesem „durch und durch ungewöhnlichen Format“ nominierten? Weil sie thematisch exzeptionell ist (es geht um Depression) und von der formatüblichen, den Gast verunsichernden Inszenierungskonvention abweicht. Kurt Krömers Gast in dieser Folge, Torsten Sträter, fiel uns auch anderweitig auf. Sein Late-Night-Format im WDR,



Foto: RTL



Foto: WDR/MelanieGrande



Foto: ZDF/Jens Koch



Foto: ZDF/Florian Koppe





## Nominierungskommission Unterhaltung

Von links nach rechts:

- **Antje Laacks**  
Volkshochschule Frechen
- **Anja Rützel**  
Freie Journalistin, Berlin  
(stellv. Vorsitzende)
- **Claudia Mikat**  
FSF, Berlin
- **Senta Krasser**  
Freie Journalistin, Bergisch-Gladbach  
(stellv. Vorsitzende)
- **Dr. Gerd Hallenberger**  
Medienwissenschaftler, Marburg  
(Vorsitzender)
- **Uwe Mantel**  
DWDL, Köln
- **Stefan Vobis**  
Filmemacher, Köln

Foto: Grimme-Institut/Eskes

das so heißt wie er, ist zwar keine Neuheit des Jahres 2021, aber erstmals, fanden wir, harmonieren alle Formatelemente perfekt.

Mit „Freitagnacht Jews“ schuf der WDR aus unserer Sicht gleich mit der Premierenstaffel eine schwungvoll umgesetzte und Appetit anregende Abendunterhaltung, die obendrein ein sehr guter Beitrag zum Jubiläum 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland war. Das Debüt von „MaiThink X – Die Show (ZDF/ZDFneo)“ überzeugte uns (trotz einiger klamaukiger Schwächen) ebenso, weil diese Art der Verbindung von Wissenschaft und Unterhaltung beweist: Denken kann auch Spaß machen.

Natürlich haben wir auch wieder sehr ausführlich über Jan Böhmernachgedacht. Mit seinem Wechsel zum ZDF hat sich der Dauer-Abonnent auf den Grimme-Preis auf die journalistisch-investigative Tiefenrecherche verlegt. Zweifel, wie sauber er den Zwiespalt Journalist/Satiriker löst, bestehen fort. Aber Böhmernach hat ja noch ein anderes Talent: Er beherrscht den smarten Klamauk. Und das kam in „Der Eierwurf von Halle – Das Musical“ (ZDF), einer Sonderausgabe des „ZDF Magazin Royale“, bestens zum Vorschein. Ein historisches Detail aus den Kohl-Jahren als aufwändig inszenierte Albernheit darzubieten – wie verrückt ist das denn?

Was sonst noch bemerkenswert war? Das Fernsehen ist im zweiten Corona-Jahr aus seiner Schockstarre erwacht. Mit der Webcam gefilmte Sitcoms oder Spaziergänge an der frischen Luft statt Talk vor Studiopublikum sind aus der Not geborene Experimente, die sich 2021 nicht mehr in der Häufung wiederholten. Hurra, Optik und Opulenz sind zurück. Und das Lachen.

Dass die Amazon Prime Video-Produktion „LOL – Last One Laughing“ Eingang fand in unsere Nominierungsliste, ist kein Versehen. Einerseits hat sich die Unterhaltung als Spiegel unserer Gesellschaft durch Krieg und Corona politisiert – ein Trend, der sich aus den Vorjahren fortsetzt. Andererseits ist das Bedürfnis gewachsen nach einer politikfreien Zone,

nach reiner Gaudi, nach „ambitioniertem Blödsinn mit Qualität“, wie es ein Kommissionsmitglied formulierte. Und dafür steht beispielhaft „LOL“. Die Zutaten bisheriger Comedy sind hier auf den Kopf gestellt: Es darf nicht gelacht werden. Zumindest nicht das Personal, das sich über

*Das Fernsehen ist im zweiten Corona-Jahr aus seiner Schockstarre erwacht. Hurra, Optik und Opulenz sind zurück. Und das Lachen.*

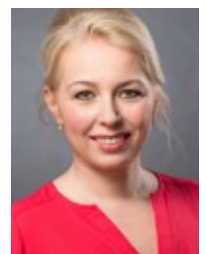
Stunden unter strenger Kamerabeobachtung einschließt. Nicht die Gags stehen im Fokus, es sind die Reaktionen der Comedians und ihre fast schon absurden Bemühungen, sich das Lachen zu verkneifen. Es ist ein ganz simples Konzept, aber umso wirkungsvoller. Gerne mehr davon!

Und gerne auch bei ARD und ZDF, natürlich in einer Variante, die zum Profil passt. Denn die Politik hat ja im Juni entschieden: Die Öffentlich-Rechtlichen sollen nicht nur informieren und bilden. Sie dürfen auch weiter unterhalten. ■

### Senta Krasser

schreibt frei über Medien; früher in der Süddeutschen Zeitung, heute in medium magazin, Medienkorrespondenz, DWDL et al. Seit 2006 durchforstet sie das Fernsehprogramm für den Grimme-Preis.

Foto: Enric Mammen



Grimme-Preis | Unterhaltung

# Chez Krömer

## zu Gast: Torsten Sträter

Produktion: probono.tv  
für rbb

Grimme-Preis  
an

Kurt Krömer

Torsten Sträter



### CHEZ KRÖMER | ZU GAST: TORSTEN STRÄTER

*In der ersten Sendung der vierten Staffel „Chez Krömer“ ist Torsten Sträter zu Gast und diese Folge bricht mit der üblichen, klar strukturierten Formatvorlage: Nicht die Verunsicherung des Gastes ist das Ziel, sondern ein persönliches Gespräch, in dem Krömer und Sträter offen und nahbar ihre Erfahrungen zum Thema Depression austauschen. Hier lassen zwei Männer einander und die Zuschauenden nah an sich herankommen, sie offenbaren Ängste und zeigen Gefühle. Sie finden sprachliche Bilder für eine unsichtbare Krankheit, die diese auch für Außenstehende eindrücklich machen.*

*Kurt Krömer offenbart in dieser Sendung erstmals öffentlich seine eigenen Erfahrungen mit Phasen von schweren Depressionen. Mit Torsten Sträter sitzt ihm ein Gast gegenüber, der seit Jahren als einer von wenigen Prominenten offen über seine Krankheit spricht.*

**Produktion:** probono.tv **Produzent:in:** Friedrich Küppersbusch **Regie:** Michael Maier **Bildgestaltung:** Monika Schmitt, Michael Eichler, Hendrick Lier, Stefan Janecke, Manfred Kotzurek, Christiane Lange, Heike Stiehler, Annett Zimmermann **Montage:** Silvio Ille **Ton:** Mathias Ludwig **Musik:** Mathias Ludwig **Darstellung:** Kurt Krömer, Torsten Sträter **Redaktion:** Jürgen Stark (rbb) **Erstausstrahlung:** rbb, Dienstag, 23. März 2021, 22.30 Uhr **Sendelänge:** 30 Minuten



Foto: Daniel Forstorf

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Die beiden Protagonisten geben einen Einblick in ihr Leben. Spannend und authentisch wird es vor allem dadurch, dass sich Krömers Rolle als Gastgeber immer wieder auflöst und auch die Privatperson dahinter sichtbar wird. Krömers spitzzüngige Schlagfertigkeit ist eines seiner Markenzeichen, doch hier erlaubt er sich, nach Worten zu ringen und sich zum ersten Mal öffentlich über seine Depression zu äußern. Damit spricht er offen ein gesellschaftliches Stigma an und nutzt die Sendezeit für eine dringend notwendige Aufklärung in Bezug auf den Umgang mit psychischen Erkrankungen.

„Depression ist ein Tabuthema“, merkt Krömer in seiner Sendung an, und das, obwohl in Deutschland über fünf Millionen Menschen mit Depressionen leben – eine Zahl, die sich durch die Lockdowns in der Corona-Pandemie noch weiter erhöht hat. Depression ist eine unsichtbare Krankheit, die es selten authentisch ins deutsche Fernsehen schafft. Das gesellschaftliche Bild, das wir von Suizid, Psychiatrien und der geschlossenen Abteilung haben, ist medial hauptsächlich durch fiktionale Erzählungen geprägt. Krömer und Sträter sprechen von eigenen Erfahrungen und geben Einblick in ihr Innenleben, in die feinen Nuancen und Phasen einer Depression und schildern dabei eigene Symptome und Beobachtungen. Die besondere Atmosphäre und die herausragende Qualität des Talks entstehen dadurch, dass sich hier zwei Männer austauschen, die genau wissen, wovon sie reden, und die keine Scheu haben, zu offenbaren, dass sie von einer Krankheit betroffen sind, die für sie selbst viele Jahre unerkannt blieb. Sie finden gemeinsam Metaphern, die das Innenleben von Menschen, die an Depressionen erkrankt sind, für Außenstehende greifbar machen. „Wie Verliebtsein, nur mit bösen Schmetterlingen“ ist eines der eindringlichen sprachlichen Bilder, die sich einprägen. Krömer und Sträter schildern, dass Depression viele Facetten hat. Sie waren beispielsweise hochfunktional auf der Bühne, aber von Kleinigkeiten wie einkaufen gehen vollkommen überfordert.

Es ist ein Gespräch auf Augenhöhe, ein fesselnder Dialog über ein gemeinsames Anliegen. Diese Konstellation ist so spannend, berührend und erhellend, weil hier ein herausragender Fernsehmoment geschaffen wird, in dem wir einem Prozess beiwohnen dürfen: einem Coming-out zu depressiven Störungen.

Hier zeigt sich konstruktive Fernsehunterhaltung von ihrer besten Seite. Auf Basis gegenseitiger Wertschätzung und Selbstreflexion gelingt es Krömer und Sträter, im Austausch über ein so ernstes und relevantes Thema ihren Humor und ihre Selbstironie als Offenbarungsinstrumente einzusetzen. Die Sendung sensibilisiert mit ihrer unaufgeregten und authentischen Tonalität für einen achtsameren Umgang mit psychischen Krankheiten. Und ja, eine halbe Stunde ist zu kurz für das große Thema Depression, aber Krömer hat damit einen Anfang gemacht. So können wir uns schlussendlich nur Torsten Sträters Einschätzung anschließen: „Du bist ein Hoffnungsträger für alle anderen. Wir sind jetzt schon zwei, die darüber reden.“

„Die Ehrung durch den diesjährigen Grimme-Preis für das Gespräch mit Torsten Sträter in meiner Sendung *Chez Krömer* bestärkt mich darin, auch in Zukunft über die Krankheit Depression aufzuklären. Meinetwegen solange, bis ich tot in der Kiste liege. Danke.“

**Kurt Krömer**



Foto: Chris Noltenkuhlman

**Kurt Krömer**

gab sein TV-Debüt 2003 mit der „Kurt Krömer Show“ und erhielt 2011 für „Krömer – die internationale Show“ sowie 2020 mit „Chez Krömer“ den Grimme-Preis. Er war zuletzt Teilnehmer in 2 Staffeln „LOL: Last One Laughing“ und steht ab Herbst 2022 mit seinem neuen Programm „Die Gönning steigt“ deutschlandweit auf der Bühne.



Foto: Guido Schröder

**Torsten Sträter**

nahm nach seiner Ausbildung zum Herrenschneider an Poetry-Slams teil und veröffentlichte seitdem fünf Bücher. Er hat seine eigene TV-Sendung „Sträter“ (WDR), einen Podcast, sein mittlerweile drittes Bühnenprogramm und gewann die erste Staffel von „LOL: Last One Laughing“. Er ist Schirmherr der Deutschen Depressionsliga.

Grimme-Preis | Unterhaltung

# Freitagnacht Jews

Produktion: Turbokultur  
für WDR

Grimme-Preis  
an

**Daniel Donskoy**  
(Host/Buch)

**Remigius Roskosch**  
(Buch/Regie)

**Martin Danisch**  
(Produktion)

**David Hadda**  
(Produktion)

UNTERHALTUNG

## FREITAGNACHT JEWS

*Gutes Essen und gute Gespräche – das ist die Idee von „Freitagnacht Jews“. Der Schauspieler und Musiker Daniel Donskoy lädt jüdische Menschen zu sich ins Studio ein. Er spricht mit ihnen über ihr Aufwachsen, ihren Blick auf die Gesellschaft, ihre Profession. Sie essen, erzählen und diskutieren miteinander. Die Zuschauenden sitzen sozusagen mit am Tisch und erfahren, was es heißt, heute in Deutschland jüdisch zu sein. In den acht Folgen präsentieren sich Gastgeber und Gäste als Mitglieder der jüdischen Community. Donskoy spricht mit Susan Sideropoulos und Mirna Funk über Jüdischsein und Mutterschaft. Oder er diskutiert mit der Wissenschaftlerin Lea Wohl von Haselberg und dem Regisseur Dani Levy über jüdische Perspektiven im Film.*

**Produktion:** Turbokultur **Produzent:in:** David Hadda, Martin Danisch **Regie:** Remigius Roskosch **Buch:** Daniel Donskoy, Remigius Roskosch **Bildgestaltung:** Fynn Freund **Montage:** Jannis Riemann, Fynn Freund, Patrick Richter **Ton:** Johann Niegl **Musik:** Daniel Donskoy, Remigius Roskosch **Host:** Daniel Donskoy **Redaktion:** Thomas Hallet (WDR), Marion Menne-Mickler (WDR) **Erstausstrahlung:** WDR, ab Freitag, 23. April 2021, 23.30 Uhr **Sendelänge:** 8 Folgen, je 30 Minuten



Foto: WDR / Christian Pries

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Das ganze Format zeugt von einer großen Liebe fürs Detail – und fürs Fernsehen. Zuallererst sieht es toll aus: das Setdesign, die Einspieler, das Essen. Toll auch der eigene Titelsong. Jede Folge beginnt mit einem Monolog von Moderator Daniel Donskoy. Für jede Folge bringt er eine These mit. Und an dieser Stelle zeigt sich bereits: Diese Sendung möchte sich ganz tief in den Diskurs graben. Die Fragen, die Donskoy sich, den Gästen und nicht zuletzt den Zuschauenden stellt, sind keine einfachen. Wie sehr hängt meine Identität vom Kontext ab, in dem ich mich bewege? Hat es die zweite Einwanderergeneration vielleicht schwerer als die erste? Für wen wird Kunst gemacht? Die Macher:innen scheuen sich nicht vor Komplexität. Und deshalb ist die Sendung so gut.

Donskoy schafft eine intime Gesprächsatmosphäre. Die Gäste sind spannend, und auch wenn sich die Sendung durchaus ein bisschen mehr Zeit nehmen könnte und besonders durch die schnellen Schnitte in den Interviewpassagen manchmal etwas kurzatmig wirkt, ist „Freitagnacht Jews“ eine gelungene und im besten Sinne anregende Talkshow. Das liegt vor allem an Daniel Donskoy.

Er ist als Moderator eine Entdeckung und eines der größten Talente, die wir in den letzten Jahren im Fernsehen gesehen haben. Er hat eine starke Präsenz und einen ungewöhnlichen Moderationsstil, der in der Jury durchaus auch kontrovers diskutiert wurde.

Endlich eine Sendung, die die Vielfalt jüdischen Lebens in Deutschland ins Zentrum stellt. Eine Sendung, die souverän über Identitäten nachdenkt und streitet. Oft sind diese Debatten im öffentlich-rechtlichen Rundfunk bemüht und verkrampt. Mit welcher Lässigkeit hier über aktuelle Diskurse gesprochen wird und wie sie gleichzeitig immer wieder hinterfragt werden, ist herausragend und vor allem: zeitgemäß. ■

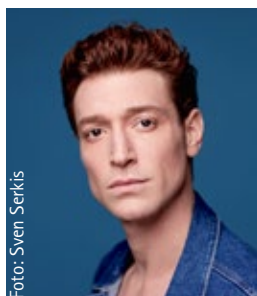


Foto: Sven Serkis

### Daniel Donskoy

hält nicht viel von Grenzen, weder geographisch noch künstlerisch. Er ist international multimedial unterwegs. Ob als Schauspieler in deutschen und internationalen Produktionen wie „The Crown“, „Der Palast“ oder „Barbaren“, als Musiker mit Soul und Meinung oder als Creative Producer von Freitagnacht Jews.



Foto: Michael Fröhle

### Remigius Roskosch

hat seine Karriere originellen und zielgerichteten Sendungen gewidmet. Als Executive Producer entwickelt er deshalb innovative (Show-)Formate wie „Zart am Limit“ und „Freitagnacht Jews“.



Foto: Paulina Hildesheim

### Martin Danisch

ist Filmproduzent und zusammen mit David Hadda Inhaber der Produktionsfirma Turbokultur. Nach seinem Diplom an der DFFB wurde er für seinen Kurzfilm „Komm und Spiel“ mit dem Kritikerpreis in Cannes ausgezeichnet. Er verantwortet die Bereiche Show („Heroes – Aus dem Leben von Comedians“, „Freitagnacht Jews“) und Fiction („Deadlines“, „Lamia“).

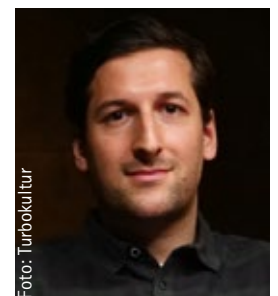


Foto: Turbokultur

### David Hadda

ist examinierter Rechtswissenschaftler und arbeitete nach seinem Studium für den Fernsehsender Tele5. Statt eine juristische Laufbahn einzuschlagen, gründete er seine eigene Produktionsfirma. Seitdem produziert er erfolgreich Sendungen wie „Deadlines“, „Gedankenpalast“, „Homies“ und „Heroes – Aus dem Leben von Comedians“.

Grimme-Preis | Unterhaltung

# Wer stiehlt mir die Show?

Produktion: Florida Entertainment  
für ProSieben

Grimme-Preis  
an

**Joko Winterscheidt**  
(Idee/Moderation)

**Jakob Lundt**  
(Headautor)

**Julia Mehnert**  
(Executive Producerin)

**Thomas Schmitt**  
(Creative Director)

**Christin Schneider**  
(Produktion)

UNTERHALTUNG

## WER STIEHLT MIR DIE SHOW?

*Wer Joko Winterscheidts neue Quizshow gewinnt, der gewinnt die Show – in doppelter Hinsicht. Bei „Wer stiehlt mir die Show?“ setzt Joko Winterscheidt seine eigene Rolle als Moderator aufs Spiel. Die Idee für dieses neue Quizformat kommt von dem Entertainer selbst. Produziert wird die Sendung von Florida Entertainment für ProSieben.*

*Drei prominente Gäste und ein:e Zuschauer:in treten in mehreren Quizrunden gegeneinander an. Sie müssen Songs und alles mögliche andere erraten und ihr Allgemeinwissen unter Beweis stellen. Wer am Ende die meisten Punkte erzielt hat und im Duell gegen Winterscheidt als Sieger:in hervorgeht, darf in der nächsten Ausgabe die ganze Show moderieren. Das Besondere: Der neue Moderator oder die neue Moderatorin gestaltet die nächste Ausgabe mit und hinterlässt in dem Format eigene Spuren. Joko Winterscheidt muss dann als Kandidat antreten und sich seine Show zurückerkämpfen.*

**Produktion:** Florida Entertainment **Produzent:in:** Thomas Schmitt, Arne Kreuzfeldt **Regie:** Johannes Spiecker **Idee:** Joko Winterscheidt **Headautor:** Jakob Lundt **Executive Producerin:** Julia Mehnert **Creative Director:** Thomas Schmitt **Produktionsleitung:** Christin Schneider **Bildgestaltung:** Martin Henne, Stephan Zimmer **Moderator:innen/Teilnehmer:innen:** Joko Winterscheidt, Katrin Bauerfeind, Elyas M'Barek, Palina Rojinski, Thomas Gottschalk, Tedros Taclebrhan, Bastian Pastewka, Shirin David **Erstausstrahlung:** ProSieben, ab Dienstag, 05. Januar 2021, 20.15 Uhr **Sendelänge:** 11 Folgen, je ca. 115 Minuten



## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Die Idee, die Kandidat:innen um die Moderation der Show spielen zu lassen ist einfach und genial. Dieser Kunstgriff erzeugt Spannung über die ganze Staffel hinweg. Und er zeigt: Es ist noch Innovation möglich in einem Genre, das schon unzählige Variationen hervorgebracht hat. Nicht überraschend, dass das Konzept mittlerweile in andere Länder verkauft wurde. Die Jury sieht darin einen Beleg, wie herausragend dieses Format ist.

Gastgeber Joko Winterscheidt führt souverän durch die Sendung. Die große Stärke dieses Formats ist sein Cast. Die Zusammenstellung der prominenten Gäste ist überraschend und überaus gelungen. Innerhalb der Staffel entwickelt sich unter ihnen eine interessante Dynamik. Besonders spannend wird es, wenn Winterscheidt seine Sendung abgeben muss. Wer, wie Bastian Pastewka oder Shirin David, gewinnt und als Host zurückkehrt, bekommt mehr als nur ein bombastisches Intro. Die Macher:innen der Sendung zeigen eine große Liebe fürs Fernsehen, indem sie den neuen Moderator:innen eine kreative Spielfläche bieten. Die Anmutung der Show soll und darf sich mit jedem neuen Host verändern. Die besondere Liebe zur Unterhaltung fällt hier in Form der vielen popkulturellen Bezüge und Zitate auf.

Doch auch viele andere Elemente zeigen, wie durchdacht „Wer stiehlt mir die Show?“ ist. Die Live-Band wird immer wieder klug in die Spiele integriert. Jeder Abgang eines Kandidaten oder einer Kandidatin wird für die Zuschauenden zelebriert. Das Setdesign, die Einspieler und die Spielideen machen Spaß. Insgesamt hebt sich die Show damit von vielen anderen lieblos und schnell produzierten Unterhaltungssendungen der letzten Jahre ab und wurde damit zu einem Fernsehhighlight des Jahres. ■



### Joko Winterscheidt

sammelte erste Erfahrungen vor der Kamera als Moderator bei MTV, später bei ZDFneo. Zuvor absolvierte er ein Volontariat als Redakteur. Gemeinsam mit Klaas Heufer-Umlauf präsentiert er Shows wie „Joko & Klaas – Das Duell um die Welt“ oder „Joko & Klaas gegen ProSieben“. 2022 erhält er seinen vierten Grimme-Preis.



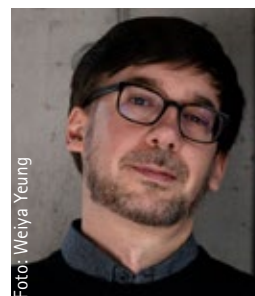
### Jakob Lundt

1986 geboren, ist seit 2011 Autor, Realisator und Producer für alle Formate mit Joko & Klaas („Duell um die Welt“, „Joko & Klaas gegen ProSieben“, „Wer stiehlt mir die Show“) und gehört seit 2013 zu FloridaTV. 2018 startete er als Executive Producer von „Late Night Berlin“ und erhielt für „#Gosling Gate“ seinen ersten Grimme-Preis.



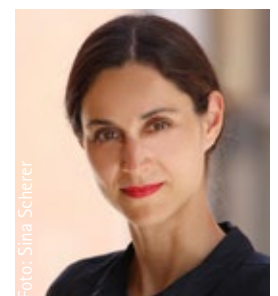
### Julia Mehnert

startete ihre Laufbahn mit einem Volontariat beim Musikfernsehen und einem Master an der HFF Babelsberg. Danach arbeitete sie u.a. als Redaktionsleitung, Realisatorin, Executive Producerin für „The Voice“, „The Voice Kids“ oder „Duell um die Welt“. Seit 2020 ist sie bei FloridaTV Executive Producerin von „Wer stiehlt mir die Show?“.



### Thomas Schmitt

arbeitete nach seinem Volontariat bei MTV an der Entwicklung und als Autor der Show „MTV Home“. Danach war er Executive Producer von „NeoParadise“. Seit 2012 ist er Creative Producer, Autor und Regisseur u. a. bei „Circus HalliGalli“, „Das Duell um die Welt“ und ist seit Ende 2017 Geschäftsführer von FloridaTV.



### Christin Schneider

ist seit 2013 für die Florida Entertainment tätig und verantwortlich seit 2017 alle Showformate als Produktionsleiterin. Beispiele dafür sind „Das Duell um die Welt“, „Die beste Show der Welt“, „Joko & Klaas gegen ProSieben“ sowie das mit dem Grimme-Preis ausgezeichnete Format „Joko und Klaas Live – 15 Minuten“.

# Unterhaltung kann auch ernsthaft sein

Aus der Jury Unterhaltung

| von Alexander Krei

Es ist aus Sicht des Fernsehens die vielleicht beste Nachricht: Allen Corona-Widrigkeiten zum Trotz ist es gut bestellt um die deutsche TV-Unterhaltung. Das haben die beiden Sitzungstage der Grimme-Unterhaltungsjury eindeutig gezeigt. Dabei war es keineswegs so, dass Sender und Produktionsfirmen aus der Not eine Tugend gemacht hätten. Nein, zahlreiche wunderbare Formate belegen, wie hochprofessionell die Branche arbeitet – und dass es ihr auch in schweren Zeiten wie diesen gelingt, das Publikum in andere Welten eintauchen zu lassen.

Mitunter ist es aber freilich auch das Hier und Jetzt, das im Zentrum diverser Sendungen steht. Denn eines sticht ebenfalls ins Auge: Unterhaltung kann auch ernsthaft sein. Das haben etwa Joko Winterscheidt und Klaas Heufer-Umlauf einmal mehr bewiesen, indem sie in ihren gewonnen 15 Minuten Sendezeit erneut ein wichtiges Thema ansprachen: den Pflegenotstand in Deutschland. Wobei es streng genommen gar keine 15 Minuten waren, sondern ganze sieben Stunden, die ProSieben

*Der Mut, das Programmschema derart aufzubrechen, ist beachtlich und muss in jedem Fall gelobt werden – auch wenn die Jury sich letztlich noch mehr Perspektiven gewünscht hätte.*

kurzerhand freiräumte, um die Arbeitsschicht einer Pflegekraft ungeschnitten ins Wohnzimmer des Publikums zu transportieren. Der Mut, das Programmschema derart aufzubrechen, ist beachtlich und muss in jedem Fall gelobt werden – auch wenn die Jury sich letztlich noch mehr Perspektiven gewünscht hätte, für die im Rahmen dieser XXL-Doku ganz sicher Platz gewesen wäre.

Ernst wurde es auch in der rbb-Talkshow „Chez Krömer“, die nun schon einen zweiten Grimme-Preis ihr Eigen nennen kann. Was die ausgezeichnete Folge mit Kurt Krömer und seinem Gast Torsten Sträter so besonders macht? Es ist der selbstverständliche Umgang mit Depressionen – ein Stigma, das durch diese hunderttausendfach angesehene Ausgabe ganz sicher ein Stück weit abgebaut wird. Das eigentliche Konzept des Talks rückt plötzlich in den Hintergrund und aus der Kunstfigur Kurt Krömer wird der echte Alexander Bojcan, der ganz offen über seine Krankheit spricht. Es ist Fernsehen mit Wirkung und ohne erhobenen Zeigefinger.

Genau das trifft auch auf „Freitagnacht Jews“ (WDR) zu, ein weiterer Gewinner dieses Jahrgangs. Hier wird über das Jüdischsein gesprochen, aber nicht nur. Manchmal vielleicht etwas zu angestrengt gefilmt, überzeugt die Talkshow durch tiefgründige Gespräche über das jüdische Leben in Deutschland und darüber hinaus. Vor allem aber besticht „Freitagnacht Jews“ durch einen sehr sympathischen Moderator: Daniel Donskoy wirkt in seiner Rolle als Gastgeber erfrischend und interessiert, aber nie glatt gebügelt.

Das Fernsehjahr 2021 überzeugte jedoch nicht nur durch seine Ernsthaftigkeit: Mit „Wer stiehlt mir die Show?“ stellten ProSieben, die Produktionsfirma Florida Entertainment und Moderator Joko Winterscheidt

eindrucksvoll unter Beweis, dass die große Unterhaltungsshow keineswegs Schnee von gestern ist. Wie hier das klassische Quiz neu erfunden wurde, ist wahrlich beeindruckend. Dabei sind es oft gar nicht die Spielrunden, die hängen bleiben, sondern das Drumherum: Wenn etwa Bastian Pastewka im Gewand von Peter Alexander die Showtreppe hinabschreitet, um anschließend mit großer Geste durch die Sendung zu führen, dann ist das ganz großes Kino ... oder besser gesagt: großes Fernsehen. Von gestern wirkt all das jedoch nicht, weil „Wer stiehlt mir die Show?“ auch optisch Maßstäbe setzt.

Daneben fühlte sich die Grimme-Jury auch von „LOL – Last One Laughing“ bestens unterhalten, der neuen Comedyshow von Amazon Prime Video. Ein großartiges Ensemble sorgte über sechs Folgen hinweg für Angriffe auf die Lachmuskeln – und machte durch zahlreiche Einzelleistungen vergessen, dass es sich bei „Last One Laughing“ eigentlich um eine Adaption handelt. Die Stärke des Formats liegt somit in ihrem regionalen Humor. Schade allerdings, dass Spielleiter Michael „Bully“ Herbig's Reaktionen auf die lustigen Aktionen der Comedians mitunter arg aufgesetzt und die nachträglich aufgezeichneten Interview-Sequenzen oft beliebig wirken. Dem Unterhaltungswert tut das jedoch letztlich keinen Abbruch.

Nominiert war 2021 auch Jan Böhmmermanns „ZDF Magazin Royale“ (ZDF), das seit dem Start im Jahr zuvor noch einmal eine bemerkenswerte Weiterentwicklung erlebte. Dass nun ausgerechnet die Musical-Folge, in der der berühmt-berüchtigte „Eierwurf von Halle“ klamaukig dargestellt wurde, nominiert war, überraschte die Jury. Denn auch wenn Böhmmermanns Truppe hier eine zweifelsohne amüsante halbe Stunde auf die Beine stellte, die wegen vieler schräger Momente im Gedächtnis bleibt, wird diese Ausgabe besagter Weiterentwicklung nur bedingt gerecht. Gut möglich, dass die Nominierung der gesamten Sendung mit all ihren gut recherchierten Themen dem „ZDF Magazin Royale“ höhere Chancen auf eine Auszeichnung eingebracht hätte als das einzeln herausgepickte Eierwurf-Musical. Klar ist aber auch: Diese wunderbare Vielfalt sollte sich die Satireshow in jedem Fall bewahren.

Als klaren Rückschritt bewertete die Grimme-Jury dagegen die neue ZDF/ZDFneo-Show mit Mai Thi Nguyen-Kim. Während die Wissenschaftlerin in ihren YouTube-Videos all ihre Stärken ausspielen kann, wirkt es nun, als müsse sie in „MaiThink X – Die Show“ plötzlich als Stand-up-Comedienne bestehen. Doch das kann freilich nicht gutgehen: Zwar werden in der Sendung wichtige Themen transportiert, aber leider wollen viele Gags schlicht nicht zünden. Was bleibt, ist die Hoffnung, dass das ZDF in Zukunft weniger auf Klamauk, dafür aber mehr auf die Stärken seiner tollen Gastgeberin setzt als das in ihrem aktuellen Format der Fall ist. Denn klar ist auch: Mai Thi Nguyen-Kim ist ein echter Gewinn für das deutsche Fernsehen.

Geprägt war der Unterhaltungs-Jahrgang 2021 letztlich aber nicht nur von abwechslungsreichen Shows, sondern auch von bunten Comedyserien, die ebenfalls im Rennen waren. Für die größte Überraschung sorgte dabei die teils improvisierte Amazon Prime Video-Serie „Die Dis-



counter“, die die Grimme-Jury mit einem jungen Ensemble begeisterte. Mit viel Gespür für gutes Timing sowie folgenübergreifenden Handlungen zog die Serie die Jury in ihren Bann. Zwar bedient sich „Die Discounter“ einiger Stilmittel, die man aus anderen Mockumentarys, allen voran „Stromberg“, kennt, dennoch entwickelt sich im Laufe der Staffel ein Eigenleben, das definitiv Lust auf eine Fortsetzung macht.

Im direkten Vergleich mit den ebenfalls nominierten Serien „Kranitz – Bei Trennung Geld zurück“ (ARD Degeto/NDR) und „Deadlines“ (ZDF/ZDFneo) erwies sich „Die Discounter“ als klarer Fiction-Favorit der Unterhaltungs-Jury, auch wenn die übrigen Produktionen ganz sicher ebenfalls zu Recht nominiert waren. „Kranitz“ überzeugte durch gute darstellerische Leistungen, doch leider brachte die als besonderes Merkmal beworbene Improvisation in den seltensten Fällen die Handlung wirklich voran. Bei „Deadlines“ wiederum merkte man die Spielfreude des Ensembles in nahezu jeder Szene, wengleich die Charaktere mitunter stark überzeichnet daherkamen. Hier war es vor allem der Einsatz der sogenannten „vierten Wand“, der von der Jury als ebenso unnötig wie störend empfunden wurde.

Und dann war da auch noch „Princess Charming“ (RTL+/VOX), die erste lesbische Datingshow. Nachdem bereits das schwule Pendant, „Prince Charming“, zwei Jahre zuvor eine Auszeichnung mit dem Grimme-Preis erhalten hatte, reichte es diesmal nicht für die einen Preis – was jedoch keineswegs am Format lag, sondern vor allem an der starken Konkurrenz des aktuellen Jahrgangs. Tatsächlich erwies sich „Princess Charming“ in vielerlei Hinsicht als noch deutlich radikaler als die Prinzen-Version. Erneut gelang es den Macherinnen und Machern, mit den typischen Prinzipien des sogenannten „Trash-TV“ zu brechen, wodurch die Sendung weitaus authentischer daherkam als vermutet. Gleichzeitig bewies „Princess Charming“ Haltung – auch, weil bestimmte Konflikte gar nicht erst gezeigt wurden. Dass das Team auch hinter den Kulissen mehrheitlich weiblich war, ist außerdem ebenfalls lobenswert. Letztlich

hat die Show das Genre also bereichert, auch wenn es am Ende bei der Nominierung bleibt.

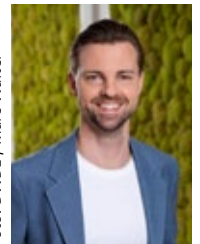
Letztlich zeigt „Princess Charming“ in gewisser Weise, was auch sonst zu beobachten war: Das Unterhaltungsfernsehen kann für ernsthafte Momente genutzt werden – und das Publikum auf diese Weise gleichermaßen überraschen und aufklären. Darin liegt eine echte Chance, von der sich die Jury wünscht, dass sie auch in Zukunft noch häufig ergriffen wird. ■

*Das Unterhaltungsfernsehen kann für ernsthafte Momente genutzt werden – und das Publikum auf diese Weise gleichermaßen überraschen und aufklären. Darin liegt eine echte Chance.*

### Alexander Krei

geboren 1988 in Bingen am Rhein, studierte Deutsch und Politikwissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd. Seit November 2009 schreibt er für das in Köln ansässige Medienmagazin DWDL.de und berichtet über die Entwicklung der deutschen Fernsehbranche.

Foto: DWDL / Marc Walter



## Jury Unterhaltung



Von links nach rechts:

- **Lukas Respondek**  
fernsehserien.de / TV Wunschliste,  
Köln, (stellv. Vorsitzender)
- **Bianca Taufall**  
Studierende, Hochschule Trier
- **Alexander Krei**  
DWDL, Köln
- **Alexander Wicker**  
Bildungspartner Main-Kinzig,  
Gelnhausen
- **Anna Franzke**  
ZEIT Campus ONLINE (Vorsitzende)
- **Dr. Petra Anders**  
Lehrstuhl Literatur und Medien der  
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
- **Fritz Schaefer**  
Freier Journalist, Köln  
(stellv. Vorsitzender)

Foto: Grimme-Institut / Eskes





# INFORMATION & KULTUR

## Grimme-Preis 2022

<b>Nominierungen im Überblick .....</b>	<b>58</b>
 <b>Aus der Nominierungskommission Information &amp; Kultur</b>	
Nicht alles war 2021 Corona von Aurelie von Blazekovic .....	60
 <b>Grimme-Preis Information &amp; Kultur</b>	
Charité intensiv: Station 43 (DOCDAYS Productions für rbb) .....	72
Hanau – Eine Nacht und ihre Folgen (hr).....	74
Oeconomia (Petrolio Film für ZDF/3sat).....	76
Schwarze Adler (Broadview Pictures für Amazon Prime Video/ZDF).....	78
Besondere Journalistische Leistung an Katrin Eigendorf (ZDF) .....	80
 <b>Aus der Jury Information &amp; Kultur</b>	
Qualität, Vielfalt und Breite zwischen Globalität und Intimität von Dr. Carla Wagner .....	82

# Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2022

## INFORMATION & KULTUR: EINZELSENDUNGEN

### Bruderliebe (CORSO Film/Hornfilm für ZDF/ARTE)

Produzent:in: Erik Winker, Martin Roelly; Drehbuch & Regie: Julia Horn; Bildgestaltung: Timm Lange, Arne Wolter, Gerardo Milsztein; Montage: Alexandra Karaulis, Johannes Hiroshi Nakajima; Ton: Philipp Forberg, Michael Arens, Michael Ciesla; Musik: Jörg Follert (SunSunPark); Redaktion: Martin Pieper (ZDF/ARTE); Erstausstrahlung: ARTE, Dienstag, 04.08.2021, 21.50 Uhr; Sendelänge: 70 Minuten

### Charité intensiv: Station 43 (DOCDAYS Productions für rbb)

Produzent:in: Antje Boehmert; Drehbuch: Carl Gierstorfer, Mareike Müller; Regie, Bildgestaltung & Ton: Carl Gierstorfer; Montage: Ronald Rist; Redaktion: Ute Beutler (rbb), Barbara Lohoff (rbb); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Mittwoch, 31.03.2021, 20.00 Uhr; Sendelänge: 4 x 30-34 Minuten

### Das größte Dreispartenhaus der Welt vor seiner größten Herausforderung (SWR)

Drehbuch: Andreas Ammer; Regie: Andreas Ammer; Bildgestaltung: Andreas Schäffner, Axel Frank, Axel Stosch; Montage: Isabelle Allgeier; Ton: James Uwe Schöber; Redaktion: Sandra Dujmovic (SWR), Joachim Lang (SWR); Erstausstrahlung: SWR, Donnerstag, 29.07.2021, 23.00 Uhr; Sendelänge: 45 Minuten

### Die Sache mit den Juden (Autentic Production für BR)

Produzent:in: Patrick Hörl, Andreas Martin; Drehbuch & Regie: Richard C. Schneider; Bildgestaltung: Felix Korfmann; Montage: Sebastian Beck; Ton: Jürgen Todt; Redaktion: Astrid Harms-Limmer (BR); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Freitag, 12.11.2021, 06.00 Uhr; Sendelänge: 4 x 22-24 Minuten

### Die Story im Ersten: Warum Kinder keine Tyrannen sind – Das System von Dr. Winterhoff (WDR)

Produzent:in: Stefan Woestmeyer, Beate Paffen; Drehbuch & Regie: Nicole Rosenbach; Bildgestaltung: Christof Höbler; Montage: Christine Zupfer; Ton: Jürgen Filter; Musik: Sebastian Häbler; Moderation: Philipp Schepmann; Redaktion: Jessica Briegmann (WDR); Erstausstrahlung: Das Erste, Montag, 09.08.2021, 23.15 Uhr; Sendelänge: 44 Minuten

### Femizid – Wenn Männer Frauen töten (Bewegte Zeiten Filmproduktion für ZDFinfo)

Produzent:in: Tim Gorbauch; Drehbuch & Regie: Svaantje Schröder, Farah M'Haimdat, Megan Ehrmann; Bildgestaltung: Leonard Bendix; Montage: Robinson Krause; Ton: Corinna Hinz; Musik: Henrik Eichmann; Redaktion: Katrin Müller-Walde, Michael Scheuch (ZDF); Erstveröffentlichung: ZDFmediathek, Donnerstag, 11.11.2021, 22.00 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

### Geschichte im Ersten: Hoyerswerda '91 – Eine Stadt, die Gewalt und ihre Aufarbeitung (Schulz/Wendelmann Film für MDR)

Drehbuch & Regie: Nils Werner, Christian Hans Schulz; Bildgestaltung: Arved von zur Mühlen, Tina Krüger; Montage: Tim Fischer; Ton: Tobias Hametner, David Aguiacheiro, Gero von Schneider-Marientreu; Moderation: Beatrix Hermens; Redaktion: Anais Roth (MDR); Erstausstrahlung: Das Erste, Montag, 30.08.2021, 23.50 Uhr; Sendelänge: 45 Minuten

### Hanau – Eine Nacht und ihre Folgen (hr)

Produzent:in: Joheina Hamami; Drehbuch & Regie: Marcin Wierzchowski; Bildgestaltung: Peter Peiker, Marcin Wierzchowski, Jaśka Klocke; Montage: Mücke Hano; Ton: Torsten Breither; Musik: Jean-Daniel Tömör, Aksu; Moderation/Sprecher:in: Gergana Muskalla; Redaktion: Sabine Mieder (hr), Esther Schapira (hr); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Mittwoch, 17.02.2021; Sendelänge: 47 Minuten

### Höllental (Kundschafter Filmproduktion für ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent:in: Andreas Banz, Dirk Engelhardt, Matthias Miegel, Robert Thalheim; Drehbuch & Regie: Marie Wilke; Bildgestaltung: Alexander Gheorghiu; Montage: Thomas Krause; Ton & Musik: Uwe Bossenz; Moderation: Thomas Heise; Redaktion: Jörg Schneider; Erstveröffentlichung: ZDFmediathek 08.01.2021, 23.10 Uhr; Sendelänge: 6 x 42-49 Minuten

### Junger Dokumentarfilm: Jemen – Die Mütter der Entführten (Aviv Pictures/Schwenk Film für SWR)

Produzent:in: Michel Morales, Hartmut Schwenk; Drehbuch & Regie: Sabrina Prose; Bildgestaltung: Kenneth Macdonald, Christopher Schlierf; Montage: Alexander Menkö, Ebrahim Al-Fadhala; Ton: Claudio Demel; Musik: Mathias Rehfeldt; Redaktion: Marcus Vetter (SWR); Erstausstrahlung: SWR, Donnerstag, 21.10.2021, 23.15 Uhr; Sendelänge: 60 Minuten

### Kevin Kühnert und die SPD (NDR)

Drehbuch & Regie: Katharina Schiele, Lucas Stratmann; Bildgestaltung: Katharina Schiele, Lucas Stratmann; Montage: Andreas von Huene, Yütte Reischmann; Musik: Ben Lukas Boysen, Lambert; Redaktion: Timo Großpietsch (NDR), Christoph Mestmacher (NDR); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Samstag, 02.10.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 6 x 32-41 Minuten

### Krieg vor Gericht – Die Jugoslawien-Prozesse (LOOKSfilm für rbb/ARTE/Česká Televize)

Produzent:in: Gunnar Dedio, Regina Bouchehri; Drehbuch & Regie: Lucio Mollica; Bildgestaltung: Filippo Genovese; Montage: Philipp Gromov; Ton: Ludovico Paiella, Nenad Kovacević, Alessio Dagianti; Musik: Tobias Fritsch, Laurent Eyquem; Moderation: Nadja Schulz-Berlinghoff; Redaktion: Christian von Behr (rbb/ARTE), Rolf Bergmann (rbb), Markéta Štinglová (CT), Jakub Mahler (CT); Erstveröffentlichung: ARTE-Mediathek, Montag, 20.04.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 2 x 52-53 Minuten

### Oeconomia (Petrolio Film für ZDF/3sat)

Produzent:in: Hannes Lang, Mareike Wegener; Drehbuch & Regie: Carmen Losmann; Bildgestaltung: Dirk Lütter; Montage: Henk Drees, Carmen Losmann; Ton & Musik: Peter Rösner; Redaktion: Daniel Schössler; Erstausstrahlung: 3sat, Montag, 08.11.2021, 22.25 Uhr; Sendelänge: 84 Minuten

### Planet ohne Affen (NDR)

Drehbuch & Regie: Felix Meschede, Manuel Daubenberger; Regie: Michel Abdollahi; Bildgestaltung: Felix Meschede; Montage: Felix Meschede, Thorsten Wenning; Musik: Michael Dommès, Michael Rother; Reporter: Michel Abdollahi; Sprecher: Lutz Ackerman; Redaktion: Dietmar Schiffermüller (NDR); Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, Sonntag, 06.06.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

### Schwarze Adler (Broadview Pictures für Amazon Prime Video/ZDF)

Produzent:in: Leopold Hoesch; Creative Producer:in: Peter Wolf; Drehbuch & Regie: Torsten Körner; Bildgestaltung: Johannes Imdahl; Montage: André Hammesfahr, BFS; Ton: TORUS GmbH; Musik: Hannah von Hübner, Edward Maclean; Redaktion: Franziska Rempe; Erstveröffentlichung: Amazon Prime Video, Donnerstag, 15.04.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 100 Minuten

### Uferfrauen – Lesbisches L(i)eben in der DDR (Sunday Filmproduktion für ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent:in: Volker Zobel, René Frotscher; Drehbuch & Regie: Barbara Wallbraun; Bildgestaltung: Anne Misselwitz, Julia Hönemann; Montage: Jana Teuchert; Ton: Christian Carl, Christian Schunke; Musik: Martin Kohlstedt; Redaktion: Claudia Tronnier (ZDF – Das kleine Fernsehspiel); Erstveröffentlichung: ZDFmediathek, Sonntag, 03.10.2021, 10.00 Uhr; Sendelänge: 117 Minuten

### Una Primavera (Johannes Schubert Produktion)

Produzent:in: Johannes Schubert; Drehbuch, Regie, Ton & Bildgestaltung: Valentina Primavera; Drehbuch & Montage: Federico Neri; Musik: Macarena Solervicens; Erstaussstrahlung: 3sat, Montag, 25.10.2021, 22.40 Uhr; Sendelänge: 80 Minuten

### Wer wir sind – Die DNA des Ostens (Hoferichter & Jacobs Film- und Fernsehproduktion für MDR)

Produzent:in: Olaf Jacobs; Regie: Lutz Pehnert; Bildgestaltung: Thomas Lütz; Montage: Thomas Kleinwächter; Ton: Johannes Schneeweiß; Musik: Eike Hosenfeld, Moritz Denis; Moderation: Anna Thalbach; Redaktion: Silke Heinz (MDR); Erstaussstrahlung: ARD Mediathek, Sonntag, 26.09.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 89 Minuten

### Wirecard – Die Milliarden-Lüge (Sperl Film- und Fernsehproduktion/BABKA für Sky/rbb/NDR/SWR/BR/ARTE)

Produzent:in: Gabriela Sperl; Produzenten, Drehbuch, Regie: Jono Bergmann, Benjamin ‚Benji‘ Bergmann; Bildgestaltung: Anna Hawliczek, Clara Schemmel; Montage: Mo Stoebe; Ton: David Lasota, Benedikt Palier, Marco Breidenbach, Ronja Roschger, Hendrik Lühdorff; Musik: Marvin McMahon; Redaktion: Rolf Bergmann (rbb), Christian von Behr (rbb/ARTE), Marc Brasse (NDR), Simone Reuter (SWR), Bernd Seidl (SWR), Matthias Leybrand (BR), Frank Jastfelder (Sky), Julia Jaensch (Sky); Erstaussstrahlung: Sky, Samstag, 08.05.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 99 Minuten

### INFORMATION & KULTUR: SPEZIALNOMINIERUNGEN

**Rolf Bergmann und Johannes Unger** (stellvertretend für das Team) für die Chronik "Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt" (solo:film / ChronikTV für rbb) Produzent:in: Susann Schimk; Regie: Lutz Pehnert; Bildgestaltung: Wolfgang Lindig; Montage: Thomas Kleinwächter; Ton: David Gräber; Musik: Michael Hartmann; Moderation: Corinna Harfouch; Redaktion: Rolf Bergmann (rbb), Ulrike Gerster (rbb), Franziska Schulz-Elmalih (rbb); Erstaussstrahlung: rbb, Samstag, 14.08.2021, 20.15 Uhr; Sendelänge: 4 x 90 Minuten

**Die RTL-Wetterredaktion** für die Konzeption des "Klima Update" (RTL) Moderation: Christian Häckel; Erstaussstrahlung: RTL, Donnerstag, 08.07.2021, 19.04 Uhr; Sendelänge: 2 Minuten

### INFORMATION & KULTUR: JOURNALISTISCHE LEISTUNG

**Katrin Eigendorf für ihre empathischen und mutigen Reportagen zur Lage der Frauen und Mädchen in Afghanistan** (ZDF)

**Shafagh Laghai, Jack Sappoch, Klaas van Dijken und Nicole Vögele für ihre im Rahmen eines internationalen Rechercheprojekts entstandene "Monitor"-Reportage „Europas Schattenarmee: Pushbacks an der kroatisch-bosnischen Grenze“** (WDR)

Bildgestaltung: Daniel Dzyak, Lamia Sabic; Montage: Tobias Klein; Erstaussstrahlung: Das Erste, Donnerstag, 07.10.2021, 21.45 Uhr; Sendelänge: 14 Minuten

**Der Meteorologe Özden Terli für seine anschaulichen und schonungslosen Darstellungen der Klimawandelfolgen in verschiedenen Sendungen des ZDF** (ZDF)

### INFORMATION & KULTUR: PREISTRÄGER:INNEN

- **Charité intensiv: Station 43** (DOCDAYS Productions für rbb) ausführlich ab Seite 72
- **Hanau – Eine Nacht und ihre Folgen** (hr) ausführlich ab Seite 74
- **Oeconomia** (Petrolio Film für ZDF/3sat) ausführlich ab Seite 76
- **Schwarze Adler** (Broadview Pictures für Amazon Prime Video/ZDF) ausführlich ab Seite 78
- **Besondere Journalistische Leistung an Katrin Eigendorf für ihre empathischen und mutigen Reportagen zur Lage der Frauen und Mädchen in Afghanistan** (ZDF) ausführlich ab Seite 80



Foto: ZDF / Tobias Lenz

Die Dokumentation „Femizid – Wenn Männer Frauen töten“ gibt den Frauen eine Stimme, die Gewalt erlebt haben.

# Nicht alles war 2021 Corona

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

von Aurelie von Blazekovic

Beste Dinge konnte die Nominierungskommission im Herbst 2021 wieder vor Ort in Marl mit der Sichtung des Fernsehjahrs beginnen. Mit dichter Coronateststrategie, zweimal täglich testen, war das, anders als im Vorjahr, möglich. Sogar mit der zweiten Sichtungswoche auf Norderney haute es noch hin, der Strandwind und das volle Sichtungsprogramm blies die Corona-Sorgen beinahe davon. Dann kam Omikron, und die Information & Kultur zog sich für ihre letzte Sitzungsrunde ins Digitale zurück. Aus 2020 war das schon erprobt, selbstredend, dass dann auch das Fernsehjahr von der Pandemie bestimmt war.

Als fast ein ganzer Tag der ersten Sitzungswoche mit dem Sichten von Corona-Filmen vergeht, verschwimmen die Bilder von Intensivstationen, von Schläuchen, von hastendem Pflegepersonal und Ärzten, die erklären, warum Covid-Patienten auf den Bauch gedreht werden. Sie verschwimmen im Marler Sitzungszimmer in ein düsteres Porträt des zweiten Pandemiejahrs, das die vielen Hoffnungen, mit denen es aufgeladen war, enttäuschte. Nach einem schlechten Jahr muss kein gutes kommen, und Gewissheiten gibt es in einer Pandemie ohnehin nicht. Das lernten wir alle irgendwo zwischen zweiter und vierter Welle, zwischen den Varianten Alpha und Omikron. Viele aktuell zu Corona informierende Fernsehproduktionen aus den frühen Monaten von 2021 hatten sich am Ende des Jahres schon dreimal überholt, und letztlich nicht nur inhaltlich, sondern auch filmisch keinen Bestand.

Umso erstaunlicher war dann, wie die Serie „Charité intensiv: Station 43“ (rbb) die pandemiemüde Kommission aus ihren Stühlen rütteln konnte. Sie beweist, dass auch nach zwei Jahren, in denen das Intensiv-

*Diese Pandemie ist bekanntermaßen eine globale. Dafür beschäftigen sich erstaunlich wenige der gesichteten Filme mit der Situation außerhalb Deutschlands.*

bett vermutlich öfter im Fernsehen zu sehen war als je zuvor, der Alltag einer Intensivstation noch tief bewegen kann. Schwer zu vergessen sind Szenen, in denen Ärzt:innen gerade Eingelieferten raten, eine Patienten-vollmacht zu unterschreiben. Einmal ist ein Mann zu sehen, die Kamera stets in angemessener Distanz, der bei der Nachricht, dass er womöglich intubiert werden muss, als erstes von der Abzahlung für das mit seiner Frau gerade erst gekaufte Haus spricht. Von Geld sprechen ist einfacher, als von einer Zukunft, die gerade an dieser unerbittlichen Krankheit zu

zerbrechen droht. Genau darauf richtet „Charité intensiv“ den Blick sehr konzentriert, auf Covid, die Krankheit. Das erweist sich unter anderem deshalb als außergewöhnlich, weil die große Mehrheit der eingereichten Corona-Filme eher die Organisation der Pandemie verhandelt, Impfkampagnen und andere politische Entscheidungen also. „Charité intensiv“, glaubt die Kommission, ist ein zeitloses Stück Fernsehen und weist über Corona hinaus. Es geht um das alltägliche Sterben im Krankenhaus, um nicht weniger als Leben und Tod.

Diese Pandemie ist bekanntermaßen eine globale. Dafür beschäftigen sich erstaunlich wenige der gesichteten Filme mit der Situation außerhalb Deutschlands. Eine Ausnahme, die es letztlich nicht auf die Nominiertenliste schaffte, ist der Lockdown-Film „Die Welt jenseits der Stille“ ZDF/3sat. Ansonsten ist das deutsche Corona-Fernsehen pandemisch weitgehend introspektiv. Ein anderer Pandemie-Aspekt, der unter den eingereichten Filmen eine höchstens untergeordnete Rolle spielte, ist das Impfen. Nicht im Sinne der Organisation in Hausarztpraxen und Impfzentren, sondern in Form eines konzentrierten Blicks auf die persönliche Entscheidung, sich impfen zu lassen – oder eben nicht. Dass viele Menschen das nämlich nicht tun wollten, überraschte 2021 womöglich nicht nur die Gesundheitspolitik, sondern auch das Informationsfernsehen.

Glücklicherweise war 2021 nicht alles Corona. Es stand auch eine Bundestagswahl ins Haus, und gleich mehrere Filme überzeugten die Nominierungskommission mit ihrem Ansatz, Politik und Wahlkampf als kleinteilige und meist unglamouröse Arbeit zu zeigen. Auf der Nominiertenliste findet sich am Ende die Langzeitbeobachtung „Kevin Kühnert und die SPD“ (NDR). Die Serie nutzt nicht nur den Umstand, dass der Verlauf der Zustimmungszahlen der Partei den Filmemacher:innen eine ideale natürliche Dramaturgie vorgab. Sie fängt in einer ganz eigenen Bildsprache das graue Parteiendeutschland ein, versieht es im Serienintro mit einem Hauch „House of Cards“. Letzteres wurde in der Nominierungskommission mit gemischten Gefühlen aufgenommen.

Andere Produktionen entkamen Pandemiethemen, indem sie ihren Blick in die Vergangenheit richteten, um weit zurückliegende Geschehnisse neu aufzuarbeiten. Besonders sorgfältig und in beinahe cineastischer Qualität geschieht das in der ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel-Serie „Höllental“, schon wieder eine Serie, zum Fall Peggy Knobloch. Eine nüchterne, gleichzeitig sehr atmosphärische Studie des Falls und der Kleinstadt Lichtenberg im Frankenwald, wo Peggy Knobloch im Mai 2001 verschwand. Selbst Kommissionsmitglieder, die True Crime normalerweise lieber meiden, waren überzeugt.



Foto: NDR/Katharina Schiele



Foto: ZDF/Alexander Gheorghiu



Foto: SWF



Foto: ZDF/Julia Höneemann

## Nominierungskommission Information & Kultur

Von links nach rechts:

- **Aurelie von Blazekovic**  
Freie Journalistin, München
- **Klaus Raab**  
Freier Journalist, Berlin
- **Dr. Heike Hupertz**  
Freie Journalistin, Bad Homburg
- **René Martens**  
Freier Journalist, Hamburg  
(Vorsitzender)
- **Anna Gerritzen**  
Hochschule Emden/Leer  
(stellv. Vorsitzende)
- **Heike Heinrich** VHS Magdeburg  
(stellv. Vorsitzende)
- **Ebru Taşdemir**  
Freie Journalistin, Berlin (nicht im Bild)



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Wie es übrigens zu so einer True Crime-Aversion kommen kann, illustrierte eine ganze Reihe anderer Genre-Vertreter im Sichtungskontingent. Die Kommission lernte, wie viele reißerische, gegenüber den Kriminalfällen unsensible, kurz gesagt, hochproblematische True Crime-Produktionen es neben den Höllentals dieser Welt gibt. Sie sind die Kehrseite des Hypes um echte Kriminalfälle und Cold Cases im Fernsehen.

In „Hoyerswerda '91 – Eine Stadt, die Gewalt und ihre Aufarbeitung“ (MDR) richtete sich der Blick dreißig Jahre zurück, auf die rechtsextremen Ausschreitungen, bei denen eine Menschenmenge aus Neo-Nazis und enthemmten Anwohner:innen das Wohnheim von DDR-Vertragsarbeiter:innen aus Mosambik und Vietnam terrorisierte. Der Film erzählt mit erschütternden Archivaufnahmen von der Vor- und Nachgeschichte der Ausschreitungen. Um die Folgen einer anderen rechtsextremen, viel aktuelleren Gewalttat geht es in „Hanau – Eine Nacht und ihre Folgen“ (hr), und auch hier erzählt Fernsehen davon, was eine Tat mit einer Stadtgemeinde macht. Wie konsequent dabei aus Perspektive der Angehörigen erzählt und rekonstruiert wird, überzeugte die Kommission.

Als immer wieder diskussionswürdig erwiesen sich Filme, in denen Autor:innen die eigene Familie thematisieren. Ganz unterschiedliche Geschichten, auf die das zutrifft, wurden in Marl, auf Norderney und von zuhause gesichtet – und ganz einfach machten sie es der Kommission fast nie. Denn grundsätzlich spannend ist es ja doch, wenn ein Film es mit der schwierigen Aufgabe aufnimmt, eine ganz persönliche Geschichte zu erzählen. Die Fallhöhe steigt sofort, wenn die eigenen Eltern befragt, die eigene Vergangenheit aufgedrösel wird. Über die Belanglosigkeit von Produktionen, in denen das völlig unkritisch geschieht, ärgerte sich die Kommission dann manchmal vielleicht gerade deswegen, weil großes Potential verschenkt wurde. In gut umgesetzten persönlichen Geschichten kann eine ungeheure Kraft liegen. Auf der Nominiertenliste beweist das der Dokumentarfilm „Una Primavera“, das sehr intime Porträt der Mutter der Filmemacherin, die sich nach 40 Jahren Ehe scheiden lässt. Ein Film wie „Bruderliebe“ (ZDF/ARTE) beweist dafür, dass man mit großer Wucht in die innersten Dynamiken einer Familie auch eintauchen kann, ohne selbst Teil von ihr zu sein.

In manchen Familien, in manchen Beziehungen wird aus Nähe etwas anderes: Enge. In ihnen kommt es auch zu Gewalt, auch das war ein wiederkehrendes Thema in den Sitzungen der Nominierungskommission.

on. Trotz des mittlerweile so deutlichen gesellschaftlichen Diskurses über Femizide wird häusliche Gewalt in manchen Fernsehstücken immer noch verharmlost. Etwa weil sie unter der Überschrift „toxische Beziehung“ präsentiert wird, was in diesem Kontext auch nur ein moderneres Wort für „Beziehungsdrama“ ist. Die Kommission fand aber auch Stücke, die sich dem Thema auf erhellende und berührende Weise widmen. Wegen seiner Klarheit, auch in seiner Positionierung, hielt sie „Femizid – Wenn Männer Frauen töten“ (ZDF/ZDFinfo) für besonders gelungen.

Aus der Kultur gab es wie schon in den Vorjahren nur wenige Beiträge, und noch weniger Beiträge, die über das Erwartbare hinausgingen. In der Kommission kam immer wieder der Verdacht auf, den Verantwortlichen falle zu Kunst, Literatur, Theater und Musik nicht viel ein. Was jedenfalls nicht gut ankam: Kulturbeiträge, bei denen es so wirkte, als fände jemand das Thema selbst eher öde. Manch eine:r scheint die Sache dann mit Witzchen, schneller Musik und bunten Grafiken auf peppig frisieren zu wollen. Auf der Nominiertenliste fand schließlich der unaufgeregte Film „Das größte Dreipartenerhaus der Welt vor seiner größten Herausforderung“ (SWR) einen Platz, eine dokumentarische Begleitung des Stuttgarter Dreipartenerhauses und seiner Produktion von Oper, Ballett und Schauspiel im Coronajahr.

Bei aller Kritik und nicht nur, weil man in Zeiten wie diesen ohnehin lieber versöhnlich endet – die Arbeit in der diesjährigen Nominierungskommission Information & Kultur war eine schöne, weil es im deutschen Informationsfernsehen viele Glanzstücke gibt, weil die Schwierigkeit nicht darin bestand, unter den hunderten Beiträgen überhaupt ein paar herausragende zu finden, sondern darin, die vielen informativen, bereichernden und bewegenden Filme auf eine kurze Nominierungsliste zu reduzieren. ■

### Aurelie von Blazekovic

ist freie Journalistin in München. Sie wurde 1995 geboren, studierte Anglistik und Kommunikationswissenschaft und absolvierte dann die Deutsche Journalistenschule. Sie schreibt als Autorin im Ressort Kultur & Medien der Süddeutschen Zeitung und macht Podcasts, unter anderem für Audible.



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

Grimme-Preis | Info &amp; Kultur

# Charité intensiv: Station 43

Produktion: DOCDAYS

Productions für rbb

Grimme-Preis  
an
**Carl Gierstorfer**  
(Buch/Regie/  
Bildgestaltung)

**Mareike Müller**  
(Buch)

**Ronald Rist**  
(Montage)

**Antje Boehmert**  
(Produktion)

**Ute Beutler**  
(Redaktion)


## CHARITÉ INTENSIV: STATION 43

*Einem wird ein Blutgerinnsel aus der Lunge abgesaugt. Einer wird auf den Bauch gedreht, damit er besser atmen kann. Eine Frau, Mutter, Freundin, Schwester stirbt. Ein Mann, Vater, Bruder, Freund stirbt. Ein anderer kann nach Wochen wieder für ein paar Sekunden sitzen, später gar gehen.*

*Operiert, gepflegt, verarztet und getröstet werden die Menschen vom Team der Intensivstation 43: Während des Coronawinters 2020/21, als Intensivbetten knapp wurden und wegen der noch fehlenden Impfungen schwerste Krankheitsverläufe zu beobachten waren, arbeiteten die Mediziner:innen an der Berliner Charité (wie überall auf der Welt) am Limit. Die Kapitel, in die Regisseur Carl Gierstorfer seine Dokumentation gegliedert hat, stehen symptomatisch für die Situationen und Momente, mit denen Patient:innen und Ärzt:innen gleichermaßen konfrontiert werden: „Sterben“, „Kämpfen“, „Hoffen“, „Glauben“. Wie eng diese Dinge miteinander verbunden sind, wird durch die intensiven Erfahrungen der Beteiligten deutlich.*

*Nah, aber nie aufdringlich beobachtet das Filmteam Dramen und Chancen und lässt die Handelnden selbst erklären, was sie tun und empfinden. „Charité intensiv“ konserviert ein Stück Krankenhausalltag während einer überhaupt nicht alltäglichen Pandemie. Und erzählt, nebenbei, Geschichten von wahren Held:innen.*

**Produktion:** DOCDAYS Productions **Produzent:in:** Antje Boehmert **Regie/Bildgestaltung/Ton:** Carl Gierstorfer **Buch:** Carl Gierstorfer, Mareike Müller  
**Montage:** Ronald Rist **Redaktion:** Ute Beutler (rbb), Barbara Lohoff (rbb) **Erstveröffentlichung:** ARD Mediathek, ab Mittwoch, 31. März 2021, 20.00 Uhr  
**Sendelänge:** 4 Folgen, je 30-34 Minuten





Foto: rbb/DOCDAYS-Carl Gierstorfer

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Es wird alles gut“, sagt die Intensivmedizinerin zu ihrem Patienten, bevor sie ihm einen kleinen Schlauch in den Körper schiebt. Die Angehörige eines Stationsnachbarn wird dagegen aufgefordert, sich von ihrem Mann zu verabschieden. Dabei hat sie ihm kurz vorher ebenfalls versichert: „Es wird alles gut.“ Für den einen geht das Leben weiter. Für viele andere das Sterben.

Wie sehr der medizinische Sektor von den Folgen der Pandemie betroffen ist, war von Beginn im Jahr 2020 an klar: Die Ärzt:innen und Pflegekräfte arbeiten unter großer psychischer und physischer Belastung mit ansteckenden Erkrankten, ihr Risiko, selbst zu erkranken, ist hoch. Mit steigenden Patient:innenzahlen stieg aber nicht nur das Ansteckungsrisiko, das die Arbeit für Pflegekräfte mit ihrer Privatsphäre vernetzt, sondern auch die Verantwortung, die Schwere, die emotionale Herausforderung.

Carl Gierstorfers für den rbb produziertes Format „Charité intensiv“ beobachtet sachlich den Alltag im Krankenhaus in einer nicht alltäglichen Zeit. Die Serie dokumentiert einerseits die Selbstverständlichkeit unseres Gesundheitssystems, veranschaulicht andererseits aber auch seine Anfälligkeit – die Mediziner:innen und Pflegekräfte versuchen Übermenschliches zu leisten, denn das Virus ist stärker als viele Menschen, und Medikation sowie Technik haben Grenzen.

Mit zurückhaltendem, achtungsvollem Blick begleitet der Regisseur eine Handvoll Mitarbeiter:innen, Ärzt:innen und Kranke an einem der größten europäischen Krankenhäuser beim täglichen Kampf um Gesundheit, um Leben. Diese Auswahl steht dabei stellvertretend für die karitative Pflege und den medizinischen Alltag in Krankenhäusern und Intensivstationen auf der ganzen Welt.

Vermutlich, hoffentlich werden irgendwann einmal, wenn die Pandemie „vorbei“ (oder auch nur beherrschbar geworden) ist, all die Traumata aufgearbeitet, die mit ihr kamen. Dazu wird sich an ihre verschiedenen Etappen erinnert werden müssen. „Charité intensiv“ hat in viermal 30 Minuten eine der schlimmsten Phasen der Pandemie konserviert, indem die Serie sowohl die Gefühle als auch die medizinischen Erfahrungen, Lehren und Entscheidungen festhält. Diese im wahrsten Wortsinn „intensiven“ Dokumente werden dazu beitragen, unser Bild, unseren Umgang mit Corona und dessen Folgen anzupassen, sie im Rückblick zu evaluieren. „Charité intensiv“ wird uns immer daran erinnern, dass Leugnen niemandem hilft, dass Beten vielleicht manchen hilft, dass die richtige Therapie und die nötige Geduld und Ausdauer Leben retten können und dass eine funktionierende Gesundheitsversorgung von großer Bedeutung ist: Sie bildet das Rückgrat einer gesunden Gesellschaft. ■



Foto: Rebecca Rütten

### Carl Gierstorfer

studierte Biologie am University College in London. Nähert sich in Reportagen und Dokumentationen komplexen naturwissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Themen durch die emotionalen Erfahrungen der Charaktere. Gierstorfer wurde 2017 für „Ebola: Das Virus überleben“ mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.



Foto: Marlena Waldthausen

### Mareike Müller

Jahrgang 1986, studierte Europäische Medienwissenschaft, Journalismus und Film in Potsdam, Hamburg und Paris. Als Journalistin und Filmemacherin realisiert sie dokumentarische Stoffe zu Themen aus Gesellschaft und Wissenschaft und erzählt dabei universelle Geschichten vom Menschsein.



Foto: Sabine Immken

### Ronald Rist

startete 2000 seine Karriere als Editor in Los Angeles. 2004, nach seiner Rückkehr nach Deutschland studierte er Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der Universität der Künste in Berlin. Zusammen mit seinem Bruder Thomas Rist ist er in den USA und deutschlandweit mit dessen Firma Film Bandits tätig.



Foto: DOCDAYS

### Antje Boehmert

ist Produzerin, Autorin und Geschäftsführerin von DOCDAYS Productions. Mit ihrem Team lässt sie aus gesellschaftlich relevanten Stoffen internationale Koproduktionen für Kino, TV und Web entstehen. Sie wurde bereits 2017 für „Ebola: Das Virus überleben“ und 2021 für „Loveparade – Die Verhandlung“ mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.



Foto: rbb/Thomas Ernst

### Ute Beutler

ist seit 1992 Redakteurin für den rbb (vorher ORB). Sie war beteiligt an dem Dokumentarfilm-Projekt „20x Brandenburg“ (2010) und u.a. verantwortliche Redakteurin für die Dokumentationen „Die Unerhörten“ (2019), „Expedition Arktis“ (2020), „SCHATTENWELTEN“ (2021) und „Wie Gott uns schuf“ (2022).

Grimme-Preis | Info &amp; Kultur

# Hanau – Eine Nacht und ihre Folgen

Produktion: hr

Grimme-Preis  
an

**Marcin Wierchowski**  
(Buch/Regie/  
Bildgestaltung)

INFO &amp; KULTUR



## HANAU – EINE NACHT UND IHRE FOLGEN

„Hanau – Eine Nacht und ihre Folgen“ ist mehr als eine Rekonstruktion des rassistischen Anschlags in Hanau am 19. Februar 2020. Marcin Wierchowski zeichnet die Geschehnisse dieser Nacht präzise nach, beschränkt sich aber nicht allein darauf.

Der Film zeigt die an die Tatnacht anschließenden Verarbeitungsprozesse der Hinterbliebenen und der Überlebenden. Sie erzählen von den Ereignissen der Nacht und darüber hinaus. Warum war der Notruf nicht erreichbar? Weshalb war der Notausgang der Arena Bar verschlossen? Wieso fanden Obduktionen der Opfer ohne Einwilligung der Angehörigen statt? Fragen, die bis heute teilweise unbeantwortet geblieben sind. Die Strategien der Bewältigung sind vielfältig und oft persönlich. Es sind Zimmer, die nicht umgeräumt werden, Smartphones, die noch immer täglich aufgeladen werden, oder das Schreiben von Songs. Doch auch auf einer politischen Ebene wird das Ringen um Aufklärung deutlich. Die Protagonist:innen gründen eine Bildungsinitiative, sie organisieren Kundgebungen und setzen sich gemeinsam für Ermittlungen ein.

**Produktion:** hr **Produzent:in:** Joheina Hamami **Regie/Buch:** Marcin Wierchowski **Bildgestaltung:** Peter Peiker, Marcin Wierchowski, Jaška Klocke  
**Montage:** Mücke Hano **Ton:** Torsten Breither **Musik:** Jean-Daniel Tömör, Aksu **Moderation/Sprecher:in:** Gergana Muskalla **Redaktion:** Sabine Mieder (hr), Esther Schapira (hr) **Erstveröffentlichung:** ARD Mediathek, Mittwoch, 17. Februar 2021, 00.00 Uhr **Sendelänge:** 47 Minuten



Foto: Marcin Wierchowski

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Tot sind wir erst wenn man uns vergisst.“ Dieser Satz stammt von Ferhat Unvar, einem der neun Opfer des rassistischen Anschlags in Hanau am 19. Februar 2020. Binnen zwölf Minuten wurden in dieser Nacht er und acht weitere Menschen getötet. Der Film zeigt die Wunden, die für viele Menschen noch lange nicht verheilt sind und auch nie verheilen werden – gerade in Zeiten, in denen diese Morde auf der medialen Agenda nicht mehr täglich präsent sind – und versucht so, dem Vergessen entgegenzutreten. Marcin Wierchowski gibt den Angehörigen den Raum, ihre eigenen Emotionen, Sichtweisen und Gedanken darzulegen, ihre konkreten und – auch ein Jahr nach der Tat – weiterhin teilweise unbeantworteten Fragen zu stellen.

Ruhig und fokussiert nähert er sich seiner Thematik. Dabei ist er klar in seinen Aussagen, welche unter anderem aus dem nüchternen Kommentar hervorgehen. Die Vielzahl der aufgeworfenen Fragen stimmt fortwährend nachdenklich, die Worte der interviewten Angehörigen und Überlebenden hallen nach, sie erzeugen Gefühle von Scham und Bedrücktheit.

Ihre Schilderungen wirken eindringlich, die reduzierte formale Umsetzung unterstützt diese Eindringlichkeit. Die Kamera fokussiert über weite Teile hinweg die Sprecher:innen selbst, folgt ihnen zu für sie wichtigen Orten oder fährt die Straßen der Stadt ab.

Marcin Wierchowski hält konsequent die Perspektive der Überlebenden und Angehörigen ein und zeigt ihre Probleme auf. Ihm gelingt es, die Ebene des persönlichen Leidens in eine angemessene Relation zu fundamentalen gesellschaftlichen Problematiken wie strukturellem Rassismus zu setzen. In seiner sachlichen Haltung verliert er jedoch nie den empathischen Blick für seine Protagonist:innen.

Der diskursive Zugewinn dieses kurzen und dichten Werkes wird anhand der Darstellung der Interviewten ersichtlich. Sie wurden verwundet, sie sind getroffen. Nichtsdestotrotz sind sie nicht ohnmächtig oder verharren in Trauer, sondern kämpfen gegen alle fortwährenden Widrigkeiten für Aufklärung und Gerechtigkeit. Die Beharrlichkeit, mit der sich Marcin Wierchowski dieser Thematik widmet, ist beeindruckend und verdienstvoll. Das Vertrauen, das dem Filmemacher entgegengebracht wird, ist deutlich erkennbar.

Nicht zuletzt besteht die filmische Leistung in dem Gedenken an Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Nesar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili-Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar und Kaloyan Velkov. Sie sind hier mehr als Namen: Sie sind Menschen, mit Familie, Freund:innen, Arbeit, Hobbys – Menschen mit einer Geschichte, denen ihre Zukunft genommen wurde. ■

**„In diesem Film sprechen die Betroffenen des rassistischen Anschlages von Hanau über das, was sie erleben mussten und auch wie nach dem Anschlag mit ihnen umgegangen wurde. Sie sprechen mit einer Kraft und einer Würde, die ihnen der Täter nicht nehmen konnte. Das wird mit diesem Preis ausgezeichnet.“**

**Marcin Wierchowski**

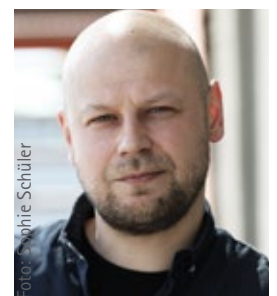


Foto: White Schüller

### Marcin Wierchowski

wurde in Polen geboren und wuchs in Deutschland auf. Er lebt und arbeitet in Frankfurt und Warschau. Vor 2 Jahren hat er die Filmproduktionsfirma Milk & Water gegründet. Im Fernsehen erfuhr er von dem Attentat und machte sich am Tag darauf mit seiner Kamera auf den Weg nach Hanau.

Grimme-Preis | Info &amp; Kultur

# Oeconomia

Produktion: Petrolio Film  
für ZDF/3sat

Grimme-Preis  
an

**Carmen Losmann**  
(Buch/Regie)

**Dirk Lütter**  
(Bildgestaltung)

## OECONOMIA

*Sind Ökonomie und Finanzwirtschaft gut erklärbar? Carmen Losmann beweist mit ihrem Dokumentarfilm, dass es geht. Sie steigt in die Herzkammern der Finanzindustrie, um mit Banker:innen und Manager:innen über die Frage zu sprechen, wie Geld und Gewinne entstehen. Episodisch kreist sie um das Thema. Im Zentrum des Filmes stehen die Interviews, in denen Carmen Losmann das neoliberale Mantra vom Wirtschaftswachstum beharrlich hinterfragt. Sie hat hochkarätige Persönlichkeiten vor die Kamera bekommen, darunter den derzeitigen BMW-Finanzchef, ehemalige Chefvolkswirte der EZB und der Deutschen Bank oder einen Top-Banker der Investmentgesellschaft Pimco. Durch die Einfachheit mancher Frage geraten hier einige der Gesprächspartner:innen auch schon mal ins Stocken, was einer leisen Komik teilweise nicht entbehrt. Dazwischen platziert sie eine kritische Expert:innenrunde, die in einer Fußgängerzone diskutiert, kommentiert und das ausdrückt, was andere Protagonist:innen nicht sagen wollen oder können. So entstand ein Aufklärungsfilm, der jenseits distanzierter Floskeln der Finanzberichterstattung genau hinschaut, wie Geldkreisläufe funktionieren, und damit höchst aktuell ist.*

**Produktion:** Petrolio Film **Produzent:in:** Hannes Lang, Mareike Wegener **Regie:** Carmen Losmann **Buch:** Carmen Losmann **Bildgestaltung:** Dirk Lütter **Montage:** Henk Drees, Carmen Losmann **Ton:** Peter Rösner **Musik:** Peter Rösner **Redaktion:** Daniel Schössler **Erstveröffentlichung:** 3sat, Montag, 08. November 2021, 22.25 Uhr **Sendelänge:** 84 Minuten



Foto: Dirk Lütter-Petrollo Film

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Dass Carmen Losmann auch spröde Themen meistern kann, hat sie bereits 2012 mit „Work Hard – Play Hard“ bewiesen. In gewisser Weise knüpft dieser Film daran an. Er besticht durch eine achtsame und kluge Annäherung an ein hoch abstraktes Thema, dessen komplexe Logik sich nicht so einfach erschließt. Wie entstehen Geld und Gewinne? Wie funktionieren Geldflüsse? Das Prinzip Neugier trägt den Film. Die Regisseurin beweist Mut zu einfachen Fragen, auf die es keine simplen Antworten gibt. Carmen Losmann hat einflussreiche Finanzentscheider:innen und Banker:innen gefragt, wie das System funktioniert. Die scheinbare Naivität ihrer Fragen ist entwaffnend. Beharrlich hakt sie nach und bringt mitunter die Ideenarchitektur ihrer Gesprächspartner:innen ins Wanken. Wir schauen den Banker:innen ins Gesicht und dies verrät zuweilen mehr als manch gesprochenes Wort. Losmann nimmt ihre Protagonist:innen trotzdem ernst und lässt ihnen auch ihren Platz im Expertise-Korridor, den sie oft nur schwer verlassen können.

„Oeconomia“ beobachtet ein System, das sich nur ungern in die Karten schauen lässt. Zum Inventar dieser Produktion gehören daher auch verweigerte Drehgenehmigungen, nachgestellte Konferenzen und aus Gedächtnisprotokollen wiedergegebene Gespräche. Die Schwierigkeiten verwandelt die Regisseurin geschickt in Stärken des Filmes, indem sie die Bedingungen, unter denen ihr Material entstand, reflektiert.

Der Film balanciert charmant zwischen unaufregter Neugier und distanzierter Kühle. Die Regisseurin und Autorin setzt nicht auf billige Polemik, sondern widmet sich sachorientiert den Fragen. Der Film bietet Stoff für Diskussionen und regt an, über die Spielregeln des Finanzsystems nachzudenken. Ihm gelingt in hervorragender Weise, das Thema zu veranschaulichen. Das liegt auch an der Bildsprache, die immer wieder originelle Analogien zum Erzählten findet. Die Kameraarbeit von Dirk Lütter ist exzellent. Die scheinbare Transparenz der Glasfassaden entpuppt sich als undurchdringbares Gespinnst. So ist der Film auch ein artifizieller Blick auf Architektur, die natürlich auch die Macht der Geldinstitutionen repräsentiert – kühl und technokratisch. Auch die eingesetzten grafischen Ideen, Diagramme und Zahlen übersetzen sehr klar das Anliegen des Films. Zum Ende gelingt es Carmen Losmann zudem, den Bogen auch zur Klimakrise zu schlagen, indem sie mit der Frage aufwartet, welches System wohl als erstes kollabieren werde – das kapitalistische Finanzsystem oder das Ökosystem der Erde? So schließt sich der Kreis. Über Geld spricht man vielleicht nicht, aber über diesen Film. Die Jury zeichnet einen behutsamen Film aus, der inhaltlich wie formal sehr stringent arrangiert ist, aber nicht auftrumpft, sondern beharrlich Fragen stellt, deren Antworten für uns alle relevant sind. ■



Foto: Thomas Hämmerli

### Carmen Losmann

1978 in Crailsheim geboren und in Hohenlohe aufgewachsen, studierte in Köln und England und schloss anschließend die Kunsthochschule für Medien in Köln mit Diplom im Fachbereich Film ab. Ihr Debütfilm „Work Hard Play Hard“ wurde bereits mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. auch dem Grimme-Preis 2014.



Foto: Dana Jirous

### Dirk Lütter

wurde 1970 in Neuss geboren, studierte an der Staatlichen Fachschule für Optik und Fototechnik Berlin Kamera und arbeitete bis 2001 als Kameraassistent. An der Kunsthochschule für Medien in Köln schloss er 2005 sein Regiestudium ab. Lütter arbeitet als Kameramann, Regisseur und Drehbuchautor.

Grimme-Preis | Info &amp; Kultur

# Schwarze Adler

Produktion: Broadview Pictures  
für Amazon Prime Video/ZDF

Grimme-Preis  
an

**Torsten Körner**  
(Buch/Regie)

## SCHWARZE ADLER

*Der Kauf eines XXL-Waschmittelkartons brachte Torsten Körner auf die Idee für seinen Film. Reinheit und strahlendes Weiß bewarb dort die deutsche Fußball-Nationalmannschaft. Der abgebildete Spieler war weiß. Körner fragte sich, wie es den Schwarzen Spieler:innen ergangen sein muss, wenn selbst heute Diversität anscheinend immer noch keine Selbstverständlichkeit ist.*

*Sein Dokumentarfilm „Schwarze Adler“ lässt erstmals Schwarze Spieler:innen der deutschen Fußballnationalmannschaft ihre persönlichen Geschichten erzählen. Welche Hürden mussten sie überwinden? Was macht der alltägliche Rassismus mit ihnen? Wie war ihre Situation früher, wie ist sie heute? Körner verbindet die Interviews mit Archivmaterial, das zeigt, wie offen rassistisch lange Zeit über Schwarze Deutsche berichtet wurde.*

*Ihre Geschichten erzählen nicht nur davon, was es bedeutet, vor Tausenden von Menschen im Stadion und vor Millionen vor den Fernsehern angefeindet zu werden. Sie werfen auch ein Licht darauf, wie Zuschauer:innen, Medien und die deutsche Gesellschaft mit dem Thema Rassismus umgehen. Der Film zeigt, wie lange es gedauert hat, bis zumindest ein erstes Bewusstsein für diesen strukturellen Rassismus entstanden ist und wie viel auch heute noch im Argen liegt.*

**Produktion:** Broadview Pictures **Produzent:in:** Leopold Hoesch **Creative Producer:in:** Peter Wolf **Regie:** Torsten Körner **Buch:** Torsten Körner **Bildgestaltung:** Johannes Imdahl **Montage:** André Hammesfahr, BFS **Ton:** TORUS GmbH **Musik:** Hannah von Hübbenet, Edward Maclean **Redaktion:** Franziska Rempe **Erstveröffentlichung:** Amazon Prime Video, Donnerstag, 15. April 2021, 00.00 Uhr **Sendelänge:** 100 Minuten



Foto: BROADVIEW Pictures

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Torsten Körner hat das Thema seines Dokumentarfilms klug gewählt. Der Fußball, der Deutschen liebstes Kind, gilt gemeinhin als besonders integrativ und wirbt auch oft mit diesem Image. „Schwarze Adler“ verdeutlicht eindrucksvoll und einfühlsam, dass rassistische Beleidigungen und Anfeindungen für Schwarze Spieler:innen jahrzehntelang zum Alltag gehörten und ihnen auch heute immer noch häufig begegnen.

Der Film überzeugt, weil er strukturellen Rassismus in Bilder kleidet. Er erzählt mit sorgfältig ausgewählten Archivaufnahmen, die zum Teil nur schwer zu ertragen sind, wie Schwarze Fußballnationalspieler:innen vor den Augen einer großen Medienöffentlichkeit jahrzehntelang exotisiert und beleidigt wurden, von Fans, von Trainer:innen, von Sportjournalist:innen.

Körner lässt ausschließlich die Menschen zu Wort kommen, die von diesem Rassismus betroffen sind. Sehr offen und persönlich berichten 14 Spieler:innen aus fünf Jahrzehnten deutscher Fußballgeschichte – darunter Erwin Kostedde, Jimmy Hartwig, Shary Reeves und Beverly Ranger – von ihren Erfahrungen.

Dabei weist der Film ihnen nie eine Opferrolle zu. Er zeigt erfolgreiche Sportler:innen, die ihren Weg trotz der vielen Hürden, die ihnen die Gesellschaft in den Weg legte, gegangen sind. Sie sprechen offen über ihre häufig schmerzhaften Erinnerungen und haben den Mut, ihre Verletzungen zu zeigen. Aber selbst wenn etwa bei Shary Reeves Tränen fließen, geht es nicht um Mitleid. Die Spieler:innen fordern vielmehr den Respekt ein, der ihnen lange verwehrt blieb.

Überzeugend ist zudem die Montage des präzisen, nie manipulativ eingesetzten Archivmaterials und der eigenen Interviews. Körner weiß genau, was er zeigen will, und er tut es erhellend und auch filmisch elegant. Er verzichtet auf jede Kommentierung oder Einordnung, die Bilder und Interviews sprechen für sich.

Angesichts der allgegenwärtigen Fußballberichterstattung ist es zudem eine erstaunliche Leistung, eine so noch nie gesehene Fußballgeschichte zu erzählen, deren Relevanz sich aber sofort erschließt.

Körner begnügt sich nicht damit zu zeigen, wie ausgeprägt der Rassismus in vergangenen Jahrzehnten war. Er schaut auch auf die Gegenwart und gewährt den Zuschauer:innen keine Entlastung. Hier kann sich niemand mit einem wohligen Schauer zurücklehnen, weil ja jetzt vermeintlich alles gut ist.

Körner zeigt, wie tief verwurzelt Rassismus in der deutschen Gesellschaft und somit auch im Fußball war und immer noch ist. Deshalb ist „Schwarze Adler“ ein so wichtiger Film, der sich nicht nur an Fußballfans richtet, sondern an alle Menschen, die in diesem Land leben. ■

**„Die Auszeichnung für ‚Schwarze Adler‘ ist deshalb relevant, weil das Thema relevant ist: Rassismus in der Gesellschaft. Der Film lebt von der Bereitschaft der Protagonist:innen, sich zu öffnen, sich verwundbar, aber darüber hinaus auch stark und stärker zu zeigen.**

**Diesen Spielerinnen und Spielern gebührt unser Dank.“**

**Torsten Körner**



Foto: Benjamin Heinrich

### Torsten Körner

studierte Theaterwissenschaft und Germanistik und ist seit 1998 Medienkritiker für epd medien und funkkorrespondenz. Er ist ebenfalls als Journalist, Dokumentarfilmer und Autor tätig und war selbst Juror des Grimme-Preises 2014 und 2015. 2009 erhielt Körner den Bert-Donnep-Preis für seine Fernsehkritiken.

Grimme-Preis | Besondere Journalistische Leistung

# Katrin Eigendorf



## FÜR IHRE EMPATHISCHEN UND MUTIGEN REPORTAGEN ZUR LAGE DER FRAUEN UND MÄDCHEN IN AFGHANISTAN

### BEGRÜNDUNG DER JURY:

Ausgezeichnet wird Katrin Eigendorf, die in vier jeweils maximal 30-minütigen „auslandsjournal“-Reportagen die Situation von Frauen und Mädchen im Afghanistan der Taliban im Laufe des Jahres 2021 dokumentiert: „Kampf um Freiheit – Afghanistans Frauen fürchten die Rückkehr der Taliban“, „Die Rückkehr der Taliban – Wohin steuert Afghanistan?“, „Im Reich der Taliban – Vier Monate nach der Machtübernahme“ („auslandsjournal – die doku“) und „Allein unter Taliban – Eine Reise durch ein erschüttertes Land“.

Die Reportagen geben einen angesichts ihrer Kürze beeindruckend komplexen, konzentrierten und vielschichtigen Überblick über die Entwicklung, die Afghanistan in einem Jahr genommen hat. Anfang 2021 war es noch angezeigt, im Hinblick auf die Zukunft der Frauen im Land Optimismus zu verbreiten, auch wenn die Befürchtungen bereits groß waren. Die zweite und dritte Produktion zeigen die Auswirkungen der Machtübernahme. Die vierte Reportage aus dem Dezember schaute auch dann noch hin, als das Interesse am Thema in der Tagesberichterstattung schon wieder abgeklungen war.





Foto: Katrin Eigendorf

Bereits für sich betrachtet handelt es sich um exzellente Reportagen, die das aspektreiche Ergebnis brillanter Beobachtung, nachvollziehbarer Einordnung in die größere politische Lage und weiterführender Recherche sind. Hier kann Katrin Eigendorf von ihrem über einen langen Zeitraum aufgebauten Netzwerk, ihren Erfahrungen in der Krisenregion und ihrem großen Hintergrundwissen profitieren. Die Produktionen sind aber noch erstaunlicher, wenn berücksichtigt wird, unter welchen Bedingungen sie entstanden sind. So war etwa sehr wenig Zeit für die Dokumentation vor Ort und die Nachproduktion vorhanden. Zu einem Zeitpunkt, an dem sich sämtliche politischen und sozialen Vorzeichen in einem Land ändern, die Lage unübersichtlich und die künftigen Entwicklungen schwer absehbar sind, gehört zudem viel Mut dazu, im Land zu bleiben, sowie viel Professionalität, diese Lage für das ferne deutsche Publikum spontan einzufangen und in dieser Spontantität jeweils angemessen einzuschätzen und Entwicklungen zu analysieren. Das erfordert nicht nur ein gutes Gespür und viel Sachverstand beim Dreh, sondern auch Beharrlichkeit und Nachdruck in der Kommunikation mit der zuständigen Redaktion.

Die vier Reportagen sind fokussiert auf die Kernthematik, eröffnen aber in ihrer Dichte von Informationen ein ganzes Panorama der afghanischen Gesellschaft während des Ausnahmezustands. Sie stehen im Zusammenhang einer beachtlichen Langzeitbeobachtung und können daher dem aktuell beobachteten Geschehen stets die nötige Kontextualisierung geben. Eine ganz besondere Qualität dieser Arbeit ist ihre Transparenz: Katrin Eigendorf legt dort, wo es für die Einschätzung des Dokumentarischen selbst wichtig ist, jederzeit offen, was die Entstehungsbedingungen waren. So wird etwa deutlich, warum sie an einem bestimmten Ort berichten kann, warum bestimmte Gesprächspartner:innen zu Wort kommen, wer ihr von den Taliban empfohlen wurde und wen sie wann selber kennengelernt hat, aber auch, welche Bilder ihrer Reportagen die Taliban gerne sehen würden, und dass sie (bzw. das ZDF) in mancherlei Hinsicht selbst in das Geschehen in Afghanistan eingreift, was über die eigentliche journalistische Arbeit hinausgeht.

Bei all dem zeigt sie bezogen auf das verbindende Thema aller Reportagen viel Sensibilität für die Protagonistinnen und ihre Situation. Sie gibt ihnen in den Interviews viel Raum und den ihnen zustehenden Respekt. Auch wegen dieses unmittelbaren Zugangs und des ihr entgegengebrachten Vertrauens kommen die Zuschauernden sehr nah an die Protagonistinnen und ihre Geschichten heran. Dabei wird zugleich deutlich, dass diese Frauen eben nicht nur Opfer sind, sondern für sich stehen und stehen wollen und in der schwierigen neuen Situation bereit sind, für ihre Selbstständigkeit selbst zu handeln. All das macht Katrin Eigendorfs Reportagen zu einem Optimum journalistischen Arbeitens in Krisenzeiten. ■



Foto: Katrin Eigendorf

Während ihrer Reportagen kommt Katrin Eigendorf der Lebensrealität ihrer Protagonist:innen sehr nah.



Foto: ZDF/Svea Pietschmann

## Katrin Eigendorf

wurde in Tönisvorst geboren und studierte später Geschichte und Journalistik in Dortmund und Paris. Sie absolvierte ihr Volontariat beim WDR, arbeitete als Redakteurin für die ARD und später als Korrespondentin für RTL. Seit 1999 arbeitet sie beim ZDF und berichtet seit Februar 2022 aus der Ukraine über den dortigen Krieg.

# Qualität, Vielfalt und Breite zwischen Globalität und Intimität

Aus der Jury Information & Kultur

von Dr. Carla Wagner

Ende gut, alles gut? Ein Störgefühl. Wenn nach der letzten Abstimmung fünf Preise beantragt sind und Frau Gerlach an uns die Frage stellt, wie wir das TV-Jahr einschätzen, so bleibt als Fazit, dass es beachtlich mit einer positiven Tendenz im Vergleich zum Vorjahr war. Es wurden nicht nur alle Preisträger:innen in großer Übereinstimmung gewählt. Die Jury war sich auch einig, keinen Grimme-Preis Spezial zu vergeben, aber Katrin Eigendorf für ihre eindringlichen Reportagen zur Lage der Frauen und Mädchen in Afghanistan mit der Besonderen Journalistischen Leistung auszuzeichnen.

Im starken Mittelfeld waren die Beiträge durchaus enger beieinander. Die einstimmige Nachnominierung von „Wer wir sind – Die DNA des Ostens“ (MDR) ist ebenfalls ein Indiz dafür, auch wenn es für den Film am Ende nicht zum Preis reichte. Die insgesamt positive Gesamtein-

*Die insgesamt positive Gesamteinschätzung ist aber keine homogene Bilanz. Unterschiede gab es allein schon bei der Quantität zwischen den Teilen Information und Kultur. Hier stellte sich rasch ein Störgefühl ein.*

schätzung ist aber keine homogene Bilanz. Unterschiede gab es allein schon bei der Quantität zwischen den Teilen Information und Kultur. Hier stellte sich rasch ein Störgefühl ein. Die Seite der Kultur fehlte uns leider wieder einmal. Hätte es doch besonders nach zwei Jahren Pandemie der Kultur und uns allen gutgetan, hier einen Lichtblick zu haben. Der einzig nominierte Kulturbeitrag zum Dreispartenhaus Stuttgart des SWR konnte die Jury leider nicht überzeugen.

**Return zum Beginn. Mit Einsicht in die Notwendigkeit und guter Vorbereitung startklar.**

Samstag, 5. März 2022 pünktlich um 12 Uhr Auftakt der Jurysitzung Information & Kultur in heimischer Umgebung. Das kennen wir schon



„Wirecard – Die Milliarden-Lüge“ (Sky/rbb/NDR/SWR/BR/ARTE)

vom letzten Jahr, haben kein wirkliches Störgefühl dazu, bedauern es aber trotzdem. Es fehlen der Pausenkaffee bei schönem Wetter auf der Terrasse vom Grimme-Institut, die Gespräche mit den Mitstreiter:innen, auch aus den anderen Jurys, das Bergfest und anderes mehr. Bedauern ja, aber eine Jammerpose gibt es nicht. Zur unaufgeregten Akzeptanz tragen wesentlich die neuerliche sehr gute Vorbereitung für die Vorab-Sichtung zuhause, die stets professionelle Begleitung der Kolleg:innen vom Grimme-Institut während der Sitzungstage sowie die motivationsunterstützende Paketsendung bei. Vielen Dank dafür! Es braucht kein langes Warm-up. Die Vorstellungsrunde läuft routiniert ab. Sechs von sieben Jurymitglieder:innen waren im letzten Jahr (oder bereits viel länger) mit dabei.

Mehr als ein Störgefühl bereitete uns hingegen die aktuelle Situation: Seit zehn Tagen ist Krieg in der Ukraine. Es treibt uns alle um und wird uns begleiten. Oft hautnah bei der Sichtung und Diskussion zu Filmen, die Krieg, Terror, Flucht und Verfolgung thematisieren, wie beispielsweise in der Reportage „Europas Schattenarmee: Pushbacks an der kroatisch-bosnischen Grenze“ (WDR) und dem Zweiteiler „Krieg vor Gericht – Die Jugoslawien-Prozesse“ (rbb/ARTE/Ceska Televizie). Unter der Schockwirkung

des Krieges mitten in Europa sehen wir die eindrücklichen Dokumentationen durchaus mit besonderer Emotionalität. Trotz der mentalen Herausforderung finden wir in unseren Diskussionsrunden jedoch schnell zur sachlich-professionellen Ebene zurück, um, wie es dem Auftrag des Grimme-Instituts entspricht, „ästhetisch bzw. formal außergewöhnliche Produktionen, die Beleg für die Weiterentwicklung audiovisueller Kultur sind“ zu finden.

**Sichtung und Diskussion. Viel Gutes und manch Störgefühl.**

Ökonomie und Geld-Lügen („Wirecard – Die Milliarden-Lüge“ (Sky/rbb/NDR/SWR/BR/ARTE), „Oeconomia“ (ZDF/3sat)), illegaler Tierhandel („Planet ohne Affen“ (NDR)), die informative und verständliche Darstellung ökologischer Zerstörung in der Wetterberichterstattung bei ZDF und RTL (die Klimafolgen von Özden Terli und „Klima Update“), Verfolgung und Unterdrückung in „Junger Dokumentarfilm: Jemen – Die Mütter der Entführten“ (SWR) und Afghanistan. Filme, die Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung, ob im Sport und/oder im Alltag aufzeigen, und wie das zu Terror und Mord führt. Ein Themenkreis, dessen Aktualität sich deutlich in den Nominierungen und Preisen niederschlägt. Mit „Schwarze Adler“ (Amazon Prime Video) und „Hanau – eine Nacht und ihre Folgen“ (hr) konnten gleich zwei Filme so stark überzeugen, dass sie zu den Ausgezeichneten zählen. „Die Sache mit den Juden“ (BR) befanden wir als eine vierteilige Reihe, die aufgrund der Verschiedenheit ihrer Schwerpunktsetzung zu historischen gesellschaftlichen, religiösen und ideologischen Bezügen gut in schulische und politische Bildungskontexte passt. Bildungsfernsehen im besten Sinne sollten Grimme-Preisträger:innen-Filme ohnehin sein. Im Statut des Grimme-Preises lautet der erste Satz: „Der Grimme-Preis ist der Fernsehpreis des Deutschen

Volkshochschul-Verbandes". Damit ist auf das über 100-jährige Bestehen der Volkshochschulen als Erwachsenenbildungseinrichtungen abgestellt. Wenn es Filmen gelingt, in Inhalt und künstlerisch-ästhetischer Form zu überzeugen, dann kann es wie bei „Oeconomia“ ein (Bildungs-) Film mit Grimme-Preis werden.

Filme, die globale gesellschaftliche und persönliche Themen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung aufgreifen, die sich mit Historie, Wende-Geschichte(n), Gegenwart, Politik, Krankheit, Schicksal, Demut, Liebe, Mord und Tod auseinandersetzen, beschäftigen gleichermaßen die Menschen – das Publikum – und die Filmemacher:innen. „Bruderliebe“ (ZDF/ARTE), „Uferfrauen - Lesbisches L(i)eben in der DDR“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel), „Höllental“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel), „Femizid – Wenn Männer Frauen töten“ (ZDF/ZDFinfo), „Die Story im Ersten: Warum Kinder keine Tyrannen sind – das System von Dr. Winterhoff“ (WDR), aber auch Politik und Macht in der Demokratie („Kevin Kühnert und die SPD“ (NDR)), die Frage „Wer wir sind – Die DNA des Osten“ (MDR) und das Schicksal und die Entwicklungen einer ostdeutschen Kleinstadt („Hoyerswerda '91 – Eine Stadt, die Gewalt und ihre Aufarbeitung“ (MDR)) ebenso wie einer geteilten Millionenstadt („Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt“ (rbb)), sind Produktionen, in denen gesellschaftliches Anliegen mit dem in den letzten Jahren in vielen Bereichen wachsenden Interesse an Biografiearbeit verknüpft wurde, ohne dass es Nabelschau-Filme sind. In nur viermal 30 Minuten wird in „Charité intensiv: Station 43“ (rbb) sensibel, authentisch und unter die Haut gehend, ohne rührselig zu sein – dafür stehen schon die Protagonist:innen von Station 43 ein – Corona und (k)ein gutes Ende Grimme-Preis würdig dokumentiert.

Vor allem Frauen standen auch in diesem Jahr stark im Fokus, wie in „Jemen – Die Mütter der Entführten“, bei den erschütternden Schicksalen in „Femizid“ und den beeindruckenden Leben und Lieben der „Uferfrauen“, den Reflexionen der jungen Frauen-Generation in „Wer wir sind – Die DNA des Ostens“ oder mit der älteren Protagonistin in „Una Primavera“.

An Formaten und Längen bot sich vom Extrem-Shorty („Klima Update“) bis zur XXL-Doku-Reihe („Berlin – Schicksalsjahre einer Stadt“) bei den insgesamt 19 Produktionen eine ausreichend große Unterschiedlichkeit dar. Alle Produktionen wurden von uns mit gleicher Aufmerksamkeit



Foto: Hoferichter und Jacobs GmbH

### „Wer wir sind – Die DNA des Osten“ (MDR)

und Zugewandtheit gesehen und wertschätzend besprochen. Ob es der Umgang mit den Protagonist:innen, dem Recherche- und Archivmaterial, dem Einsatz dramaturgischer Mittel, Plot und Narration, Authentizität und Innovation, Musik und Off-Kommentare, Bild-Ton-Scheren und anderes mehr waren, nichts durfte nicht hinterfragt werden.

Viel Gutes und manch Störgefühl konnte die kollegiale Runde unterschiedlicher beruflicher Professionen und Alters festhalten. Trotz der digitalen Distanz gab es keine Distanzierung, waren es drei intensive Tage mit persönlichem Zugewinn. Die letzte Zoom-Hand war gesenkt und mit realem Händewinken sowie der Hoffnung auf ein Präsenz-Wiedersehen in großer Runde in Marl verabschiedeten wir uns vom Bildschirm. ■

### Dr. Carla Wagner

studierte Kunstwissenschaft in Wrocław und Leipzig mit sich daran anschließender Promotion und gleichzeitiger Tätigkeit in Forschung und Lehre. 1993 übernahm sie eine Sachgebietsleiterstelle in der Erwachsenenbildung mit dem Schwerpunkt der Kulturellen Bildung an der VHS Leipzig. Sie leistet außerdem Gremien- und Netzwerkarbeit.



Foto: VHS Leipzig/Martin Neuhof

## Jury Information & Kultur



Von links nach rechts:

- **Dr. Carla Wagner**  
VHS Leipzig
- **Dr. Uwe Breitenborn**  
Medienwissenschaftler, Berlin
- **Anne Burgmer**  
Köln Stadt-Anzeiger (Vorsitzende)
- **Dr. Niklas Hebing**  
DFG, Bonn, (stellv. Vorsitzender)
- **Annabelle Kreutzer**  
Studierende, Uni Trier
- **Matthias Struch**  
Deutsches Historisches Museum, Berlin
- **Jenni Zylka**  
Freie Journalistin, Berlin (stellv. Vorsitzende)

**Grimme  
Preis**

Foto: Grimme-Institut/Eskes





# KINDER & JUGEND

## Grimme-Preis 2022

<b>Nominierungen im Überblick .....</b>	<b>86</b>
 <b>Aus der Nominierungskommission Kinder &amp; Jugend</b>	
Diverser und inklusiver von Ascan Dieffenbach .....	88
 <b>Grimme-Preis Kinder &amp; Jugend</b>	
„offen un' ehrlich“ (SR/funk) .....	90
Seepferdchen (Filmakademie Baden-Württemberg für MDR) .....	92
Petra Boberg und Christine Rütten für die Konzeption und Realisation der Doku-Reihe „Am Limit?! Jetzt reden WIR!“ (hr) .....	94
 <b>Aus der Jury Kinder &amp; Jugend</b>	
Jetzt reden wir! von Tilmann P. Gangloff .....	96

# Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2022

## DIE NOMINIERUNGEN IN DER KATEGORIE KINDER:

### ECHT (Staffel 1) (Studio Zentral Berlin für ZDF)

Produzent:in: Lasse Scharpen; Drehbuch: Riccarda Schemann, Jonas Lobgesang, Bahar Bektas, Naomi Achternbusch, Sophia Bierend; Regie: Süheyla Schwenk, Melanie Waelde, Anna Sofie Hartmann; Bildgestaltung: Maurice Wilkerling, Jan Mayntz, Meret Madörin, Nina Reichmann; Montage: Senem Göcmen, Facundo Sanchez, Anna-Lena Engelhardt; Ton: Tim Altrichter, Leo Aderhold; Darstellung: Aleyna Kuş, Arazay Zink Campis, Laila Mascher; Redaktion: Carmen Daut, Thomas Burkart, Franziska Guderian, Jens Ripke; Erstveröffentlichung: tivi.de/kika.de, Donnerstag, 16.09.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 10 x 20-25 Minuten

### Kinder der Klimakrise – 4 Mädchen, 3 Kontinente, 1 Mission (Irja von Bernstorff für RB/SWR/ARTE)

Produzent:in, Drehbuch & Regie: Irja von Bernstorff; Bildgestaltung: Sonnam Rinzin; Montage: Jonas Harmsen, Kinley Tshering; Ton: Sangay Dorji; Musik: Siggie Müller, Jörg Magnus Pfeil, Sebastian Haßler; Redaktion: Michaela Herold (RB), Claudia Schwab (SWR); Erstausstrahlung: ARTE, Samstag, 17.04.2021, 14.15 Uhr; Sendelänge: 89 Minuten

### Mooment! Rassismusfreie Schule (Y Media für KiKA)

Produzent:in: Christan Beumers, Alexander Weber; Drehbuch: Joy Chun (Headautor), Aguzo Giorgis, Farah Bouamar, Tarkan Bagci, Arkadji Khaet, Adrian Draschoff, Julia Hingst; Regie: Laura Fischer, Adrian Draschoff, Joy Chun; Bildgestaltung: Domenik Schuster; Montage: Philipp Yazigi; Ton: Tom Vermaaten, Moritz Minhöfer; Musik: Frederic Braun, Christian Suchy; Darstellung: Mia Küenzlen, Sarah Fares, Mylee Sattler-Johnson, Mohamad Fares, Lewis Köhl, Jace Ortiz; Redaktion: Steffi Warnatzsch-Abra; Erstausstrahlung: KiKA, Montag, 04.10.2021, 15.50 Uhr; Sendelänge: 13 Minuten

### Princess of Science (Staffel 2) (Caligari Entertainment für ZDF)

Produzent:in: Gabriele M. Walther; Drehbuch: Kurt Feyerabend (Headautor), Christiane Streckfuß, Christina Gantner, Julia Nölker, Petra Thurn, Andrea Ruppel, Katharina Kunzmann; Regie: Anke Rau; Bildgestaltung: Alexander Keller, Christoph Schimmel-pfennig, Anton Felixberger, Robin Worms; Montage: Elke Steinhardt, André Wolf; Ton: Rainer Butschal; Darstellung: Johanna Baehr (Moderation, Elektrotechnikerin), Linh Nguyen (Moderation, Physikerin), Patrizia Elinor Thoma (Moderation, Biochemikerin), Lilia Lessel (Weltmeisterin im Rhönradturnen), Dr. Etienne Serbe (Neurowissenschaftler), Sophie Schmidt (Schülerin); Redaktion: Dorothee Herrmann, Alica Pohle; Erstausstrahlung: KiKA, Samstag, 23.10.2021, 20.10 Uhr; Sendelänge: 8 x 24 Minuten

### Schau in meine Welt! Stacy – Mein Leben in der Kinder-WG (Andrea Gentsch Filmproduktionen für MDR)

Produzent:in, Drehbuch & Regie: Andrea Gentsch; Bildgestaltung: Sebastian Jacobi; Montage: Tom Chapman; Ton: Christian Carl, Luise Dietert; Redaktion: Anke Gerstel; Erstausstrahlung: KiKA, Sonntag, 24.10.2021, 20.35 Uhr; Sendelänge: 25 Minuten

### Seepferdchen (Filmakademie Baden-Württemberg für MDR)

Produzent:in: Christine Duttlinger; Drehbuch, Regie & Produzent:in: Nele Dehnenkamp; Bildgestaltung: Tobias Winkel, Sina Diehl; Montage: Jana Briesner; Ton: Johann Meis, Simon Drossler, Jana Irmert; Musik: Paul Chriske; Darstellung: Hanan Saeed Abdo, Sidar Saeed Abdo; Redaktion: Daniela Adomat (MDR); Erstausstrahlung: MDR, Dienstag, 21.12.2021, 00.15 Uhr; Sendelänge: 16 Minuten

## DIE NOMINIERUNGEN IN DER KATEGORIE JUGEND:

### Am Limit?! Jetzt reden WIR! (hr)

Produzent:in: Julia Boltz; Drehbuch & Regie: Petra Boberg, Christine Rütten; Bildgestaltung: Christine Kaltenschnee, David Elias Kar, Tom Jeffers; Montage: Karim Aberkane, Heiko Schweizer, Roman Rütten; Redaktion: Tanja Nadig; Erstveröffentlichung: ARD Mediathek, ab Freitag, 21.02.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 6 x 14-20

### Kokon (Jost Hering Filme für ZDF – Das kleine Fernsehspiel)

Produzent:in: Jost Hering; Drehbuch & Regie: Leonie Krippendorff; Bildgestaltung: Martin Neumeyer; Montage: Emma Alice Gräf; Ton: Achim Burkart; Musik: Maya Postepski; Darstellung: Lena Urzendowsky, Jella Haase, Lena Klenke, Elina Vildanova; Redaktion: Jörg Schneider; Erstausstrahlung: ZDF, Dienstag, 17.08.2021, 23.00 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

### LOVEMOBIL: Dokumentarfilm über Prostitution gefälscht? | STRG\_F (NDR/funk)

Produzent:in: Miriam Rumohr, Nora Weichel (Produktionsleitung NDR); Drehbuch, Bildgestaltung & Regie: Mariam Noori, Lisa Maria Hagen, Nino Seidel, Jonas Schreijäg; Montage: Sarah Steffens, Gunnar Krupp, Kay Ehrich, Jan Littellmann; Redaktion: Dietmar Schiffermüller, Lutz Ackermann, Jasmin Klofta, Anna Orth, Salomé Zadegean, Tom Beyer (funk), Jan-Henrik Wiebe (funk); Erstveröffentlichung: funk, Dienstag, 23.03.2021, 17.00 Uhr; Sendelänge: 27 Minuten

### Para – Wir sind King (Wiedemann & Berg für Warner TV Serie)

Produzent:in: Jörg Zaremba; Drehbuch: Hanno Hackfort, Luisa Hardenberg, Katharina Sophie Brauer; Regie: Özgür Yildirim; Bildgestaltung: Matthias Bolliger; Montage: Sebastian Thümler, Lars Jordan; Ton: Joern Martens; Musik: Timo Pierre Rositzki; Darstellung: Jeanne Gourdsaud, Soma Pysall, Jobel Mokonzi, Roxanna Samadi; Redaktion: Anke Greifeneder; Erstausstrahlung: Warner TV Serie, Donnerstag, 22.04.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: 6 x 47-52 Minuten

### Re: Generation Waldbesetzer: Im Baumhaus gegen die Klimakrise (THURN FILM für hr/ARTE)

Drehbuch & Regie: Tatjana Mischke, Karin de Miguel Wessendorf; Bildgestaltung: Frank Kranstedt, Roland Possler, Jennifer Günther, Dieter Stürmer; Montage: Dirk Hergenahn; Redaktion: Sabine Mieder (hr/ARTE); Erstausstrahlung: ARTE, Dienstag, 02.02.2021, 19.40 Uhr; Sendelänge: 33 Minuten

### Sounds Of (Kliemannsland für ZDF in Zusammenarbeit mit funk)

Produzent:in: Tim Schäfer, Fynn Kliemann; Drehbuch: Regina Jassens-Schlatter, Helen Bollensdorff; Regie: Helen Bollensdorff, Anna Kaufmann, Niklas Sutter, Jen Kurbjuweit, Dennis Remmers, Regina Jassens-Schlatter; Bildgestaltung: Bernd Hermes, André Bergmann, Sigurd Frank, Kolja Niber; Montage: Jan-Christian Pohl, Mike Gröger, Falk Zeitz, Lukas Teutenberg; Ton: Nicolas Keller, Philipp Jahnke, Leon Kissau, Johannes Rohloff; Darstellung: Diverse Künstler:innen aus der Musikbranche; Host: Nisse Ingwersen; Redaktion: Vanessa Olivier (ZDF), David Henry (funk), Regina Jassens-Schlatter (cineteam hannover), Niklas Sutter (cineteam hannover), Helen Bollensdorff (Kliemannsland); Erstveröffentlichung: funk/YouTube, Samstag, 23.01.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: je 25-35 Minuten

**KINDER & JUGEND: SPEZIAL****1000 Folgen „Schloss Einstein“ (MDR/KiKA)**

Produzent:in: Yvonne Abele; Redaktion: Anke Lindemann (MDR), Nicole Schneider (MDR)

**50 Jahre „Die Sendung mit der Maus“ (WDR)**

Redaktion: Joachim Lachmuth (WDR), Heike Sistig (WDR), Nils Wohlfahrt (WDR)

**„Game Two“ für die originelle Mischung aus Information und Comedy (Rocket Beans Entertainment im Auftrag des ZDF in Zusammenarbeit mit funk)**

Produzent:in: Robert Mietusch, Arno Heinisch; Drehbuch: Tim Heinke, Mark Lehmann; Regie: Tim Heinke, Mark Lehmann; Bildgestaltung: Hannes Wichmann; Montage: Ann-Kristin Olmedo, Nastassja Strobel, Steffen Meier; Ton: Felix Farkas, Ramon Leon; Redaktion: Sebastian Tyzak, Sarah Kälberer, Carsten Grauel, Markus Jakob, Christoph Meier, Christian Kurowski, Esther Kerkhoff, Janina Hille, Stephan Günther (ZDFneo), Gabriel Cacic (funk), Sebastian Flohr (Koordination ZDFneo); Erstveröffentlichung: funk/ZDFneo, Freitag, 15.01.2021, 22.45 Uhr; Sendelänge: je 30 Minuten

**„Die Frage“ für die Kombination von empathischem Umgang mit Protagonist:innen mit sensibler Moderation (BR/funk für BR/funk)**

Drehbuch: Diana Kulozik, Samira Schütz; Regie: Diana Kulozik, Samira Schütz; Drehbuch & Regie Grundlagenfilme: Teresa Fries; Bildgestaltung: Gregor Simbruner, Markus Valley, Robert Stöger; Montage: Markus Valley, Robert Stöger; Ton: Gregor Simbruner, Markus Valley, Luis Trautmann; Redaktion: Florian Meyer-Hawranek, Nadine Ulrich, Teresa Fries, Patrick Abele (funk); Erstveröffentlichung: funk/YouTube, Dienstag, 20.07.2021, 13.00 Uhr; Sendelänge: ca 12-25 Minuten

**Das Moderationsteam von „offen un' ehrlich“ (SR/funk)**

Drehbuch: Robert Hecklau, Marlene Schittenhelm, Raphael Gregotsch, Franziska Rehn, Kim Stoppert; Regie, Montage, Ton & Bildgestaltung: David Kassung, Franziska Rehn; Redaktion: Robert Hecklau, Kim Stoppert, Marlene Schittenhelm, Zlatin Nikov, Franziska Rehn, Raphael Gregotsch, Özge Asanbayli, Annika Matheis, Maïke Penzek (funk); Erstveröffentlichung: funk/YouTube, ab Samstag, 02.01.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: je 15-20 Minuten

**„reporter – Snapchat Shows“ für die Vermittlung substantieller Inhalte in den herausragend gestalteten Hochformatvideos (WDR/funk)**

Drehbuch, Montage & Bildgestaltung: Tasja Demel, Maximilian Humpert, Clement Mensah, Ilias Hamdani, Laura Mareen Janßen, Clara-Marie Becker, Theresa Gunkel, Louisa Ewald, Lisa Altmeier, Ben Bode, Anna van Doorn, Timm Giesbers, Svenja Kellershohn, Kai Steinecke, Fatima T; Regie & Redaktion: Julia von Cube, Nora Pfützenreuter, Lisa Schöffel, Andreas Josef, Lea Brockmann, Benjamin Imort; Redaktion: Marspet Movsisyan (WDR), Seda Demirok (funk); Erstveröffentlichung: funk/YouTube, Donnerstag, 14.01.2021, 00.00 Uhr; Sendelänge: je 2-6 Minuten

**KINDER & JUGEND: PREISTRÄGER:INNEN**

- **„offen un' ehrlich“ (SR/funk)** ausführlich ab Seite 90
- **Seepferdchen** (Filmakademie Baden-Württemberg für MDR) ausführlich ab Seite 92
- **Spezial an Petra Boberg und Christine Rütten für die Konzeption und Realisation der Doku-Reihe „Am Limit?! Jetzt reden WIR!“ (hr)** ausführlich ab Seite 94



Foto: ZDF/Studio Zentral

Die Serie „ECHT“ erzählt von Freundschaften und Problemen in einer sechsten Klasse.

# Diverser und inklusiver

## Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend

von Ascan Dieffenbach

Es ist erstaunlich: Nach zwei Jahren Pandemie haben Lockdowns und Masken keinen Einzug in eingereichte fiktionale Beiträge für Kinder und Jugendliche erhalten. Während die Nominierungskommission komplett online tagte, wirkte das etwas aus der Zeit gefallen. Es lässt sich nur vermuten, dass so eine Abwechslung zum Pandemiealltag geboten werden soll.

In nicht-fiktionalen Formaten bekam Corona aber doch Raum. Besonders gelungen ist das der hr-Doku-Serie „Am Limit?! Jetzt reden WIR!“, die in der Kategorie Jugend nominiert wurde. In ihr erzählen Schüler:innen, wie es ihnen mit Homeschooling und sozialer Distanz geht – und welche Rolle Eltern und Lehrer:innen für sie dabei spielen.

Das Thema Klimawandel fand ebenfalls statt: Am eindrucksvollsten in dem nominierten Beitrag „Re: Generation Waldbesetzer: Im Baumhaus gegen die Klimakrise“ (hr/ARTE). Für den Bau einer Autobahn sollen 27 Hektar Wald gerodet werden. Um das zu verhindern, bauen junge Aktivist:innen Baumhäuser und Barrikaden. Die Reportage geht unter die Haut.

Beeindruckt hat die Kommission die Reportagereihe „STRG\_F“ (NDR/funk). Hier wird auf hohem Niveau journalistische Arbeit geboten und ansprechend aufbereitet. Nominiert wurde die Folge „Lovemobil“, bei der „STRG\_F“ den gleichnamigen Dokumentarfilm als Fake entlarvt. Die Folge hat große Wellen geschlagen und für Diskussionen rund um die Frage der Glaubwürdigkeit von Dokumentationen gesorgt.

Entspannter geht es bei „Sounds Of“ zu (ZDF/funk) – einem Format rund um Musik: „Sounds Of“ spürt an unterschiedlichsten Orten Geräusche auf und verwandelt sie mit bekannten Musiker:innen in einen Song. Das Format widmet sich der modernen Musikproduktion und bietet eine echte Revolution zum klassischen Musikbildungsformat.

Die Serie „Para – Wir sind King“ (Warner TV Serie) wurde als einer von zwei fiktionalen Beiträgen in der Kategorie Jugend nominiert. Sie erzählt eine authentische Geschichte von vier jungen Frauen, die als beste Freundinnen in Berlin-Wedding groß geworden sind. Regie und Schauspiel ist es gelungen, das Milieu glaubwürdig einzufangen. Die Charaktere sind gut gezeichnet und die Erzählung ist angenehm dicht.

Ebenfalls durch seine Authentizität besticht der Spielfilm „Kokon“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel). Im Mittelpunkt steht die 14-jährige Nora, die den Sommer in Berlin-Kreuzberg verbringt. Dank der älteren Romy lernt sie, ihren Körper zu lieben – und entdeckt ihre Sexualität. „Kokon“ überzeugt durch seine angenehme Dynamik und seine untragische Erzählweise.

In der Kategorie Kinder wurde mit „ECHT“ (ZDF) nur ein fiktionaler Beitrag nominiert. Die Web-Serie stellt das Thema Freundschaft in den Mittelpunkt und erzählt aus dem Alltag von Kindern zwischen neun und 13 Jahren – lebensnah und mitreißend, authentisch und einfühlsam mit ausgezeichneten Darsteller:innen.

Besonders einfühlsam geht auch der 16-minütige Beitrag „Seepferdchen“ vor (MDR). Durch ihre reduzierte Form – das ruhige Tempo, den sparsamen Einsatz von Musik und die Konzentration auf den Schauplatz des Schwimmbads – kommt diese Fluchtgeschichte ergreifend zur Geltung. Die Protagonistin erzählt so anschaulich und mitreißend, dass es für eine Nominierung keiner weiteren Bebilderung bedarf.

Ähnlich berührt fühlte sich die Kommission bei dem Beitrag „Schau in meine Welt! Stacy – Mein Leben in der Kinder-WG“ (MDR). Ein WG-Leben dieser Art wird in der Öffentlichkeit eher als „Leben im Kinderheim“ beschrieben und stigmatisiert. Diese Episode gewährt über seine starke Protagonistin einen empathischen und auch überraschenden Einblick. Sie zeigt die Kinder ohne sichtbare Inszenierung spontan und authentisch in ihrem Zusammenleben.

Mit viel Humor geht der Beitrag „Moooment! Rassismusfreie Schule“ (KiKA) vor: Die Folge verbindet auf überzeugende und angemessene Weise Comedy mit einem relevanten Thema. In stimmiger Tonlage und Perspektive wird Alltagsrassismus entlarvt: anschaulich und einfallreich, kurzweilig und erhellend, facettenreich und mehrdimensional.

Ganz abwechslungsreich bringen die drei Wissenschaftlerinnen der zweiten Staffel von „Princess of Science“ (ZDF) insbesondere Mädchen naturwissenschaftliche Themen näher. Die Reihe besticht durch eine interessante Themenwahl und eine kurzweilige Präsentation.

Das Thema des RB/SWR/ARTE-Films „Kinder der Klimakrise – 4 Mädchen, 3 Kontinente, 1 Mission“ wird bereits durch den Titel geklärt. Die abgenutzte Floskel, dass die Klimakrise eine globale Herausforderung sei, macht dieser Dokumentarfilm mit seinem Fokus auf Protagonistinnen aus verschiedenen Erdteilen begreifbar. Bildgewaltig, mit gutem Erzählrhythmus und einer stimmigen Dramaturgie veranschaulicht der Film abstrakte Probleme und setzt dem Gefühl der Machtlosigkeit etwas Konstruktives entgegen.

Somit hat sich die Kommission in den Kategorien Kinder und Jugend jeweils für sechs Nominierungen entschieden. Gleiches gilt für den Spezial-Preis.



Foto: ZDF/Ellen Bolz



Foto: ZDF/Martin Neumeyer



Foto: Maximilian Humpert



Foto: MDR/Andrea Gemtsch





## Nominierungskommission Kinder & Jugend

Von links nach rechts:

- **Ascan Dieffenbach**  
VHS Husum
- **David Assmann**  
Filmwissenschaftler, Berlin  
(stellv. Vorsitzender)
- **Margret Albers**  
Medienwissenschaftlerin und Projektleitung  
Förderverein Deutscher Kinderfilm  
e.V., Leverkusen (Vorsitzende)
- **Christine von Fragstein**  
Filmkuratorin, Berlin/Düsseldorf
- **Franziska Gabriel**  
Studierende, Trier

Foto: Grimme-Institut/Esles

Beinahe auf der Hand liegt die Nominierung „50 Jahre Sendung mit der Maus“ (WDR). Im fünften Jahrzehnt schenke das generationenübergreifende Team der „Sendung mit der Maus“ seinem Publikum mit „Die Geburtstagssendung mit der Maus: Hallo Zukunft“ nicht nur eine gelungene Jubiläumssendung, sondern stellte mit der monothematischen Sendung „Vanessas Schule“ auch unter Beweis, wie zeitgemäß, informativ und unterhaltsam dieses Format ist.

„Schloss Einstein“ (MDR/KiKA) wurde nominiert für bemerkenswerte 1000 Folgen. Seit September 1998 ist die Serie ein Begleiter im Fernsehalltag junger Zuschauer:innen, geht mit der Zeit und widmet sich Themen, die Kinder umtreiben. Staffel 24 ist eine Mystery-Staffel, in der auch Alumni der 21 Einstein-Schuljahre eine Rolle spielen. Zudem bietet „Secrets of Schloss Einstein 24“ informative Gespräche mit Darsteller:innen.

Für die gelungene Mischung von investigativem Journalismus und Satire hat die Kommission das Moderationsteam von „offen un' ehrlich“ (SR/funk) nominiert. Ob Wurstfabrikanten oder Influencer:innen – vor ihnen ist nichts und niemand sicher. Ihr Timing ist herausragend und ihre Selbstironie macht sie sympathisch.

Mit „Game Two“ (ZDF/funk) hat sich die Kommission für die Nominierung eines Nischenformates entschieden. Mal wird am Küchentisch die Halo-Saga auf Hessisch erzählt, mal eine Landwirtschaftssimulation in einem Setting à la „Bauer such Frau“ vorgestellt: „Game Two“ ist gleichermaßen kundig wie sympathisch beknackt – eine gelungene Mischung aus Info und Comedy, die nicht nur Gamer:innen anspricht.

Besonders innovativ präsentiert sich das Format „reporter – Snapchat

Shows“ (WDR/funk). Es zeigt, dass es möglich ist, in kurzen Episoden auf Snapchat substanzvoll zu informieren und überzeugt nicht nur durch die Rechercheleistungen, sondern auch durch die Gesprächsführung und die ästhetische Nutzung des ungewöhnlichen Bildformates.

Von einem außergewöhnlich respektvollen und empathischen Umgang mit seinen Protagonist:innen ist das Format „Die Frage“ (BR/funk) geprägt. Sie werden zum Teil über einen längeren Zeitraum mehrfach besucht und berichten mit großer Offenheit über ihre schwierige Lebenssituation. Zum Beispiel Sebastian: Die Begleitung von ihm endet nach dessen Tod mit einem Besuch bei seinem Vater. Das Resultat sind ruhige, zurückhaltend wie sensibel moderierte Reportagen, die die Zuschauer:innen berühren und Mut machen.

Und so waren es genau diese Beiträge, die die Kommission durch eine digitale Sichtungswoche vor dem eigenen Computer getragen haben. In über 120 Einreichungen wurde deutlich, dass das Programm diverser und inklusiver geworden ist und sich Genderthemen immer weiter etablieren und zu einer Selbstverständlichkeit werden. ■

### Ascan Dieffenbach

Jahrgang 1983, leitet die „Junge VHS“ der Volkshochschule Husum und bietet dort regelmäßige Filmprojekte für Kinder und Jugendliche an. Er hat Politikwissenschaften, Geschichte und Deutsch in Oldenburg, Stockholm und Flensburg studiert.

Foto: Reinhard Witt



Foto: Filmakademie Baden-Württemberg



Foto: NDR



Foto: hr



Foto: Saxonia Media/Felix Abeniam

Grimme-Preis | Kinder &amp; Jugend

# offen un' ehrlich

Produktion: SR/funk

Grimme-Preis  
an**Raphael Gregotsch**  
(Moderation/Buch)**Robert Hecklau**  
(Moderation/Buch)**Marlene Schittenhelm**  
(Moderation/Buch)**Kim Stoppert**  
(Moderation/Buch)

KINDER &amp; JUGEND



## OFFEN UN' EHRlich

Wie wäre YouTube, wenn dort alle ein bisschen ehrlicher wären? Aus diesem Leitgedanken hat sich ein Format entwickelt, das unterhaltsam und investigativ die Videos der wichtigsten deutschen Persönlichkeiten auf YouTube, Instagram oder TikTok analysiert. Das Team von „offen un' ehrlich“ checkt Online-Shops, führt Interviews mit Expert:innen und arbeitet sich durch jede Menge Trash-Content auf den Portalen: Ist der Hype um das neue Lieblingsprodukt der Instagram-Stars gerechtfertigt? Bringen Business-Masterclasses wirklich was? Wo kommen die skurrilen Animationskanäle her? Und warum haben sie Millionen von Klicks? Mit seinen Recherchen trifft das Team den Zeitgeist der Zielgruppe. Dabei nehmen sich die Moderationsteams selbst nicht allzu ernst, tragen zum Teil Kostüme und sind sich für kein Wortspiel zu schade. Die Themen werden farbenfroh, schrill und mit schnellen Schnitten verpackt, denn „offen un' ehrlich“ steht nicht nur für investigative Recherche, sondern auch für Unterhaltung.

**Regie/Bildgestaltung/Montage/Ton:** David Kassung, Franziska Rehn **Buch:** Robert Hecklau, Marlene Schittenhelm, Raphael Gregotsch, Franziska Rehn, Kim Stoppert  
**Moderation:** Marlene Schittenhelm, Robert Hecklau, Kim Stoppert, Raphael Gregotsch **Redaktion:** Robert Hecklau, Kim Stoppert, Marlene Schittenhelm, Zlatin Nikov, Franziska Rehn, Raphael Gregotsch, Özge Asanbayli, Annika Matheis, Maïke Penzek (funk) **Erstveröffentlichung:** funk/YouTube, ab Samstag, 02. Januar 2021, 00.00 Uhr **Sendelänge:** je 15-20 Minuten



Foto: Franziska Rehn

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Hier geht's um die Wurst! Und um Selbstbräuner mit gefährlichen Nebenwirkungen, Fake-Akkus, Mode, die vermeintlich vegan und nachhaltig produziert worden ist, oder um Zahnschienen, die angeblich zu geraden Zähnen verhelfen. Wer „offen un' ehrlich“ nicht kennt, wird sich also denken: „Okay, noch ein Verbrauchermagazin. Na und?!“ Aber die vom Saarländischen Rundfunk für das jugendliche funk-Portal produzierte Reihe ist anders als alles, was sich im linearen Fernsehen an vergleichbaren Formaten tummelt. Dafür wäre „offen un' ehrlich“ ohnehin zu laut, zu schnell, zu bunt und vor allem viel zu selbstironisch. Außerdem konzentriert sich das Team aufs direkte Umfeld, nimmt die falschen Versprechungen aus den Influencer:innen-Videos aufs Korn und leistet auf diese Weise auch noch wichtige Beiträge zur Medienkompetenz. Vorbildlich ist dabei die perfekte Balance aus Information und Humor: Die gleichen Inhalte könnten auch knochentrocken vorgetragen werden, sind hier jedoch unterhaltsamer verpackt als in manchen echten Unterhaltungssendungen.

Neben der gelungenen Ansprache der Zielgruppe zeichnet sich das je nach Thema mal zehn, mal zwanzig Minuten kurze Magazin nicht zuletzt durch eine fast schon überdrehte Moderation aus, die stets spontan und unabgesprochen wirkt. Im Vergleich zu der selbstverständlichen Souveränität, mit der sich Robert Hecklau und Marlene Schittenhelm die Bälle zuwerfen, wirken die Doppelmoderationen vieler öffentlich-rechtlicher Nachrichtensendungen noch ungelener, als sie ohnehin schon sind. Die Moderation prägt die spielerisch leichte Tonalität des Magazins, doch der heitere Tonfall darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier knallhart nachgefragt wird. Auch ohne die locker-flockige Verpackung wäre die Sendung höchst lobenswert: „offen un' ehrlich“ entlarvt die Versprechungen der Influencer:innen als Lug und Trug und führt der Zielgruppe wiederholt vor Augen, dass am Ende nur diese und ihre Kooperationspartner:innen gewinnen. Das Moderationsteam war bereits in den früheren Jahrgängen des Magazins preisverdächtig, aber inzwischen bewegt sich „offen un' ehrlich“ nicht bloß inhaltlich, sondern auch handwerklich auf höchstem Niveau. Gerade das freihändige Spiel mit den Versatzstücken der Popkultur bereitet großes Vergnügen. Der Preis geht an Robert Hecklau, Marlene Schittenhelm, Raphael Gregotsch und Kim Stoppert, wobei mit dieser Auszeichnung ausdrücklich auch die redaktionelle Arbeit gewürdigt werden soll. ■



Foto: Stefan Berauding FotostudioSB

### Raphael Gregotsch

wurde 1992 in Bietigheim-Bissingen geboren. 2013 begann er sein Studium und schloss selbiges 2019 mit dem Master of Arts ab. Bereits im Vorjahr 2021 konnte er sich über die Auszeichnung des Medienprojektpreises der Otto Brenner Stiftung, sowie über die Nominierung zum 57. Grimme-Preis freuen.

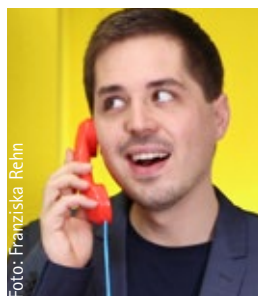


Foto: Franziska Rehn

### Robert Hecklau

1987 geboren, studierte Psychologie und erlangte darin 2013 sein Diplom. Anschließend begann er ein journalistisches Volontariat beim SR. Seit 2016 ist er Formatverantwortlicher für „offen un' ehrlich“ und leitet seit 2022 die Netz|Werk|Statt beim SR, die „offen un' ehrlich“ für funk produziert.



Foto: Manfred Pollert

### Marlene Schittenhelm

macht unter ihrem Künstlerinnen-Namen „MELE“ Popmusik, war von 2019 bis 2021 als Moderatorin bei Radio Nordseewelle tätig und ist seit 2021 Journalistin des funk-Formats ‚offen un' ehrlich‘, für welches sie 2021 mit dem Medienprojektpreis der Otto Brenner Stiftung ausgezeichnet wurde.



Foto: Robert Hecklau

### Kim Stoppert

1984 in Castrop-Rauxel geboren, begann ihre Karriere 2004 als freie Mitarbeiterin bei Radio FIV. Seit 2010 arbeitet sie beim SR, zunächst als Moderatorin bei UNSERDING, später absolvierte sie hier ihr Volontariat. Seit 2016 produziert sie für den SR und funk den YouTube Kanal ‚offen un' ehrlich“ vor und hinter der Kamera.

Grimme-Preis | Kinder &amp; Jugend

# Seepferdchen

Produktion: Filmakademie  
Baden-Württemberg für MDR

Grimme-Preis  
an

**Nele Dehnenkamp**  
(Buch/Regie)



KINDER &amp; JUGEND

## SEEPFERDCHEN

*Das Seepferdchen, der Hippocampus, ist ein Areal in unserem Gehirn, in dem Erinnerungen gespeichert werden. Die junge Hanan Saeed Abdo beschreibt ihre Erinnerungen an die Flucht aus dem Nordirak über das Mittelmeer nach Deutschland, ihre Angst vor dem Wasser und die lebensbedrohliche Lage für ihre Familie. Erst später lernt sie schwimmen und muss sich dabei ihren Ängsten stellen. Auch diese Erinnerungen teilt sie, ebenso die Sensibilität für andere, die daraus erwachsen ist. Sie fühlt mit Kindern, wenn sie Angst vor Wasser haben, und hilft ihnen ganz behutsam und geduldig, sich langsam an dieses Element zu gewöhnen. Denn Hanan trainiert nun selbst Kinder für ihr erstes Schwimmabzeichen: das Seepferdchen. Unter diesen Kindern ist auch ihr Bruder Sidar. Während sie ihn bei dem bedeutenden Schritt begleitet, seine Schwimmflügel abzulegen und den Sprung ins Wasser zu wagen, werden Hanans traumatische Erlebnisse und Ängste, aber auch ihre beeindruckende Stärke und Zuversicht deutlich.*

**Produktion:** Filmakademie Baden-Württemberg **Produzent:in:** Nele Dehnenkamp, Christine Duttlinger **Buch/Regie:** Nele Dehnenkamp **Bildgestaltung:** Tobias Winkel, Sina Diehl **Montage:** Jana Briesner **Ton:** Johann Meis, Simon Droessler, Jana Irmert **Musik:** Paul Chriske **Darstellung:** Hanan Saeed Abdo, Sidar Saeed Abdo **Redaktion:** Daniela Adomat (MDR) **Erstausstrahlung:** MDR, Dienstag, 21. Dezember 2021, 00.15 Uhr **Sendelänge:** 16 Minuten



Foto: Filmakademie Baden-Württemberg

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Traumatische Erlebnisse Kindern zugänglich zu machen ist ein schwieriges Unterfangen. Nele Dehnenkamp gelingt dies eindrucksvoll, indem sie ein vielschichtiges Bild entwirft, das den Protagonist:innen Raum gibt und den Zuschauenden zahlreiche Anknüpfungsmöglichkeiten lässt. Während jüngere Kinder an Sidars Schwimmerfolgen begeistert teilnehmen können, haben Ältere die Möglichkeit, den ebenso kraftvollen wie schmerzlichen Rückblicken Hanans zu folgen. Nele Dehnenkamp beweist dabei ein ausgesprochenes Gefühl für Rhythmik und Timing. Konzentriert auf das Setting des Schwimmbads werden ruhige, bedeutsame Interviewsequenzen mit beeindruckenden Unterwasseraufnahmen und belebten Schwimmszenen virtuos miteinander verknüpft. Hanans Voice-over wird dabei ebenso dezent und punktgenau eingesetzt wie die Musik. Ebendiese Konzentration ermöglicht dem Film eine enorme Entfaltung seiner Ausdruckskraft.

Unterstützt durch die hohe Ästhetik der Bilder gelingt es, die entstandenen Kopfbilder zur Flucht und zur Gefahrenlage im Mittelmeer auf die Unterwasseraufnahmen im Schwimmbad zu übertragen. Dies wirkt an keiner Stelle maniert oder aufgesetzt. Hanans Beschreibungen ihrer persönlichen Erlebnisse und Ängste werden vielmehr in eine anspruchsvolle Ästhetik eingebettet. In dieser sorgfältig komponierten filmischen Form kommt die emotionale Vorsicht und Wertschätzung der Filmemacherin gegenüber ihrer Protagonistin zum Ausdruck.

Die Jury war sich einig, dass „Seepferdchen“ stilistisch herausragend junge Zuschauer:innen dabei unterstützt, gesellschaftliche Zusammenhänge zu verstehen. Der ausgezeichnete Film zeugt eindrucksvoll von den Qualitäten, die die kurze filmische Form im linearen Programm für Kinder einbringen könnte – auch tagsüber

**„Wie Hanan ringen viele geflüchtete Kinder ihr Leben lang mit den Erinnerungen an ihre Flucht. Das Thema des Fluchttraumas erlangt zurzeit neue, tragische Aktualität. Wir hoffen, dass unser Film möglichst viele Menschen dafür sensibilisiert – deshalb bedeutet uns die Auszeichnung so viel.“**

**Nele Dehnenkamp**



Foto: Nils Stelte


### Nele Dehnenkamp

geboren 1989, schloss im vergangenen Jahr ihr Regiestudium an der Filmakademie Baden-Württemberg mit ihrem ersten langen Dokumentarfilm ab. Ihre diversen Kurzfilme fanden bereits ihren Platz im Programm mehrerer Filmfestivals.

Grimme-Preis | Kinder &amp; Jugend

# Am Limit?! Jetzt reden WIR!

Produktion: hr

Grimme-Preis  
anPetra Boberg  
(Buch/Regie)Christine Rütten  
(Buch/Regie)


Am  
Limit?!

## GRIMME-PREIS SPEZIAL AN PETRA BOBERG UND CHRISTINE RÜTTEN FÜR DIE KONZEPTION UND REALISA- TION DER DOKU-REIHE „AM LIMIT?! JETZT REDEN WIR“

*In dieser Doku-Serie kommen endlich die zu Wort, die in der Pandemie kaum gehört wurden: die Kinder und Jugendlichen! Und das in Eigenregie, authentisch, offen und ehrlich, crossmedial konzipiert und plattformübergreifend zugänglich.*

*Die Journalistinnen Petra Boberg und Christine Rütten haben das Konzept für „Am Limit?! Jetzt reden WIR!“ entwickelt. Grundlage dafür war die Fragestellung, wie die Lebenswirklichkeiten von Schüler:innen in der Pandemie aussehen und wie es gelingen kann, dass sie selbst von ihrem Alltag in der Pandemie erzählen. Lebenswirklichkeiten werden hier im Plural genannt, weil Schüler:innen eben keine homogene Gruppe darstellen. Es gibt Kinder, die in eher privilegierten Verhältnissen leben, und solche, die sich in der Pandemie noch weiter abgehängt fühlen.*

*Schüler:innen wurden dazu aufgerufen, sich zu melden und von ihren Erfahrungen im Lockdown zu berichten: „Schickt uns Eure Videos! Wir wollen wissen, wie es Euch geht.“ Die so gefundenen Protagonist:innen filmten ihren Alltag im Selfie-Modus, sie wurden selbst zu Reporter:innen, interviewten Gleichaltrige oder auch ihre Eltern. In sechs Folgen kommen Schüler:innen von der fünften Klasse bis zum Abitur zu Wort. Auf Grundlage desselben Konzeptes wurden in weiteren Folgen in der zweiten Staffel auch Auszubildende und Studierende begleitet. Diversitätssensibel und mit größtmöglicher Offenheit werden auch Themen wie Einsamkeit, Sexualität und Partnerschaft unter den Bedingungen der Pandemie Raum gegeben.*

**Produzent:in:** Julia Boltz **Regie:** Petra Boberg, Christine Rütten **Buch:** Petra Boberg, Christine Rütten **Bildgestaltung:** Christine Kaltschnee, David Elias Kar, Tom Jeffers **Montage:** Karim Aberkane, Heiko Schweizer, Roman Rütten **Redaktion:** Tanja Nadig **Erstveröffentlichung:** ARD Mediathek, ab Freitag, 21. Februar 2021, 00.00 Uhr **Sendelänge:** 6 Folgen, je 14–20 Minuten



Foto: hr

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Der Grimme-Preis Spezial in der Kategorie Kinder und Jugend zeichnet die Journalistinnen Petra Boberg und Christine Rütten für die sensible, zielgruppenorientierte und crossmedial ausgerichtete Konzeption der Doku-Reihe „Am Limit?! Jetzt reden WIR!“ aus. Basis für die innovative Erzählweise ist eine sorgsame Recherche und der Blick für die spezifischen Anforderungen an verschiedene Plattformen wie Radio, TV, Social Media und die Mediatheken. Das Ergebnis zeigt, dass eine Verbreitung über Social Media vom Team des hr geplant war, es wirkt nicht wie ein Nebenprodukt des Fernsehformats. So kann die Zielgruppe, die laut KIM-Studie Fernsehgeräte, Smartphones, Internetzugänge und das Radio in den Haushalten zur Verfügung hat, optimal erreicht werden. Crossmediale Konzepte sind gerade für die jüngere Zielgruppe kein *l'art pour l'art*-Phänomen, sondern hier geht die Chance auf größtmögliche Öffentlichkeit und Reichweite Hand in Hand mit dem Wunsch, eine zeitgemäße Ansprache für die Zielgruppe zu finden.

Schnörkellose Bilder, mit dem Handy aufgenommen, geschnitten mit zusätzlich gedrehtem Material, das fassen wir hier unter dem schönen Begriff „authentisch“ zusammen. Aber natürlich spiegelt diese Umsetzung für uns auch die Ressourcenknappheit und ein enges Zeitbudget wider. Es braucht enormes Engagement, um daraus erfolgreich eine Serie aus einem Guss zu machen.

Die Folgen von „Am Limit?! Jetzt reden WIR!“, die unsere Jury besonders begeistert haben, sind keine Filme über junge Menschen, sondern von, mit und für junge Menschen. Die Zielgruppe partizipiert, anstatt zu rezipieren. Dramaturgisch endet jede Folge mit einem positiven Ausblick oder einer tröstenden Erkenntnis. Das rührt an und macht gleichzeitig Mut: Soumia und Illayda hoffen darauf, bald wieder zur Schule gehen zu können, Elias bekommt seinen Ausbildungsplatz und Marvin und Tom schaffen ihren Abschluss. Fast alle Protagonist:innen stellen fest, dass sie durch die besondere Krisensituation stärker geworden sind, dass Werte wie Gemeinschaft und Freundschaft, Beziehungen (sogar zu ihren Lehrer:innen) einen höheren Stellenwert bekommen haben.

Boberg und Rütten ist es gelungen, mit ihrem Konzept ganz nah an die Zielgruppe zu kommen, indem sie aus der Not eine Tugend machten und mit „youth-user-generated content“ den Kindern und Jugendlichen in der Coronazeit eine Stimme gaben. Die, die in dieser Pandemie auf so viel verzichtet haben, oft nicht gesehen wurden und fast immer hintenanstehen mussten, haben ein Recht darauf, dass wir ihnen zuhören, nicht nur in Krisenzeiten! Wie Ida sagt: „Wir können politisch denken, wir haben was zu sagen, wir sind auf dem neusten Stand, daher kann man uns auch fragen und einbeziehen!“ Petra Boberg, Christine Rütten und ihre Redaktion im hr haben das getan.

Damit haben sie nicht nur eine herausragende Doku-Serie angestoßen, sondern auch ein Zeitdokument geschaffen, das über den Zeitpunkt der Ausstrahlung hinausweist. Gerne mehr davon! ■

**„Das crossmediale Corona-Schulprojekt war für uns eine Herzensangelegenheit. Nachdem viel zu lange über Schüler:innen geredet wurde, war uns wichtig, dass sie endlich selbst erzählen können, wie es ihnen in der Pandemie geht. Das haben sie getan. Der Preis gilt also auch den Schülern und Schülerinnen!“**

**Petra Boberg**

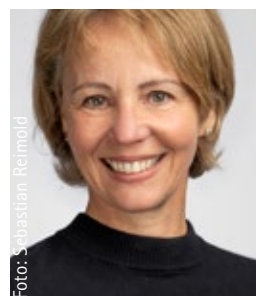


Foto: Sebastian Reimold

**Petra Boberg**

1970 in der Schweiz geboren, studierte Germanistik und Politik in Frankfurt a. M. und Salamanca. Sie begann 1996 als Journalistin für den hr und arbeitet seither als Autorin, Moderatorin, Redakteurin und Trainerin. Ihre Schwerpunkte sind bildungs-, gesellschafts- und umweltpolitische Themen, sowie seit 2019 crossmediale Projekte.



Foto: Sebastian Reimold

**Christine Rütten**

studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Publizistik in Mainz, Berlin und London. Seit 1995 arbeitet sie als Fernsehautorin und Redakteurin beim hr mit Schwerpunkt auf gesellschaftspolitischen Themen und seit 2018 bevorzugt in crossmedialen Teams, wie bei den Projekten „Opfer ohne Stimme“ und „Am Limit?! Jetzt reden WIR!“.

# Jetzt reden wir!

Aus der Jury Kinder & Jugend

von Tilmann P. Gangloff

Bei der Suche nach einem Schlagwort, mit dem sich das Fernsehjahr 2021 charakterisieren ließe, stößt man unweigerlich auf Diversität. Die Bemühungen, weiße Stereotype hinter sich zu lassen, haben im Bereich des Angebots für Kinder und Jugendliche ganz offensichtlich Früchte getragen; jedenfalls vor der Kamera. Diversität bezieht sich aber auch auf die Entwicklung der Medienlandschaft, weshalb es sich im Grunde verbietet, von einem „Fernsehjahr“ zu sprechen; unter den 18 Nominierungen der Grimme-Kategorie „Kinder & Jugend“ war erstmals auch eine Produktion für Snapchat. Abgesehen vom Jahrgang 2017, der sämtliche Formate des im Vorjahr gestarteten Jugendangebots funkt enthielt, war die Zahl der eingereichten Vorschläge mit über 120 Produktionen diesmal so hoch wie noch nie. Und schließlich steht Diversität für eine inhaltliche Relevanz, die die vermeintliche oder tatsächliche Unschuld früherer Jahre hinter sich gelassen hat. Das durchaus repräsentative Spektrum der Nominierungen war geprägt von Themen wie Flucht, Rassismus, Diskriminierung, Klimawandel, Umweltschutz und natürlich den Folgen der Pandemie.

Während in früheren Jahren stets zu kritisieren war, dass Männer sämtliche Bereiche dominierten, hat sich das Pendel nun in die andere Richtung bewegt. Stellvertretend für diesen Trend sei das von dem weiblichen Trio Johanna Baehr, Patrizia Elinor Thoma und Linh Nguyen präsentierte Wissenschaftsformat „Princess of Science“ (ZDF) genannt. Bei der Jury fiel das Magazin trotzdem durch: weil die Lockerheit des Moderations-Trios sehr aufgesetzt wirkt. Wie so etwas viel besser funktioniert, zeigt „open un' ehrlich“. Die vom Saarländischen Rundfunk für funk produzierte Reihe ist anders als alles, was sich im linearen Fernsehen an vergleichbaren Formaten tummelt: Das Verbrauchermagazin ist laut, schnell, bunt und vor allem selbstironisch. Das Team nimmt die falschen Versprechungen aus den Influencer:innen-Videos aufs Korn. Vorbildlich ist dabei die perfekte Balance aus Information und Humor. Neben der gelungenen Ansprache der Zielgruppe zeichnet sich das Magazin durch

eine Moderation aus, die stets spontan und unabgesprochen wirkt. Der heitere Tonfall darf jedoch nicht über die Seriosität des Inhalts hinwegtäuschen. Die Nominierungskommission hatte die Moderation für einen „Spezial“-Preis vorgeschlagen, aber der Jury gefiel das Gesamtpaket viel zu gut, um nur das Team vor der Kamera auszuzeichnen.

Ebenfalls umgewidmet wurde „Am Limit?! – Jetzt reden WIR!“, eine Sammlung selbstgedrehter Videos junger Menschen, die von ihrem Alltag in der Pandemie berichten. Rein optisch ist das zwangsläufig weniger innovativ, weshalb die Jury mit der „Spezial“-Auszeichnung das von Petra Boberg und Christine Rütten (Buch und Regie) konzipierte Format vor allem als rasche Reaktion auf eine aktuelle Herausforderung würdigen möchte. Die Eigenproduktion des Hessischen Rundfunks imponiert nicht zuletzt durch das breite Spektrum der verschiedenen Blickwinkel. Die Beiträge zeigen die ungeschminkte Realität eines Pflege-Azubis auf einer Covid-Intensivstation ebenso wie das deprimierende Home-Schooling von Kindern, die ohnehin schon abgehängt sind. Die Filme sind bedrückende Momentaufnahme und schonungslose Diagnose gleichermaßen.

*Dokumentarische Einzelstücke für Kinder gerade in derart kurzer Form sind im formatierten Programmschema des Kinderkanals nicht vorgesehen, zumal man diesen Bereich offenbar durch „Schau in meine Welt“ für ausreichend abgedeckt hält.*

Der dritte Preis war in Wirklichkeit der erste: Bereits unmittelbar nach der Sichtung war klar, dass Nele Dehnenkamp, Autorin und Regisseurin von „Seepferdchen“, die Auszeichnung im Bereich Kinder bekommen würde; der MDR hat den Film, eine Produktion der Filmakademie Baden-Württemberg, für seine Kurzfilmmacht eingekauft. In nur 16 Minuten gelingt es Dehnenkamp, mit sparsamsten Mitteln die ganze Tragik einer Flucht über das Mittelmeer zu schildern. Dabei verstößt sie bewusst gegen das filmsprachliche Prinzip, dass sich Wort und Bild nicht widersprechen dürfen: Die Aufnahmen zeigen wechselweise die junge Hanan und ihren kleinen Bruder, der mit ihrer Hilfe den Seepferdchen-Schwimmkurs absolviert. Die Irakerin erzählt, wie sie mit ihrer Familie das Mittelmeer im Schlauchboot überquert hat. Der Preis darf gern als Signal verstanden werden, denn es ist kein Zufall, dass „Seepferdchen“ außerhalb der Fernsehstrukturen entstanden ist: Dokumentarische Einzelstücke für Kinder gerade in derart kurzer Form sind im formatierten Programmschema des Kinderkanals nicht vorgesehen, zumal man diesen Bereich offenbar durch „Schau in meine Welt“ für ausreichend abgedeckt hält.

Aus dieser Reihe stammte eine Nominierung, die sich allerdings als Mogelpackung auf die Liste geschlichen hatte: „Kinder der Klimakrise – 4 Mädchen, 3 Kontinente, 1 Mission“ war als knapp neunzigminütiger RB/SWR/ARTE-Beitrag im Wettbewerb vertreten, doch in Wirklichkeit



Foto: ZDF/Studio Zentral

Die Mädels-Crew aus „ECHT“ hält immer zusammen.



bsb-film ist \_\_\_\_\_

[www.bsb-film.de](http://www.bsb-film.de)

handelt es sich um einen Zusammenschnitt von vier Einzuelepisoden, die der KiKA als Minireihe ausgestrahlt hat. Eine Diskussion über die Preiswürdigkeit der Kompilation erübrigte sich schon allein aus Qualitätsgründen, weil die Jury einhellig der Meinung war, dass das Werk nicht für, sondern über Kinder gemacht sei. Immerhin ergab sich auf diese Weise die Möglichkeit, einen zunehmenden Trend zu benennen: Angesichts der Geldknappheit auch und gerade im Bereich des Kinderfernsehens werden solche Formen der Zweitverwertung eher zu- als abnehmen. Da derlei selbst bei profunder Kenntnis des Kinderfernsehens nicht immer auf Anheb zu erkennen ist, regt die Jury an, dass Sender und Produktionsfirmen offenlegen, ob eine vorgeschlagene Sendung bereits in anderer Form ausgestrahlt worden ist.

Einmütigkeit herrschte auch bei der Bewertung von „ECHT“, der ersten Web-Serie im ZDF-Kinderprogramm. Die Idee, eine Art Pendant zur funk-Serie „Druck“ für jüngere Kinder zu produzieren, wurde zwar begrüßt, aber beide basieren auf norwegischen Vorlagen. Eine Beurteilung der eigenständigen deutschen Leistung ist daher kaum möglich. Ganz anders sieht das bei Reihen aus, die ohne Spezialwissen kaum zu bewerten sind. Im Rahmen des aktuellen Jahrgangs war dies vor allem das Spielmagazin „Game Two“ (ZDF/funk). Die meisten Jurymitglieder sahen sich nicht in der Lage, die Darbietungen seriös zu bewerten.

Die ausführlichste Diskussion galt einer Sendung, bei deren Beurteilung sich die Jury ausnahmsweise nicht einig war. Die „STRG\_F“-Ausgabe „LOVEMOBIL: Dokumentarfilm über Prostitution gefälscht?“ (NDR) wurde von den einen als vorbildliches Beispiel für investigativen Journalismus gelobt, während andere die als reißerisch empfundene Umsetzung fragwürdig fanden. Der Film befasst sich mit Elke Lehrenkrauss' gleichnamigem und 2021 für den Grimme-Preis nominiertem Dokumentarfilm über den Alltag zweier Prostituierter. Dank der Recherche des STRG\_F-Teams stellte sich heraus, dass „Lovemobil“ anders als von der Regisseurin behauptet zu einem großen Teil aus nachgestellten Szenen besteht. Ein Teil der Jury bemängelte jedoch, dass die Diskussion über die Frage, wie viel Inszenierung in einem Dokumentarfilm erlaubt sei, zu kurz komme.

Ähnlich wie in den letzten Jahren wurde das Kontingent durch dokumentarische Sendungen dominiert. Die einzigen weiteren rein fiktiona-



### STRG\_F setzt sich kritisch mit dem Dokumentarfilm „Lovemobil“ auseinander.

len Nominierungen neben „ECHT“ waren „Para – Wir sind King“ (Warner TV Serie) und „Kokon“, ein kleines Fernsehspiel vom ZDF. Die Serie, eine Art „4 Blocks“ mit jungen Frauen, ist durchaus unterhaltsam und auf hohem Niveau inszeniert, hielt aber einer kritischen Betrachtung nicht stand. Bei „Kokon“ lobte die Jury neben der Leistung von Hauptdarstellerin Lena Urzendowsky als 14-Jährige, die sich in ein älteres Mädchen verliebt, vor allem den feinsinnigen Humor, mit dem Leonie Krippendorff (Buch und Regie) ihre Geschichte über die Entdeckung der Sexualität erzählt. ■

### Tilmann P. Gangloff

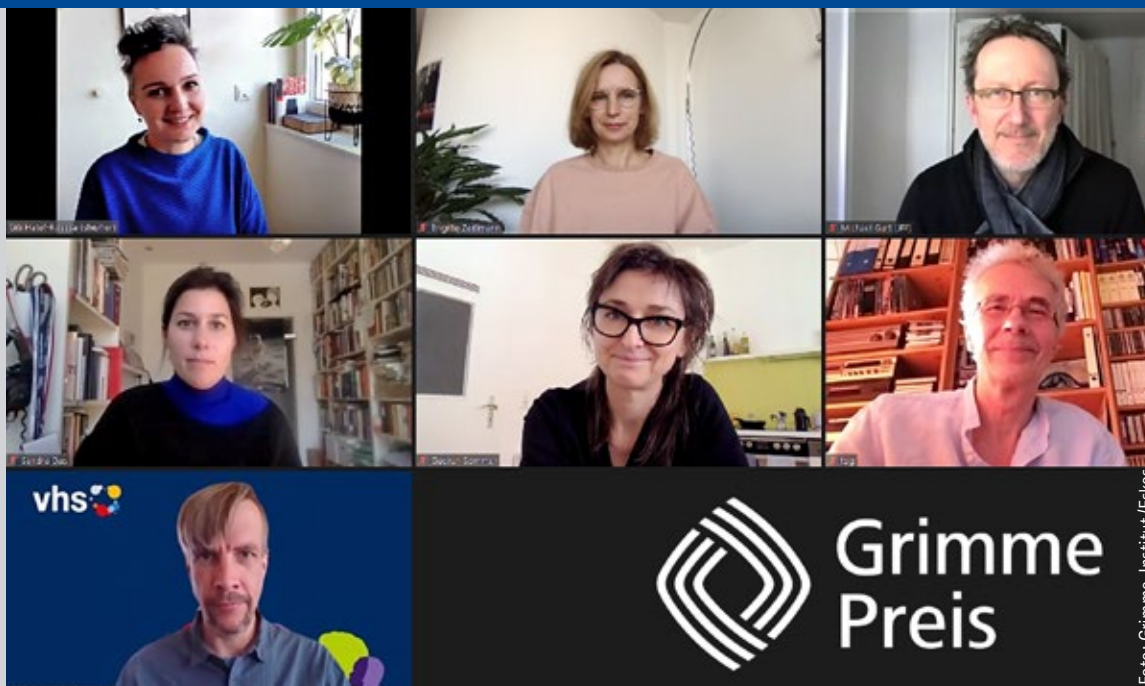
Diplom-Journalist und Rheinländer, ist seit 35 Jahren freiberuflicher Medienfachjournalist für Fachzeitschriften und Tageszeitungen. Er lebt am Bodensee und ist seit 1990 regelmäßig Mitglied der Jury für den Grimme-Preis.



## Jury Kinder & Jugend

Von links nach rechts:

- **Giti Hatef-Rossa**  
Medienwissenschaftlerin, IRTG Diversity, Universität Trier (Vorsitzende)
- **Brigitte Zeitlmann**  
Medienwissenschaftlerin, Berlin
- **Michael Gurt**,  
JFF - Institut für Medienpädagogik, München
- **Sandra Das**  
Medienpädagogin, Köln
- **Guadrin Sommer**  
dox! Dokumentarfilme für Kinder und Jugendliche
- **Tilmann P. Gangloff**  
Freier Journalist, Allensbach
- **Sascha Rex**  
DVV, Bonn, (stellv. Vorsitzender)





# DAS KRIMIFESTIVAL

**Roter Teppich für Filmbranche & Krimifans in Daun in der Vulkaneifel**  
mit der Fachkonferenz für die Film- und Fernsehbranche vom 20. - 24. September 2022

## Dieses Jahr auf unserem Podium:

**Grimme trifft...Tatort Eifel**

Geschlechterspezifische Gewalt in deutschen Krimis

**Fiktionale Programmstrategien** von Mediatheken und Streaminganbietern

**Diverser Morden**

**Film- und Medienförderung**  
Rheinland-Pfalz GmbH

**Vertreter:innen aus Produktion, Drehbuch und Regie**, von ARD, ZDF, SWR, RTL, Disney+

**Filmpremierern von ZDF und SWR**

**Kurzfilm-Wettbewerb**

**Stoffbörse – Der Pitch**

**ROLAND-Filmpreis-Verleihung**  
an Nicholas Ofczarek und „Das Geheimnis des Totenwaldes“

**Jetzt akkreditieren!**  
[www.tatort-eifel.de](http://www.tatort-eifel.de)



Eine Veranstaltung des Landkreises Vulkaneifel und des Landes Rheinland-Pfalz



Mit freundlicher Unterstützung:







# SONDERPREISE

## Grimme-Preis 2022

### **Preis der Studierendenjury**

Una Primavera (Johannes Schubert Produktion) ..... 102

### **Aus der Studierendenjury der Universität zu Köln**

Acht Köpfe, viele Fragen

von Solveigh Janzen, Stella Ingenfeld und Justin Hölzer ..... 104

### **Publikumspreis der Marler Gruppe**

The Mopes (UFA Fiction für Warner TV Comedy) ..... 106

### **Aus der Marler Gruppe**

Ein ganz besonderer Publikumspreis von Pia Schaarschmidt ..... 108

### **Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik**

für Jenni Zylka..... 110

Besondere Ehrung für das ehemalige Ippen-Investigativ-Team ..... 111

Jenni Zylka im Interview ..... 112

Preis der Studierendenjury

# Una Primavera

Produktion: Johannes  
Schubert Produktion

Grimme-Preis  
an

**Valentina Primavera**  
(Regie/Buch)

SONDERPREIS



## UNA PRIMAVERA

*Nach einer 40-jährigen Ehe geprägt von häuslicher Gewalt trennt sich Fiorella von ihrem Mann und verlässt das gemeinsame Haus in Italien. Die Filmemacherin Valentina Primavera, ihre jüngste Tochter, entschließt sich, den Weg ihrer Mutter mit der Kamera zu begleiten. Sie hält einen bedeutenden Entschluss und die darauffolgenden Ereignisse in ihrem Film fest. Den Zuschauer:innen wird ein intimer Einblick in die Familie Primavera eröffnet. Die Verschmelzung von Regisseurin und Kamera lässt uns die Geschehnisse aus ihrer Perspektive beobachten. Wir erleben ihre Mutter Fiorella beim Scheidungsprozess, in Gesprächen mit Familienmitgliedern und bei der Rückkehr in das Anwesen in den Abruzzen. Die Frauen der Familie stehen im Vordergrund, ihren Meinungen und Gefühlen wird Ausdruck verliehen. Schleichend werden veraltete patriarchalische Strukturen sichtbar gemacht, die wir auch außerhalb des Mikrokosmos dieser Familie in unserer Gesellschaft vorfinden können. Der Film „Una Primavera“ erzählt viele Geschichten: von Freiheit und Identität, Familie und Gewalt, aber hauptsächlich erzählt er die Geschichte einer starken Frau, die ausbricht, um für sich selbst einzustehen.*

**Produktion:** Johannes Schubert Produktion **Produzent:in:** Johannes Schubert **Regie:** Valentina Primavera **Buch:** Federico Neri, Valentina Primavera **Bildgestaltung:** Valentina Primavera **Montage:** Federico Neri **Ton:** Valentina Primavera **Musik:** Macarena Solervicens **Erstausstrahlung:** 3sat, Montag, 25. Oktober 2021, 22.40 Uhr **Sendelänge:** 80 Minuten

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Ein Film, der auf den ersten Blick wie ein Arthouse-Videotagebuch wirkt, entpuppt sich als ein wirkungsvolles und gesellschaftskritisches Regiedebüt. Die unprätentiöse, minimalistische Machart lässt Raum für Reflektion. Die Regisseurin Valentina Primavera betrachtet ihre Familie und das in ihr vorherrschende Verständnis von Geschlechterrollen, ohne zu intervenieren. Sie schafft es, sich hinter der Kamera so weit zurückzunehmen, dass ihre Familienmitglieder selbstständig offenbaren, wie tiefgreifend ihre Ansichten von der patriarchalischen Gesellschaft geprägt sind. Den Zuschauer:innen wird es ermöglicht, die Interaktionen zu beobachten und Fiorellas Geschichte nachzuvollziehen, denn eins wird schnell deutlich: Einen Neuanfang nach vierzig Jahren Ehe zu wagen ist schwierig, insbesondere wenn man sich für die Flucht vor häuslicher Gewalt gegenüber den eigenen Verwandten rechtfertigen muss.

Valentina Primaveras filmisches Werk überschreitet nie die Grenze des Privaten. Die Auswahl der Szenen ist stets geschmack- und respektvoll und hilft dabei, ein umfängliches Bild der Familie zu vermitteln. Für diesen Erfolg gebührt auch der Arbeit von Federico Neri, der für den Schnitt verantwortlich war, Lob. Valentinas Entscheidung, das komplexe Thema der häuslichen Gewalt über einen persönlichen Zugang zu untersuchen und ihre eigene Familie als Untersuchungsgegenstand unter die Lupe zu nehmen, symbolisiert einen wichtigen Schritt, der oftmals der jüngeren Generation überlassen wird: Der Kreislauf des Schweigens und die Übertragung dieser Kultur auf die nächste Generation wird gebrochen – eine mutige Entscheidung, die wir als Studierendenjury mit dieser Auszeichnung anerkennen und würdigen möchten. Ohne aktiv zu verurteilen oder Schuldige zu benennen erzeugt der Film eine klare Offenlegung der Problematiken, die uns im 21. Jahrhundert leider immer noch begleiten. Eine Frau ist mehr als nur Ehefrau oder Mutter, und was hinter geschlossenen Türen des Familienanwesens passiert ist selten ein Einzelfall. „Una Primavera“ fordert zur kritischen Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Erwartungen an Frauen auf, ohne zu belehren. Information und Kultur werden hier gekonnt vereint, und keine andere Produktion aus dem vergangenen Fernsehjahr regte uns in unserer Juryarbeit so sehr zum Nachdenken und Diskutieren an. ■

Foto: Valentina Primavera

**„Wir danken dem Grimme-Preis und der Studierendenjury für die tolle Auszeichnung, die uns viel bedeutet. Die Anerkennung zeigt, dass Fiorellas Geschichte aus ‚Una Primavera‘ brisant und universal ist. Sie greift Themen und Gefühle auf, die verschiedene Generationen betreffen und uns alle angehen.“**

**Valentina Primavera**

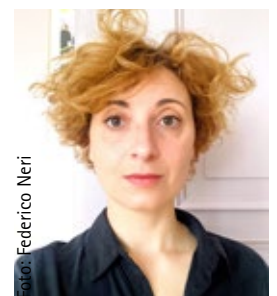


Foto: Federico Neri

### Valentina Primavera

studierte Kunst und Bühnenbild in Rom und Berlin. Seit 2010 lebt sie in Berlin und arbeitet als Bühnenbildnerin an den Bühnen diverser Schauspielhäuser. Mit dem Dokumentarfilm „Una Primavera“ entstand ihr Debüt als Regisseurin über sehr persönliche Erfahrungen mit der patriarchalen Gewalt gegen Frauen.

# Acht Köpfe, viele Fragen

Aus der Studierendenjury der Universität zu Köln

von Solveigh Janzen,  
Stella Ingenfeld und Justin Hölzer

„Also damit könnte ich nicht leben!“, schallt es aus den Lautsprechern. Etwas grimmig blickt die Person in die Kamera, dessen Favorit gerade beurteilt wurde. „Mit diesem Voiceover komme ich gar nicht klar. Und die Übergänge gefallen mir auch überhaupt nicht.“ Als unmittelbarer Protest blinken die digitalen Hände auf. Würde es so heftige Diskussionen geben, dass man sich nicht mehr in die Augen schauen konnte? Im Nachhinein können wir entwarnen, so weit kam es nie. Wann immer wir drohten, uns zu verrennen, kamen uns die Ratschläge unserer Leitung Klaudia Wick zugute. Zu Anfang schien es fast unmöglich, nur einen einzigen Preis zu vergeben. Ein wenig mühevoll gestaltete sich das Aussortieren in den fortgeschrittenen Stunden, weil in jeder Produktion ein gesellschaftskritischer Ansatz gelesen werden konnte. Es war zwar ungewohnt, filmisches Material der Kategorie Informatik & Kultur – anders als im Studium – „gut“ oder „schlecht“ zu nennen, dank unserer Diskussionsrunden fühlten wir uns jedoch schlussendlich gewappnet für die von der Kommission nominierten Produktionen und die Arbeit, die darauf folgen sollte.

*Zu Anfang schien es fast unmöglich, nur einen einzigen Preis zu vergeben.*

## Vorbereitung auf die Preisfindung

Als ersten Grundstein für unsere Jury kann die Kooperation von Lucia Eskes und Dr. Tanja Weber aus dem Institut für Medienkultur und Theater der Universität zu Köln gezählt werden. Unserem Gremium konkret vorausgegangen ist das im Sommersemester 2021 angebotene Seminar „Ausgezeichnet – Geschichte der Fernsehqualität“, das bereits viele Jurymitglieder und Kommiliton:innen begeisterte. Lucia Eskes, Tanja Weber und dem gesamten Grimme-Institut verdanken wir einen unglaublichen Vertrauensvorschuss.

Bevor wir uns die praktischen Prozesse einer Jury aneigneten, gab es einen theoretischen Crashkurs. Darin machten wir uns als Erstes mit den Statuten und Regeln, der Historie und den Abläufen des Grimme-Preises vertraut. Eine große Hilfe war dabei Lucia Eskes, die uns durch das Seminar hinweg begleitete. Texte von ihr und Fritz Wolf brachten uns der tatsächlichen Jurysituation näher, mit Jenni Zylka konnten wir Bewertungskriterien für journalistisches und dokumentarisches Arbeiten besprechen und mit René Martens über ‚echte‘ Dokumentarfilme am Beispiel von „Lovemobil“ nachdenken. Lange diskutierten wir über die verschwommenen Grenzen der Kategorie Informatik & Kultur, eine Grundsatzdebatte, die uns ebenso wie die Frage nach festen Kriterien für die Preisvergabe regelmäßig wieder einholen sollte. Dass es die nicht gibt, wurde schnell klar: „Es gibt keine Matrix, bei der man Felder abhakt, sich bei einer bestimmten Konstellation zurücklehnen kann und sagen: Das isses“ beschrieb Fritz Wolf schon 2020. Doch in der Praxis erwies sich das als äußerst unbefriedigend, subjektive und auch

scheinbar objektive ‚Preiskriterien‘ sollten noch häufiger unsere Diskussionen bestimmen.

Frisch über die Rahmenbedingungen informiert, machten wir uns an eine praktische Nachstellung der Preisvergabe. Dafür wurde uns eine Liste von 20 Dokumentationen zur Verfügung gestellt, die von uns zu sichten waren und dann in neun Sitzungen erneut zu jeweils 10 bis 15 Prozent gesichtet und diskutiert wurden. Die Sitzungen wurden von jeweils zwei Jury-Vorsitzenden geleitet, die jede Stunde neu aus dem Kreis der Studierenden gewählt wurden. Dabei gingen wir, wenn auch mit einer reduzierten Vorauswahl, grob wie die Nominierungskommission vor und wählten alles weiter, was unseren Ansprüchen entsprach und uns nach einer Gruppendiskussion mehrheitlich überzeugte. Aus der selbsterstellten Endauswahl wählten wir, nach zahlreichen Plädoyers für die jeweiligen Favoriten, drei Produktionen, die wir mit fiktiven Grimme-Preisen auszeichneten. Damit waren die Vorbereitungen abgeschlossen und die praktischen Vorgänge des Preises bekannt. Was dabei ab der ersten Sitzung auffiel, war die starke Beteiligung aller Studierenden. Das wäre schon im Rahmen eines normalen Seminars herausragend, in Zeiten der digitalen Lehre hingegen fast schon unvorstellbar.

Nach unserer ersten Jury-Erfahrung im Rahmen des Seminars starteten wir in den Sitzungsblock für unsere Studierendenjury. Drei Tage lang diskutierten wir fast zehn Stunden täglich über die uns vorgesetzte Auswahl an Produktionen. Auch dafür mussten wir uns trotz ursprünglicher Hoffnung auf ein Präsenztreffen in Marl leider digital treffen, was jedoch unsere Motivation nicht minderte. Trotz schönstem Märzwetter fanden wir uns alle gebannt vor unseren Bildschirmen, nur unterbrochen durch gelegentliche Kaffee- und Essenspausen. Dabei wurde mit frischen Argumenten an alte Diskussionen angeknüpft und auch ganz neue Felder erkundet. Im Verlauf der Tage etablierte sich ein sehr rücksichtsvolles Diskussionsverhalten, wenn auch Rücksichtnahme hier nicht Zurückhaltung bedeutet. Prägend waren vor allem Diskussio-

*Prägend waren vor allem Diskussionen über Schnitt und Videostil, den Einsatz von Interviewpartner:innen und die Grenzen des ethisch Vertretbaren und der Privatsphäre.*

nen über Schnitt und Videostil, den Einsatz von Interviewpartner:innen und die Grenzen des ethisch Vertretbaren und der Privatsphäre. Muss es ständig, teils erzwungene, technische Neuerungen geben? Wie sollten Interviewpartner:innen platziert werden, wer sollte interviewt werden, ist die Auswahl vielleicht zu einseitig? Oder ist es nicht immer der Anspruch einer Dokumentation, den Kontext bis ins ausführlichste auszuleuchten? Was fühlt sich zu privat an? Können Produktionen Protagonist:innen oder ‚Antagonist:innen‘ rückwirkend schaden? All das sind Diskussionen, die wir noch unendlich hätten weiterführen können und Fragen, auf die wir keine finale Antwort finden konnten.



## Studierendenjury der Universität zu Köln

von links nach rechts:

- Luca Kortylewsky
- Elena Charlotte Kunkel
- Jana Dieris
- Justin Hölzer
- Chiara Stinnesbeck
- Leitung: Klaudia Wick  
Kinemathek Berlin
- Sarah Reineck
- Stella Ingenfeld
- Solveigh Vera Janzen

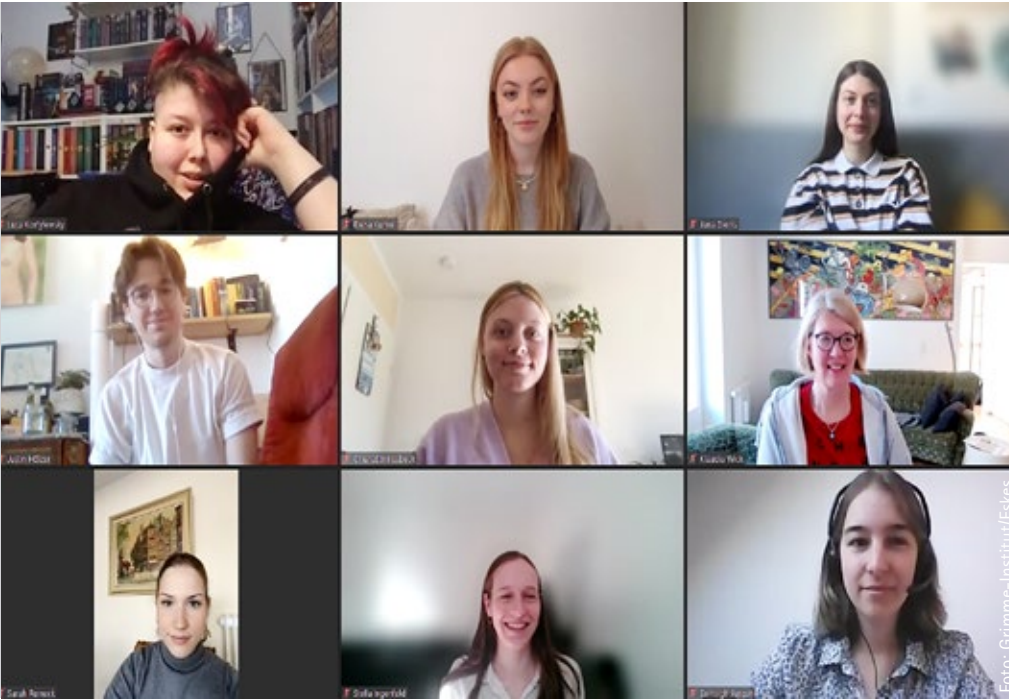


Foto: Grimme-Institut/Eskes

### Was uns beschäftigt hat

Sich der Juryarbeit zu widmen, heißt vor allem auch, sich damit auseinanderzusetzen, was besonders preiswürdig ist. Und an der Stelle wünscht man sie sich doch, die Matrix, die Fritz Wolf dem Grimme-Preis abgesprochen hat. Denn „[s]icher ist auch, dass Qualität kein in Stein gemeißeltes Programm ist, das seit jeher galt und in Zukunft gelten wird. Es handelt sich um einen Prozess, und manches, was vor zehn Jahren eine Jury in Begeisterung versetzte, würde vielleicht heute nur für ein müdes Lächeln sorgen“ (Wolf 2020, 105). Die Frage, ob eine Produktion preiswürdig erscheint, hängt nicht zuletzt von den Betrachter:innen und ihrer Prägung ab. Und so haben wir uns gefragt: Was bewegt uns junge Menschen/Studierende im Jahre 2021/2022? Welche Themen sind für uns heute besonders relevant und welchen Themen wollen wir besondere Aufmerksamkeit schenken? Einen Preis zu vergeben, erscheint in diesem Licht wie eine Momentaufnahme des Zeitgeschmacks. Unsere Studierendjury stellte immer wieder fest, dass uns neben Innovation und Neuheit einer Produktion besonders die Frage beschäftigte, ob die Produktion das vermittelt, was sie sagen will, und Menschen zum Nachdenken anregt.

Das sind die Fragen, die wir uns während der Juryarbeit immer wieder stellten und auf die wir letztendlich keine allumfängliche Antwort gefunden haben. Sicher ist aber, dass wir im Verlauf unserer Diskussionen

immer mehr eine Vorstellung davon bekamen, was wir gerne besonders in den Vordergrund stellen wollen, nämlich gesellschaftlich relevante Themen und Filme, die auch unbequem sein können. Themen wie Rassismus und Antisemitismus, häusliche Gewalt oder Femizid. Themen, die unbe-

*Unsere Studierendjury stellte immer wieder fest, dass uns neben Innovation und Neuheit einer Produktion besonders die Frage beschäftigte, ob die Produktion das vermittelt, was sie sagen will, und Menschen zum Nachdenken anregt.*

dingt ein wachsames Auge benötigen. Die Wahl fiel schließlich auf „Una Primavera“, ein sehr persönliches Portrait über häusliche Gewalt, das uns Jurymitglieder in seiner Gesamtheit überzeugen konnte. ■

### Stella Ingenfeld

nennt sich dank der Fächerwahl aus Medienkulturwissenschaften und Anglistik eine kritische Filmzuschauerin. Bisher begleitet sie dokumentarische Beiträge im Hochschulradio.

Foto: privat



### Solveigh Janzen

(21) studiert Medienkulturwissenschaften zusammen mit Linguistik und Phonetik an der Universität zu Köln. In den Medienkulturwissenschaften belegte sie im Schwerpunkt Fernsehwissenschaften und Radio.

Foto: privat



### Justin Hölzer

(23) studiert Medienkulturwissenschaften und Germanistik an der Universität zu Köln. Er interessiert sich für Kunst und Film und fokussiert sich darauf auch in seinem Studium.

Foto: privat



Publikumspreis der Marler Gruppe

# The Mopes

Produktion: UFA Fiction  
für Warner TV Comedy

Grimme-Preis  
an

Ipek Zübert  
(Idee/Buch)

Christian Zübert  
(Regie)

Nora Tschirner  
(Darstellung)

PUBLIKUMSPREIS



## THE MOPES

*Ex-Boyband-Mitglied und nun mäßig erfolgreicher Solokünstler Mat (Roel Dirven) ist in einer mäßig glücklichen Beziehung mit Freundin Susa und pflegt eine mäßig gute Beziehung zu seiner Schwester Pippa und ihrer Familie.*

*Als dann noch Monika (Nora Tschirner) auftaucht, bricht seine mühsam aufgebaute Fassade zusammen. Denn niemand außer ihm kann Monika sehen oder hören. Mat unternimmt alles um Monika los zu werden und weder vor unwahrscheinlichen Selbstdiagnosen oder einem selbsternannten Therapeuten macht er Halt. Aber auch für Monika (oder F32.1-2011/01, wie ihr offizieller Name ist) ist Mat ein außergewöhnlicher Fall, denn Mat sollte sie nicht sehen oder gar mit ihr interagieren können. Monika ist Mats personifizierte psychische Erkrankung. Ihr Ziel ist es ihre „Fälle“ schnell zu einer Therapie zu bewegen, und darin war sie sehr erfolgreich – bis jetzt. Denn seit sie an „Fall Mat“ arbeitet, gilt sie als Diskrepanzia unter ihren Vorgesetzten und Kolleg:innen. Im Laufe der Serie entwickeln beide eine besondere Beziehung zueinander, eine gewisse Abhängigkeit voneinander. Monika erlebt zum ersten Mal Gefühle, eine Tatsache, die ihr einige Probleme auf der Arbeit einhandelt, allerdings auch Gleichgesinnte und wahre Freunde zum Vorschein bringt.*

*Als sich Mat von jeglichen sozialen Kontakten isoliert und er seine Bedürfnisse gänzlich vernachlässigt, hilft ihm seine Nichte Elle sich letztendlich selbst einzugestehen und laut auszusprechen, dass er Hilfe benötigt – aufgrund seiner Depression.*

**Produktion:** UFA Fiction **Produzent:in:** Anke Greifeneder (Warner TV Comedy), Nataly Kudiabor (UFA Fiction), Leonie Geisinger (UFA Fiction) **Regie:** Christian Zübert **Buch:** Ipek Zübert **Bildgestaltung:** Philipp Kirsamer **Montage:** Ueli Christen, Julia Karg **Ton:** Ben Krüger, Dirk-Teo Schäfer **Szenenbild:** Markus Dickhuber **Kostüm:** Sabine Keller **Musik:** Alex Komlew **Darstellung:** Nora Tschirner, Roel Dirven **Erstausstrahlung:** Warner TV Comedy (ehemals TNT Comedy), ab Dienstag, 11. Mai 2021, 20.15 Uhr **Sendelänge:** 6 Folgen, je 30 Minuten



Foto: 2021 Turner Broadcasting System Europe Limited/A Warner Media Company/JFA FICTION GmbH

## BEGRÜNDUNG DER JURY:

Die Publikumsjury der Marler Gruppe verleiht den Publikumspreis an die Serie „The Mopes“, die von der Beziehung zwischen einer personifizierten Depression namens Monika und ihrem Opfer, dem Berufsmusiker Mat, erzählt, der diese plötzlich sehen und mit ihr sprechen kann.

„Ich hatte den Kontakt zu mir verloren, und sie (= die Depression) war die Erste, die sich getraut hat, mich drauf aufmerksam zu machen, mein Mahnmal quasi. Ein sprücheklopfender, nerviger, aber wohlmeinender Freund“, so die Hauptdarstellerin Nora Tschirner in einem Interview mit der SZ 2021, in dem sie ihre eigenen Erfahrungen mit Depression beschreibt.

Die Depression als „Mahnmal, als sprücheklopfender, nerviger, aber wohlmeinender Freund“ – diese ungewöhnliche Sichtweise zieht sich als roter Faden durch das Drehbuch von Ipek Zübert und die Regie von Christian Zübert. Darstellerisch wird sie vor allem durch die mimische Leistung von Nora Tschirner glaubwürdig transportiert.

Und die Intention dahinter? Depression braucht Akzeptanz! Akzeptanz bei dem, der von ihr heimge-sucht wird, und Akzeptanz in der Gesellschaft, so wie beispielsweise das Depressions-Coming-out von Kurt Krömer und Torsten Sträter bei „Chez Krömer“. Das Ehepaar Zübert verbindet sehr wirksam Aufklärung über dieses ernste und schwere Thema mit satirischer Unterhaltung und damit gelingt ihnen ein filmisches Novum.

Mit der Verortung der Krankheiten in einem System totalitärer Herrschaft wie unter anderem in Tribute von Panem oder Equilibrium setzt die Serie einen bemerkenswerten, neuen Akzent: Die personifizierten Krankheiten haben die streng kontrollierte Aufgabe, Menschen zur Akzeptanz ihrer psychischen Defizite zu bringen.

Tatsächlich kommt es vor, dass Patient:innen ihre Erkrankungen personifizieren. Im Film kommt Mats aufgeweckte Nichte Elle (Sue Moosbauer) auf diese Idee: Aus der von der Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten der WHO bestimmten Nummer F32.1-2011/01 wird Monika, die mittel-schwere Depression.

Ihren Höhepunkt findet die Serie im Schlussbild, beim Konzert von Mats: Jedem Konzertbesuchenden wird (s)eine/ihre psychische Erkrankung an die Seite gestellt. Die Publikumsjury hat die ungewöhnliche Betrachtungsweise, der außergewöhnliche Umgang mit dem Thema, die Umsetzung in Buch und Regie und insbesondere die schauspielerische Leistung von Nora Tschirner überzeugt: Zum ersten Mal zeichnet die Publikumsjury der Marler Gruppe mit „The Mopes“ eine Serie aus. ■

„Dass die Serie vom Publikum gesichtet und dann für so gut befunden wurde, um sie auszuzeichnen, freut mich sehr – auch für das großartige Team, das so viel Herzblut hineinsteckt hat. Es ist ein wichtiges Zeichen, dass originäre Stoffe, ungewöhnlich erzählt, ankommen. Danke! Ich geh jetzt feiern.“

Ipek Zübert

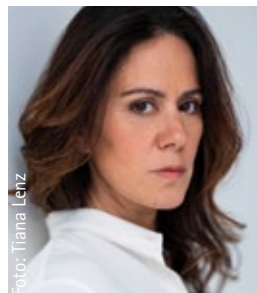


Foto: Tiana Lenz

### Ipek Zübert

lebt in Berlin und arbeitet seit 2011 als Drehbuchautorin. Schon 2020 wurde sie als Drehbuchautorin von „Wir sind die Welle“ für den Grimme-Preis nominiert. Ihr Kinder- und Jugendfilm „@Kalinka08 – Bitte melde dich!“, geschrieben im ersten Lockdown, wurde 2021 ebenfalls für den Grimme-Preis nominiert.



Foto: Tiana Lenz

### Christian Zübert

geboren 1973, hatte seinen Durchbruch mit der Kino-Komödie „Lammbock“ und arbeitet als Regisseur und Drehbuchautor für Kino und Fernsehen. 2011 konnte er sich über gleich zwei Grimme-Preise für „Tatort: Nie wieder frei sein“ (Regie) und „Neue Vahr Süd“ (Drehbuch) freuen.



Foto: Marco Justus Schöler

### Nora Tschirner

zieht es schon seit 2001 als Moderatorin, Schauspielerin und Produzentin vor die Kamera. Seither ist sie in zahlreichen Fernsehformaten, wie der Tatort-Reihe, und bekannten Kinofilmen zu sehen, u.a. „Keinohrhasen“ und „Wunderschön“. Sie wurde bereits mit dem Bambi und Jupiter-Award ausgezeichnet.

# Ein ganz besonderer Publikumspreis

Aus der Marler Gruppe

| von Pia Schaarschmidt

Die „Marler Gruppe“ ist ein Kurs der Volkshochschule „die insel“ in Marl. Einmal im Jahr treffen sich normalerweise Vertreter:innen dieser Gruppe eine Woche lang, um aus den Nominierungen einer Kategorie für einen Grimme-Preis den Beitrag auszuzeichnen, der uns als Publikum besonders angesprochen hat.

Doch Corona hat mal wieder alle Pläne durcheinandergewirbelt: So wird die für Ende Januar/ Anfang Februar angesetzte Besprechungswoche erst auf März verschoben und dann vorerst gänzlich abgesagt. Stattdessen erhielt jedes der neun Jurymitglieder – wie bereits im vergangenen Jahr – einen USB-Stick mit allen nominierten Produktionen sowie einer jeweiligen Kurzbeschreibung der Beiträge. Die Filme und Miniserien, die in diesem Jahr aus der Kategorie Fiktion stammten, konnten somit im Heimkino geschaut werden.

Dies hatte einerseits den Vorteil, dass Unabhängigkeit voneinander bestand: Es konnte selbst eingeteilt werden, wann welche Produktion in welchem Umfang und wie schnell geguckt wurde.

Andererseits fehlte der unmittelbare gemeinsame Austausch von Eindrücken und Perspektiven Anderer beim alleinigen Sichten sehr. Denn 37,5 Stunden Filmmaterial ohne zwischenzeitliche Gespräche waren oftmals nicht ganz so leicht zu verdauen, auch wenn der Zeitraum von Anfang März bis Anfang Mai große Spielräume ermöglichte.

Doch wie sollten die Besprechungen aussehen? Die Sitzungen wurden schließlich nicht grundlos abgesagt. Erneute Onlinebesprechungen also, bei denen die Gegenüber nur digital gegenüber sitzen, oder doch Treffen in Präsenz mit gehörigem Abstand zwischen den Teilnehmer:innen?

Da die Inzidenz in Marl Anfang Mai, als die Sitzungen stattfanden, vergleichsweise gering war, ließ es sich wagen, sich ganz analog zu treffen. Doch egal wie man es drehte und wendete, mindestens eine:r konnte weder bei der einen noch bei der anderen Lösung anwesend sein – sei es aus digi-

talen bzw. technischen Gründen oder aus Pflicht- bzw. Verantwortungsbewusstsein den anderen gegenüber.

Recht kurzfristig kam daher die Idee auf, das Ganze hybrid zu veranstalten, sprich: Wer kommen konnte, kam in die VHS-Stelle Marl-Hüls, wer nicht, beteiligte sich digital via Zoom-Konferenz.

Trotz anfänglicher Bedenken konnten wir dank mehrerer Kameras und diverser Mikrofone auf diese Weise schon am ersten Tag der beiden Sitzungstage zwölf der insgesamt 17 Beiträge für jeweils eine halbe Stunde diskutieren. Dabei führte Gabi Hinderberger die Moderation souverän.

Nacheinander gerieten die Filme so in den Diskurs: Die Aktualität und Sinnhaftigkeit sowie die bildliche Gestaltung der einzelnen Beiträge wurden ebenso auf den Prüfstand gestellt wie die schauspielerische Leistung.

Die Bandbreite der behandelten Themen war wie immer groß: Von sozialkritischen und politischen Beiträgen, durchaus mit unterhaltsamer Nuance, bis hin zu skurrilen und komischen Produktionen war alles dabei.

Auch die Formate variierten zum Teil enorm: Mit „Freunde“ (hr) schauten wir ein Kammerstück über zwei Männer, einst beste Freunde, die sich nach Jahren wiedersehen und sich, indem sie ihre gemeinsame Vergangenheit in bloßen Worten Revue passieren lassen, dadurch gegenseitig retten. „Hyperland“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel) ist hingegen ein Film, der in lauten und bunten Bildern die futuristische und hoch technologisierte Welt von Cee zeigt, die Opfer einer Online-Schmutzkampagne wird und die dunkle Seite der sozialen Medien am eigenen Leib erfahren muss.

Aber nicht nur einzelne Filme, sondern auch verschiedene Miniserien hatten es dieses Jahr in die Nominierungen geschafft. So stach beispielsweise die aus acht kurzen Sequenzen von 5-11 Minuten bestehende Miniserie „Lu von Loser“ (ZDF/ZDF – Das kleine Fernsehspiel) besonders durch ihr Format heraus, in dem die von ihrer Schwangerschaft und einer missglückten Musikkarriere frustrierte Lu auf authentische und zugleich unterhaltsame Art und Weise dem Publikum Einblicke in ihren Alltag gewährt.

Alice Gruija spielt dabei nicht nur die vom Leben genervte Lucia Wolf, sondern ist gleichzeitig auch Drehbuchautorin, Regisseurin und selbst werdende Mama – wie viele ihrer eigenen Erfahrungen und Eindrücke ihrer Schwangerschaft dabei miteinfließen, bleibt jedoch ungewiss.

Doch nicht nur über diese Produktion wurde angeregt debattiert: Zwei Mehrteiler befassten sich mit dem noch immer häufig umgangenen Thema der Homosexualität. Mit der Dramedy-Serie „All You Need“ (ARD Degeto) werden die Lebensgeschichten zweier schwuler Paare in den Fokus gerückt, die mit fantasievollen Bildern und ungewöhnlichen Kulissen dem Thema zugewandt in Szene gesetzt werden.

Etwas leiser und unaufgeregter stellt sich die auf ZDFneo ausgestrahlte Serie „WIR“ die Frage, was passieren kann, wenn sich zwei alte Freundinnen nach Jahren wieder begegnen und die Jugendliebe füreinander nochmals aufflammt.



Foto: WDR/Gordon Timpen

Lothar Kellermann (Jens Harzer) und Rosa (Corinna Harfouch) in „Ruhe! Hier stirbt Lothar“



## Marler Gruppe

von links nach rechts:

- Pascal Kreuznacht
- Pia Schaarschmidt
- Gabi Hinderberger
- Marion Dohms
- Kurt Langer
- Mark Blumberg
- Hannelore Hermanig
- Marc Wystup
- Dario Roman Kotte
- Nicole Gerth

Und auch andere Beiträge wie „Auf dünnem Eis“ (ZDF) oder „Die Ibiza-Affäre“ (Sky Deutschland) lieferten genügend Stoff für ausgiebige Diskussionen. Eine Besonderheit zeichnete sich zudem darin ab, dass mehrere der Beiträge in den neuen Bundesländern spielten.

Recht schnell bildeten sich bei uns Jurymitgliedern klare Meinungsbilder ab, manchmal in Übereinstimmung, manchmal mit stark unterschiedlichen Meinungen. So manch einem/einer verhalfen dann die Diskussionen in die eine oder andere Richtung.

Am zweiten, dem Entscheidungstag, folgte nach Besprechung der letzten Produktionen die Abstimmung via Online-Tool. Alle präsent Anwesenden loggten sich dabei anonym mit einem eigenen Endgerät in einer Abfrage ein, und konnten so für die Favoriten abstimmen – dasselbe galt natürlich auch für die Daheimgebliebenen.

In einer vorangestellten Runde, in der die Beiträge nochmals einzeln durchgegangen wurden, konnte jede:r sagen, ob er oder sie einen Film bzw. eine Serie aus weiteren Entscheidungsrunden ausschließen wollte oder nicht. Hierbei ging es aber um keine Mehrheitsentscheidung, sondern um ein einstimmiges Ablehnen einer Produktion.

Auf diese Weise reduzierte sich die Wahl bereits von ursprünglich 17 auf nur noch 14 Nominierungen. In jeder der vier Runden hatte jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin halb so viele Stimmen, wie es Filme gab, die jeweils meistgewählten gelangten eine Runde weiter. Produktionen, die sich zuvor großer Beliebtheit erfreut hatten, schieden zum Teil schon nach der ersten Runde aus, da sie wohl doch nicht alle Juror:innen überzeugen konnten.

So dezimierte sich die Auswahl bereits nach zwei Runden auf nur noch vier Beiträge, sodass es vor der dritten Runde darum ging, Initiative für den persönlichen Favoriten zu ergreifen.

Es wurde hin und her diskutiert, sowohl Pro- als auch Contra-Argumente wurden sich gegenseitig wie Bälle zugeworfen.

Als alle Plädoyers gehalten waren, ergab die dritte Runde eine Stichwahl zwischen zwei von Privatsendern produzierten Miniseries.

Erneut entstand ein Diskurs, bei dem sich deutlich abzeichnete, wer welche

Produktion prämiieren wollte. Schließlich brachte das Ende der vierten Runde das amtliche Endergebnis: „The Mopes“ (Warner TV Comedy) geht mit einer knappen Mehrheit als Sieger aus den Debatten hervor.

Gerade der Umgang mit einem so sensiblen Thema und seine Verknüpfung mit unterhaltsamen und teils absurd-surrilen, aber auch sehr ernsten und tiefgründigen Elementen, war letztlich ausschlaggebend für das Votum der Publikumsjury.

Damit zeichnet die Marler Gruppe erstmalig eine privat produzierte Miniserie aus. Und auch wenn sich manche einen anderen Ausgang der spannenden Debatten gewünscht hätten, ist „The Mopes“ ein sehr würdiger und zurecht gewählter Sieger, denn gerade der Lockdown hat uns nochmals bewusst gemacht, wie wichtig und präsent das Thema Depression in unserer Gesellschaft ist und wie sehr es trotz dessen noch belächelt wird.

Was kann man nun aus diesen Besprechungen für die Zukunft mitnehmen? Zum einen bietet das alleinige, unabhängige Schauen der Beiträge einen nicht bekannten Komfort und die Möglichkeit eigene Hintergrundrecherchen durchzuführen, zum anderen macht sich bereits während des Sichtens der mangelnde Austausch bemerkbar und die langen Zeiträume lassen das eine oder andere Detail verblasen.

Generell lässt sich jedoch festhalten, dass sich die Möglichkeit einer Hybridsetzung als voller Erfolg und gute Alternative erwiesen hat, sodass vereinzelt sogar Stimmen laut wurden, auf diese Weise fortan immer zu verfahren.

Auf alle Fälle haben wir zwei Tage anregender, aufschlussreicher und gelungener Diskussionen erlebt und wir sind alle überaus glücklich darüber, dabei gewesen zu sein! ■

### Pia Schaarschmidt

ist 16 Jahre alt, Schülerin des ASGS in Marl, seit 2021 Mitglied der Marler Gruppe und erstmalig beim Grimme-Preis dabei



Foto: privat

Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik

# Jenni Zylka

## Sinn für guten Stil und Gerechtigkeit



Foto: Grimme-Institut/Jorczyk

VEREIN DER  
FREUNDE

Ob profunde Filmkritik, Konzertreportage oder Medienjournalismus: Jenni Zylka ist immer an der Schnittstelle von Kultur und Gesellschaft unterwegs - und dabei meistens schneller als der Rest. Sie spürt Trends schon vor der Masse und hat ein untrügliches Gespür dafür, was wirklich wichtig ist und was nur so tut. Wenn sich etwas wirklich bewegt, ist Jenni Zylka vorne mit dabei. Also dann, wenn es Sinn ergibt oder wenigstens Spaß macht. Debatten wie die um Männer- und Frauenrollen, geschlechtergerechte Sprache und Diversität hat sie selbst mit angestoßen. Aber operiert dabei nie mit dem Holzhammer oder irgendeiner moralischen Keule. Das wäre auch nicht der Stil der selbsternannten Geheimagentin. Viel lieber führt sie uns mit ihren schlaun Ansichten an gesellschaftlichen Abgründen vorbei, legt ihre Finger in die Wunde, zeigt Möglichkeiten auf. Und sorgt dann noch im nächsten Moment mit feiner Ironie gleich wieder für gute Laune.

Dabei ist ihre Spannweite fast unbegrenzt. Wer, wenn nicht sie kann mit solcher Leichtigkeit eine kongeniale Würdigung auf Arnold Schwarzenegers zum 75. schreiben, Woody Allens neuen Film verreißen und sehr klug Xavier Naidoos „Abbitte für seinen Verschwörungsquatsch“ (Jenni Zylka in der taz) auseinandernehmen? Sie erfindet mit Leichtigkeit Radiokolumnen wie die früher im gleichen Blatt erschienene „Verona von Blaupunkt“, die das immer noch sträflich unterschätzte Medium auf die große Bühne brachten. Und weil Jenni Zylka Radio mag, macht sie auch gleich selbst

welches - für das von ihr moderierte Radioliteraturmagazin „WortLaut Homestory“ wurde sie 2011 mit dem Deutschen Radiopreis ausgezeichnet. Bei radioeins vom RBB gehört sie zur Stammbesetzung des „Soundcheck“ und stellt hier jede Woche neue Platten im vor. Die Wahrheit-Seite der taz wäre ohne ihre Kolumne nicht dasselbe, seit 2020 gehört sie zum Team des „Altpapier“. Deutschlands ältestes Medienwatchblog, das heute beim Medienportal MEDIEN360G des Mitteldeutschen Rundfunks zuhause ist, wurde für seine unnachahmliche Art, die aktuelle Medienpublizistik tagtäglich zusammenzufassen und gleichzeitig gegen den Strich zu bürsten, bereits 2013 mit dem Bert-Donnepp-Preis ausgezeichnete.

Was sich in allen Arbeiten von Jenni Zylka wie ein roter, unaufdringlicher Faden durchzieht, ist ihr Sinn für guten Stil - und für Gerechtigkeit, vor allem zwischen den Geschlechtern. So war Gendern für sie schon völlig normal, als andere den Begriff noch im Wörterbuch nachschlagen mussten. Dabei half ihr die eine journalistische Heimat namens taz, in der das Binnen-„I“ schon früh erprobt wurde. Bei beiden - taz wie Jenni Zylka - aber nicht dogmatisch verordnet und alternativ-humorlos durchgedrückt. Sondern als freiwillige Möglichkeit, um zu zeigen, dass Sprache sich genauso wie die Gesellschaft verändern kann. Denn Gendern, sagt sie, kommt ja nicht von den Medien, sondern von den Menschen, die gemerkt haben: Das ist gerechter. Jenni Zylka hat das schon sehr früh gemerkt. ■

## Besondere Ehrung der Jury

# Das ehemalige Ippen-Investigativ-Team

Medienjournalismus hat unter Zeitungsverlegern einen schlechten Ruf. Ein Verleger hackt dem anderen kein Auge aus. Lieber trifft man sich auf Branchenversammlungen, teilt sich Druckereien und Vertriebsautos – und irgendwie sitzen doch alle im gleichen (sinkenden) Boot.

Das macht es schwierig für Journalist:innen, in anderen Verlagen zu recherchieren. Wer dort Missstände aufdeckt, steht im Verdacht der Nestbeschmutzung.

Das hat das ehemalige Ippen-Investigativ-Team im vergangenen Jahr zu spüren bekommen – und sich erfolgreich dagegen gewehrt. Monatelang haben die Journalist:innen Daniel Drepper, Marcus Engert, Juliane Löffler und Katrin Langhans zur Bild-Zeitung recher-

*Was die Jury des Donnepp-Preis aber im Besonderen ehren möchte, ist der Mut, mit dem das Team für die Geschichte gekämpft hat.*

chiert. Sie haben gezeigt, wie Julian Reichelt Privates und Berufliches nicht getrennt hat, wie er seine Macht als Chefredakteur der größten Zeitung Deutschlands offenbar missbraucht hat.

Die Recherche ist mehrfach ausgezeichnet worden – zu Recht. Was die Jury des Donnepp-Preis aber im Besonderen ehren möchte, ist der Mut, mit dem das Team für die Geschichte gekämpft hat.

Denn der Verleger Dirk Ippen persönlich hat verhindert, dass die Recherche in seinen Zeitungen erscheint. Er hat verlegerische Interessen vor die Aufklärung gestellt und damit massiv in die Unabhängig-

keit des Recherche-Teams eingegriffen. Das darf in einem Land mit einer freien Presse nicht passieren.

Das Team von Ippen-Investigativ hat das nicht hingenommen. Die Reporter:innen haben lautstark gegen Ippens Entscheidung protestiert. Sie haben einen Brief an die Gesellschafter geschrieben, der auch öffentlich wurde. Darin war zu lesen, dass es ihnen nicht um ihre Egos ging, sondern um die Aufklärung. Um das öffentliche Interesse. Um das, wofür es Journalismus braucht. Die Reporter:innen haben damit nicht nur für ihre Recherche gekämpft, sondern auch dafür, dass investigativer Journalismus unverhandelbar bleibt.

Ohne zu wissen, welche beruflichen und rechtlichen Konsequenzen das haben würde, haben die Reporter:innen ihren Text schließlich im Spiegel veröffentlicht. Dieses Vorgehen ist in der deutschen Pressegeschichte wohl einmalig. Für die Recherche war es ein Glück, für die Reporter:innen war es nicht ungefährlich, schließlich waren sie offiziell Angestellte der Ippen-Gruppe.

Keiner von ihnen konnte zu diesem Zeitpunkt wissen, wie das für sie ausgehen würde. Nun sind sie alle in anderen Redaktionen untergekommen.

Für ihre hartnäckige Verteidigung des für unabhängigen Journalismus erhalten sie die Besondere Ehrung des diesjährigen Bert-Donnepp-Preis. ■

## Bert-Donnepp-Preis 2022

Ausgerechnet zum 30. Geburtstag im vergangenen Jahr musste der Bert-Donnepp-Preis pandemiebedingt pausieren, doch jetzt geht es weiter. Wenn auch etwas anders als sonst. Denn da Corona auch in diesem Jahr dem „Bergfest“ des Grimme-Preises einen Strich durch die Rechnung machte, konnte es keine traditionelle Preisverleihung in Marl geben. Der Preis wird 2022 daher im Herbst im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Grimme trifft die Branche“ in Berlin verliehen.

Die nach Bert Donnepp (1914–1995), dem „Erfinder“ des Grimme-Preises und Gründer des Grimme-Instituts benannte Auszeichnung wurde 1991 vom Förderverein „Freunde des Grimme-Preises“ als Deutscher Preis für Medienpublizistik gestiftet. Der Preis zeichnet besondere Leistungen im Bereich des Medienjournalismus und mit

der undotierten Besonderen Ehrung darüber hinaus persönliches Engagement im Umgang mit der gesellschaftspolitischen Rolle von Medien und Medienkritik im Allgemeinen aus.

Der vom Verein der Freunde des Grimme-Preises berufenen Jury für den Bert-Donnepp-Preis 2022 gehörten die Preisträgerinnen des Bert-Donnepp-Preises 2020, die Kolumnistin Samira El Ouassil und die Regisseurin Julia von Heinz sowie die taz-Redakteurin Anne Fromm, Prof. Dr. Elisabeth Prommer von der Universität Rostock sowie David Schraven, Gründer und Publisher der gemeinnützigen Recherche-Plattform Correctiv an. Das Grimme-Institut war in der Jury durch Grimme-Preis Leiterin Lucia Eskes, der Verein der Freunde durch Steffen Grimberg vertreten.

# Jenni Zylka im Interview: „Dass es hier Vorschriften gibt, ist doch ein großes Missverständnis.“

| von Steffen Grimberg



Foto: Fotostudio Neukölln

**Frau Zylka, die Debatte ums Gendern beschäftigt unsere Gesellschaft und wird natürlich durch die Medien abgebildet. Doch es drängt sich der Eindruck auf, gerade die Medien tun sich schwer damit.**

So schwer tun sie sich ja gar nicht. Die meisten Medien haben sich hier ja positioniert bzw. beschäftigen sich aktiv mit dem Thema. Gendern kommt ja nicht von den Medien, sondern von den Menschen, die gemerkt haben: Das ist gerechter. Und der unterschiedliche Umgang der verschiedenen Redaktionen - von Glottischlag und Gender-Sternchen bis zu denen, die eben nicht gendern - zeigt doch gerade, wie frei hier alle in ihren Entscheidungen sind. Wer sich schwer damit tut sind die Leute, die das Gefühl haben, hier werde ihnen etwas „von oben“ doktriniert. Doch das stimmt ja überhaupt

nicht: Es gibt keine allgemeingültigen Gender-Regeln. Und so soll das auch sein. Es geht um Vorschläge, wie wir Sprache an die gesellschaftliche Situation, an gesellschaftliche Veränderungen anpassen können.

**Sie haben in Ihrer journalistischen Arbeit schon immer gegendert und sich für Geschlechtergerechtigkeit engagiert. Sind Sie jetzt am Ziel?**

Ich habe ja ewig für die taz geschrieben, die hier schon immer eine Vorreiterin war. Da wurde schon ganz früh das große Binne-„I“ benutzt. Ich fand das immer total sinnig. Beim Gendern geht es doch nur um einen ganz kleinen Moment, der niemandem weh tut. Der macht aber dieses ganz große, die gesamte Gesellschaft betreffende Thema sicht- und hörbar und verschafft so Sprache Bewusstsein.

**Eine lange Zeit war das aber doch ein Nischenthema, jetzt positionieren sich auch mediale „Dickschiffe“ wie die Öffentlich-Rechtlichen oder Großverlage...**

Die Menschen, die in den „Dickschiffen“ oder auch den kleinen Bötchen sitzen - das sind ja auch wieder wir. Die Zeit ist jetzt reif - sie war vielleicht auch schon ein bisschen überreif. Aber es dauert halt, bis sich ein Bewusstsein sensibilisiert. Das ist natürlich auch ein Verdienst der Frauenbewegung. Ich glaube, hier hat sich durch die extreme Zunahme von Kommunikation an sich, gerade auch durch die sozialen Medien, das Bedürfnis nach gerechterer Kommunikation durchgesetzt. Früher hatten die klassischen Medien ein Monopol - sie schrieben und sendeten für ein Publikum, das nicht gleichermaßen zurück kommunizieren konnte. Heute geht das und jede kommuniziert mit jedem.

**Dann wären die sozialen Medien ja tatsächlich mal sozial!**

Ich denke schon, dass das zusammenhängt: Wo heute alle sofort mit kommunizieren und ein Feedback geben können, ist die Sensibilität auf jeden Fall gestiegen - auch anderen Sachen gegenüber. Wir sehen doch, wie schnell Shitstorms entstehen, weil jemand angeblich etwas Falsches gesagt hat.

**Ob und wie Medien gendern, löst beim Publikum immer noch Kontroversen aus. Es gibt doch auch eine Gegenbewegung, die mit Opposition gegen das Gendern noch harmlos beschrieben ist ...**

Da fühlen sich ganz viele Leute auf den Schlips getreten. Ich hab selber jede Menge Hate-Mail bekommen. Nach meiner Privatempirie hat das aber abgenommen, als Corona kam - als ob sich die Menschen jeweils immer nur über ein Thema echauffieren können.



**Woher kommt dieses Unbehagen bis hin zum Hass?**

Viele haben das Gefühl, dass ihnen hier etwas vorgeschrieben wird. Ich habe keine Ahnung, woher das kommt. Denn das stimmt ja nicht

schaft ist. Sie dürfen nicht nur sich selber erzählen, sondern müssen realistisch bleiben.

**Kritische Stimmen sagen nun, solche Diversitäts-Gebote seien ein Eingriff in die kulturelle Freiheit.**

*Es gibt keine offiziellen Gender-Vorschriften, nirgendwo. Selbst die taz schreibt ihren Autorinnen ja nicht vor, dass sie gendern müssen oder welche Form sie dabei verwenden.*

Es wäre ein Eingriff, wenn es offiziell vorgeschrieben wäre. Das ist aber doch überhaupt nicht so. Alle neuen Statuten, die es bei den Sendern oder in der Filmförderung gibt, haben Empfehlungscharakter. Da steht nicht: „Es muss...“, da steht „Achten Sie darauf...“. Das sind immer nur Vorschläge.

- es gibt keine offiziellen Gender-Vorschriften, nirgendwo. Selbst die taz schreibt ihren Autorinnen ja nicht vor, dass sie gendern müssen oder welche Form sie dabei verwenden. Ich habe viele Reaktion aus Osteutschland bekommen, wo mir Frauen geschrieben haben, sie fühlten sich von der ganzen Debatte nicht angesprochen und wären nun mal Ingenieur oder Drucker. Denen habe ich geschrieben, wunderbar - bleiben Sie gerne weiter Drucker, aber lassen Sie mich Journalistin sein. Das es hier Vorschriften gibt, ist doch ein großes Missverständnis.

**Trotzdem geht es vielen zu weit. Sie beklagen, dass das Pendel jetzt viel zu stark in die andere Richtung ausschlägt und so auch wieder zu Ungerechtigkeiten führt.**

Das Pendel schlägt gerade sehr stark in die andere Richtung. Es gibt Menschen, die mittlerweile Angst haben, bestimmte Diskussionen überhaupt noch zu führen. Aber es ist eben eine Pendelbewegung - es kann jetzt in diese Richtung so heftig ausschlagen, weil es über lange

**Es innerhalb der ganzen Kritik aber auch eine Strömung, die etwas mit Verteilungskämpfen, mit Verlustängsten zu tun hat. Ist da was dran?**

Eigentlich nicht: Hier wird doch nichts weggenommen, es kommt etwas dazu. Wir reden ja gerade nicht davon, etwas zu streichen und damit unsichtbar zu machen. Es geht ums Sichtbar-machen. Diese Angst scheint damit zusammenzuhängen, dass für bestimmte Milieus - vor allem bei alten weißen Männern - deren bisherige Privilegien ganz grundsätzlich auf den Prüfstand kommen. Die Stühle wackeln, obwohl es gerechter zugehen soll. Das ist aber kein Widerspruch - vielen ist einfach nicht klar, dass wir aus einer sehr ungerechten Zeit kommen. Und zuzugeben, dass man selbst privilegiert ist, fällt eben schwer. Ich habe selbst auch eine Weile gebraucht, mir einzugestehen, dass ich auch in manchen Situationen bestimmte Vorteile hatte, weil ich eine junge Frau war.

*„Die Stühle wackeln, obwohl es gerechter zugehen soll. Das ist aber kein Widerspruch - vielen ist einfach nicht klar, dass wir aus einer sehr ungerechten Zeit kommen.“*

Zeit in der anderen Richtung auch sehr stark verzerrt war - über Jahrhunderte! Aber ich bin überzeugt, dass sich das Ganze bald so einpendelt, dass es wirklich unsere Gesellschaft repräsentativ abbildet.

**Nun ist die Gender-Debatte nur ein Teil des viel größeren Drangs nach mehr Diversität in den Medien. Wie weit sind wir da?**

Die Stimmen von marginalisierten Gruppen müssen noch lauter zu hören sein. Auch wenn sich da schon viel getan hat, haben sie im-

**Was kann Jenni Zylka, die Journalistin, dazu beitragen?**

Da ich jetzt die „Perspektive Deutsches Kino“ bei der Berlinale übernehme, werde ich mich sicherlich noch stärker als bisher mit deutschen Filmen beschäftigen. Hier werde ich natürlich die gleichen Kriterien in Sachen Diversität anlegen - und bin guten Mutes. Beim „Panorama“, wo ich schon länger an Auswahl der Filme beteiligt war, hatten wir immer ohne jede Mühe und Not bei den Einreichungen mindestens 50 Prozent Regisseurinnen. Ansonsten arbeite ich ja meistens an Tausend Sachen gleichzeitig, immer auf der Schnittstelle Kultur und Gesellschaft. Ich

finde es immer gerade da interessant, wo sich die Frage stellt: Was bedeutet etwas über die reine Kultur- oder Kunstempfindung hinaus für Gesellschaft? ■

*Vor der Kamera gibt es ja jetzt zum Glück viele Menschen, die beispielsweise nicht weiß sind. Aber wo sind zum Beispiel Menschen mit Behinderung? Und die müssen auch hinter die Kamera, in die Redaktionen.*

mer noch zu wenig Präsenz. Vor der Kamera gibt es ja jetzt zum Glück viele Menschen, die beispielsweise nicht weiß sind. Aber wo sind zum Beispiel Menschen mit Behinderung? Und die müssen auch hinter die Kamera, in die Redaktionen. Medien sollten so sein, wie die Gesell-





# HINTERGRUND

## Grimme-Preis 2022

Der Moderator: Jo Schück .....	116
Die Musikerin: Antje Schomaker .....	118
Der Beirat: Qualitätsfragen .....	120
Förderer, Sponsoren und Partner des 58. Grimme-Preises 2022 .....	122

## Der Moderator

## Jo Schück



Foto: Tim Hargstheimer

Vielfältige journalistische Arbeit zieht sich seit seiner Jugend durch Jo Schücks Leben. 1980 im bayrischen Fürth geboren, verbrachte er seine Schulzeit im hessischen Lorsch und sammelte dort erste Erfahrungen bei der Lokalzeitung „Bergsträßer Anzeiger“. Neben seinem Studium der Publizistik, Philosophie und BWL an der Uni Mainz und in Sydney arbeitete er für Radiosender wie „Hit Radio FFH“ in Frankfurt und moderierte eigene Radiosendungen in Sydney. Parallel schrieb er für ZEIT Online, die Mainzer Allgemeine Zeitung und das Wiesbadener Tagblatt.

Nach dem Studium ging Schück nach Berlin, um als Reporter und Moderator bei „Radio Fritz“ zu arbeiten, bevor er 2007 ein Volontariat beim ZDF mit den Schwerpunkten Musik und Gesellschaftspolitik absolvierte. Danach wurde er festes Mitglied der ZDF-Politik-Redaktion.

Größere Bekanntheit erlangte Schück mit seinen Dokumentationen in der Sendereihe ZDFzoom, für die er seit 2010 tätig ist. 2013 erhielt er hierfür den CNN Journalist Award für den Film „Flucht in die Karibik – Die Steuertricks der Konzerne“.

Ab 2011 arbeitete er außerdem als einer der Hauptmoderatoren des Popkulturkanals ZDF-Kultur. Live-Übertragungen von Musikfestivals, Sondersendungen zum Thema Musik, Poetry und Politik sowie die tägliche Magazinsendung „Der Marker“, die 2012 für den Grimme-Preis nominiert wurde, gehörten zu seinen Aufgaben beim Sender. Ab 2014 moderierte er neben Katty Salié und Tobias Schlegl das wöchentliche

ZDF-Magazin „Aspekte“. Seit über drei Jahren moderiert er die Sendung ausschließlich mit Salié im Duo und arbeitet außerdem weiterhin als Autor und Presenter für verschiedene Dokumentationen und Reportagen wie „Fährt Auto-Deutschland vor die Wand?“ oder „Die Piz-za-Connection“.

Im März 2020 veröffentlichte Schück sein Buch „Nackt im Hotel – wie Freundschaft der Liebe den Rang abläuft“, in dem er Kurzgeschichten über Freundschaft mit hervorragend recherchierten Gesellschaftsanalysen kombiniert. Zuvor wirkte er bereits an dem 2016 veröffentlichten Buch „Unbehauste – 24 Autoren über Fremdsein“ mit. Seit 2020 moderiert er neben Silke Super den Podcast „Sachverstand“ sowie das Debattierformat „13 Fragen“, das zunächst als Online-First-Format auf ZDFkultur an den Start ging und aufgrund hoher Resonanz im Netz im Sommer 2021 auch TV-Premiere feierte.

Im vergangenen Jahr konnte die Preisverleihung nach einem Jahr Coronapause, wenn auch in sehr kleinen Rahmen, wieder stattfinden, durch den Abend führte Jo Schück.

Wir freuen uns sehr, dass er auch in diesem Jahr die Grimme-Preisverleihung moderieren wird und wir gemeinsam die Preisträger:innen des 58. Grimme-Preises im Theater Marl würdigen können. ■



# Begeisterung

**Die schönsten Momente werden noch schöner, wenn Menschen sie gemeinsam erleben.**

Daher engagieren wir uns in unzähligen Kulturprojekten, wie z. B. bei der Verleihung des Grimme-Preises. Und sorgen so für unvergessliche Gänsehautmomente.  
[www.sparkasse-re.de](http://www.sparkasse-re.de)

**Weil's um mehr als Geld geht.**



Sparkasse  
Vest Recklinghausen

Die Musikerin

# Antje Schomaker



Foto: Pablo Heimplatz

Stillstand? Findet Antje Schomaker total öde. Sie nimmt jede Gelegenheit wahr, um sich neu auszuprobieren. War sie auf ihrem ersten Langspieler „Von Helden und Halunken“ noch auf der Suche nach sich selbst, dann sieht die Sache auf ihrem zweiten Album ganz anders aus. Die Musikerin, die vor acht Jahren vom Niederrhein nach Hamburg zog und inzwischen ein weiteres Zuhause in Berlin hat, setzt heute in ihren Songs eher aufs Loslassen.

Folgerichtig lässt sie im „Verschwendete Zeit“-Video nicht nur mit Zeilen wie „Ich will wieder alleine sein, schneid mir die Haare ab, obwohl du sie magst“ eine Beziehung hinter sich, sondern hat einfach mal ihr altes Ego erstochen. Immer wieder hinterfragt sie all die eingefahrenen Denkmuster oder Gewohnheiten, ihre Gedanken bringt sie ziemlich direkt in ihren Liedern aufs Tableau. Das macht sich besonders in dem Stück „Auf Augenhöhe“ bemerkbar. Da erklärt Antje unmissverständlich, wie es sich anfühlt, wenn jemand mit einem von oben herab kommuniziert: miserabel! So eine arrogante Haltung widerspricht komplett ihrer eigenen Lebensphilosophie: „Wir sollten lernen, einander zuzuhören und respektvoll miteinander umzugehen.“

Ohnehin ist Antje eine Teamplayerin. Als Spotify sie für die Momentum-Kampagne, mit der Künstlerinnen gefördert werden, ausgewählt hat, wollte sie nicht bloß alleine davon profitieren. Also spielte sie „Auf Augenhöhe“ mit 124 Sängerinnen ein – von Lea über Lary bis zu Stefanie Heinzmann. Ihre Stimmen hat sie als Background-Chor

quasi wie ein Instrument genutzt, sie passen perfekt zum chilligen Nineties-R'n'B-Sound.

Nachdem sich Antje mit Liedern wie „Bis mich jemand findet“ als sensible Großstadtpoetin mit Gitarre etabliert hat, fasst sie nun den Mut,

*„Wir sollten lernen, einander zuzuhören und respektvoll miteinander umzugehen.“*

häufiger mit Beats zu experimentieren. Statt ans Klavier setzt sich sie sich gerne mal an den Synthesizer, immer öfter tauscht sie die Akustik- gegen die E-Gitarre aus. „Auf Augenhöhe“ kommt mit fröhlicher Melancholie daher, zu einem schmissigen Eighties-Groove kann man wunderbar tanzen.

Wir freuen uns auf die großartige Antje Schomaker bei der 58. Grimme-Preisverleihung 2022!



# BESSER UMGESETZT MIT **setcon.**



your interior companion

**setcon**<sup>®</sup>  
Event & Expodesign

# Qualitätsfragen

## Der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award

Lauter Originalgenies, das wären die Grimme-Leute manchmal sicher gerne. Jeder originell, jeder über alle Grenzen einfallsreich, jeder auf allen möglichen und unmöglichen Gebieten kundig, jeder zu jeder denkbaren Minute unendlich kreativ, begabt sowohl im wilden Denken als auch im sicheren Planen. Schön wär's. Weil es aber so in der Welt nicht zugeht, ist es noch schöner, wenn man Menschen um sich weiß, die einem beim eigenen Tun mit gutem Rat beiseite stehen. Die genau jene Einfälle haben, die ein manchmal gedanklich auf der Stelle tretendes Projekt wieder beflügeln. Die genau jene kritischen Augen haben, welche die dunklen, morschen, unlogischen Stellen entdecken, die auch beim gut vorbereiteten „work in progress“ nicht ausbleiben. Gut dran ist mithin jede Einrichtung, die auch gut beraten wird. Nicht unbedingt von den KPMGs dieser Welt, sondern von Köpfen, die ihren Rat und ihre Ideen nicht gegen Geld hergeben, sondern aus Lust an der Sache, und die ihr Engagement von Zielen ableiten, welche gemeinsame sind, hier: die Medienqualität zu fördern.

Zum Grimme-Institut gehört ein Gremium, das diesen Zielen folgt: der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award. Dieser Beirat agiert nach dem Modell und Vorbild vieler Institutionen, indem er, wie es der Name sagt, berät – in aller Freiheit, in aller Unabhängigkeit. Die Preisveranstaltungen liegen ganz in der Hand des Instituts. Naheliegender war und ist es, die beiden Preis-Unternehmungen in ein gemeinsames Beratungsfeld aufzunehmen. Denn beide Preise, so spezifisch auch ihre Medienfelder sind, können gar nicht mehr separiert gesehen werden. Wenn Konvergenz mehr als ein Schlagwort ist, dann müssen natürlich auch die Grimme-Preis-Aktivitäten konzeptionell eng aufeinander bezogen werden.

Das Institut ist im Beirat mit der Direktorin **Dr. Frauke Gerlach**, der Leitung des Grimme-Preises **Lucia Eskes** und der Leitung des Grimme Online Awards **Vera Lisakowski** vertreten. ■

### Ute Biernat

UFA SHOW & FACTUAL GmbH



### Friedrich Küppersbusch

probono Fernsehproduktion GmbH



### Franziska Bluhm

Journalistin und Beraterin



### Henning Kurz

Leiter Volkshochschule Grenzach-Wyhlen



### Marika George

Vorstandsvorsitzende Götz George Stiftung



### Prof. Dr. Konrad Scherfer

TH Köln



### Simone Kaucher

Pressesprecherin DW



### Prof. Lena Thiele

Creative Director Miiqo Studios UG







erLeben & geniEssen

Wir lieben, was wir tun.

## Catering & Partyservice

Bereits für kleinere Empfänge bieten wir Fingerfood und Edelhappen in der GenussBox an – ebenso finden sich Fingerfood-Arrangements, warme Buffets und fulminante Menus in unserem Repertoire. Sowohl beim Einkauf als auch beim Transport an Sie ist unser Auslieferungsteam in funktionellen Kühltransportern mit Hygieneausbau für Sie unterwegs. Damit bei Ihnen alles topfrisch ankommt! 1001 Idee unterbreiten wir Ihnen gerne im individuellen Gespräch – wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

## Kochschule

Verschenken Sie schöne Momente mit unseren Erlebnis-Kochkursen – oder veranstalten einfach selber eine Küchenparty für Ihre Mitarbeiter. Kochkurse zum erLeben und geniEssen wie Frühling vegetarisch, Fleisch- und Wurstseminare mit Frank Schwarz, Spargel & Meer oder Sommer-BBQ ... alle weiteren kulinarischen Kochkurse finden Sie auf unserer Webseite.

**Edle Geschenkgutscheine gibt es bei uns.**

## derGENUSSwagen.

Unlackiertes Aluminium macht diesen Airstream zu einem verzaubernden Magneten, der das Herz höherschlagen lässt. Insbesondere, wenn es um Gourmetfreuden geht, ist der GENUSSwagen der ideale Treffpunkt für Ihre Gäste aller Couleur, die sich regelrecht verführen lassen wollen. Für Ihr Event oder tagesweise zur Miete.



**Finger- & Gabelfood-Experten • Live-Cooking & BBQ-Events • Kalte & warme Buffets • Desserts aus eigener Pâtisserie • Front-Cooking-Station • Flying Buffets • Live-Koch-Shows • Event-Kochkurse • Kochschule • Küchenpartys • Messe-Caterings • GenussBox-Arrangements**

Tel. 0203 - 450 390

Auf der Höhe 10

Duisburger Großmarkt

47059 Duisburg

[www.fsgg.de](http://www.fsgg.de)



**FRANK SCHWARZ**

Premium Catering – Feinkost Lieferküche



# Förderer, Sponsoren und Partner des 58. Grimme-Preises 2022

Grimme-Preis 2022  
gefördert durch

Der Ministerpräsident  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Medienpartner  
Grimme-Preis 2022



Partner  
Grimme-Preis 2022

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH  
ZUM GRIMME-PREIS!

# OECONOMIA

Film von Carmen Losmann

Petrolio Film



Das Programm von ZDF . ORF . SRG . ARD

# Schützen Sie Journalistinnen und Journalisten in der Ukraine



**KEINE FREIHEIT OHNE PRESSEFREIHEIT**

Russlands Angriff auf die Ukraine ist auch ein Angriff auf die Pressefreiheit. Die Kämpfe bringen Kriegsreporterinnen und Journalisten in der Ukraine in Lebensgefahr.

Reporter ohne Grenzen unternimmt alles, um bedrohten Medienschaffenden zu helfen.

Spenden Sie jetzt für unsere Hilfsaktion:

**[reporter-ohne-grenzen.de/hilfe-fuer-die-ukraine](https://reporter-ohne-grenzen.de/hilfe-fuer-die-ukraine)**

**RSF** REPORTER  
OHNE GRENZEN



Spendenkonto: Reporter ohne Grenzen e.V. / IBAN: DE26100900005667777080 / BIC: BEVODEBB / Stichwort: Ukraine